

Student* Innenstadt Karlsruhe weiterdenken

Ergebnisbericht zum IQ-Leitprojekt „Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden“ im städtischen Korridorsthema „Zukunft Innenstadt“



Zukunft Innenstadt
■■■■■■

In Kooperation mit:



PLAN:KOOPERATIV



Inhalt

Vorwort	7
Projektbeschreibung: Die Innenstadt aus Sicht der Studierenden	8
Aufbau des Beteiligungsprozesses	6
Phase. 1 Umfrage zur studentischen Lebenssituation in der Gesamtstadt	12
Auswertung des Fragebogens	
Statistische Kennzahlen	14
Leben und Wohnen in Karlsruhe	18
Kultur in Karlsruhe	36
Die Stadt und die Hochschulen	46
Zusammenfassung der Ergebnisse des Fragebogens	50
Phase. 2 Mapping-Tool	52
Das Wissen der Vielen als Grundstein für eine lebenswerte Innenstadt	
Abfrage-Setting im Tool	54
Ergebnisse Mapping-Tool	
Auswertung der statistischen Kennzahlen	58
Auswertung Stärken, Schwächen und Vorschläge der Karlsruher Innenstadt	60
Räumliche Auswertung mit Trennung nach Stärken, Schwächen und Vorschlägen	62
Identifizierung der studentischen Innenstadt anhand einer Heat-Map	63
Emotionale Bewertung der Quartiere	
Freizeit und Kultur	64
Einkaufen	66
Studieren und Arbeiten	68
Herangehensweise der quantitativen Auswertung	70
Quantitative Auswertung des Mapping-Tools	
Quantitative Auswertung Einzelhandel und Einkaufen	74
Quantitative Auswertung Erscheinungsbild und Grünflächen	76
Quantitative Auswertung Gastronomie	78

Inhalt

Quantitative Auswertung Kultur und Freizeit	80
Quantitative Auswertung Mobilität	82
Quantitative Auswertung Studium	84
Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse	86
Herangehensweise der qualitativen Auswertung	88
Qualitative Auswertung des Mapping-Tools auf Quartiersebene	
Qualitative Auswertung Quartier Prinz Max	90
Qualitative Auswertung Quartier Schlosszirkel	92
Qualitative Auswertung Quartier KIT Campus-Süd	94
Qualitative Auswertung Quartier Oststadt-Nord	96
Qualitative Auswertung Quartier Oststadt-Süd	98
Qualitative Auswertung Quartier Dörfle	100
Qualitative Auswertung Quartier Lidell	102
Qualitative Auswertung Quartier BGH	104
Qualitative Auswertung Quartier Innenstadt-West	106
Qualitative Auswertung Quartier Weststadt	108
Qualitative Auswertung Quartier ZKM	110
Qualitative Auswertung Quartier Südweststadt	112
Qualitative Auswertung Quartier Südstadt	114
Zusammenfassung der Ergebnisse des Mapping-Tools	116
Phase. 3 Die Zukunftskonferenz – Ein Kreativprozess zur Entwicklung der Innenstadt von Morgen	120
Ablauf der Zukunftskonferenz	122
Gruppe 1: Zukunftslernräume	125
Gruppe 2: Verwaltung der Zukunftslernräume	130
Gruppe 3: Anbindung von Campus und Innenstadt	133
Gruppe 4: ÖPNV	141
Gruppe 5: Fußgänger- und Fahrradmobilität	145

Inhalt

Gruppe 6: Zukunftsorte	150
Gruppe 7: Studentische Kultur	156
Schlussfazit zur Zukunftskonferenz – Kurzfassung der Handlungsempfehlungen für eine Innenstadt aus Sicht der Studierenden	160
Impressum	166
Anhang: Semesterprojekt „Downtown Karlsruhe – Die Innenstadt und ihre zentralen Quartiere“	168

Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden Partizipative Stadtentwicklung

Ein Kreativprozess für eine urbane,
innovative Wissenschaftsstadt





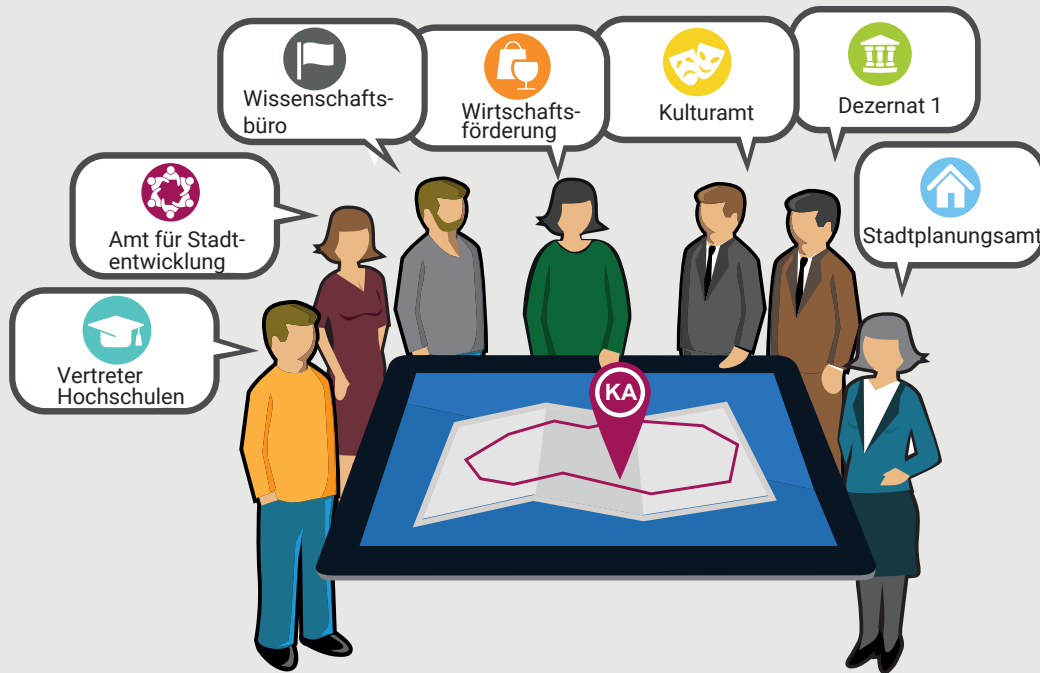
Vorwort

Eine Einführung von Oberbürgermeister Dr. Mentrup zum Ergebnisbericht des IQ-Leitprojekts der Stadt Karlsruhe

Liebe Bürgerinnen und Bürger, mit mehr als 43.000 Studierenden und neun Hochschulen ist Karlsruhe ein wichtiger Wissenschafts- und Bildungsstandort und zieht jedes Jahr tausende junge Studierende und zukünftige Fachkräfte an. Diese Attraktivität des Studienortes soll auch in der Innenstadt spür- und sichtbar sein. Denn mit ihrem Fächergrundriss, dem Schloss und den vielen Plätzen ist sie Identifikationspunkt und Visitenkarte unserer Stadt. Das Schloss mit dem Schlossgarten, der Zoo, der Bahnhof, Einkaufen und Wohnen, die wichtigsten Kulturinstitutionen: Alles ist schnell zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar. Im zentralen Innenstadtbereich sieht sich die Stadt jedoch auch mit einigen Herausforderungen konfrontiert: Baustellen, Leerstände und eine ausbaufähige Einzelhandelsstruktur sowie lokale Brennpunkte erfordern zielgerichtete, zukunftsfähige Stadtentwicklungsmaßnahmen. Mit Fertigstellung der „Kombilösung“ eröffnen sich neue Chancen für die Nutzung von öffentlichen Plätzen und Räumen. Wir wünschen uns, dass die Innenstadt durch gezielte Maßnahmen wie die Schaffung von neuen Einkaufs- und Gastronomie-Angeboten, Räumlichkeiten für Kulturangebote, Lernen und Coworking sowie Maßnahmen für Sicherheit und Sauberkeit wieder attraktiver wird. Das Forschungsprojekt „Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden“ liegt mir besonders am Herzen, denn es ist ein deutschlandweit einzigartiges Stadtentwicklungsprojekt, bei dem Studierende aktiv in die Ideenfindung zukünftiger Entwicklungen der Innenstadt einbezogen wurden. Gemeinsam mit einem umfassenden Einzelhandelsgutachten schafft es die Grundlage für weitere Strategien. Das dreistufige Beteiligungskonzept wurde 2017 und 2018 vom Wissenschaftsbüro der Stadt Karlsruhe in Kooperation mit dem Institut „Entwerfen von Stadt und Landschaft, Fachgebiet Stadtquartiersplanung“ des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) entwickelt. Ziel war es, die Karlsruher Studierenden bei der Ideenfindung zu zukünftigen Entwicklungen der Innenstadt einzubeziehen und herauszufinden, wie sie ihre Stadt wahrnehmen, wo sie sich aufhalten und was sie sich für die Zukunft wünschen.

In der ersten Phase wurde anhand einer Online-Umfrage die Zufriedenheit der Studierenden mit der Stadt und dem dazugehörigen Angebot ermittelt. Im nächsten Schritt bot ein interaktives Online-Mapping-Tool Studierenden die Möglichkeit, Quartiere qualitativ zu bewerten sowie konkrete Verbesserungsvorschläge einzubringen. Die Ergebnisse der ersten beiden Phasen stellten das „Raumwissen“ der Studierenden dar und bildeten die Grundlage des dritten Projektbausteins – der Zukunftskonferenz im Juni 2018 im Kulturzentrum Tollhaus. Bei dieser arbeiteten Studierende zusammen mit zahlreichen Expertinnen und Experten aus der Stadtverwaltung an verschiedenen Themen und entwickelten konkrete Zukunftsszenarien für die Innenstadt. Die statistische Auswertung ihrer Antworten sowie ihre Ideen, Meinungen und Visionen zu unserer Stadt wurden im nun vorliegenden Bericht zusammengetragen. Ich freue mich darüber, Ihnen die umfangreichen Ergebnisse an die Hand geben zu dürfen und möchte mich herzlich für das große Engagement unserer knapp 3.000 beteiligten Karlsruher Studierenden bedanken. Mein Dank gilt natürlich auch dem Team vom Wissenschaftsbüro sowie den Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern am KIT, die diesen dreistufigen Beteiligungsprozess begleitet haben. Ganz herzlich möchte ich mich auch bei den Vertreterinnen und Vertretern unserer städtischen Ämter bedanken, die dieses Projekt so großartig unterstützten. Nun gilt es, die umfangreichen Ergebnisse der lokalen Politik zur Verfügung zu stellen und konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten. Denn mit den kreativen Ideen und Konzepten unserer Studierenden möchten wir die Wissenschaftsstadt Karlsruhe nachhaltig attraktiv gestalten, sowohl für die aktuelle als auch alle künftigen Studierendengenerationen und natürlich unsere Bürgerinnen, Bürger und Gäste!

Dr. Frank Mentrup



Die Innenstadt aus Sicht der Studierenden

Ein IQ-Leitprojekt der Stadt Karlsruhe

Die Ausgangslage

Im Rahmen des städtischen IQ-Korridortheemas „Zukunft Innenstadt“ leitet das Wissenschaftsbüro der Stadt Karlsruhe das Stadtentwicklungsprojekt „Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden“ mit dem Ziel, die Attraktivität der Karlsruher Innenstadt weiterzuentwickeln.

Im Zuge der Kombilösung eröffnen sich in den nächsten Jahren neue Gestaltungsspielräume für die Nutzung öffentlicher Räume und Plätze in der Karlsruher Innenstadt: Durch den Bau eines Stadtbahntunnels unter der Haupteinkaufsstraße entstehen erweiterte öffentliche Räume. Durch gezielte Maßnahmen wie die Schaffung von neuen Einkaufs- und Gastronomie-Angeboten, Räumlichkeiten für Kulturangebote, Lernen und Coworking sowie Maßnahmen für Sicherheit und Sauberkeit soll die Karlsruher Innenstadt nachhaltig attraktiv gestaltet werden. Die Stadt wünscht sich, dass diese Räume auch verstärkt von Studierenden genutzt werden. Ihre Bedarfe sollen von Anfang an bei der Suche nach Neu- und Nachnutzungen in die zukünftigen

Planungsszenarien einbezogen werden. Mit der Strategie, die Studierenden- und Gründerszene im Innenstadtbereich zu fördern sowie neue Raumnutzungskonzepte zu entwickeln, soll die zentrale Innenstadt mit dem studentischen Milieu neu belebt werden.

Zentral waren in der Ausgangslage die folgenden forschungsleitenden Fragen: Welche Bedarfe haben die Studierenden in Karlsruhe? Wie nutzen sie die Innenstadt und wie nehmen sie sie wahr? Wie sehen sie den Bezug Ihrer Hochschulen zur Innenstadt und welche Nutzungsmöglichkeiten wünschen sie sich dort?

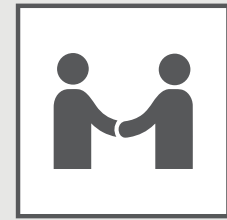
Um diese Fragen zu beantworten wurde in Kooperation mit dem Fachgebiet Stadtquartiersplanung der Fakultät für Architektur am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und PLAN:KOOPERATIV, dem Wissenschaftsbüro der Stadt Karlsruhe sowie zahlreichen beteiligten städtischen Ämtern ein dreistufiger Beteiligungsprozess konzipiert, der die Karlsruher Studierenden von Beginn an aktiv in die Zukunftsgestaltung der Innenstadt von Morgen einbezog.



Zukunft Innenstadt



Moderne Verwaltung



Soziale Stadt

Wirtschafts- und
Wissenschaftsstadt

Grüne Stadt



Mobilität

Karlsruhe Innovativ und quer (IQ)

IQ-Arbeitsweise der Stadtverwaltung Karlsruhe

Einbindung der Schlüsselakteure

IQ steht für innovativ und quer. „Innovativ“ im Sinne einer agilen, kreativitäts- und innovationsförderlichen Arbeitsweise sowie „quer“ im Sinne der beabsichtigten Quervernetzung über Fach- und Hierarchiegrenzen hinweg, einschließlich der Einbindung von Personen aus der Stadtgesellschaft.

Ziel der IQ-Arbeitsweise ist es, bei komplexen dezernatsübergreifenden Projekten durch frühzeitige Quervernetzung und Kommunikation die Entscheidungs- und Prozessqualität zu verbessern. Im Zentrum der themenorientierten Querstruktur stehen sechs Korridor-themen. Jedes einzelne ist mit Zielen und Strategien hinterlegt und beinhaltet je drei bis fünf IQ-Leitprojekte. Die Korridor-themen und IQ-Leitprojekte wurden 2016/17 entwickelt und sind auf die Doppelhaushalte bis 2020 ausgerichtet. Die Einbindung des Gemeinderats, der Stadtgesellschaft und möglichst vieler Interessierter ist ein wichtiger Bestandteil des IQ-Prozesses.

Hintergrund Zukunft Innenstadt: Im zentralen Innenstadtbereich sieht sich die Stadt mit schwierigen Rahmenbedingungen konfrontiert: Großbaustelle, zunehmende Leerstände und eine mangelnde Einzelhandelsstruktur sowie lokale Brennpunkte erfordern zielgerichtete, zukunftsfähige Stadtentwicklungsmaßnahmen.

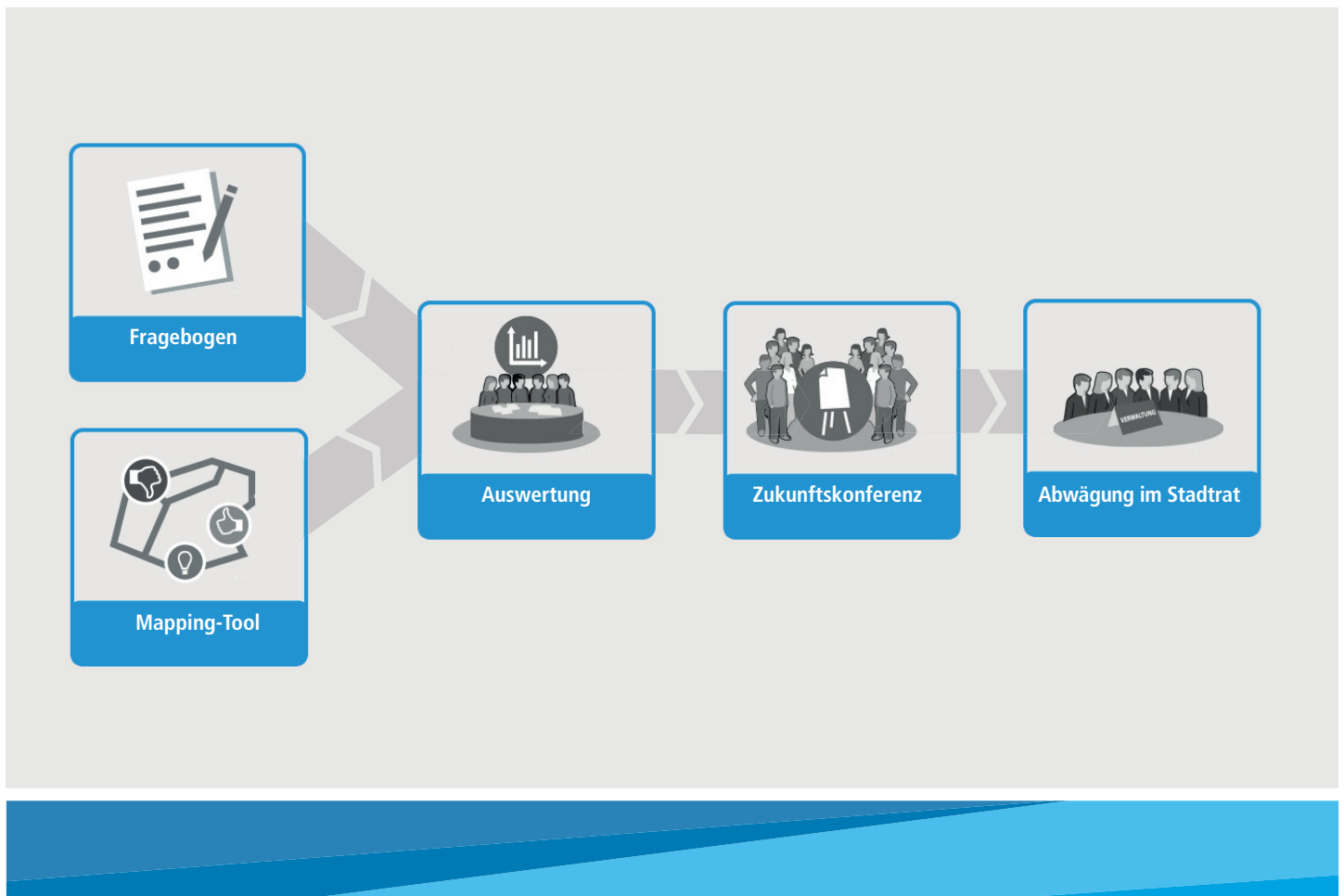
Strategieziele: Mit ihrer einzigartigen Vielfalt und Qualität präsentiert sich die Innenstadt Karlsruhes als unverwechselbarer, internationaler, attraktiver Ort für Leben und Erlebnis, Einkaufen und Begegnung.

Strategische Ansätze:

- Attraktivitätssteigerung und strategische Ausrichtung der Innenstadt
- Erweiterung der Angebotsvielfalt
- Sicherheit und Sauberkeit
- Förderung der Studierenden- und Gründerszene

Leitprojekte:

1. Gutachten zur Zukunftsfähigkeit der City als Einzelhandelsstandort
2. Sanierungsgebiet Innenstadt-Ost
3. **Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden**
4. Kooperations- und Citymarketing



Die Innenstadt aus Sicht der Studierenden

2905 Antworten, Vorschläge, Stärken und Schwächen zur Stadt von Morgen

Der Beteiligungsprozess

Als zentrales Element im Stadtentwicklungsprojekt „Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden“ wurde der Design-Thinking-Ansatz gewählt, der als nutzerorientiertes Beteiligungsverfahren die Entwicklung innovativer Ideen und Maßnahmen zum Ziel hat, die die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigen. Unter dem Motto „Zukunftsentwürfe von Studierenden für Studierende“ sollten die Studierenden von Beginn an aktiv in die Ideenfindung zur künftigen Entwicklung der Karlsruher Innenstadt eingebunden werden.

In der ersten Phase wurde anhand einer Online-Umfrage die Zufriedenheit der Studierenden mit der Stadt und dem dazugehörigen Angebot ermittelt. Im nächsten Schritt bot ein interaktives Online-Mapping-Tool Studierenden die Möglichkeit, Quartiere qualitativ zu bewerten sowie konkrete Verbesserungsvorschläge einzubringen. Die Ergebnisse der ersten beiden Phasen stellten das „Raumwissen“ der Studierenden dar und bildeten die Grundlage des dritten Projektbausteins – der Zukunftskonferenz.

In der ersten Phase nutzten 1573 Studierende die Möglichkeit, ihre Lebenssituation in Karlsruhe anhand eines Online-Fragebogens zu beschreiben. In der zweiten Phase bewerteten 1332 Studierende in dem Online-Mapping-Tool ausgewählte Quartiere der Innenstadt und brachten eigene Verbesserungsvorschläge ein. Dabei wurden auch Fragestellungen, die für die Stadtverwaltung, Hochschuleinrichtungen und Forschung relevant sind, eingebunden.

Die Ergebnisse der ersten beiden Phasen lieferten von den Studierenden selbst definierte Handlungsfelder und Grundlage des dritten Projektbausteins – der Zukunftskonferenz, bei der über 70 Studierende zusammen mit Expertinnen und Experten aus der Stadtverwaltung an insgesamt sieben thematischen Zukunftsszenarien für die Innenstadt entwickelten. Aus der Zukunftskonferenz resultierten konkrete Handlungsempfehlungen zur Karlsruher Innenstadt von Morgen. Die gesammelten Ergebnisse aus allen drei Projektphasen werden der lokalen Politik zu Diskussion zur

Verfügung gestellt, um gezielte Maßnahmen für die Karlsruher Innenstadt abzuleiten.

Bei der Interpretation der Ergebnisse des Beteiligungsprozesses flossen Erkenntnisse aus einem Seminar zur Untersuchung der Innenstadtquartiere, das am Fachgebiet Stadtquartiersplanung des KIT im Wintersemester 2017/18 stattfand, ein. Die Ergebnisse aus dem Semesterprojekt sind diesem Bericht im Anhang beigefügt.

Chronologie des Beteiligungsprozesses



Phase. 1

Digitaler Fragebogen

Umfragebogen zur studentischen Lebenssituation in der Karlsruher Gesamtstadt aus Sicht der Studierenden

Mit der Kampagne Student*innenstadt rief die Stadt Karlsruhe im Frühjahr 2017 ihre 43.000 Studierenden dazu auf, sich aktiv an der Zukunftsgestaltung der Innenstadt zu beteiligen.

Anhand eines digitalen Fragebogens wurden in der ersten Projektphase die Bedürfnisse und Wünsche der Karlsruher Studierenden mittels 53 Fragen identifiziert.

Die Fragen lauteten unter anderem: Wie lebt es sich in Karlsruhe? Warum hast Du Karlsruhe als Studienort gewählt? Wo lebt es sich am besten in Karlsruhe? Wie zufrieden bist Du mit dem Verkehrsnetz, der Gastronomie, den Ausgehmöglichkeiten, dem Angebot an Lern- und Studienräumen, den Einkaufs- und Wohnungsangeboten? Welche Kultureinrichtungen besuchst Du gerne? Planst Du, auch nach dem Studium in Karlsruhe zu bleiben?

Die Antworten wurden nach klassischen Methoden der quantitativen Datenanalyse ausgewertet und interpretiert. In den meisten Fällen bedeutete dies, die Häufigkeitsverteilungen darzustellen. In einigen Fällen wurden auch Kreuztabellen berechnet, um besondere Zusammenhänge darzustellen.

Die Ergebnisse der Phase. 1 bildeten zusammen mit den Ergebnissen aus Phase. 2 die Grundlage für die Zukunftskonferenz.

Auf den folgenden Seiten werden zum besseren Verständnis die Antworten zu den Fragen des Fragebogens diagrammatisch dargestellt. Einige Diagramme werden zwecks besseren Verständnisses erläutert.

Online-Kampagne Phase. 1 Student*innenstadt



Print-Kampagne Phase. 1 Student*innenstadt

Wissenschaftsbüro

Student*innenstadt

Deine Stadt, Dein Leben, Dein Zuhause.
Phase. 1 | Die Umfrage

jetzt online! → im Dezember → im Frühjahr

Umfrage **Mapping-Tool** **Teilnehmer-Konferenz**

Liebe Studentinnen und Studenten!
Nur mit Eurer Hilfe können wir die Stadt für Euch und die zukünftigen Studierenden verbessern. Deshalb möchten wir Euch in der 1. Phase dieses Beteiligungsprozesses einladen, uns Eure Lebenssituation in Karlsruhe als Studierende* zu schildern.
Jeder allein Umfrage-Teilnehmer*innen werden tolle Preise verlost!
Ihr könnt 50 Einkaufsgutscheine je 10 Euro, 5 KVV-Tickets oder 1 Dreirad-Fahrrad gewinnen!

Zukunft Innenstadt **Jetzt mitmachen auf:** www.karlsruhe-weiterdenken.de **Karlsruhe**

Stadt Karlsruhe
Wissenschaftsbüro

Student*innenstadt Phase.1

Deine Stadt, Dein Leben, Dein Zuhause.
www.karlsruhe-weiterdenken.de

Liebe Studentinnen und Studenten,
Eure Bildung und Kreativität sind wichtige Stärken für Karlsruhe als dynamische und lebendige Stadt. Hier studiert ihr und verbringt Karlsruhe bei euch in einem zentralen Bereich der Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung in einem zentralen Bereich der Oberbürgermeister zusammen.
Nur mit Deiner Hilfe können wir die Stadt für Euch und die zukünftigen Studierenden attraktiver gestalten. Deshalb möchten wir Euch in der ersten Phase dieses Beteiligungsprozesses einladen, uns Deine Lebenssituation in Karlsruhe als Studierende* zu schildern. Kultur-Studierende* in Karlsruhe? Wie weit es sich als für einen zeitigen Teilnahme*innen werden tolle Preise verlost!

Zukunft Innenstadt **Karlsruhe**

Online-Fragebogen

Karlsruhe allgemein...

1. Wenn Du Karlsruhe einer oder einem Fremden beschreiben sollst, welche drei Begriffe würdest Du zur Charakterisierung der Stadt verwenden?

Begriff 1:

Begriff 2:

Begriff 3:

* 2. Warum hast Du Karlsruhe als Studienort gewählt? (Mehrfachnennung möglich)

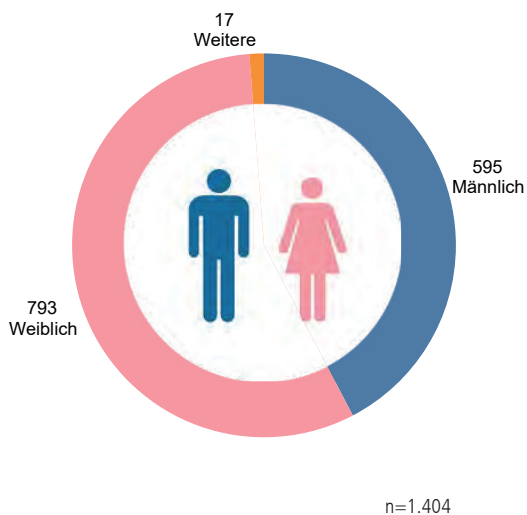
- Wegen des guten Rufs meiner Hochschule
- Meinen Studiengang gibt es nur in Karlsruhe
- Wegen der Lage Karlsruhes in Deutschland
- Aus persönlichen Gründen (Familie, Freunde)
- Wegen der Nähe zu meinem Wohnort (falls Du nicht in Karlsruhe wohnst)
- Weil ich schon davor in Karlsruhe gewohnt habe und hier bleiben wollte
- Wegen der Lebensqualität in der Stadt
- Wegen den Kontakten zu ansässigen Unternehmen
- Sonstiges (bitte angeben)



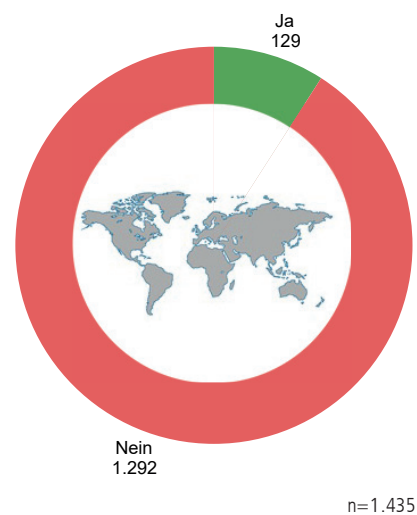
Auswertung des Fragebogens

Statistische Kennzahlen der Teilnehmenden

Welchem (sozialen) Geschlecht fühlst Du Dich am ehesten zugehörig?



Bist Du aus dem Ausland zum Studieren nach Karlsruhe gekommen?



In welchem Semester studierst Du?



57%
1. - 5.
Semester

n=1.379

Wie alt bist Du?



53%
20-23
Jahre

n=1.441

Wie lange lebst Du schon in Karlsruhe?



53%
0-2 Jahre

n=1.441

In welchem Jahr hast Du angefangen, in Karlsruhe zu studieren?



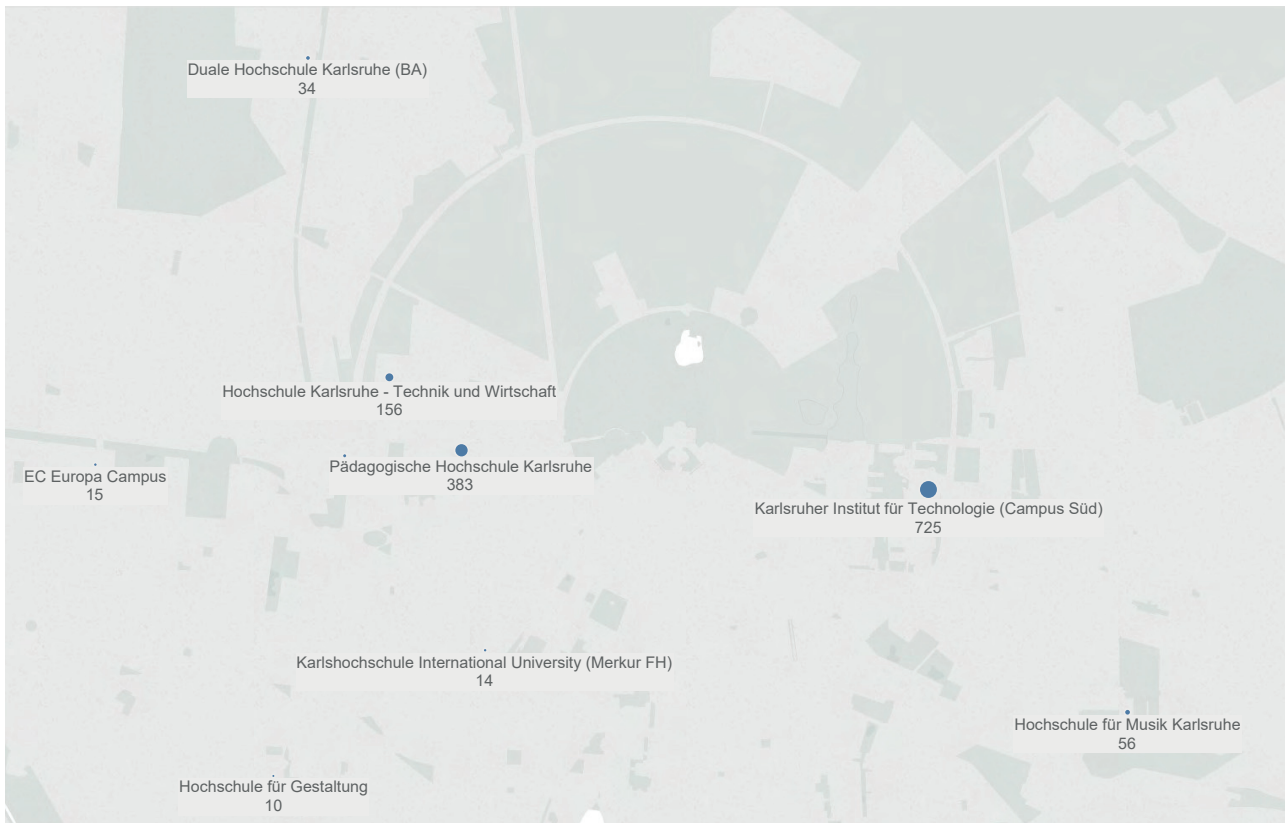
59%
2015-2017

n=1.441

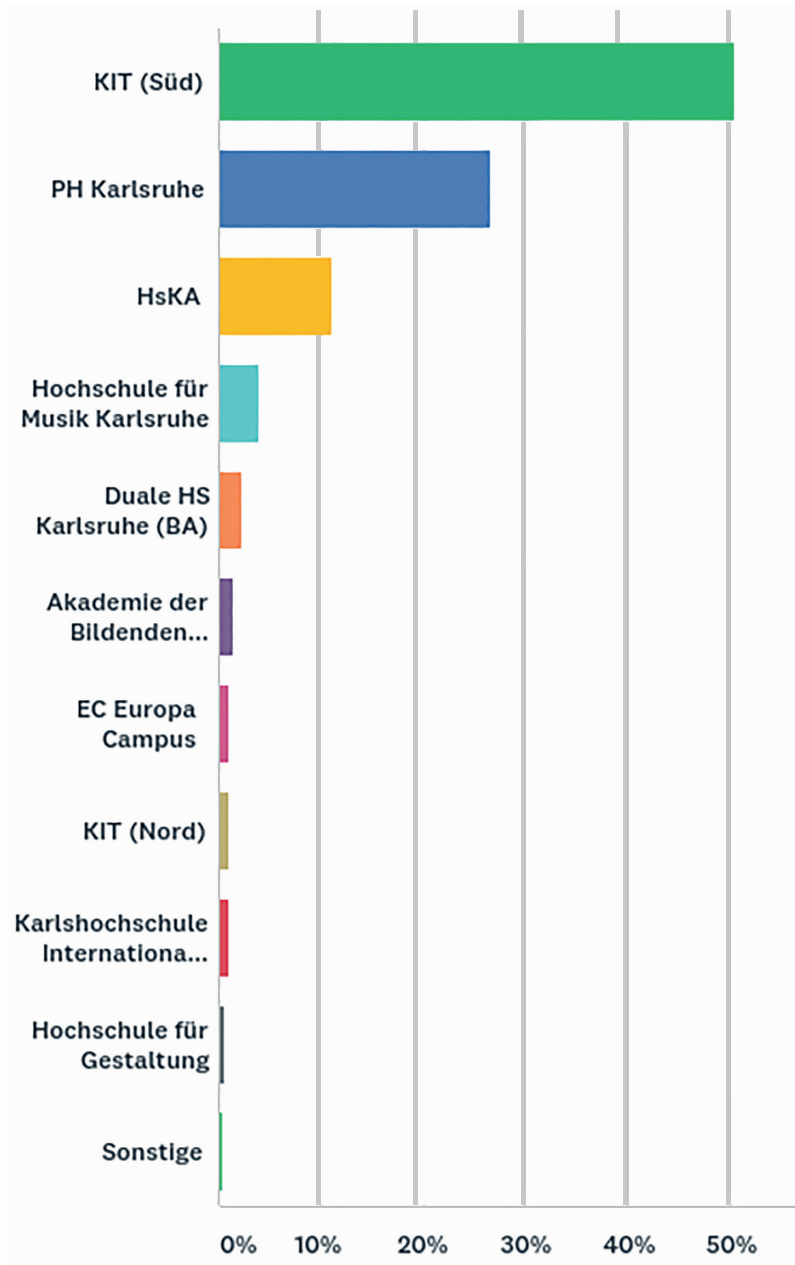
links und rechts:

Die Diagramme zeigen nicht die durchschnittlichen Angaben, sondern die jeweils größte Gruppe. Damit wird übersichtlicher erfassbar, von welchen Personen die Antworten in der Mehrzahl stammen.

An welcher Hochschule studierst Du?



n=1.441

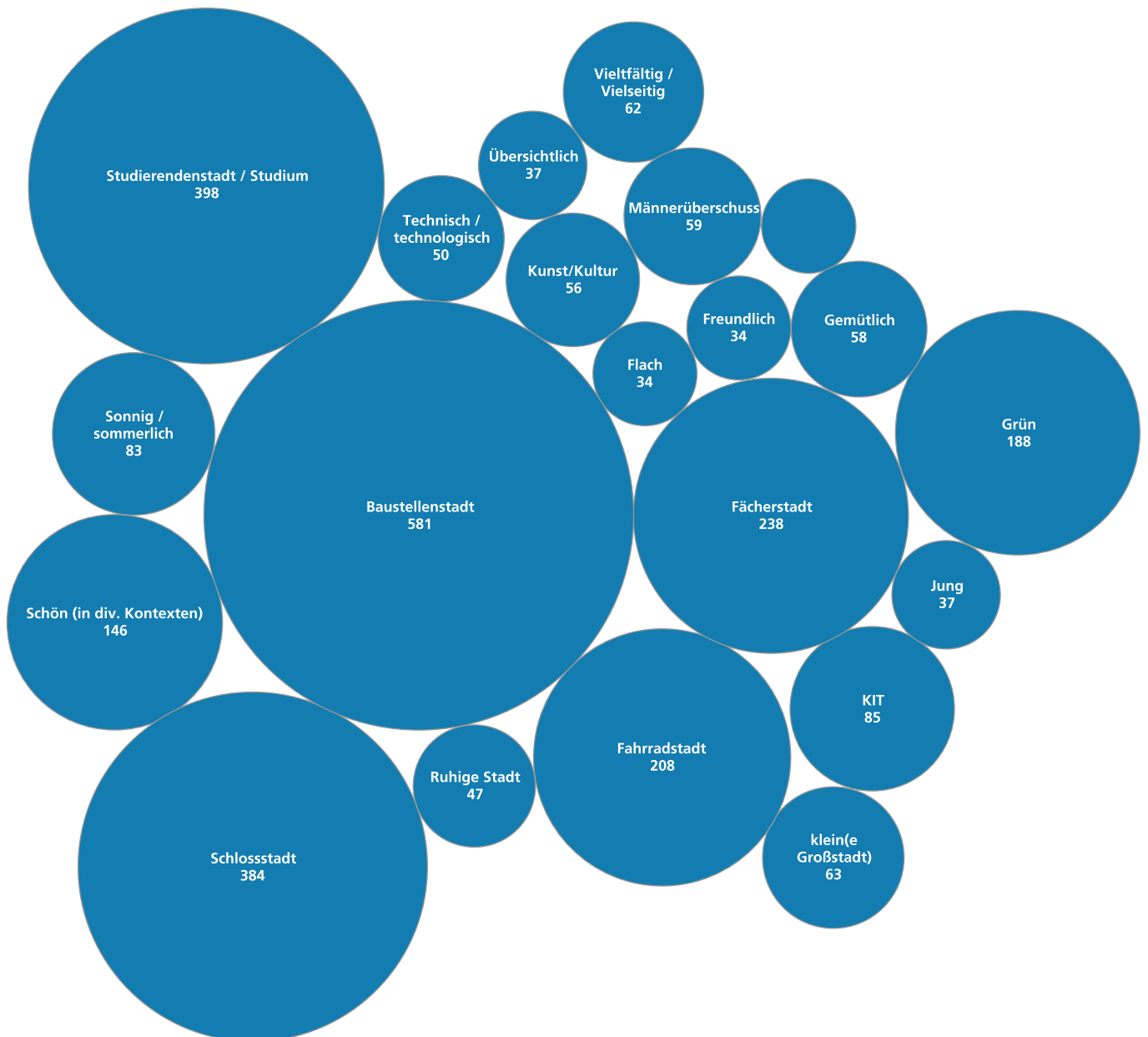


n=1.441

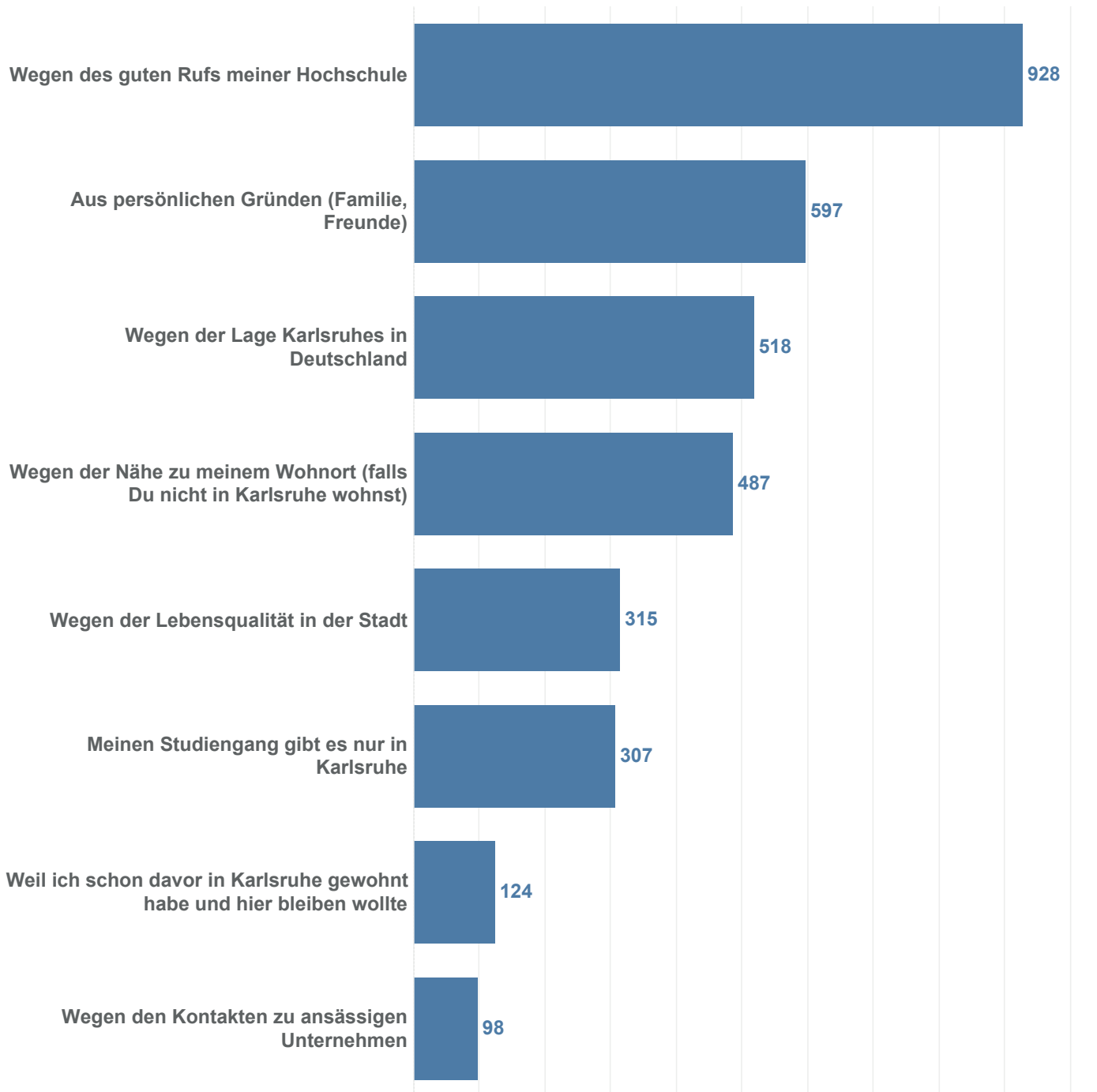


Auswertung zum Fragebogen Leben und Wohnen in Karlsruhe

Wenn Du Karlsruhe einer oder einem Fremden beschreiben sollst, welche drei Begriffe würdest Du zur Charakterisierung der Stadt verwenden?

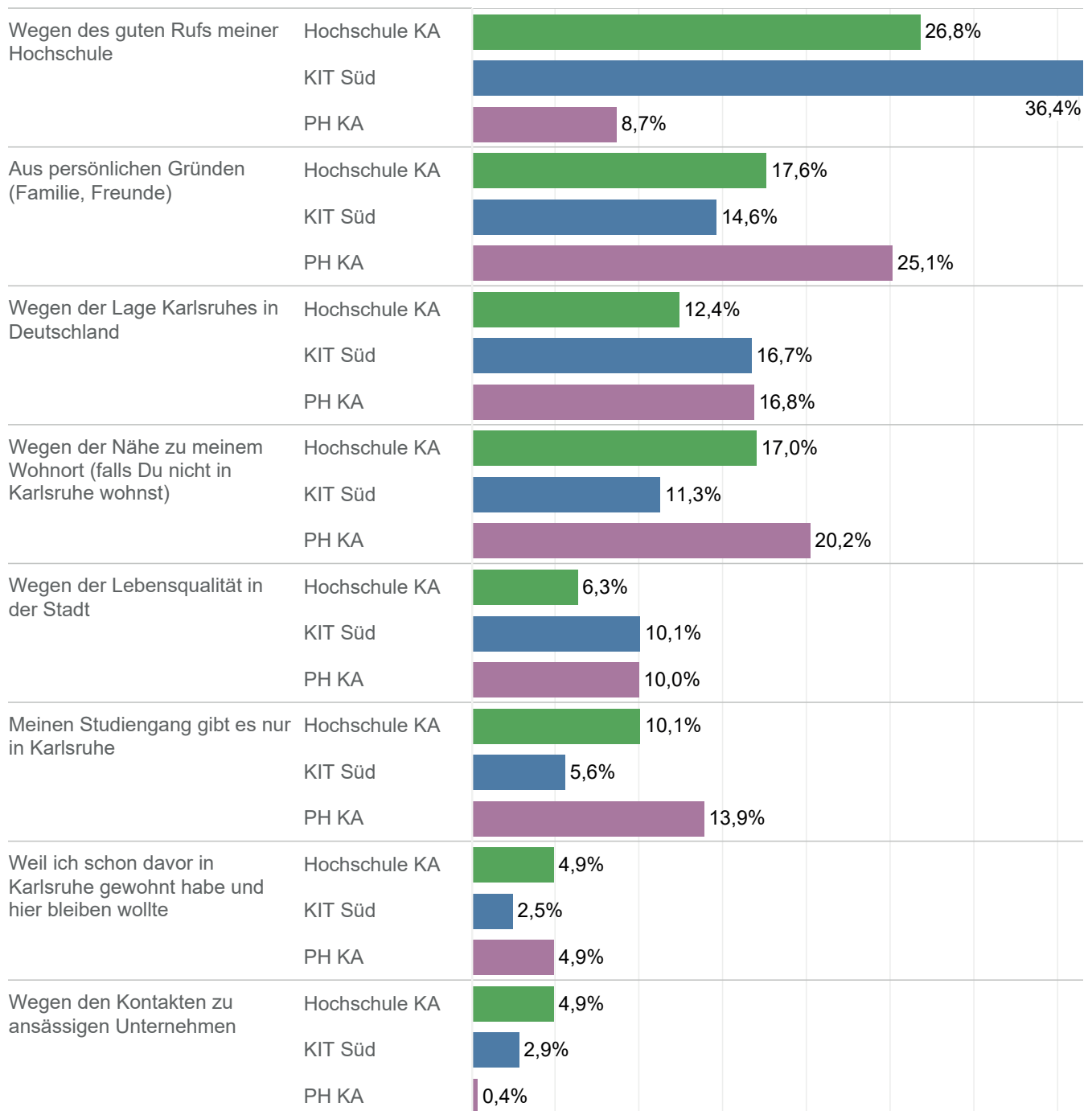


Warum hast Du Karlsruhe als Studienort gewählt? (Mehrfachnennung möglich)



n=1.573

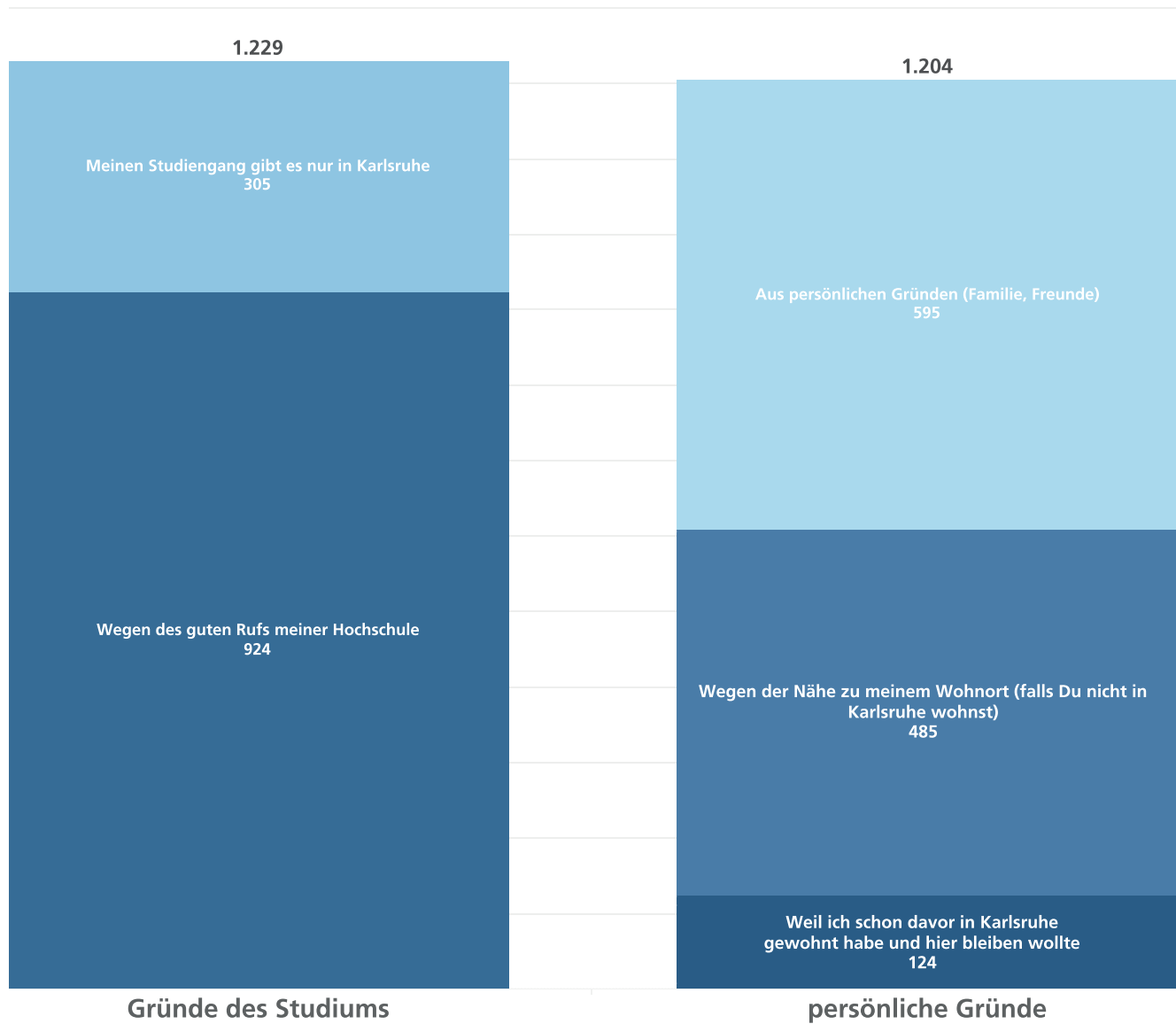
Kreuztabelle: Warum hast Du Karlsruhe als Studienort gewählt? * An welcher Hochschule studierst Du?



Interpretation der Kreuztabelle

Die Häufigkeitsverteilung über die acht Antwortmöglichkeiten für die drei Hochschulen mit den meisten Teilnehmenden wird getrennt ausgegeben. Es wird ersichtlich, dass der sehr hohe Wert für die Antwort „wegen des guten Rufs meiner Hochschule“ nur auf die Studierenden des KIT und der HsKA zurückzuführen ist. Für die Studierenden der PH sind persönliche Gründe und die Nähe zum Wohnort wichtiger.

Warum hast Du Karlsruhe als Studienort gewählt?



Interpretation des Diagramms

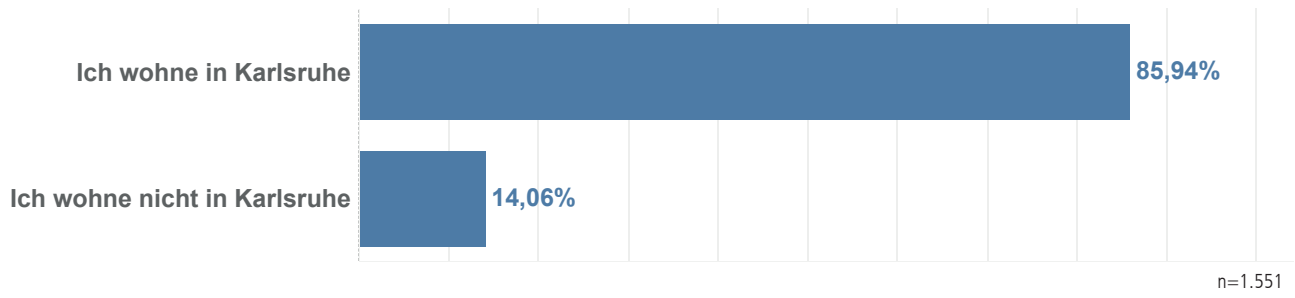
Fasst man die acht Antwortmöglichkeiten in drei Gruppen zusammen, fällt auf, dass die Stadt Karlsruhe bei der Wahl des Studienortes gegenüber den „Gründen des Studiums“ und den „persönlichen Gründen“ eine untergeordnete Rolle spielt. Nur 9,3 Prozent der Teilnehmenden haben Karlsruhe wegen der Lebensqualität in der Stadt ausgewählt.



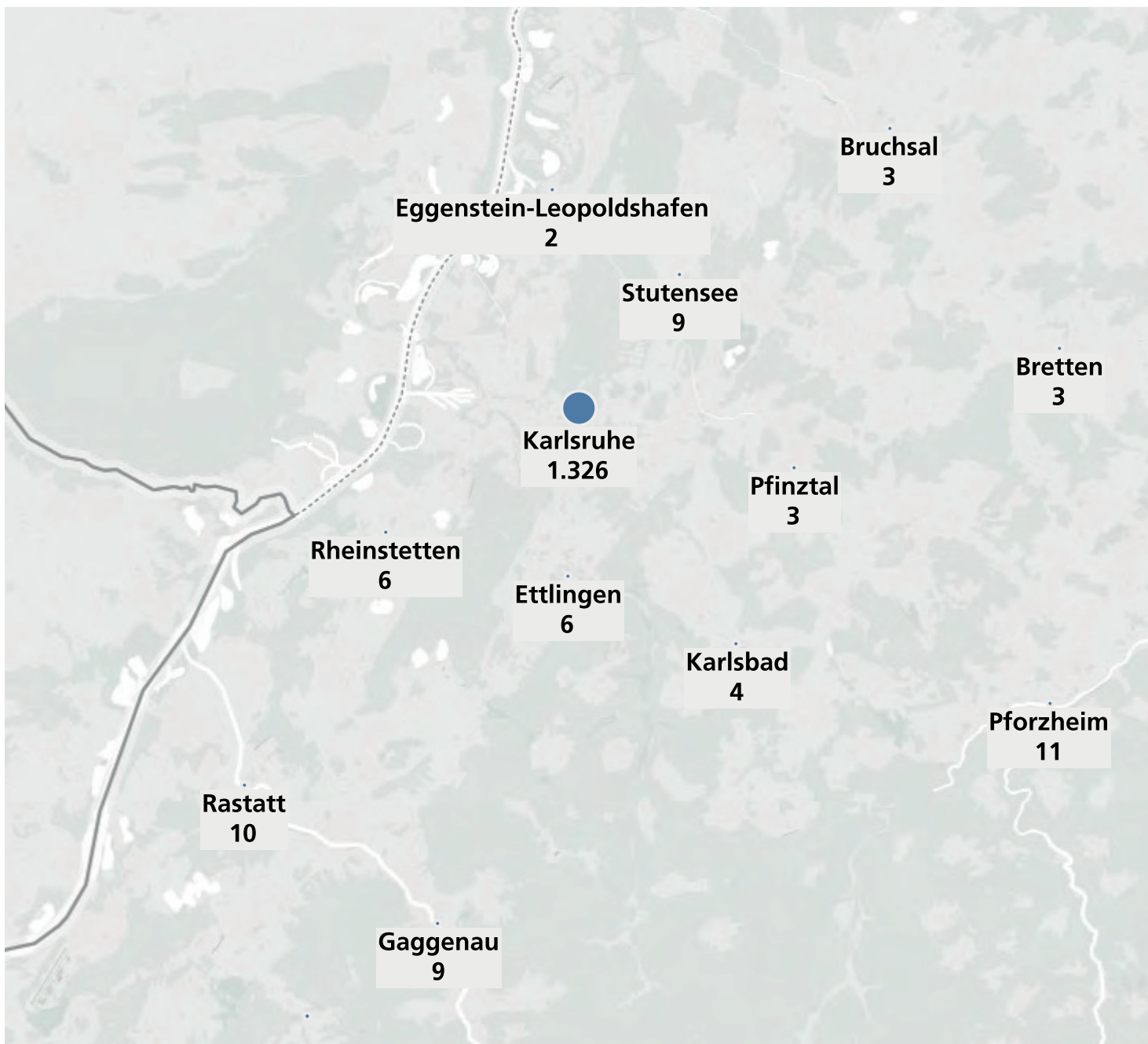
Gründe der Stadt

n=1.573

Wo wohnst Du derzeit?

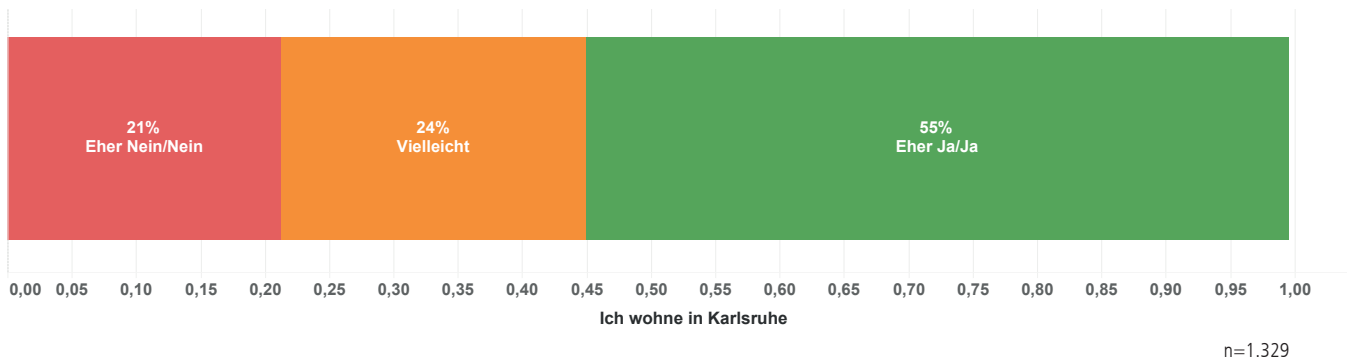


In welcher Stadt wohnst Du derzeit?





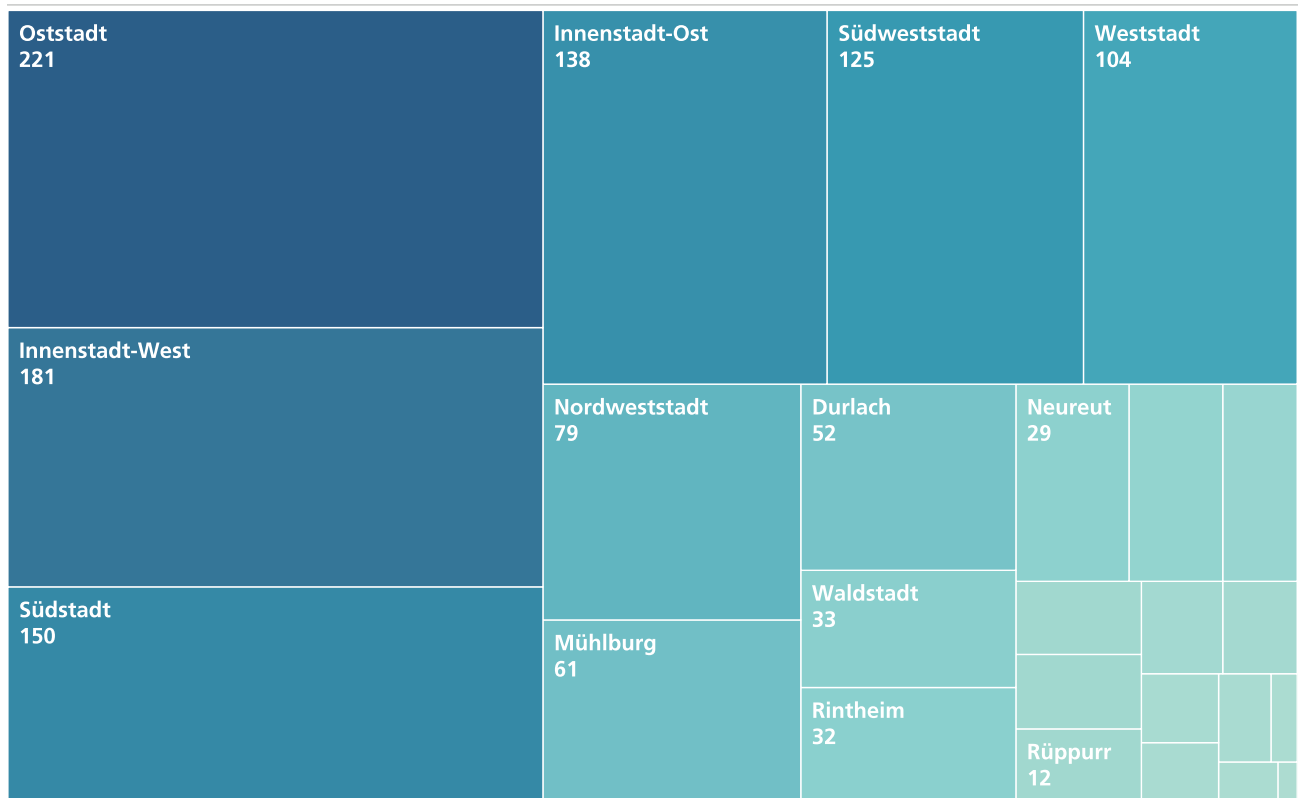
Kreuztabelle: Wo wohnst Du derzeit? * Kannst Du Dir vorstellen, in Karlsruhe zu wohnen?



Interpretation der Balkendiagramme

In beiden Gruppen hat deutlich mehr als die Hälfte der Befragten positiv geantwortet. Es fällt auf, dass unter den Befragten, die aktuell in Karlsruhe wohnen, rund ein Viertel unentschlossen ist, während bei der anderen Gruppe sowohl die positiven als auch die negativen Antworten stärker ausgeprägt sind als bei der ersten Gruppe.

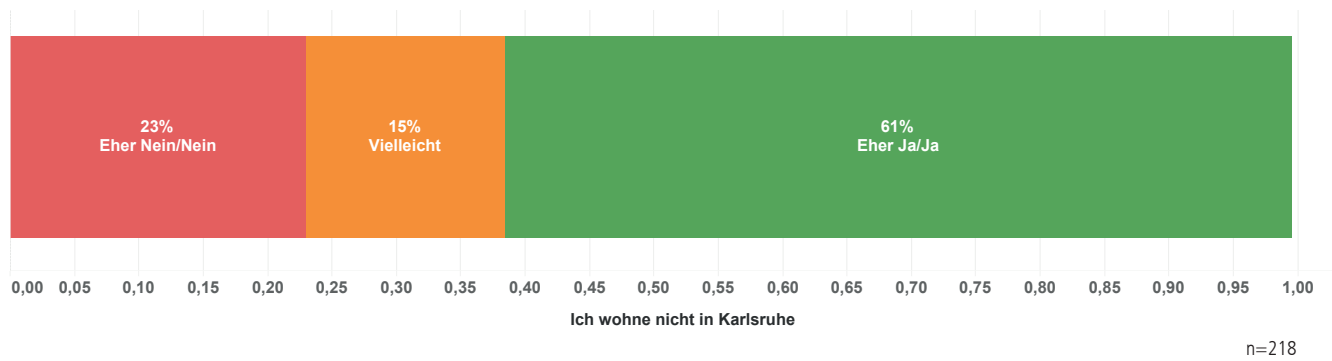
In welchem Stadtteil wohnst Du?



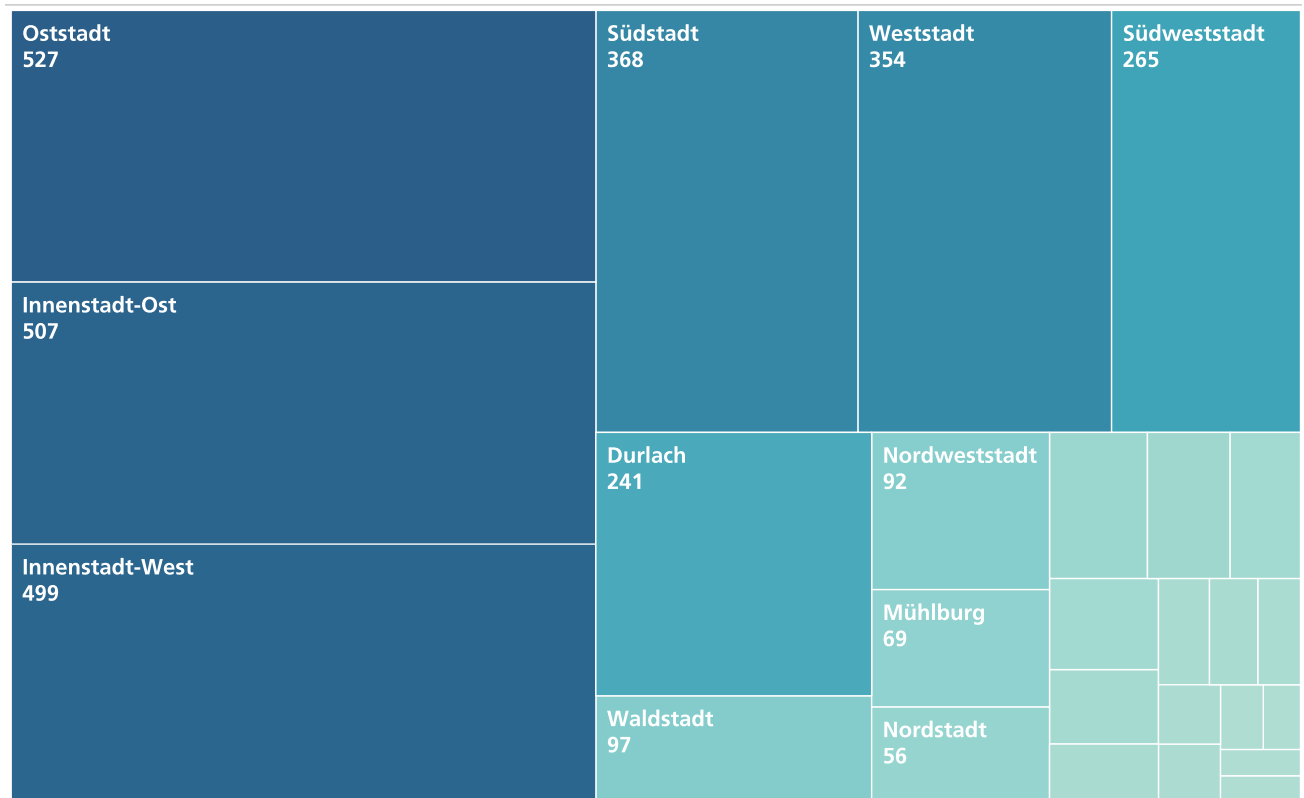
n=1.329

Balkendiagramm oben:

Die beiden Balken zeigen die (gestapelte) Häufigkeitsverteilung über die fünf Antwortmöglichkeiten getrennt nach den Befragten, die in Karlsruhe wohnen und denen, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht in Karlsruhe wohnen. Dabei sind die Antwortmöglichkeiten „Eher Nein“ und „Nein“ sowie „eher Ja“ und „Ja“ zusammengefasst, um drei eindeutige Antwortkategorien zu erhalten.



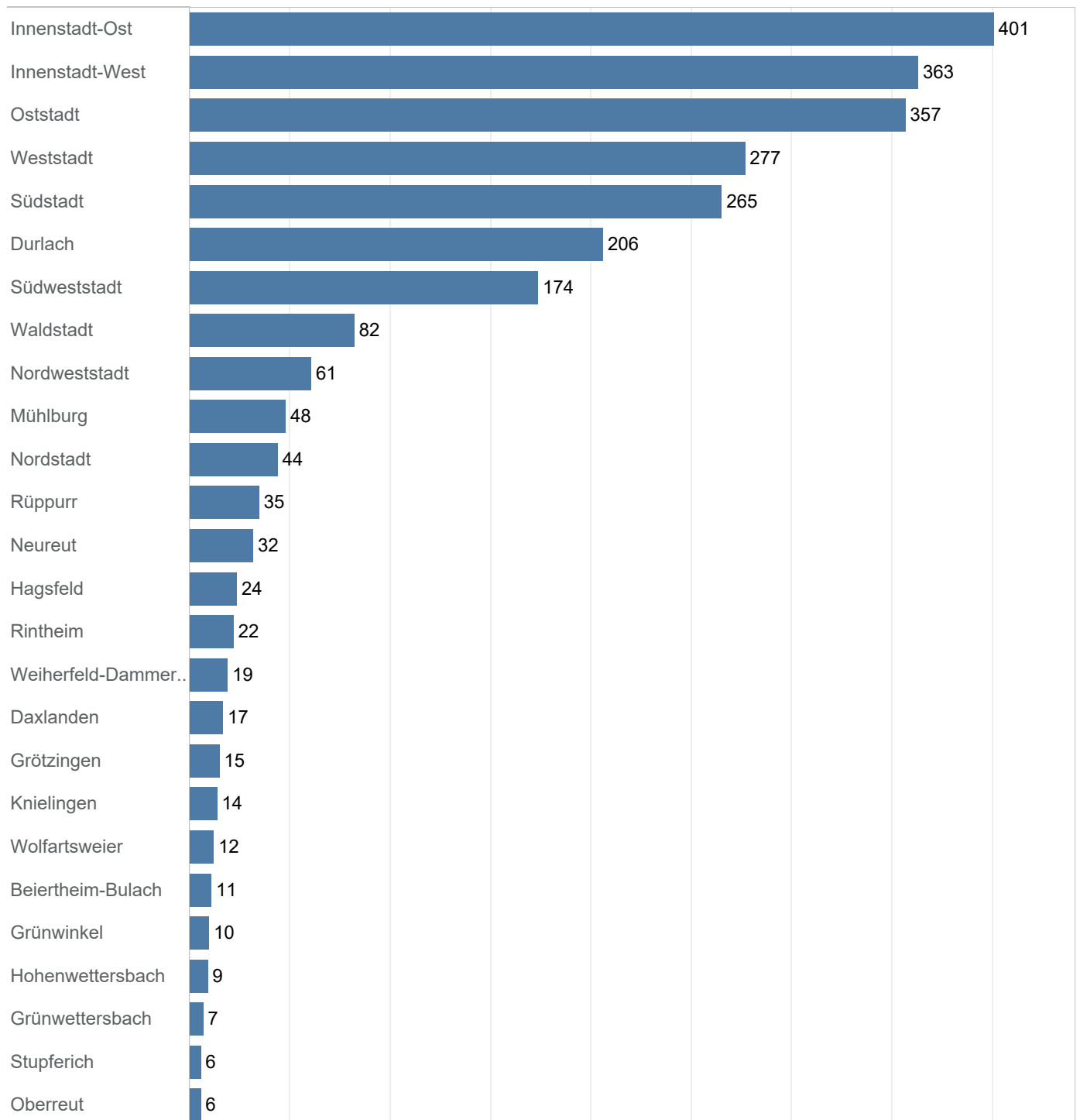
In welchen Stadtteilen in Karlsruhe würdest Du gerne wohnen?



n=1.483

Blaues Diagramm rechts und links unten:
 Die beiden Diagramme zeigen die Häufigkeitsverteilung auf die Fragen, in welchem Stadtteil die Studierenden aktuell wohnen (links) und in welchem sie gerne wohnen würden (rechts).
 Dabei ist allerdings die Zufriedenheit mit dem eigenen Stadtteil noch nicht ersichtlich. Diese ist in den folgenden Diagrammen ablesbar.

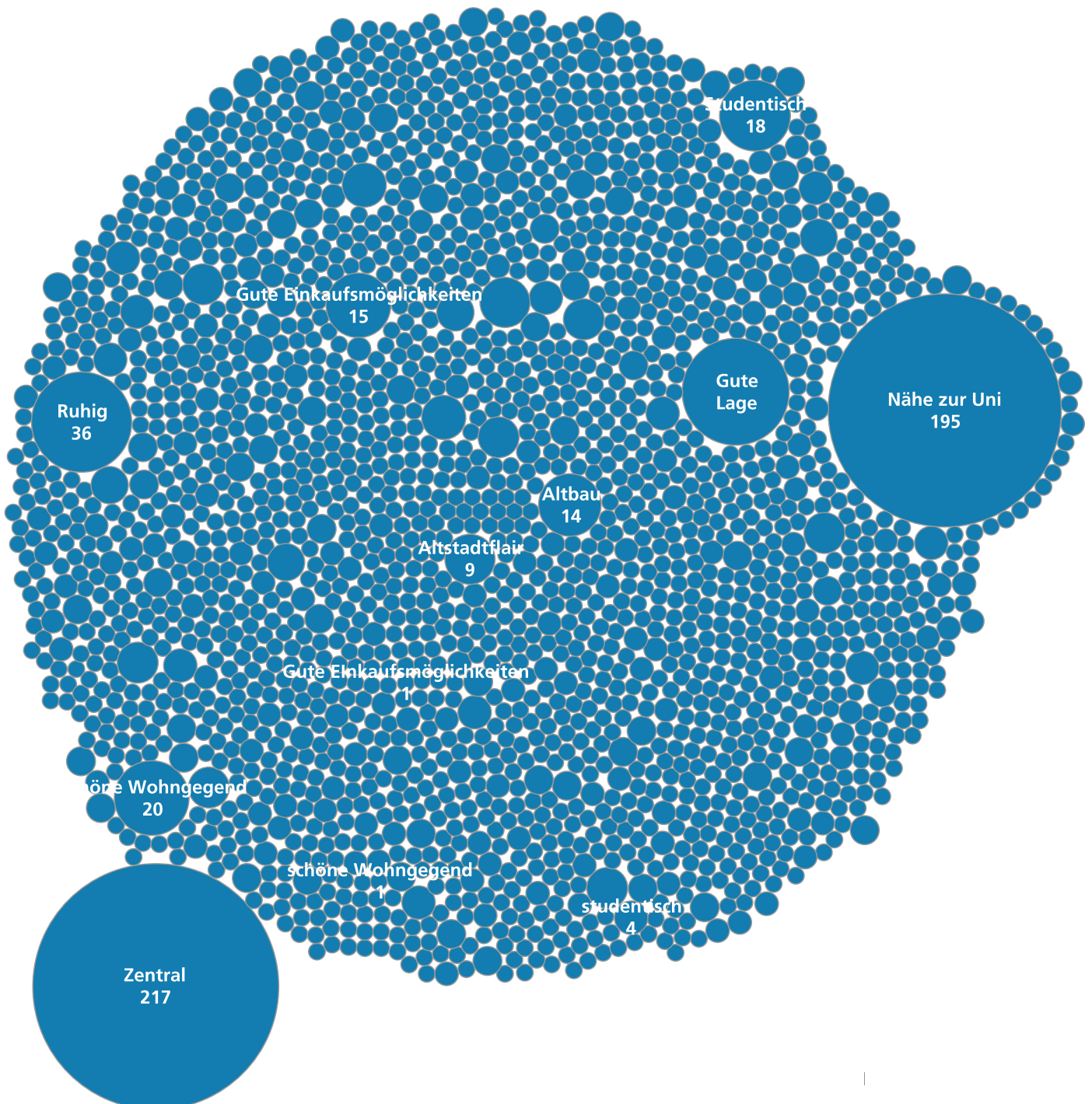
Nennung der Wunschstadtteile abzüglich der aktuellen Bewohner



oben:

In diesem Diagramm wurden bei der Frage nach dem Wunschstadtteil die Antworten der Befragten abgezogen, die bereits im jeweiligen Stadtteil wohnen. Damit soll deutlich werden, welche Stadtteile für die Studierenden attraktiv erscheinen, obwohl sie selbst nicht dort wohnen.

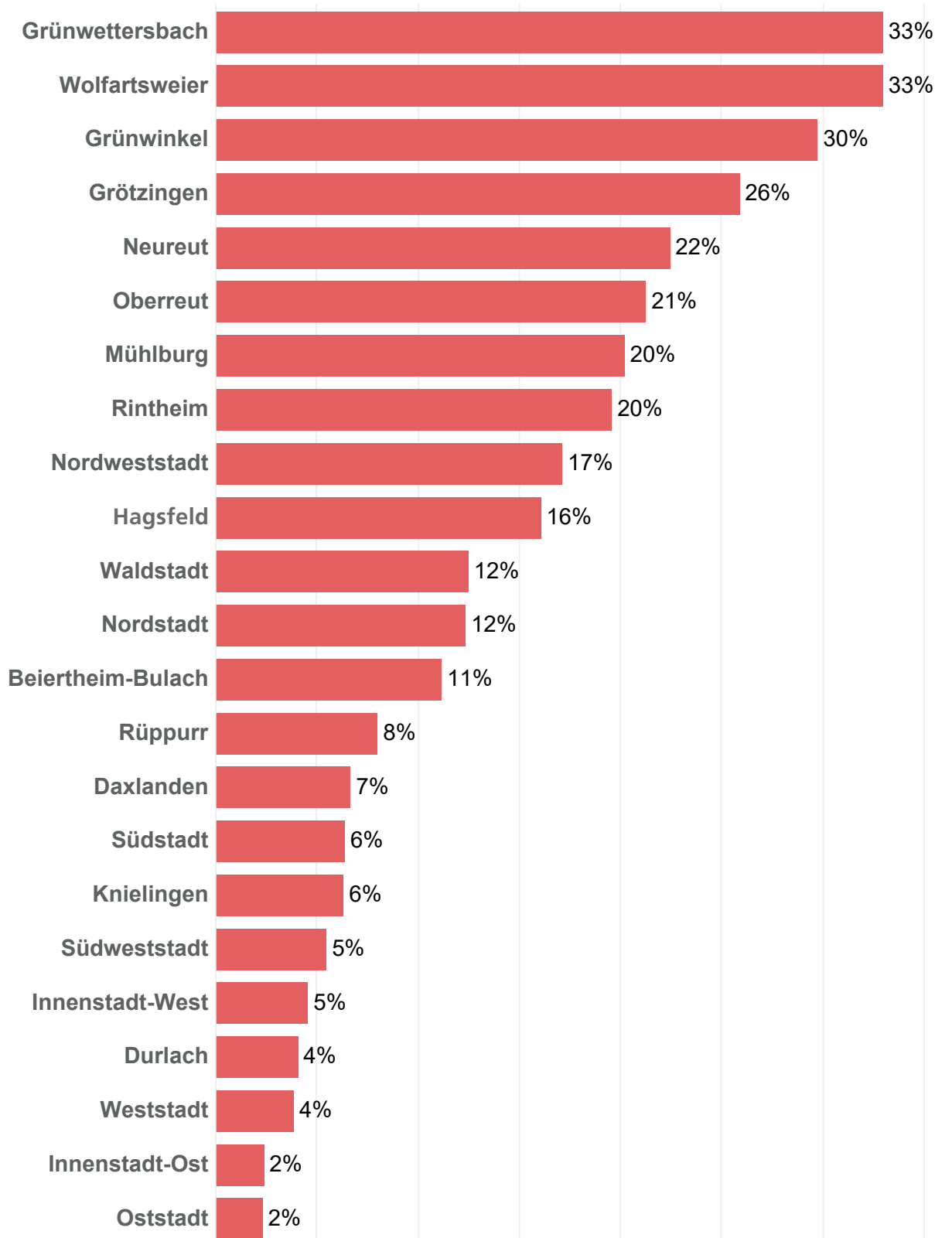
Kannst Du Dein Ranking begründen? Warum würdest Du gerne in einem der drei Stadtteile wohnen?



n=1.251
Nennungen: 3.162

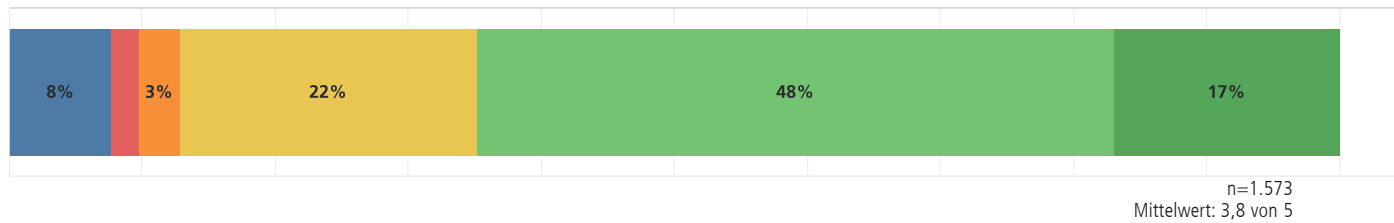
Kreuztabelle: Nennung des aktuellen Wohnstadtteils

* Entspricht nicht dem Wunsch-Stadtteil

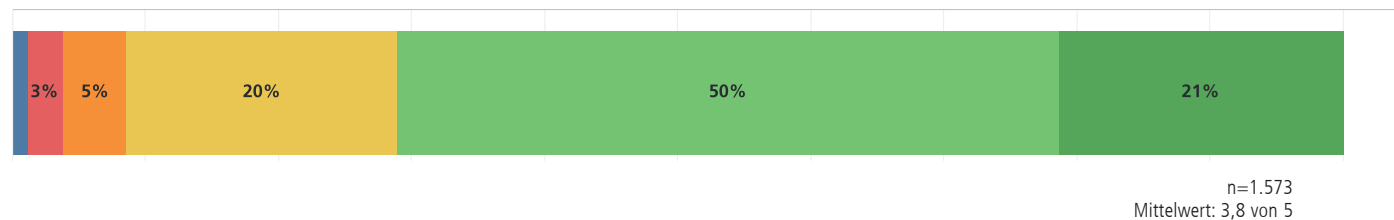


oben:
Dieses Diagramm zeigt, wie viel Prozent der Bewohner*innen eines Stadtteils diesen nicht als Wunschstadtteil angegeben haben.

Wie zufrieden bist Du in ganz Karlsruhe mit dem Nahverkehrsnetz der Stadt?

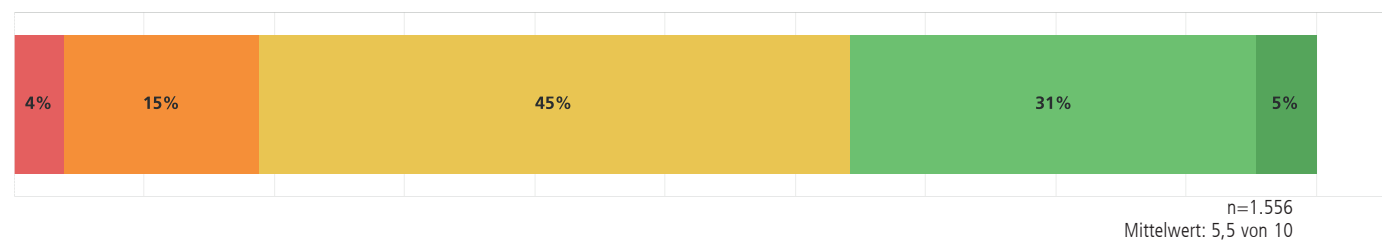


Wie zufrieden bist Du in ganz Karlsruhe mit den Naherholungsmöglichkeiten?



- sehr zufrieden
- zufrieden
- mittel
- unzufrieden
- sehr unzufrieden
- k. A.

Würdest Du das „Dörfle“ als studentisches Quartier bezeichnen?



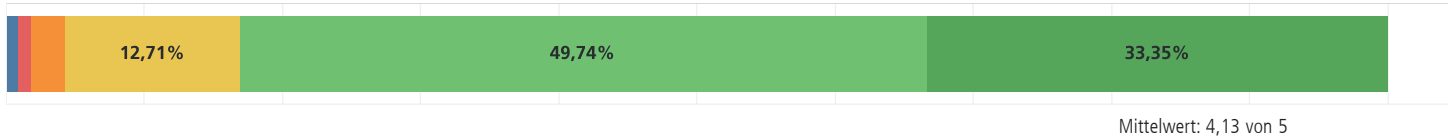
- sehr studentisch
- studentisch
- mittel
- nicht studentisch
- überhaupt nicht stud.

Wie zufrieden bist Du in der Karlsruher Innenstadt mit ...

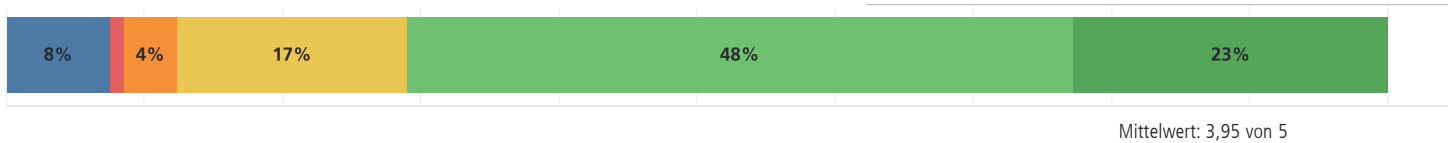


Wie zufrieden bist Du in der Karlsruher Innenstadt mit ...

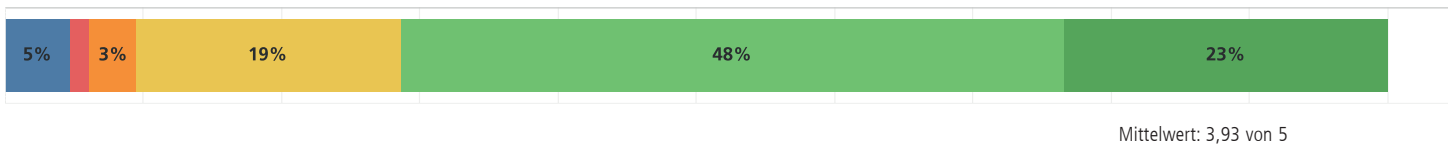
... den Einkaufsmöglichkeiten?



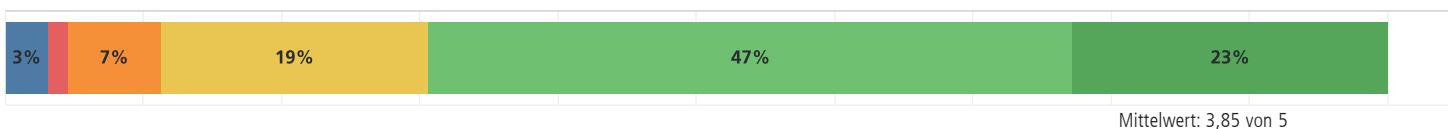
... der Nachtgastronomie?



... der Tagesgastronomie?



... den Ausgehmöglichkeiten?



... der Studierendenfreundlichkeit in der Innenstadt hinsichtlich Ermäßigungen bei Freizeit- und Kulturangeboten, in Geschäften und so weiter?



Mittelwert: 3,47 von 5

... dem Angebot an Lern- und Studienräumen außerhalb der Hochschulen?



Mittelwert: 3,0 von 5

Q4 ... dem Wohnungsangebot und den Mieten?

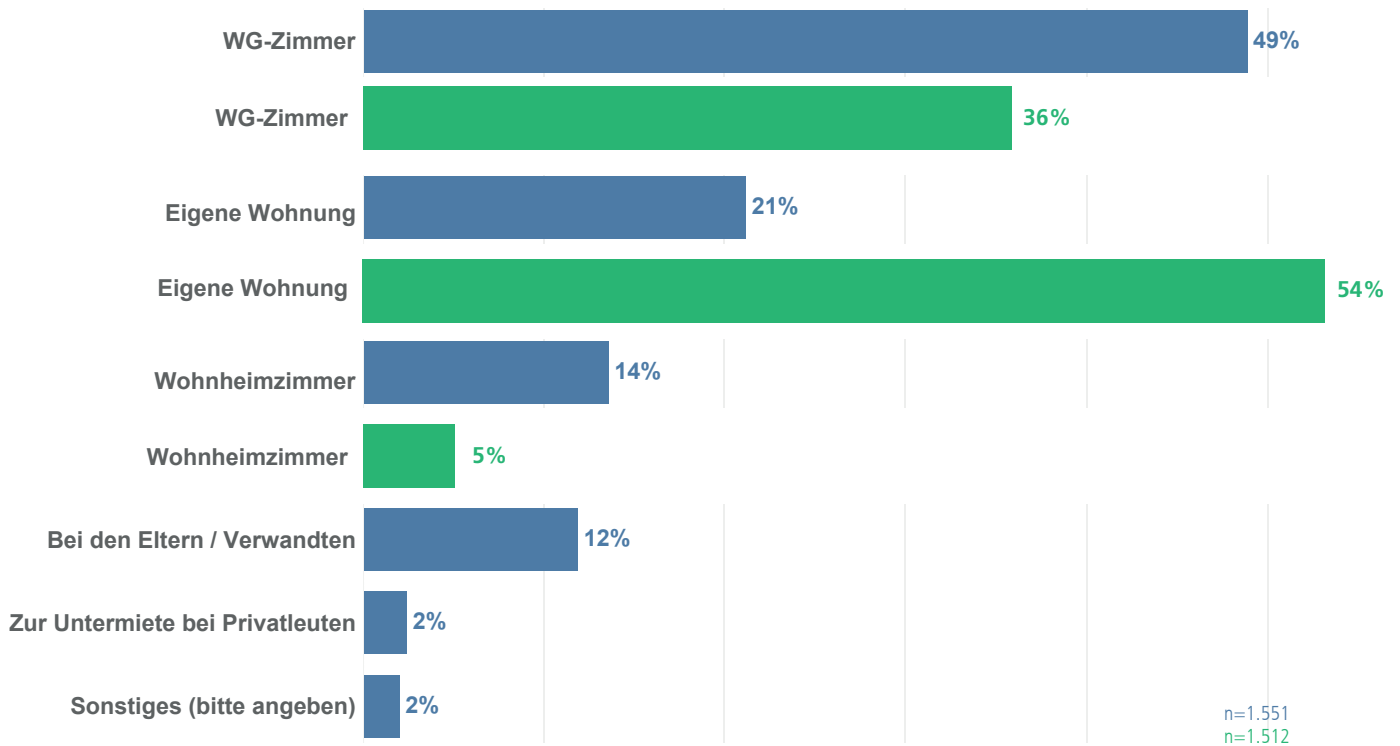


Mittelwert: 2,53 von 5

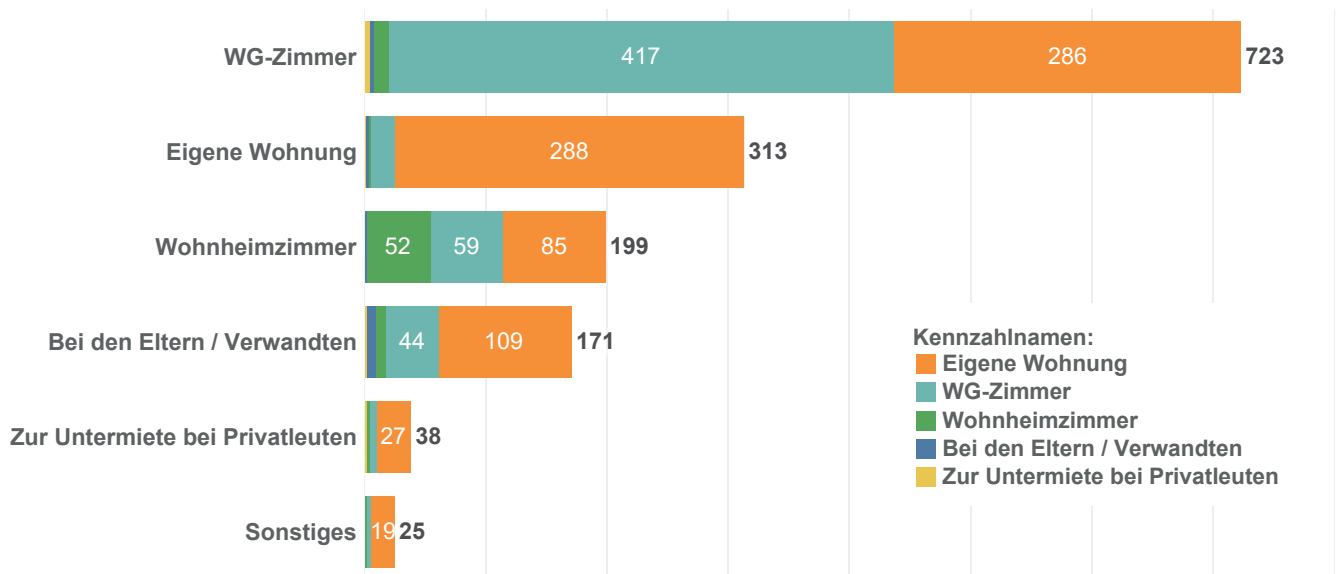
Mittelwerte:

- sehr zufrieden
- zufrieden
- mittel
- unzufrieden
- sehr unzufrieden
- k. A.

Wie wohnst Du derzeit? (blau)/Wie würdest Du gerne wohnen? (grün)



Kreuztabelle: Wie wohnst Du derzeit? * Wie würdest Du gerne wohnen?



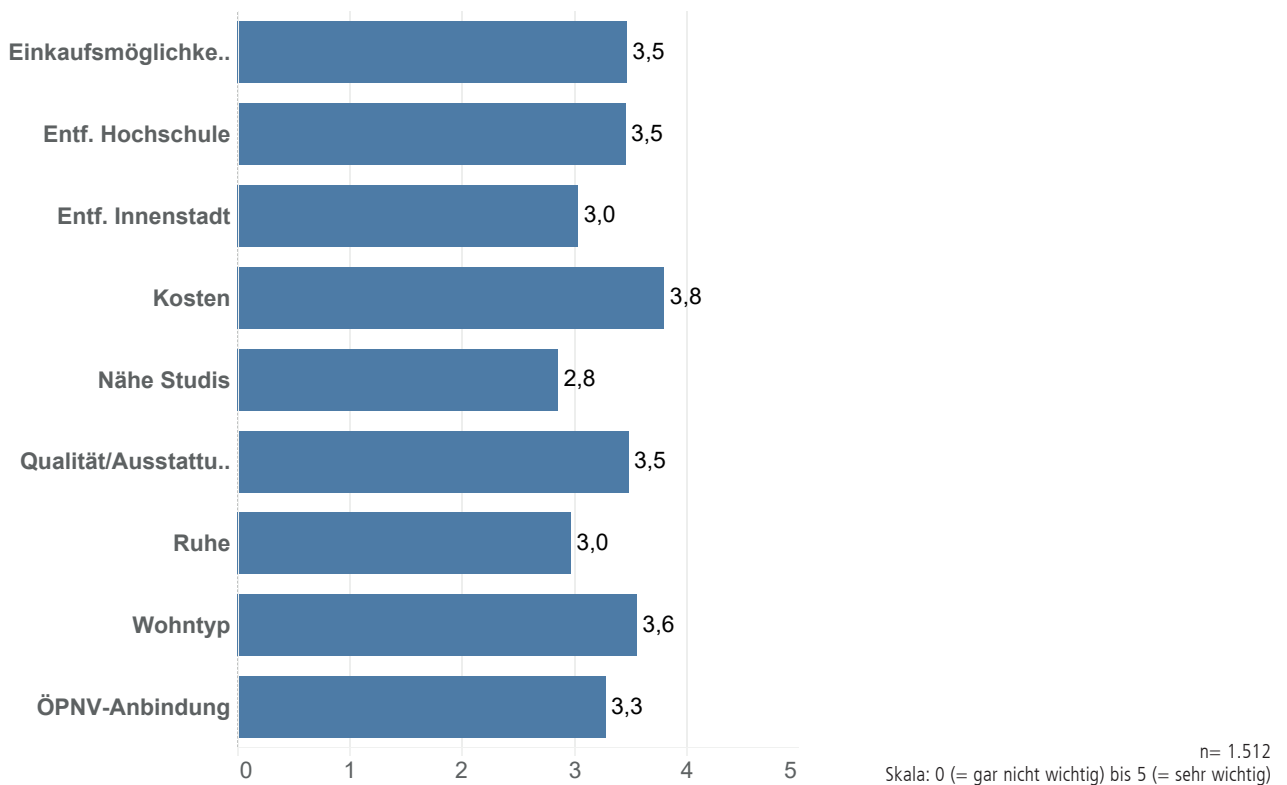
oben:

Das Diagramm zeigt die Verteilung der aktuellen Wohnformen (blau) und der drei häufigsten Wunschwohnformen (grün).

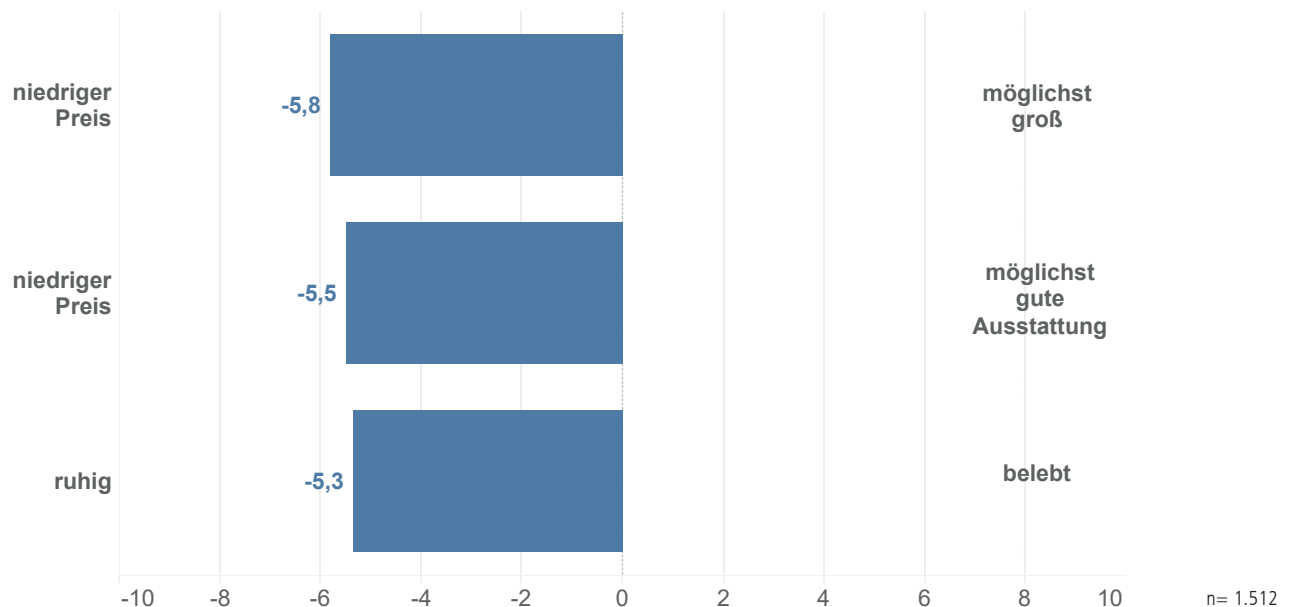
unten:

Das Diagramm zeigt die gewünschte Wohnform abhängig von der aktuellen. Dabei fällt auf, dass alle Gruppen eine eigene Wohnung bevorzugen, außer den Befragten, die aktuell in einem WG-Zimmer wohnen. In dieser Gruppe möchte die Mehrzahl der Befragten auch weiterhin in einem WG-Zimmer wohnen.

Wie wichtig sind Dir die folgenden Aspekte bei der Wahl Deiner Unterkunft?



Wie wichtig ist Dir das Verhältnis von...?



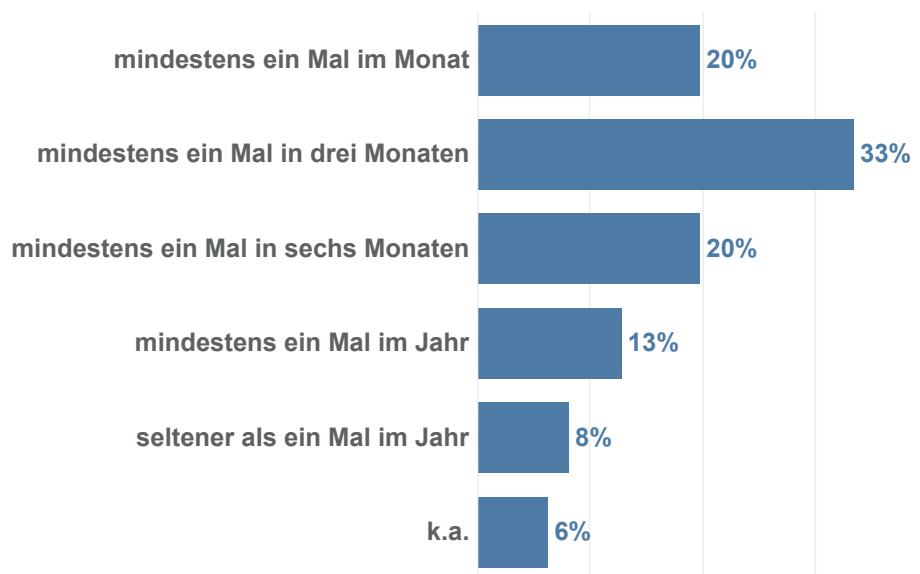
unten:

Die drei Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung der Studierenden hinsichtlich ihrer Präferenz im Verhältnis zwischen drei unterschiedlichen (vermeintlichen) Gegensatzpaaren.



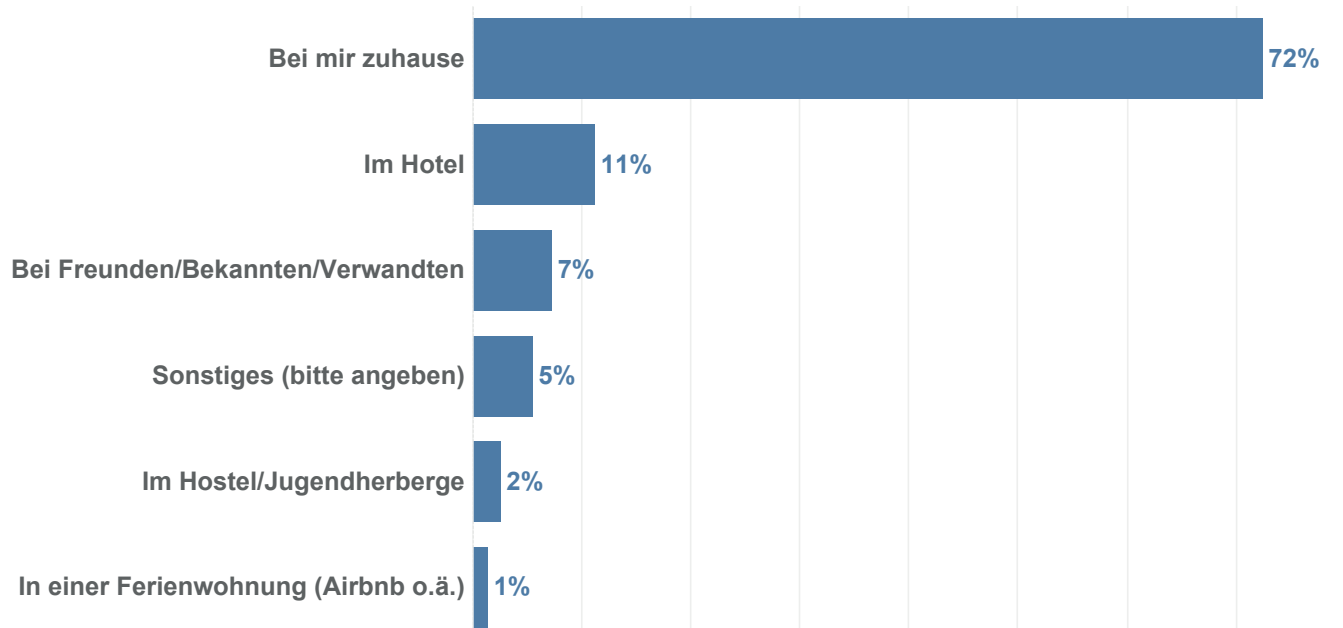
Auswertung zum Fragebogen Kultur in Karlsruhe

Wie oft bekommst Du Besuch von Deinen Eltern, Verwandten oder Freunden, die nicht in Karlsruhe wohnen?



n= 1.492

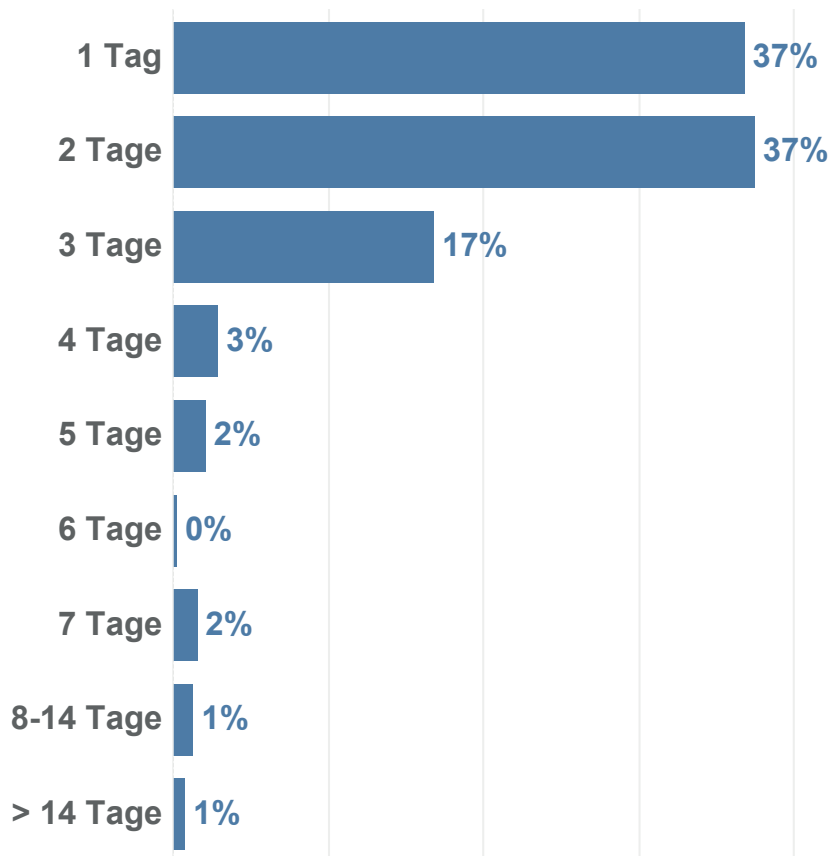
Wo übernachtet Dein Besuch meistens?



n= 1.492

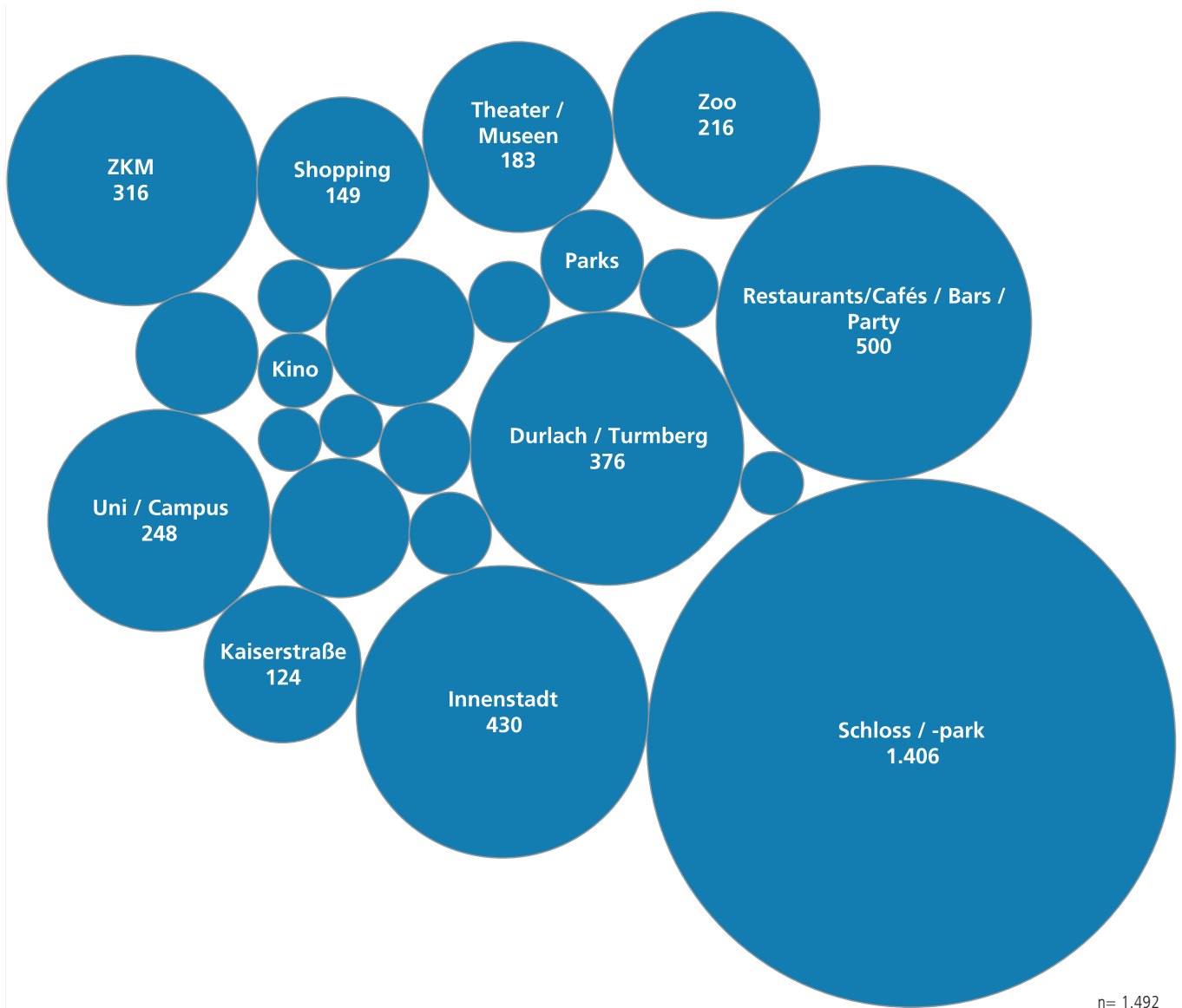
Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass nur 21 Prozent der Studierenden eine eigene Wohnung haben und unter der Prämisse, dass Eltern und andere, ältere Verwandte und Bekannte in den meisten Fällen nicht in der WG übernachten, legt das untere Diagramm den Schluss nahe, dass es sich bei dem Besuch häufig um Freunde, Bekannte und jüngere Verwandte handelt.

Wie lange bleibt Dein Besuch durchschnittlich?

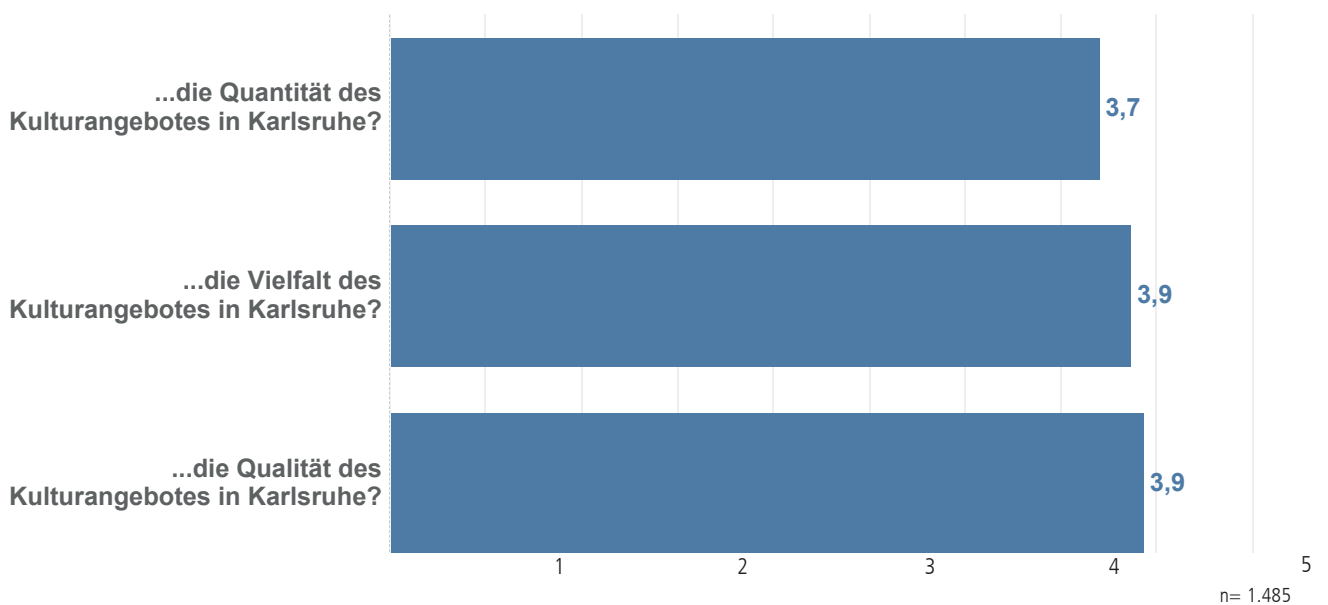


n= 1.492

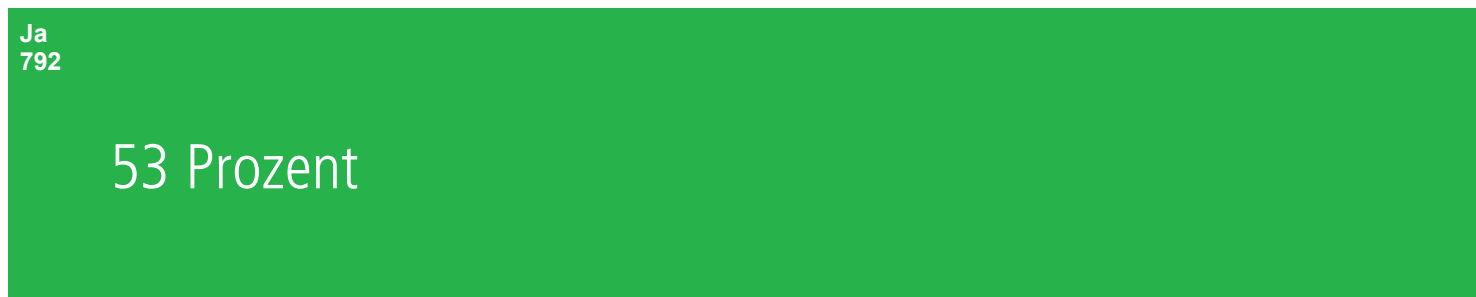
Was zeigst Du Deinem Besuch, wenn er in Karlsruhe ist? Was unternimmt Ihr in der Stadt?



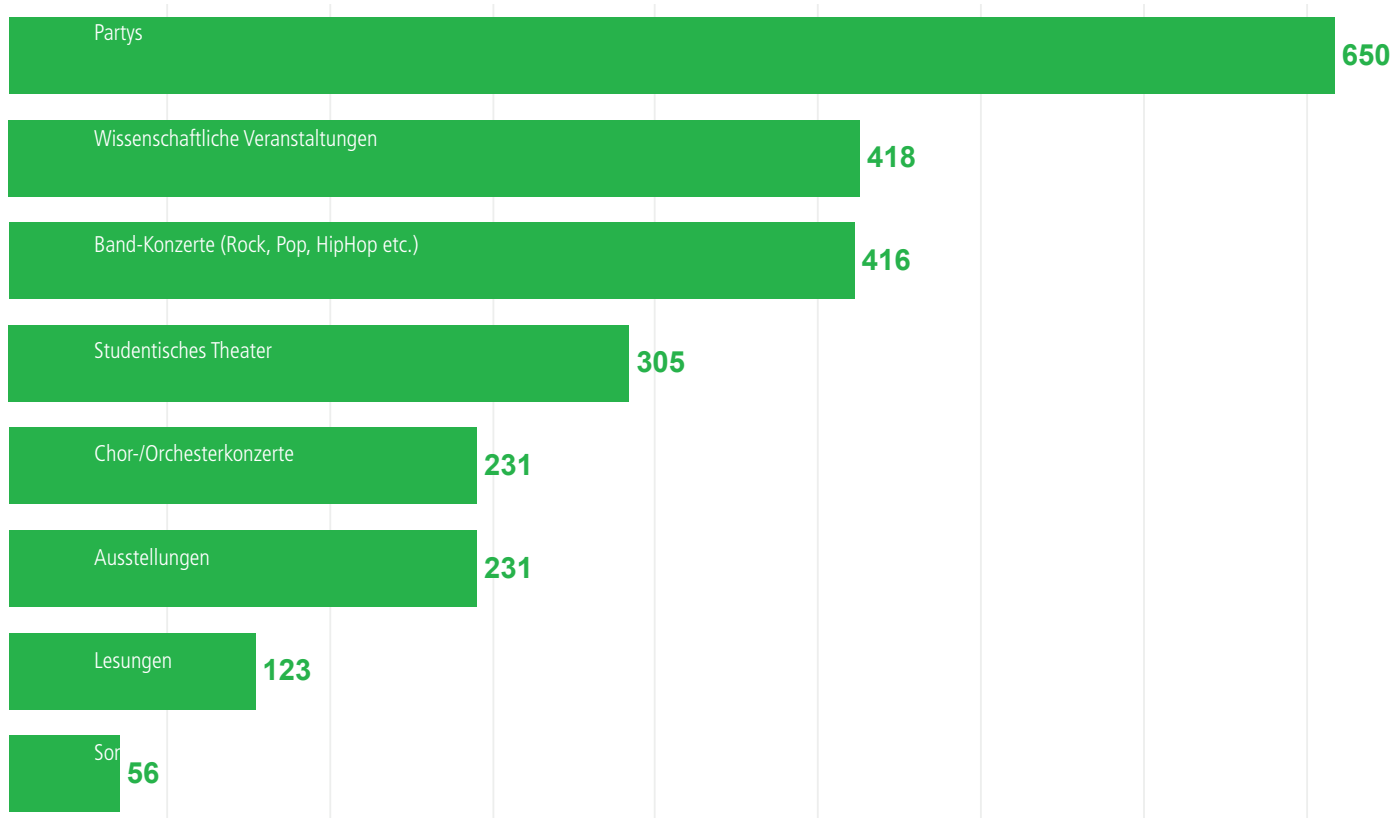
Wie empfindest Du ...



Besuchst Du studentische Kulturproduktionen in Karlsruhe?



Welche studentischen Kulturproduktionen besuchst Du?

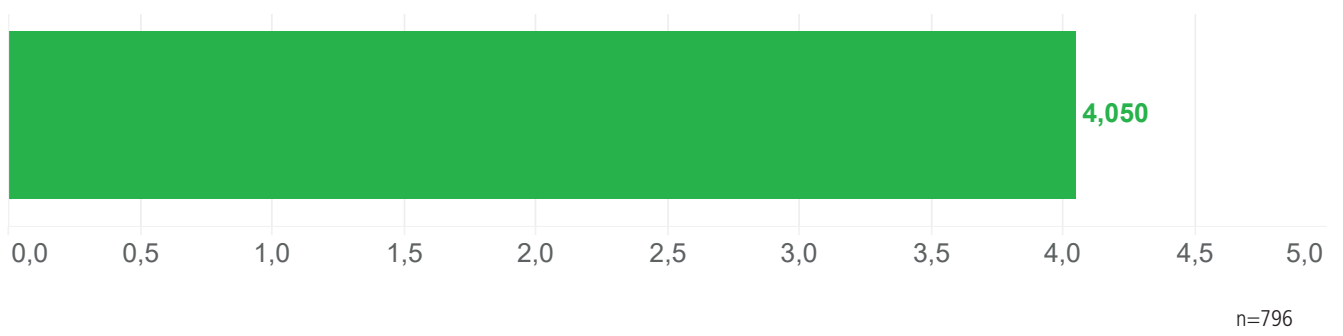


n=792

Nein
693

n= 1.485

Wie empfindest Du die Qualität des Kulturangebotes in Karlsruhe?



Beteiligst Du dich selbst aktiv an studentischen Kulturproduktionen in Karlsruhe?

Nein
1.222

82 Prozent

Wenn ja, an welchen?

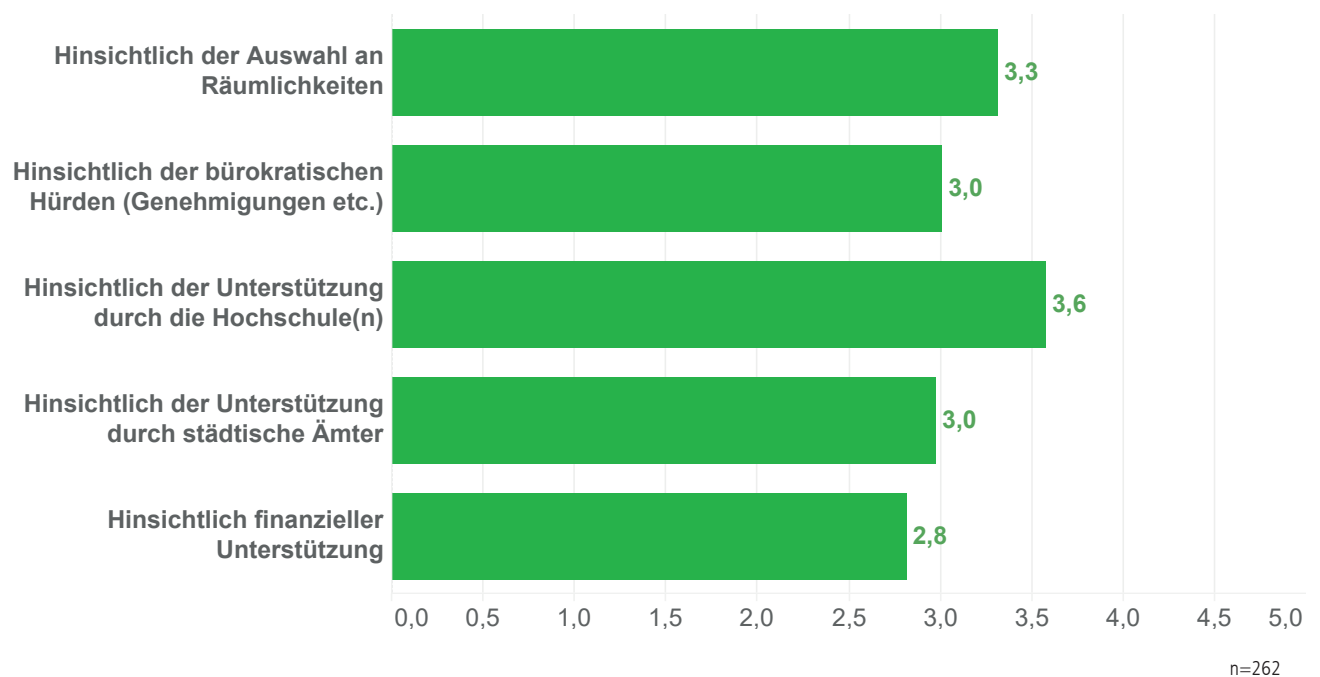


n=262

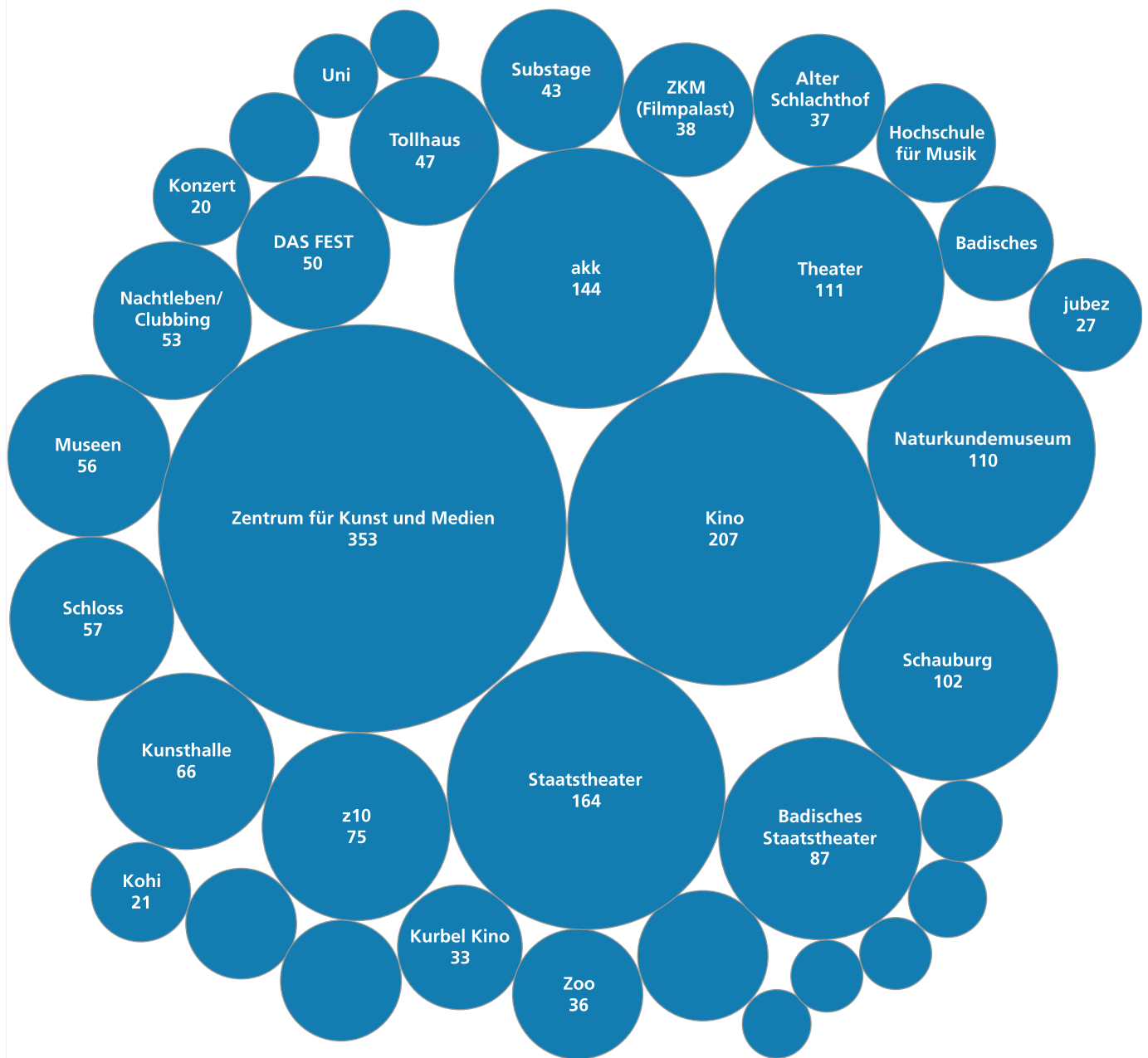


n=1.484

Wie empfindest Du die Möglichkeiten, die Studierenden in Karlsruhe haben, um selber kulturell aktiv zu werden?

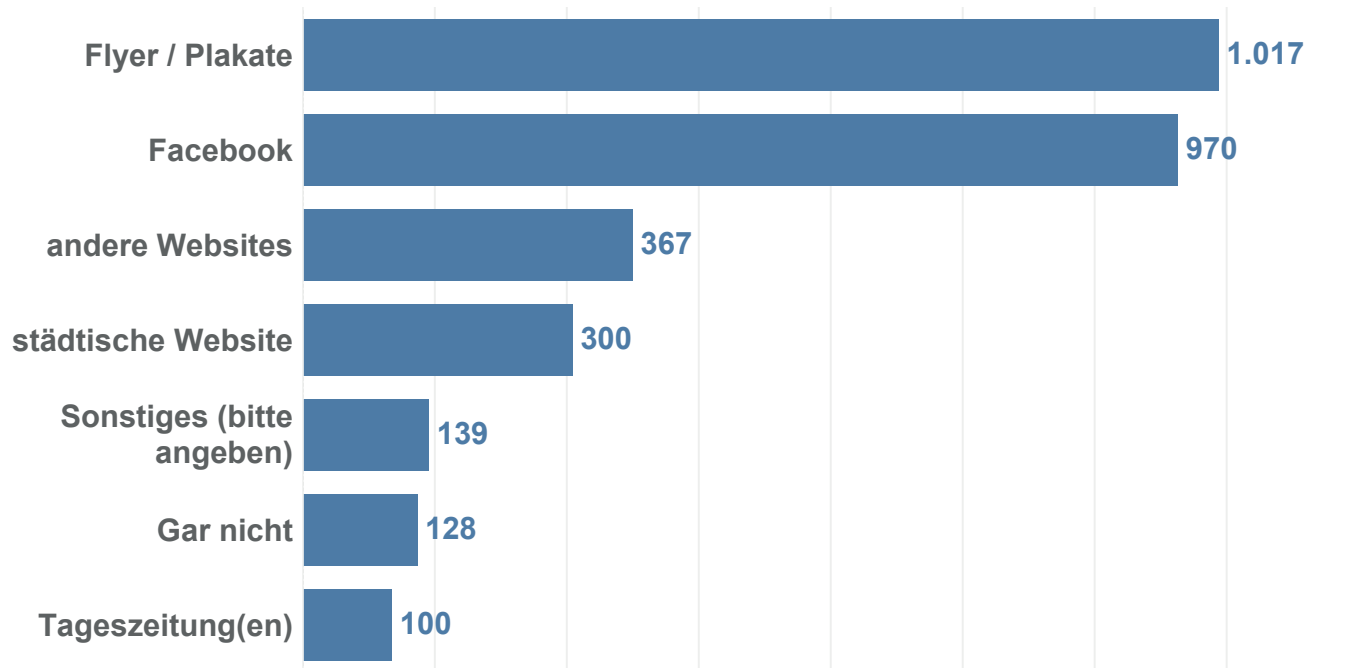


Welche drei Karlsruher Kultureinrichtungen besuchst Du am häufigsten?

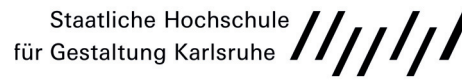


Anzahl Nennungen: 2.189

Wie informierst Du Dich am häufigsten über das Kulturangebot in Karlsruhe?



n=1.463

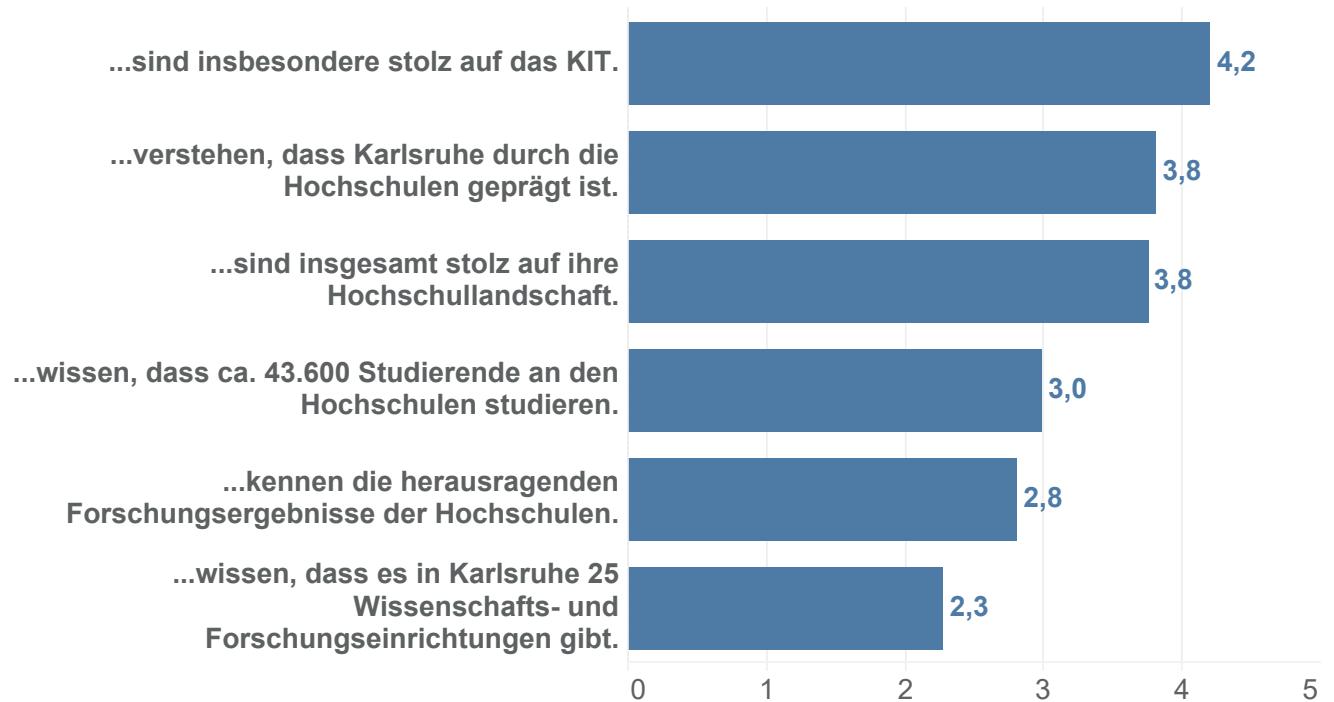


Auswertung zum Fragebogen

Die Stadt und die Hochschulen

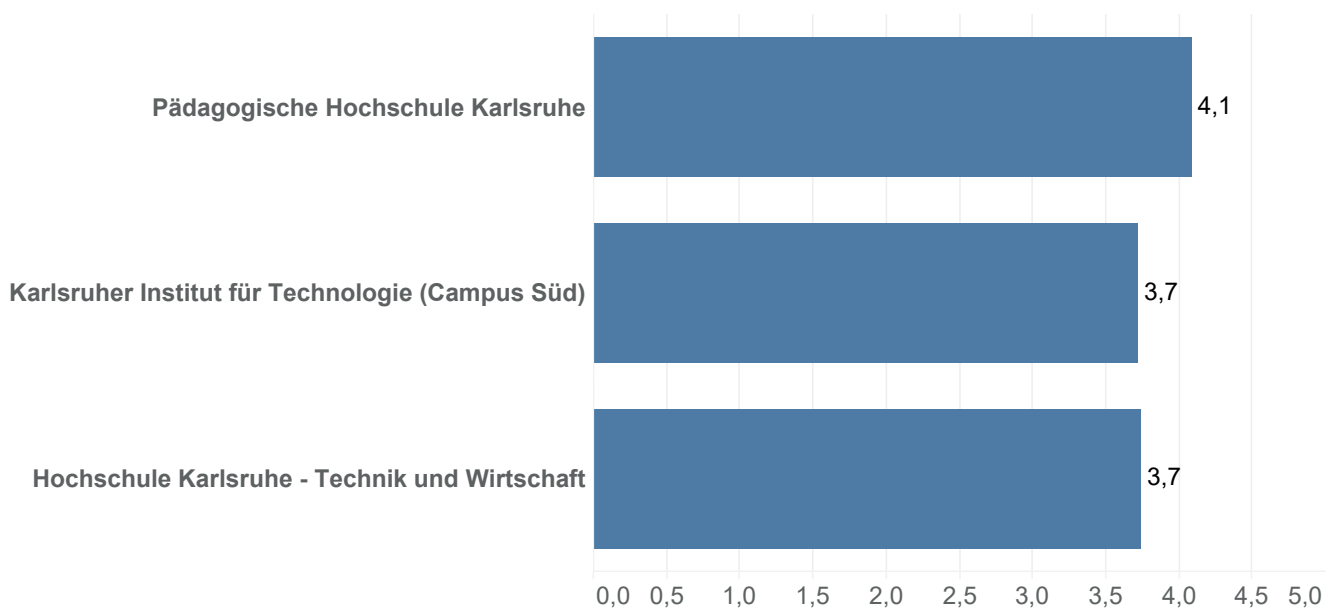
Wie erlebst Du als Studierende*r das Verhältnis der Karlsruher Bevölkerung zu den Hochschulen in Karlsruhe?

Die Karlsruher*innen ...

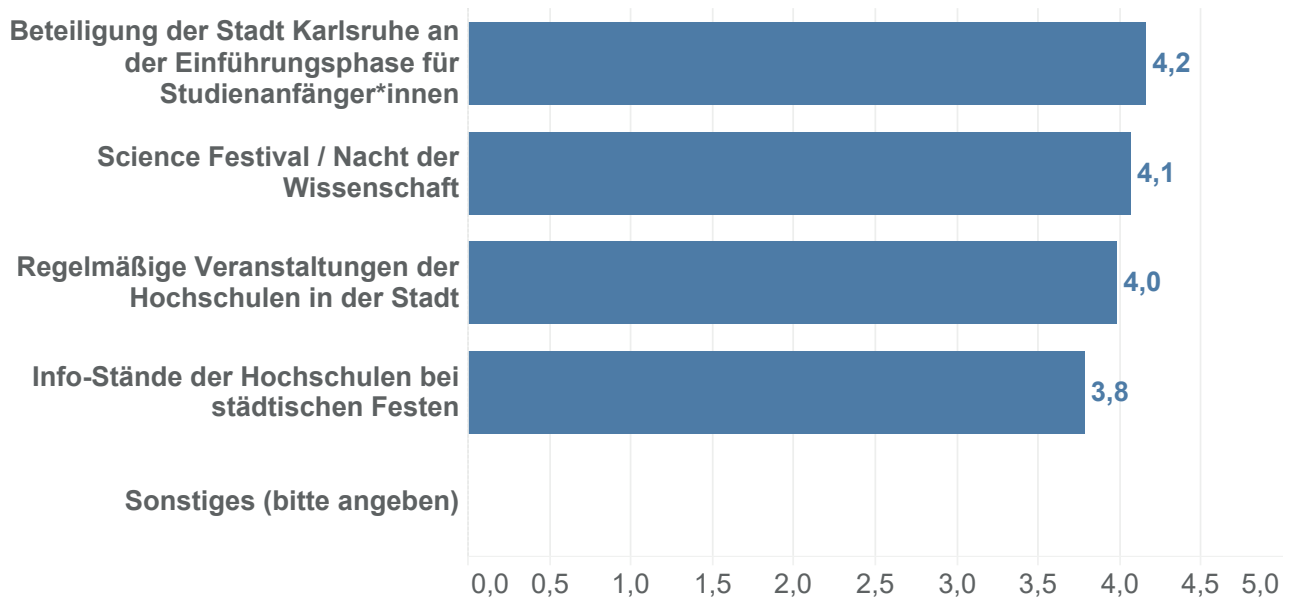


n=1.456

„... insbesondere stolz auf das KIT“, abhängig von der Hochschulzugehörigkeit:



Wie wichtig findest Du folgende Aktivitäten, um die Hochschulen in das Karlsruher Stadtgeschehen einzubinden?



n=1.456



Zusammenfassung der Ergebnisse des Fragebogens



Die allgemeine Lebenssituation der Studierenden in Karlsruhe

Im Online-Fragebogen bewerteten und beschrieben die Studierenden ihre Lebenssituation in Karlsruhe und der Innenstadt. Dabei standen eine Bewertung der Stadt im Gesamten und ihrer Innenstadtangebote sowie Fragen zum Thema Wohnen, dem aktuellen und dem bevorzugten Wohnort und der Kultur im Vordergrund.

Insgesamt beantworteten 1573 Studierende den Fragebogen. Der überwiegende Teil der Teilnehmenden studiert am KIT (Campus-Süd) oder an der PH, ist zwischen 20 und 23 Jahre alt und lebt seit bis zu zwei Jahren in Karlsruhe.

Wohnen: Favorit zentrale Innenstadt

Die Studierenden beschreiben Karlsruhe vorwiegend als „Baustellen-“, „Fächer-“, „Studierenden-“, „Fahrrad-“ oder „Schlossstadt“. Die Studierenden des KIT und der Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft (HsKA) haben Karlsruhe vor allem wegen des guten Rufs der Hochschule ausgewählt,

wohingegen bei den Studierenden der PH persönliche Gründe und die Nähe zum eigenen Wohnort für die Wahl des Hochschulstandorts verantwortlich sind.

Rund 80 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, auch nach dem Studium in Karlsruhe zu bleiben oder in die Stadt zu ziehen, wenn sie aktuell noch nicht dort wohnen.

Die Studierenden wohnen vorwiegend in der Oststadt, der Innenstadt-West, der Südstadt, der Innenstadt-Ost und der Weststadt. Als Wunschstadtteile gaben sie mit großem Abstand die Oststadt, Innenstadt-Ost und Innenstadt-West an. Diese Wahl wurde vor allem mit der zentralen Lage dieser Stadtteile und der Nähe zur Universität begründet.

Knapp die Hälfte aller Befragten wohnen in Wohngemeinschaften und sind damit auch zu rund zwei Dritteln zufrieden. Das andere Drittel sowie die Studierenden, die aktuell nicht in Wohngemeinschaften wohnen, würden eine eigene Wohnung bevorzugen.

Die wichtigsten Kriterien für die Wahl der Unterkunft sind die Höhe der Miete, die Entfernung zur Hochschule und zu

den Einkaufsmöglichkeiten sowie die Ausstattung und die Art der Unterkunft. Ruhigere Gegenden sind dabei beliebter als belebte, wobei nicht auszuschließen ist, dass dies an der aktuellen Baustellensituation liegt. Es ist nicht eindeutig nachzuvollziehen, ob die Studierenden „ruhig“ tatsächlich als Gegensatz zu „belebt“ verstanden haben oder ob sie damit „ruhig“ im Sinne von „leise“ meinten.

Leben: Hohe Mieten, gut vernetzte Infrastruktur

Die Befragten sind in ganz Karlsruhe nur zu einem sehr geringen Teil unzufrieden mit dem Verkehrsnetz und den Naherholungsmöglichkeiten.

Bezogen auf die Innenstadt fiel die Bewertung von Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie, Ausgelmöglichkeiten und der Studierendenfreundlichkeit positiv aus.

Das Wohnungsangebot und das Mietniveau wurden negativ bewertet.

Kultur: Städtische Angebote gut, Förderung studentischer Initiativen gefragt

Über die Hälfte der Befragten bekommt mindestens alle drei Monate Besuch von außerhalb. Der Besuch bleibt meist zwischen einem und drei Tagen und übernachtet in rund 75 Prozent der Fälle bei den Studierenden, woraus man schließen kann, dass es sich dabei vorwiegend um Besucher*innen im ähnlichen Alter handelt. Die beliebtesten Ausflugsziele sind das Schloss, die Innenstadt, Durlach und der Turmberg, das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) sowie gastronomische und kulturelle Angebote am Abend.

Die Befragten bewerten das Kulturangebot in Karlsruhe hinsichtlich Qualität, Quantität und Vielfalt als positiv. Am häufigsten besuchen sie das ZKM, die unterschiedlichen Theater und Kinos und den Arbeitskreis Kultur und Kommunikation (AKK).

Die häufigsten Informationsmedien sind Handzettel und Plakate, dann folgt Facebook.

Studentische Kulturproduktionen werden von rund der Hälfte der Befragten regelmäßig besucht. Hier sind vor allem Partys, wissenschaftliche Veranstaltungen und Konzerte beliebt. Die Qualität der Veranstaltungen wird positiv bewertet.

Nur ein sehr geringer Teil beteiligt sich an studentischen Kulturproduktionen, vor allem an der Organisation und Durchführung von Partys.

Von denen, die sich aktiv beteiligen, werden die Möglichkeiten der Studierenden, in Karlsruhe kulturell aktiv zu werden, positiv bewertet. Lediglich die Unterstützung durch städtische Ämter und die finanzielle Unterstützung werden neutral beziehungsweise leicht negativ bewertet.

Hochschulen: Wunsch nach Öffnung und positives Feedback zur Wissenschaftskommunikation

Die Befragten sind der Ansicht, dass die Stadtbevölkerung stolz auf ihre Hochschulen ist, besonders auf das Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Die Bevölkerung nimmt die prägende Rolle der Hochschulen für die Stadt wahr und bewertet Aktivitäten, die Hochschulen in das Karlsruher Stadtgeschehen einzubinden, als überdurchschnittlich wichtig. Besonders die Einbindung der Stadt Karlsruhe bei der Einführungsphase der Erstsemester sowie Wissenschaftsformate und Veranstaltungen wie das Wissenschaftsfestival oder die Nacht der Wissenschaft werden überproportional bedeutsam bewertet. Auch regelmäßige Veranstaltungen der Hochschulen in der Stadt sowie Info-Stände bei städtischen Festen werden als sehr wichtig bewertet.

Ableitung der Fragestellungen für Phase. 2

Aus den Ergebnissen der ersten Phase, in der die Studierenden ihre Lebenssituation in Karlsruhe beschrieben hatten, lässt sich erkennen, dass die Innenstadt mit ihrer Nähe zu den Universitätsarealen besonderen Stellenwert bei den Studierenden genießt. Dies gab Anlass, die weiteren Untersuchungen auf das Gebiet der Innenstadt zu fokussieren. Im Zentrum stand dabei die Frage, wo genau studentisches Leben in Karlsruhe stattfindet und wie es sich gestaltet. Mit einem Mapping-Tool konnten die Umfrageteilnehmer*innen in Phase. 2 für sie wichtige Orte auf einer Innenstadtkarte mit Markern verorten. Im nächsten Kapitel wird die Umsetzung der zweiten Phase näher beschrieben.

Phase. 2

Das Mapping-Tool

Das Wissen der Vielen als Grundstein für eine lebenswerte Innenstadt

Video Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup




Video online unter: <https://youtu.be/3e6jp6P-NLU>

Konkrete Bedarfe ermitteln und benennen

Den städtischen Raum kennen die am besten, die ihn tagtäglich nutzen. Um dieses Wissen der Studierenden über die Vor- und Nachteile des Lebens innerhalb des Karlsruher Stadtzentrums und seiner Quartiere zu erheben, kam in Phase. 2 ein interaktives Mapping-Tool zum Einsatz.

Auf der von PLAN:KOOPERATIV entwickelten Plattform www.karlsruhe-weiterdenken.de erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Ideen, Fragestellungen und Verbesserungsvorschläge auf thematischen Karten zu verorten. Das Tool bot zudem die Möglichkeit, Beiträge von anderen Studierenden zu liken oder zu kommentieren.

Kampagne Student*Innenstadt Phase. 2




Pop-up Bars von Studierenden.

Hier mehr Freiräume für Kultur!

Lernräume in Uni-Nähe...


Student*innenstadt

Dein Zentrum, Dein Campus, Dein Zuhause.
Phase. 2 | Das Mapping-Tool




Umfrage

abgeschlossen →



Mapping-Tool

jetzt online!




Zukunftskonferenz

im Frühjahr


Liebe Studentinnen und Studenten! Mit der Mapping-Tool-Erhebung möchten wir euch in der zweiten Phase einladen, gemeinsam ein Zukunftsszenario für die Karlsruher Innenstadt zu entwickeln. Markiert und bewertet im interaktiven Mapping-Tool die Quartiere, in denen ihr einkauft, studiert, arbeitet, Kulturveranstaltungen besucht oder eure Freizeit verbringt. Ihr könnt ganz konkrete Verbesserungsvorschläge machen, Beiträge liken und eure Ideen mit anderen Studierenden diskutieren. Unter allen Teilnehmer*innen werden tolle Preise verlost! Mit der Teilnahme in beiden Phasen verdoppeln sich eure Chancen im laufenden Gewinnspiel!



Zukunft Innenstadt



Jetzt mitmachen auf:
www.karlsruhe-weiterdenken.de



Stadt Karlsruhe
Wissenschaftsbüro



Student*innenstadt Phase. 2

Dein Zentrum, Dein Campus, Dein Zuhause.
Das Mapping-Tool

Liebe Studentinnen und Studenten,
in der zweiten Phase möchten wir euch einladen, gemeinsam ein Zukunftsszenario für die Karlsruher Innenstadt zu entwickeln. In den nächsten Jahren eröffnen sich neue Chancen für die zentralen Hochschulbereiche, die öffentlichen Räume und den bestehenden innerstädtischen Leerstand. Wir wünschen uns, dass diese neuen Räume aktiv durch Studierende besetzt und genutzt werden.

Markiert und bewertet im interaktiven Mapping-Tool die Quartiere, in denen ihr einkauft, studiert, arbeitet, Kulturveranstaltungen besucht oder eure Freizeit verbringt. Ihr könnt ganz konkrete Verbesserungsvorschläge machen, Beiträge liken und eure Ideen mit anderen Studierenden diskutieren.



Zukunft Innenstadt



Den Studierenden wurde dargelegt, dass ihre Antworten auf die Frage, wie sie in Zukunft in Karlsruhe leben und lernen möchten, auch die Studiengenerationen der folgenden Jahre betreffen wird.

Um eine ausreichende Teilnahme zu sichern, wurde eine Kampagne für den Beteiligungsprozess entworfen und durchgeführt: Student*Innenstadt. Der Fokus hierbei lag auf der Innenstadt, dem Stadtzentrum.

Über eine eigene Facebookseite sowie Flyer und Plakate wurden die Studierenden informiert, dass sie hier die Möglichkeit haben, Impulse für die Stadtentwicklung zu geben. Da die Kampagne an allen Karlsruher Hochschulen durchgeführt wurde, gelang es in der Auswertung, die spezifischen Interessen der Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen und damit zusammenhängende Perspektivwechsel auf die Innenstadt aufzuzeigen.



Student*Innenstadt Karlsruhe

Dein Zentrum, Dein Campus, Dein Zuhause. Phase. 2 | Das Mapping-Tool



Das Mapping-Tool

Im Zuge der Kombilösung eröffnen sich in den nächsten Jahren neue Gestaltungsspielräume für die Nutzung öffentlicher Räume und Plätze in der Karlsruher Innenstadt: Durch den Bau eines Stadtbahntunnels unter der Haupteinkaufsstraße entstehen erweiterte öffentliche Räume. Durch gezielte Maßnahmen wie die Schaffung von neuen Einkaufs- und Gastronomie-Angeboten, Räumlichkeiten für Kulturangebote, Lernen und Coworking sowie Maßnahmen für Sicherheit und Sauberkeit soll die Karlsruher Innenstadt nachhaltig attraktiv gestaltet werden. Die Stadt Karlsruhe wünscht sich, dass diese neuen Räume verstärkt auch von den mehr als 43.000 Studierenden genutzt werden.

Ausgestattet mit diesem Hintergrundwissen wurden die Studierenden online eingeladen, ihre Zukunftsperspektiven und Nutzungen bezogen auf die Karlsruher Innenstadt auf einer digitalen Karte im Mapping-Tool darzustellen. Die Karlsruher Studierenden konnten Stärken und Schwächen benennen sowie Vorschläge zu den einzelnen Quartieren der Innenstadt machen. Es standen dreizehn innerstädtische Quartiere und die drei Kategorien Freizeit und Kultur, Einkaufen sowie Studieren und Arbeiten zur Auswahl.

Die zentralen Fragestellungen an die Studierenden zur Zukunft der Karlsruher Innenstadt lauteten: „Welche Orte oder Quartiere in der Innenstadt besuchst Du oft und gerne? Wie fühlst Du Dich dort? Siehst Du dort Potenziale? Was fehlt Dir? Welche Orte haben noch Entwicklungsbedarf in Deiner Wahrnehmung? Wo befindet sich Deine Innenstadt?“

Die Innenstadt und ihre Quartiere

Mit den umfassenden Erkenntnissen aus der Entwicklung des räumlichen Leitbilds für Karlsruhe, welches am Fachgebiet Stadtquartiersplanung des KIT unter Leitung von Prof. Neppel konzipiert worden war, konnten Vermutungen über die Quartiersgrenzen der Innenstadt abgeleitet werden. Eine präzisere Definition der innerstädtischen Quartiere kann den Ergebnissen des KIT-Seminars Downtown Karlsruhe entnommen werden. Die Semesterdokumentation liegt dieser Broschüre bei.

Das Untersuchungsgebiet wurde in der Annahme eingegrenzt, dass die Innenstadt sich aus Sicht der Studierenden hauptsächlich durch die Moltkestraße und den Hardtwald im nördlichen Teil definiert. Weitere Grenzen ergeben die stark befahrenen Straßen: östlich der Adenauerring, südlich

die Kriegsstraße und westlich die Reinhold-Frank-Straße. Zudem wurden weitere Quartiere über diese Grenzen hinaus definiert. Zum einen dienten diese als Kontrollquartiere, um zu überprüfen, ob diese Areale ebenfalls zum Einkaufen, Studieren oder Ausgehen genutzt werden. Zum anderen sind auch hier Hochschuleinrichtungen mit Studierenden verortet, die diese Quartiere nutzen, so zum Beispiel das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien oder die Hochschule für Musik in der Oststadt-Süd.

Weitere Quartiere wurden über diese Grenzen hinaus als Kontrollquartiere definiert. Zum einen dienten diese als Kontrollquartiere, um zu überprüfen, ob diese Areale ebenfalls zum Einkaufen, Studieren oder Ausgehen genutzt werden. Zum anderen sind auch hier Hochschuleinrichtungen mit Studierenden verortet, die diese Quartiere nutzen, so zum Beispiel das ZKM oder die Hochschule für Musik in der Oststadt-Süd.

Ein weiterer Grund für die Aufteilung der Innenstadt in Quartiere war es, den Studierenden eine bessere Orientierung an die Hand zu geben. Die Namen für die Quartiere leiteten sich von architektonisch prägenden Bauwerken wie dem Prinz-Max-Palais oder den Himmelsrichtungen ab.

Die Befragung

Im ersten Schritt ordneten die Befragten die drei Kategorien jeweils einem Quartier zu. Folgende Aufforderungen wurden verwendet:

Freizeit und Kultur

„Erzähle uns etwas über Freizeit/Kultur im Quartier Prinz Max!“ „Wähle auf der Karte die Quartiere, in denen Du oft deine Freizeit verbringst, kulturelle Veranstaltungen besuchst oder gastronomische Angebote mit Freunden nutzt.“

Einkaufen

„Erzähle uns etwas über das Einkaufen in deinem gewählten Quartier! Wähle auf der Karte die Quartiere, in denen Du oft zum Einkaufen gehst, um Dinge wie Kleidung, Einrichtungsgegenstände, Arbeitsmaterialien zu besorgen!“

Studieren und Arbeiten

„Erzähle uns etwas über Studieren/Arbeiten in deinem gewählten Quartier! Wähle auf der Karte die Quartiere, in denen Du dich zum Studieren oder Arbeiten oft aufhältst.“

Das jeweilige Quartier konnte danach anhand von drei bipolaren Schiebereglern bewertet werden. Anschließend konnte eine Stärke, Schwäche oder ein Vorschlag abgegeben und in einer digitalen Karte innerhalb des Quartiers verortet werden. Dazu bestand die Möglichkeit, ein aussagekräftiges Bild hochzuladen, um den Beitrag zu veranschaulichen. Jeder Beitrag der Teilnehmenden konnte online diskutiert werden. Dieses Vorgehen konnte für alle Quartiere und Kategorien wiederholt werden.

Ziel der Befragung war es, durch die Auskünfte über die Tätigkeiten, den einzelnen Quartieren Themenschwerpunkte zuzuordnen. Mit der Benennung der Quartiere wurde ausserdem eine bessere Diskussionsgrundlage geschaffen, da sich alle an der Stadtplanung Beteiligten auf die selbe Bezeichnung klar definierter Teilgebiete beziehen können.

Das untenstehende Bild zeigt die Quartierseinteilung mitsamt der Kontrollquartiere. Diese Grafik war zugleich der erste Schritt im Abfrage-Setting, das auf den folgenden Seiten erläutert wird.

Abfragen im Mapping-Tool Schritt 1: Drei Aktivitäten jeweils dem passenden Quartier zuweisen

Studieren/Arbeiten
Wähle auf der Karte die Quartiere wo du dich zum Studieren oder Arbeiten oft aufhältst.

Freizeit/Kultur

Einkaufen

Studieren/Arbeiten

Startseite Auswertung

Student*innenstadt Karlsruhe
Dein Zentrum, Dein Campus, Dein Zuhause.

Prinz-Max-Quartier Schlosszirkel KIT-Campus-Süd Oststadt Nord
Weststadt Innenstadt-West BGH-Quartier Lidell-Quartier Dörfle Oststadt Süd
ZKM Südweststadt Südstadt

Screenshot Mapping-Tool
Einteilung Quartiere

Schritt 2: Emotionale Bewertung des ausgewählten Quartiers

Erzähle uns etwas über Freizeit/Kultur im Quartier Schlosszirkel!

Wähle auf der Karte die Quartiere wo du oft deine Freizeit verbringst und kulturelle Veranstaltungen besuchst oder gastronomische Angebote mit Freunden nutzt.

Wie empfindest du dein innerstädtisches Freizeitquartier:



Freizeit/Kultur

Qualität der Angebote



unattraktiv



attraktiv

Freizeit in diesem Quartier



stressig



erholsam

Dein Grundgefühl



fremd



heimisch

Schritt 3: Verortung und Beschreibung der Stärken/Schwächen/Verbesserungsvorschläge

Welche Stärke oder Schwäche verbindest du spontan mit diesem Quartier?
Oder hast du einen Vorschlag für das Quartier?



Stärke



Schwäche



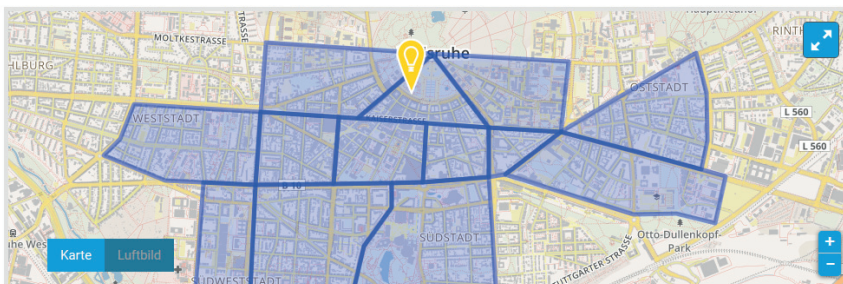
Vorschlag ✓

① Beziehe dich dabei bitte auf das Thema Studieren/Arbeiten.

Vorschlag

Du hast eine Idee oder einen Vorschlag, wie man das Quartier für dieses Thema verbessern könnte?

Bezieht sich dein Beitrag auf einen bestimmten Ort? Bitte markiere diesen in der Karte.



① Verorte hier deinen Beitrag in der Karte.

... oder gib alternativ eine Adresse ein:

Straße und Hausnummer

Beschreibe deinen Beitrag in wenigen Worten

① Dein Beitrag in wenigen Worten

0/36 Zeichen

optional Bitte beschreibe deinen Beitrag genauer!

0/2500 Zeichen

optional Hier kannst du ein Bild hochladen

① Um deinen Beitrag anderen Karlsruher Studierenden besser zu veranschaulichen, kannst du hier ein Bild hochladen.

Schritt 4: Eingabe Sozialdaten

Persönliche Daten

optional

optional

Geschlecht

Frau Mann Weitere

Deine Hochschule

① Damit wir dich bei erfolgreicher Gewinnspielteilnahme kontaktieren können, musst du deine Emailadresse eingeben. Die anderen Angaben benötigen wir, um eine aussagekräftige Auswertung zu erzielen. Alle Informationen werden natürlich vertraulich behandelt und nicht mit deiner E-Mail-Adresse in Zusammenhang gebracht.

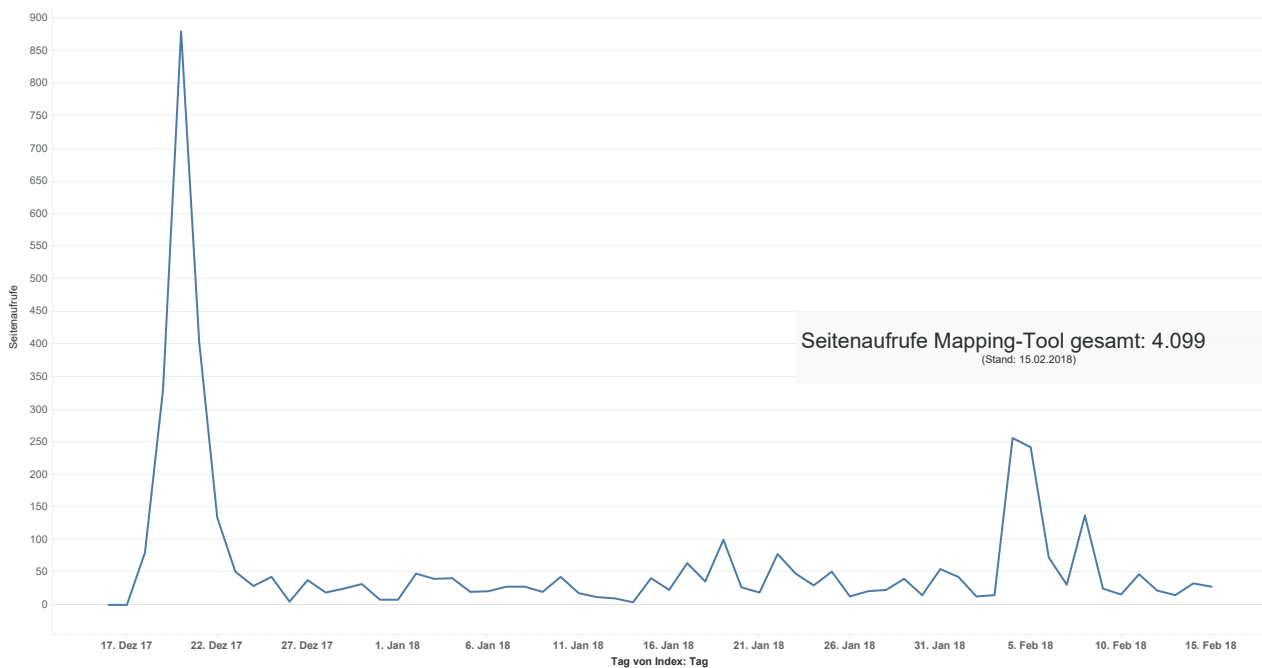
Ergebnisse Mapping-Tool

Auswertung der statistischen Kennzahlen

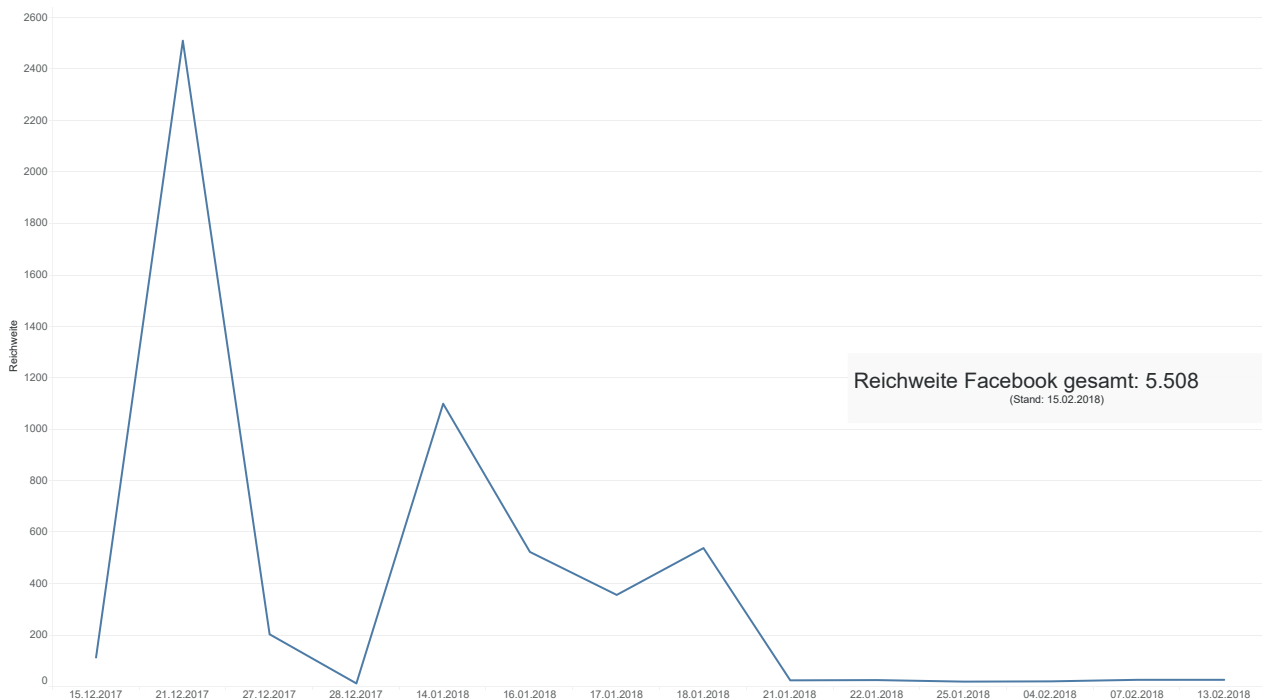
Das Mapping-Tool auf www.karlsruhe-weiterdenken.de wurde im Zeitraum Dezember 2017 bis Februar 2018 exakt 4099 mal besucht. Es wurden 1332 Beiträge abgegeben. Die dazugehörige Facebookseite hatte eine Reichweite von 5508 Personen.

Die Beiträge des Mapping-Tools stammten jeweils hälftig von weiblichen und männlichen Studierenden. Davon waren 61 Prozent Studierende des KIT, 16 Prozent Studierende der PH und 11 Prozent Studierenden der HsKA.

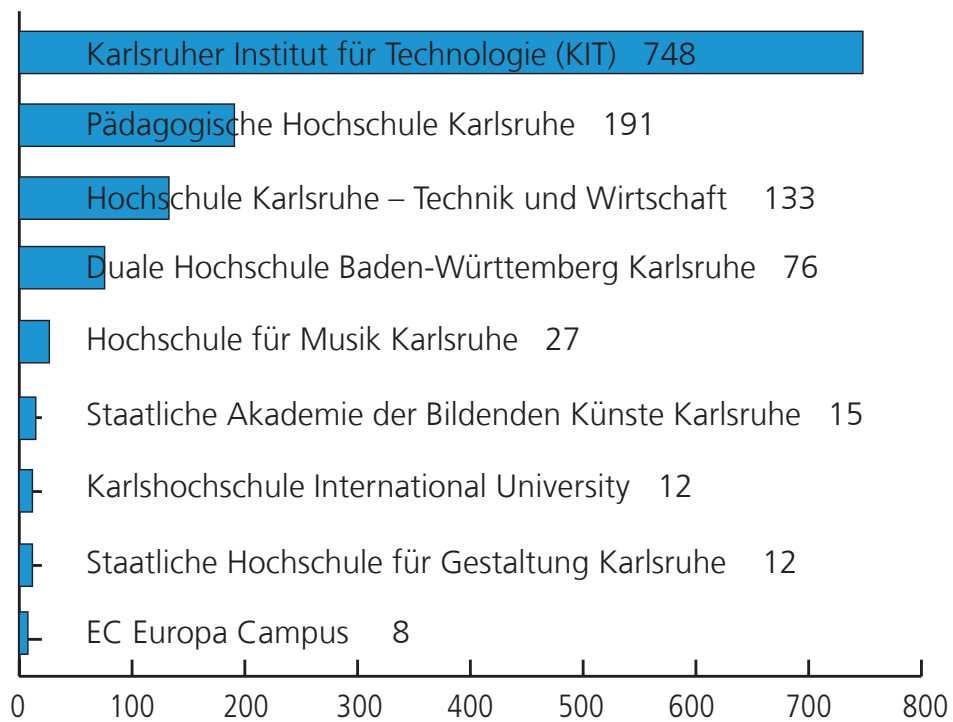
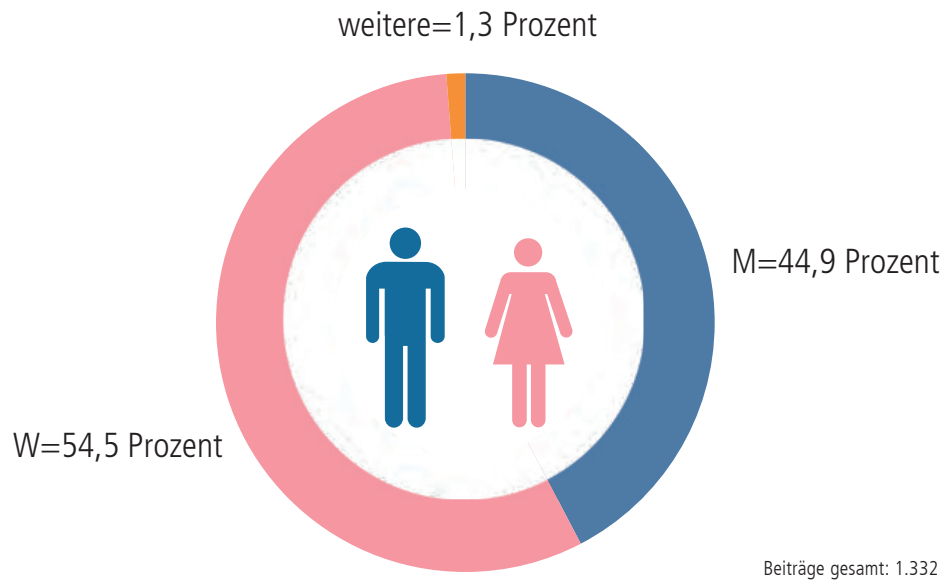
Seitenaufrufe Mapping-Tool



Erreichte Personen via Facebook



Verteilung der Beiträge über die Geschlechter und Hochschulen



Die Innenstadt aus Sicht der Studierenden

Auswertung der Stärken, Schwächen und Vorschläge

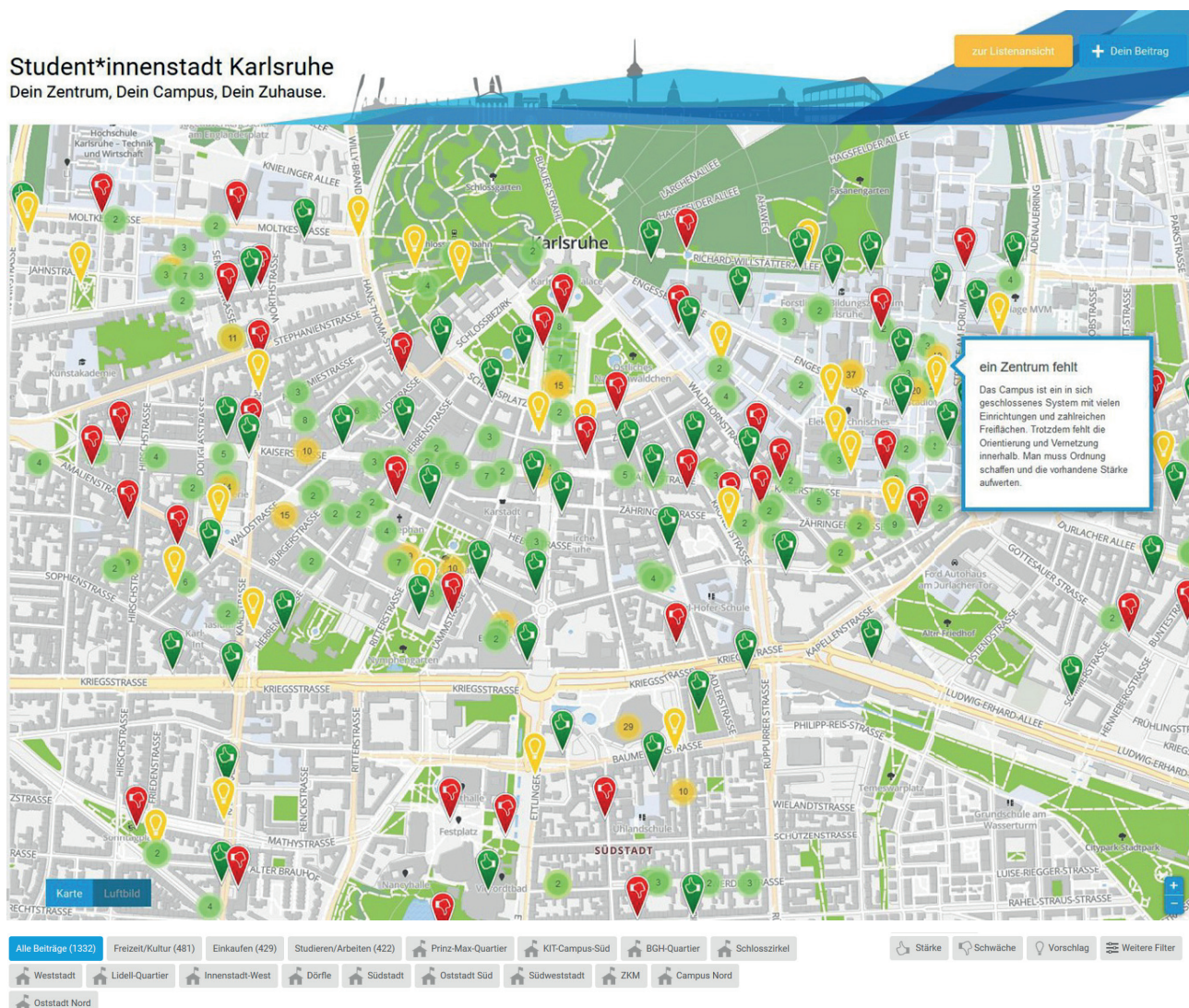
Die 1332 gesammelten Beiträge im Untersuchungsgebiet sind mit 66 Prozent überwiegend positive Beiträge. Sie beschreiben die Vorteile der Situation in der Innenstadt aus Sicht der Studierenden. Lediglich 14 Prozent benennen Schwächen. Etwa 20 Prozent der Beiträge bestehen aus Verbesserungsvorschlägen, die inhaltlich jedoch oftmals einen Mangel in der Innenstadt beschreiben.

Mit der Verortung der positiven und negativen Beiträge im Untersuchungsgebiet wurde überprüft, wo die problematischen Bereiche in der Innenstadt verortet sind und welche Bereiche von den Studierenden bevorzugt aufgesucht oder genutzt werden. Mit den Vorschlägen wurden Ideen

oder Möglichkeitsräume dokumentiert, um die Innenstadt attraktiver zu gestalten und die Lebensqualität für Studierende in zukünftigen Planungen zu verbessern.

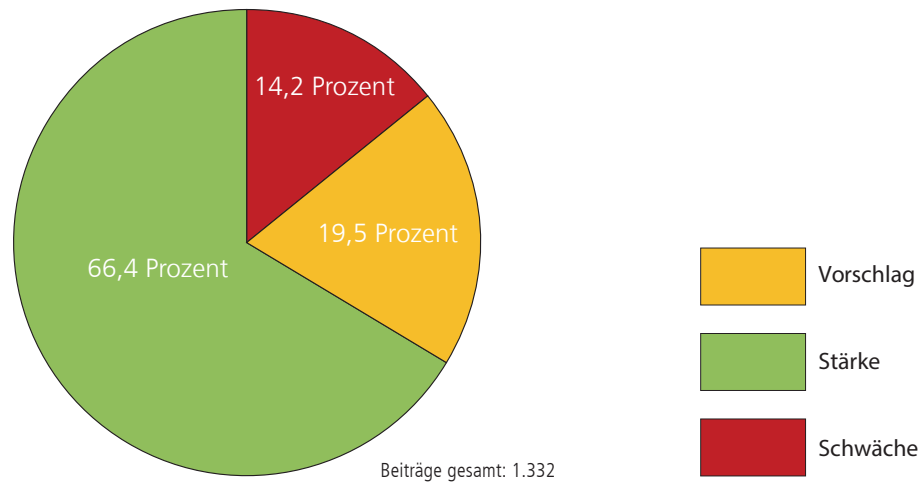
Durch die verschiedenen Filteroptionen konnte das Raumwissen der Studierenden auf der Auswertungsseite je nach Fragestellung visualisiert und durch Optionen wie Ordnen nach Hochschule, Geschlecht oder Quartier räumlich kontextualisiert werden.

Verortung der studentischen Beiträge über das gesamte Untersuchungsgebiet

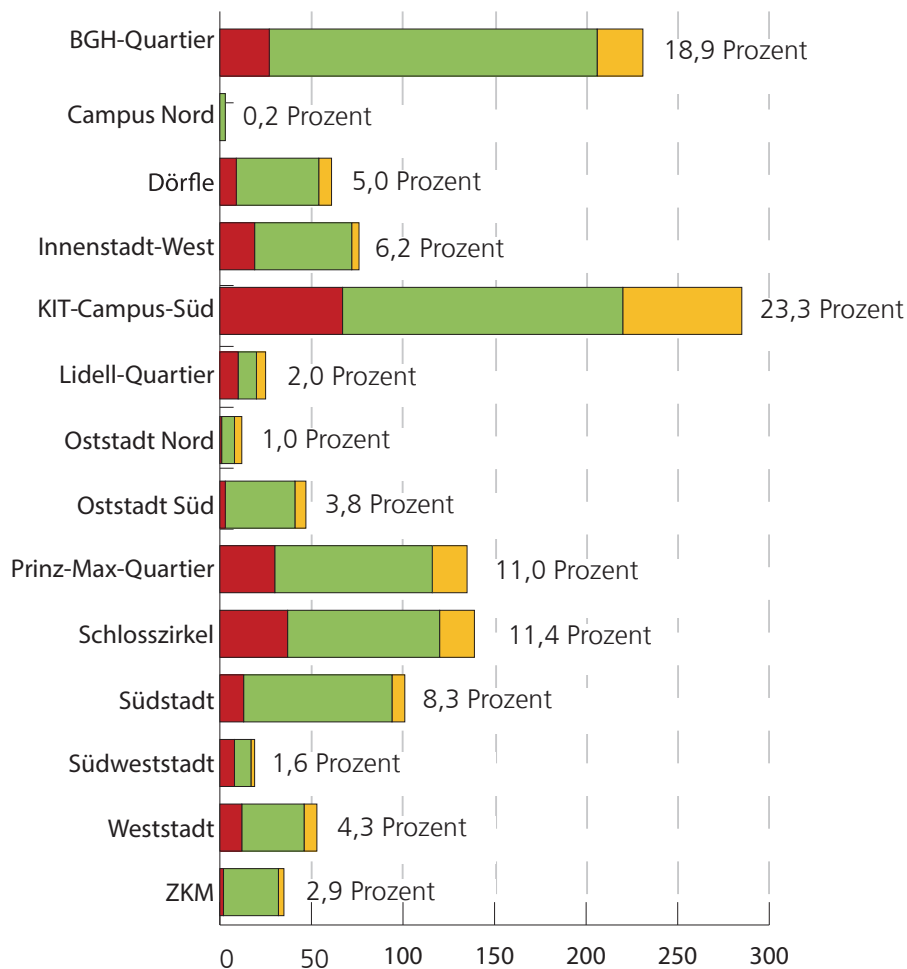


Screenshot Mapping-Tool
Gesamtansicht aller Beiträge

Verteilung aller Beiträge über Stärken, Schwächen und Vorschläge



Verteilung aller Beiträge auf Quartiersebene, getrennt nach Stärken, Schwächen und Vorschlägen

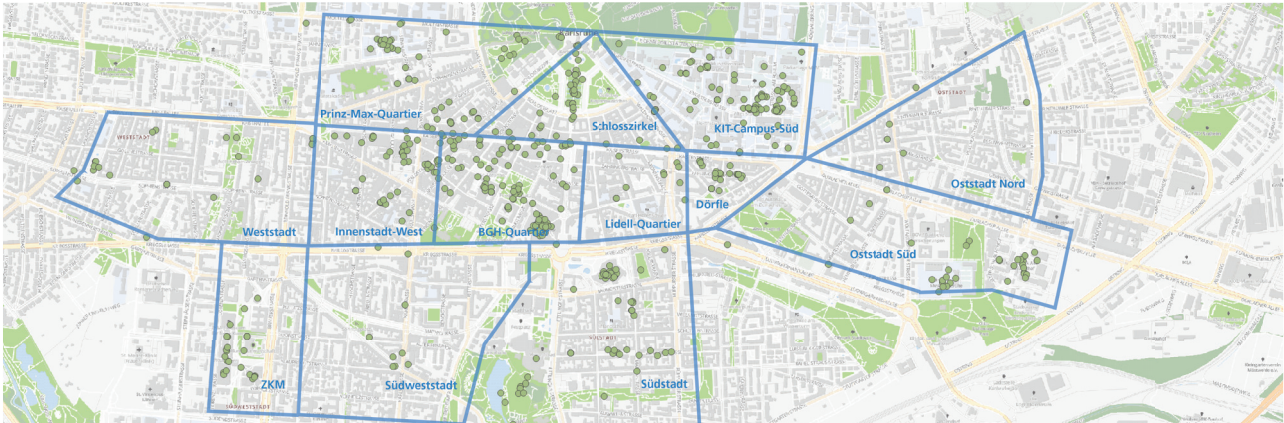


Räumliche Auswertung

Trennung nach Stärken, Schwächen und Vorschlägen

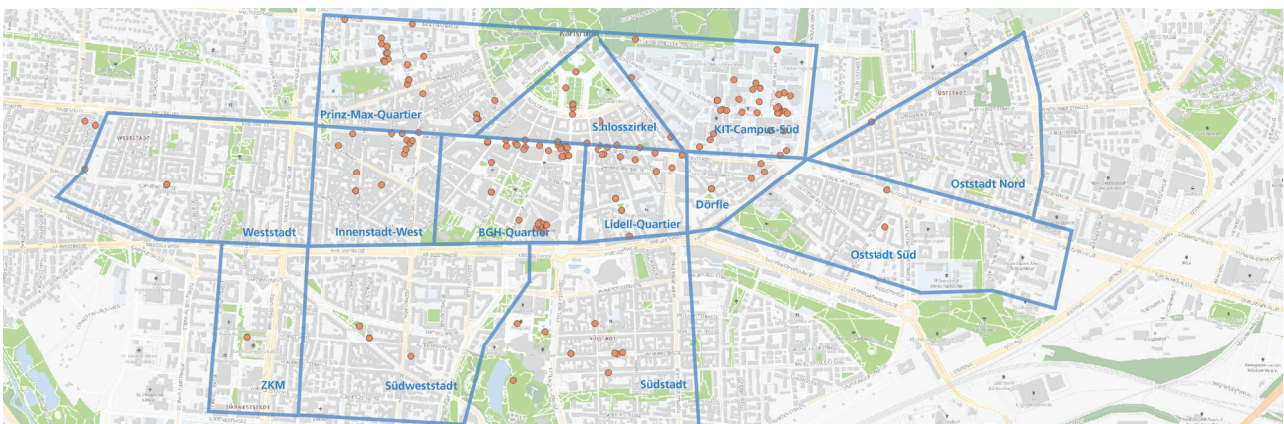
Zentrale Rollen sind dem KIT Campus-Süd, BGH-Quartier, Schlosszirkel und dem Prinz-Max-Quartier zuzuordnen. Mit diesen innerstädtischen Bereichen waren die meisten Interessen der Studierenden verknüpft. Die positiven Verortungen der Beiträge verdichten sich im BGH-Quartier (22 Prozent) und dem KIT Campus-Süd (19 Prozent), an dritter Stelle folgt das Prinz-Max-Quartier. Die positiven Beiträge beziehen sich überwiegend auf die Kategorien Einkaufen (26 Prozent) und Kultur/Freizeit (24 Prozent), dabei wurden als Schlüsselorte am Häufigsten das ECE-Center (6 Prozent) und die Kaiserstraße (4 Prozent) in den Texten thematisiert. Die Hot-Spots der negativen Marker und Verbesserungsvorschläge konnte man in dieser Reihenfolge hauptsächlich am KIT Campus-Süd, Schlosszirkel und Prinz-Max-Quartier ablesen.

Verortung der Stärken



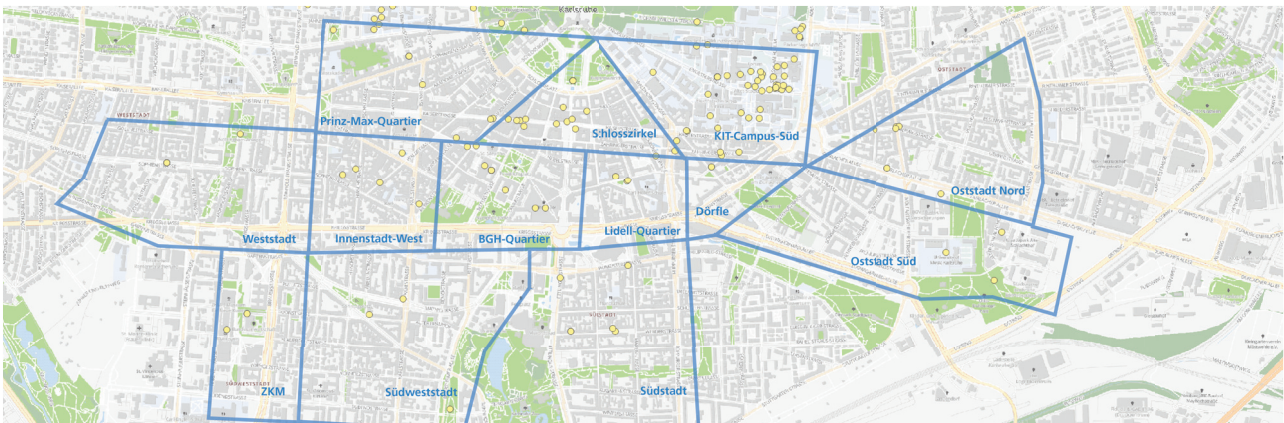
Screenshot GIS Auswertung Mapping-Tool
positive Beiträge n=880

Verortung der Schwächen



Screenshot GIS Auswertung Mapping-Tool
negative Beiträge n=260

Verortung der Verbesserungsvorschläge

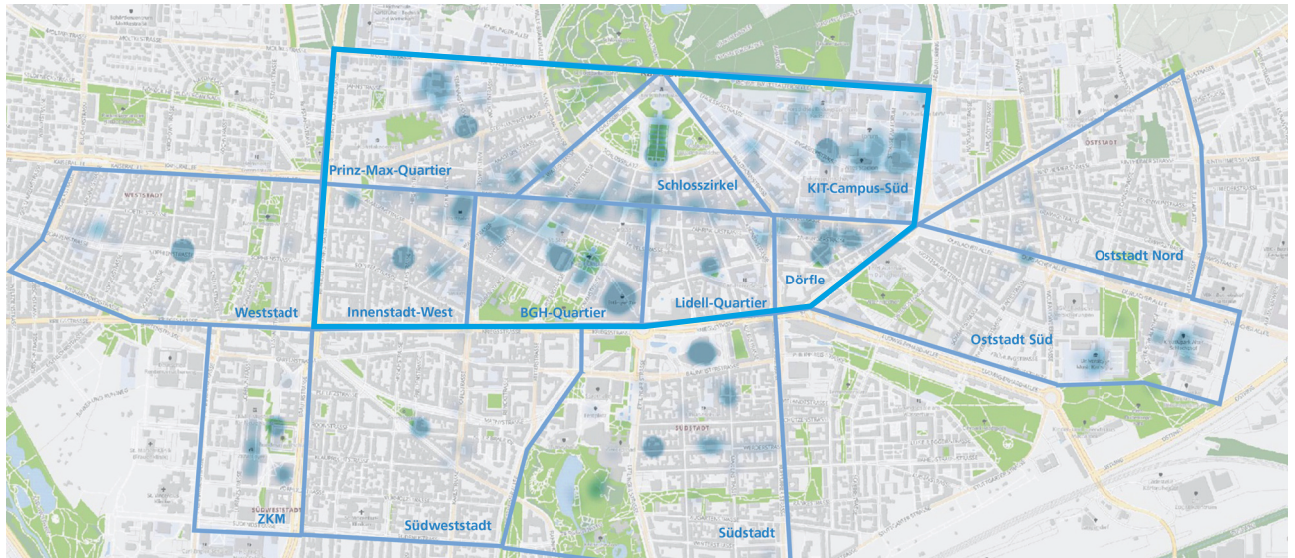


Screenshot GIS Auswertung Mapping-Tool
alternative Beiträge n=192

Identifizierung der studentischen Innenstadt

Auswertung der Heat-Maps

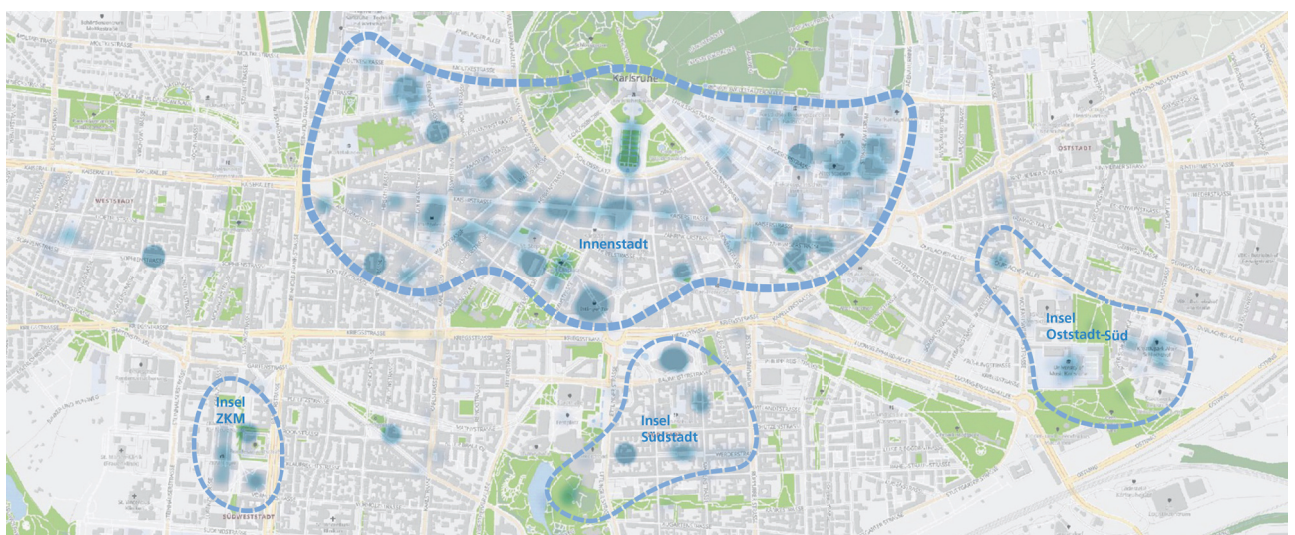
Eine zentrale Frage war, aus welchen Teilen sich die Innenstadt zusammensetzt und wo sich ihre Grenzen definieren. Hierfür wurden alle Beiträge in einer Heat-Map abgebildet. Dort, wo sich die Marker konzentrierten, visualisierten sich die Interessensschwerpunkte als blaue Hot-Spots. Wie in den Heat-Maps zu erkennen ist, verdichtet sich der Hauptanteil aller verorteten Beiträge innerhalb der vorab vermuteten innerstädtischen Grenzen.



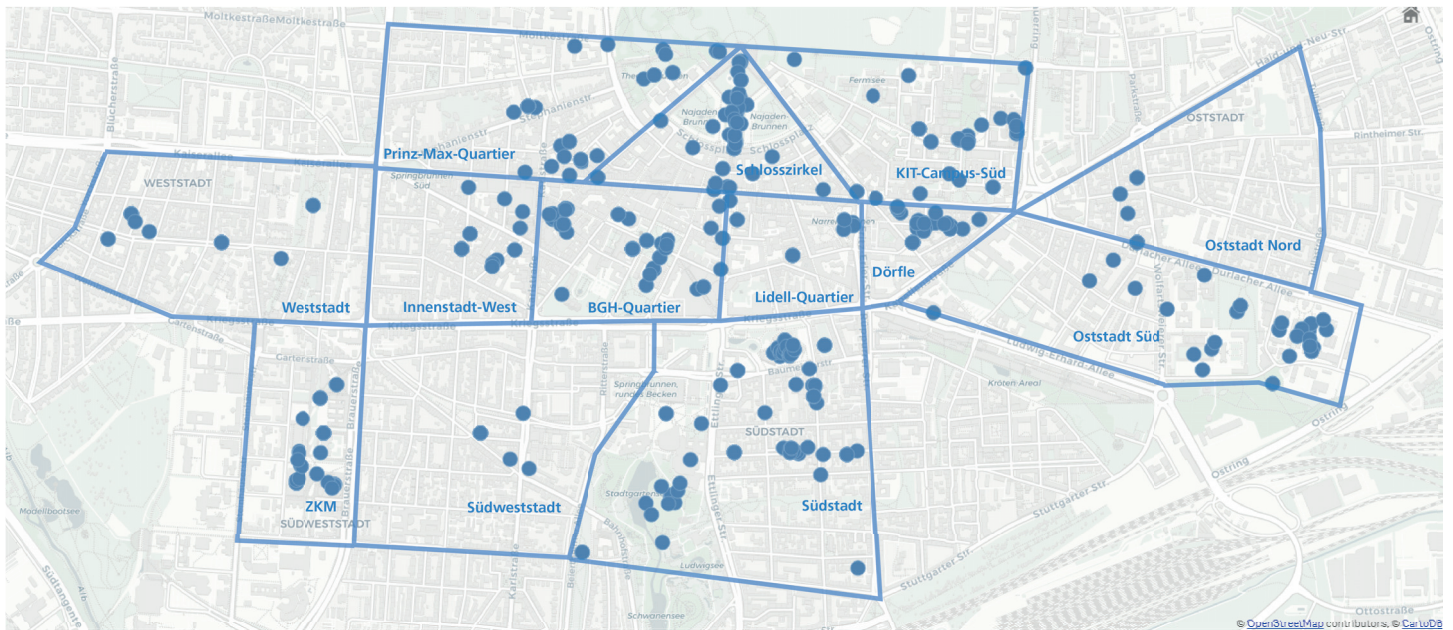
Screenshot GIS Auswertung Heat Map
Beiträge Gesamt n=1332

Eingrenzung der Innenstadt aus Sicht der Studierenden

Der Umriss der Innenstadt lässt sich mit dem Bild eines Schmetterlings beschreiben: Der räumliche Fokus der Beiträge verdichtet sich im linken Schmetterlingsflügel durch das Prinz-Max-Quartier mit der Pädagogischen Hochschule, im Zentrum wurden der Schlosszirkel und das BGH-Quartier gewählt und im rechten Flügel wurde der KIT Campus-Süd sowie das Dörfle als Orte von Interesse beschrieben. Mit dem ZKM und der Oststadt-Süd, welche den alten Schlachthof und die Hochschule für Musik beinhaltet, lassen sich durch häufige Verortungen zwei Quartiere umreißen, die durch ihre Entfernung keinen räumlichen Bezug zum Hauptschwarm der Beiträge aufweisen und somit als Inseln oder Kokons bezeichnet werden können. Das Quartier Südstadt weist durch die mehrspurige Kriegsstraße zwar ebenfalls einen Inselcharakter auf, doch die Südstadt kann aufgrund der direkten Nachbarschaft zur Innenstadt sowie durch gute Veranstaltungen und Angebote für Studierende mehr als doppelt so viele Beiträge wie die anderen beiden Inseln aufweisen.



Screenshot GIS Auswertung Heat Map (Definition Innenstadt)
Beiträge Gesamt n=1332



Marker Freizeit und Kultur

Emotionale Bewertung der Quartiere: Freizeit und Kultur

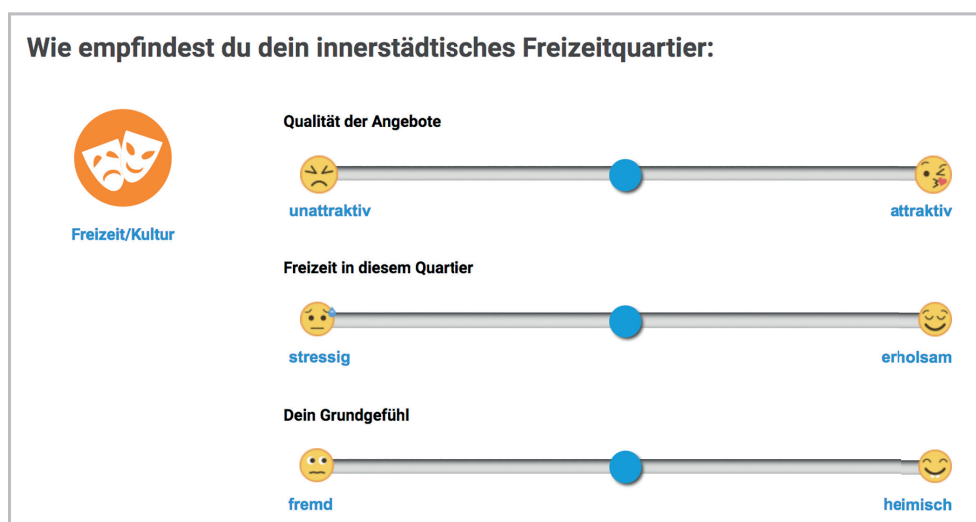
Durchschnittliche Bewertung

Das Quartier Oststadt-Süd (2,9) wurde insgesamt am stärksten mit positiven Emotionen durch die Studierenden verknüpft. Die Weststadt (1,6) und der KIT Campus-Süd (1,7) bilden das Schlusslicht und wurden von den Studierenden leicht positiv bewertet (siehe rechts oben).

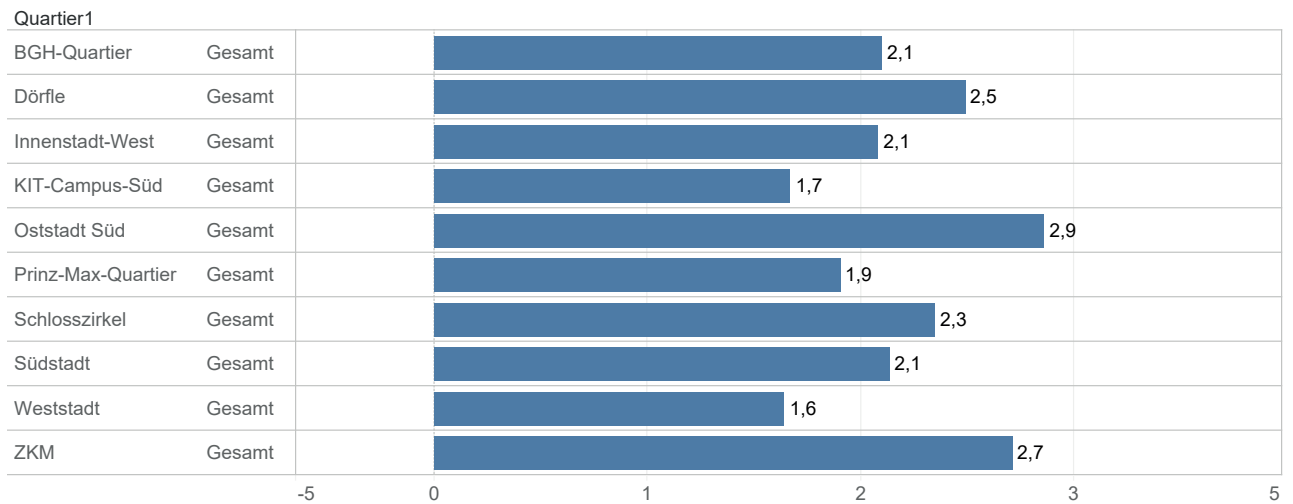
Einzelbewertungen

Im Dörfle (2,8) und im Quartier Oststadt-Süd (3,4) empfinden die Studierenden die Qualität der Angebote als sehr attraktiv. Sie haben den engsten emotionalen Bezug zu diesem Quartier. Das ZKM-Quartier (3,0) ist zwar von nur knapp zehn Prozent der Teilnehmenden bewertet worden, erzielt jedoch auch einen hohen Wert bei der Attraktivität der Angebote. Die Freizeitmöglichkeiten (2,7) in diesem Quartier wurden als sehr erholsam beschrieben.

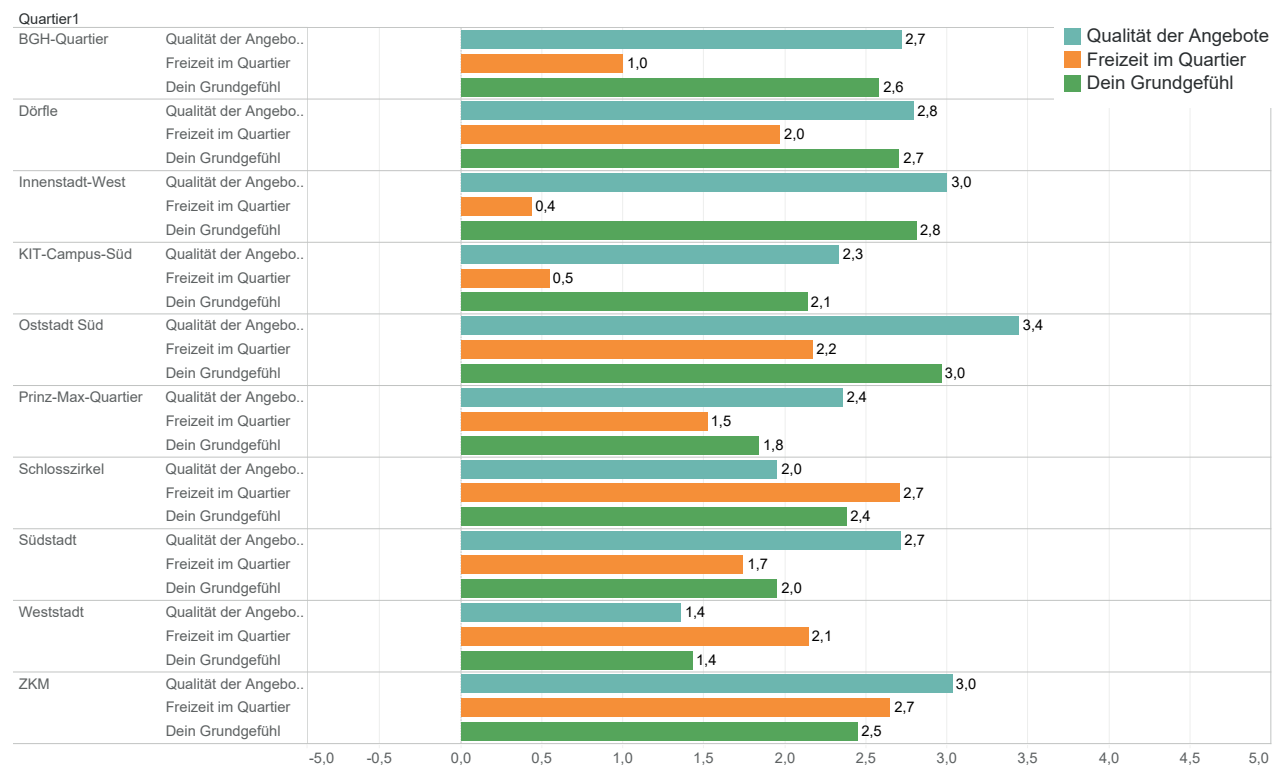
Die geringsten Zähler in den Einzelbewertungen hat die Innenstadt-West und der KIT Campus-Süd (1,4) in der Kategorie Freizeit im Quartier, deren Angebote zur Erholung in den Freiflächen und Gebäuden als stark durchschnittlich empfunden wurden (siehe rechts unten).

Screenshot Mapping-Tool
Eingabe emotionale Bewertung

Durchschnittliche Bewertung: Auswertung der SchiebereglerEinstellungen Kultur



Einzelbewertungen: Kultur



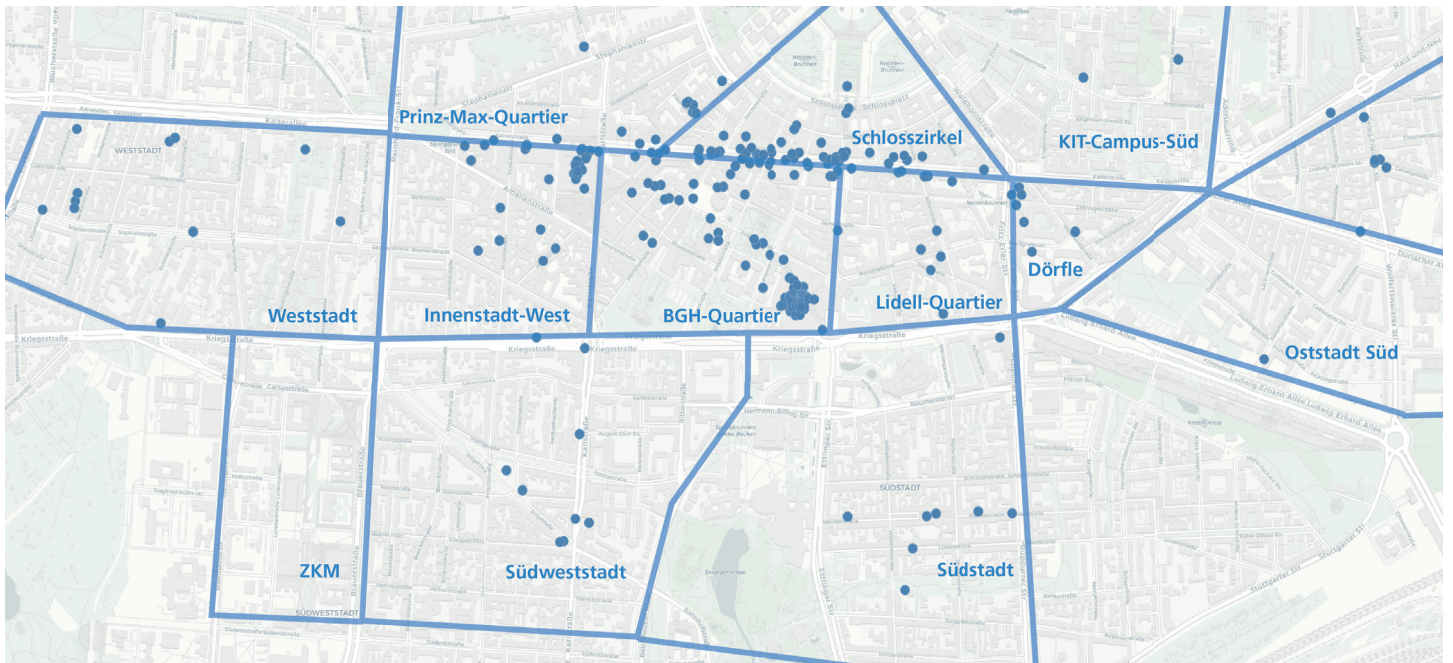
oben:

Die blauen Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung aller drei Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

unten:

Die bunten Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

Es wurden nur die Quartiere aufgeführt, die von mindestens 10 Prozent aller Teilnehmenden bewertet wurden.



Marker Einkaufen

Emotionale Bewertung der Quartiere: Einkaufen

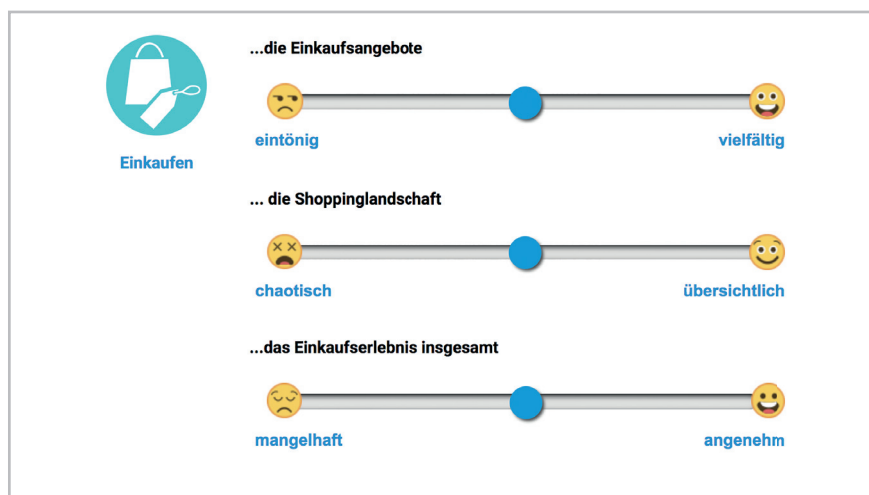
Durchschnittliche Bewertung

Die Südstadt (2,3) und das BGH-Quartier (2,0) wurden in der Kategorie Einkaufen insgesamt am stärksten mit positiven Emotionen durch die Studierenden verknüpft (siehe rechts oben). In diesen beiden Quartieren empfinden die Studierenden die Einkaufsangebote als sehr vielfältig und bewerten das Einkaufserlebnis als am angenehmsten. Das Lidell-Quartier(-0,2) belegt den letzten Platz. Hier liegen die Bewertungen der Teilnehmenden geringfügig im negativen Bereich. Auch das Dörfle (0,2) und die Südweststadt (0,2) landeten auf den hinteren Plätzen, da diese mit geringen Sympathien zum Thema Shoppinglandschaft, Einkaufsangebote und -erlebnis bedacht wurden.

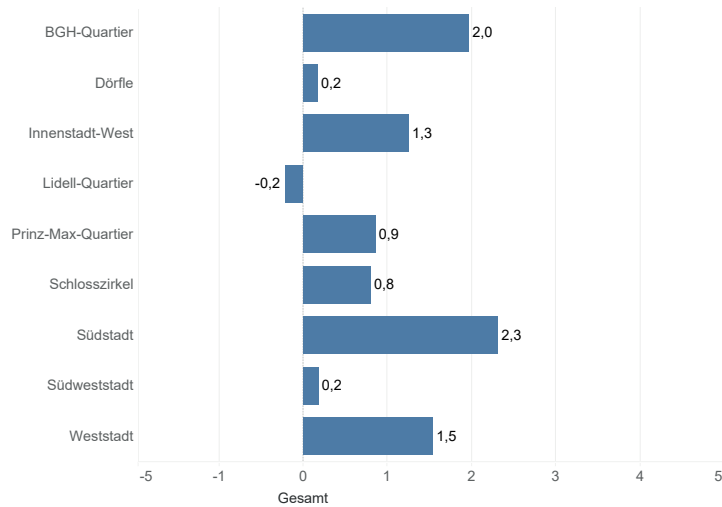
Einzelbewertungen

Im Südstadt-Quartier (3,1) und BGH-Quartier (2,9) empfinden die Studierenden die Einkaufsangebote als am vielfältigsten und sie finden hier auch das angenehmste Einkaufserlebnis (2,0) vor. Die Shoppinglandschaft (1,8) empfinden die Studierenden dort mit deutlichem Abstand am übersichtlichsten im Vergleich zu den übrigen Quartieren.

Leicht negative Zähler in den Einzelbewertungen hat die Südweststadt (-0,7) und das Lidell-Quartier (-0,3) mit einem mangelhaften Einkaufserlebnis, wobei hier das Lidell-Quartier in fast allen Kategorien negativ bewertet wurde. Das Dörfle (-0,8) hat in der Kategorie der Einkaufsangebote die schlechteste Bewertung und wird als etwas eintönig wahrgenommen (siehe rechts unten).

Screenshot Mapping-Tool
Eingabe emotionale Bewertung

Durchschnittliche Bewertung: Auswertung der SchiebereglerEinstellungen Einkäufen



Einzelbewertungen: Einkäufen

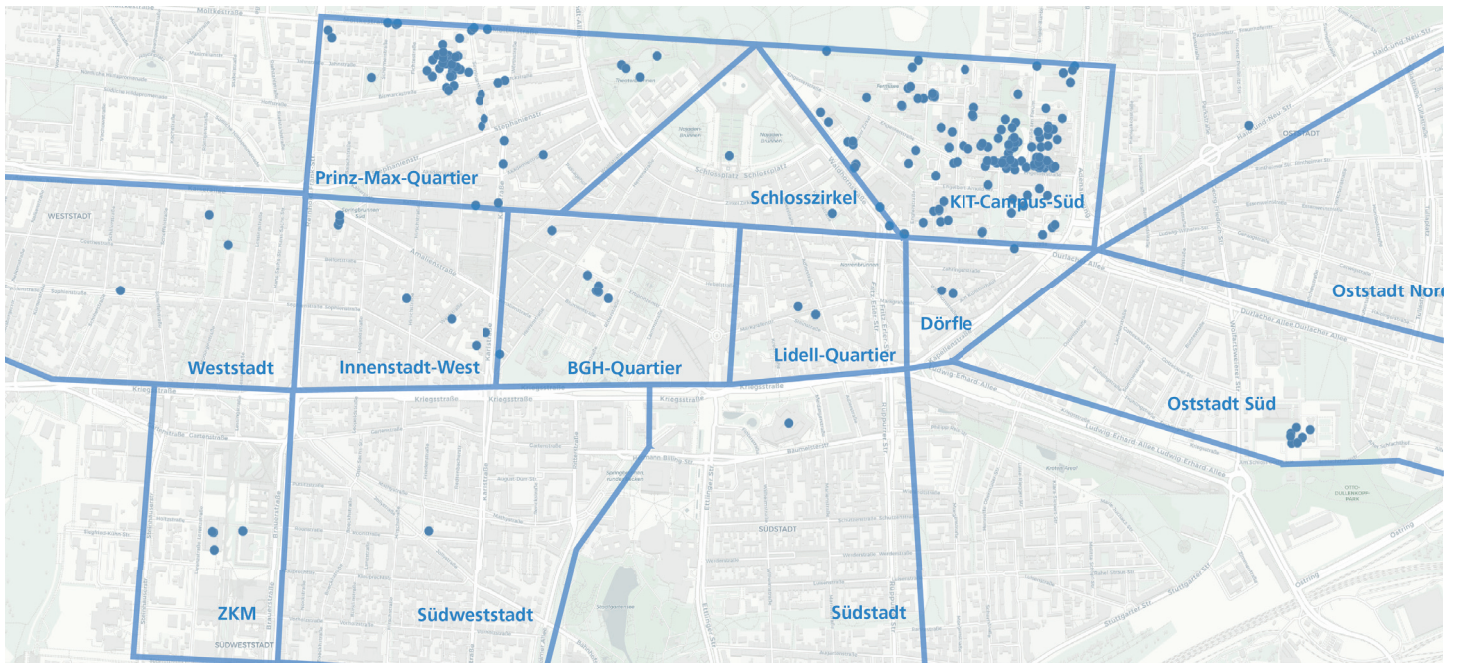
■ das Einkaufserlebnis insgesamt
■ die Einkaufsangebote
■ die Shoppinglandschaft
■ Gesamt



oben:
Die blauen Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung aller drei Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

unten:
Die bunten Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

Es wurden nur die Quartiere aufgeführt, die von mindestens 10 Prozent aller Teilnehmenden bewertet wurden.



Marker Studieren und Arbeiten

Emotionale Bewertung der Quartiere: Studieren und Arbeiten

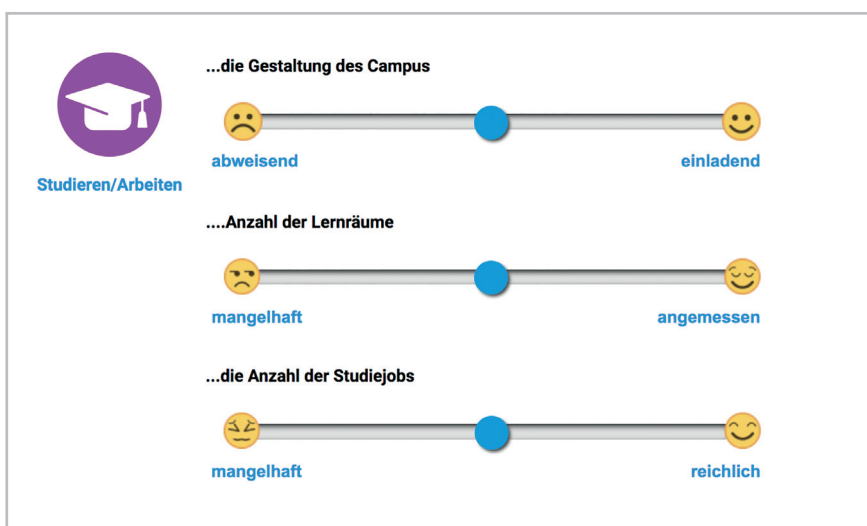
Durchschnittliche Bewertung

In der Kategorie Studieren und Arbeiten sind nur vier Quartiere von mehr als 10 Prozent der Teilnehmenden angewählt worden. Das Quartier Innenstadt-West (1,0) als Spitzenreiter wird von den Studierenden jedoch nur leicht positiv wahrgenommen. Die übrigen drei Quartiere sind nur mit wenigen positiven Eindrücken bemessen worden (siehe rechts oben).

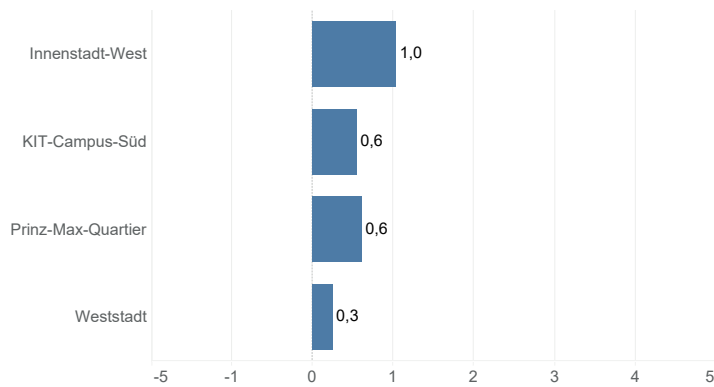
Einzelbewertungen

Am KIT Campus-Süd (2,0) attestieren die Studierenden der Gestaltung des Campus den einladendsten Eindruck. Im Innenstadt-West-Quartier (1,3) wurde die Anzahl der Jobs für Studierende als halbwegs reichlich bewertet.

Im negativen Bereich der Skala hebt sich der KIT Campus-Süd (-1,3) hervor, mit einer mangelnden Anzahl an Lernräumen (siehe rechts unten).

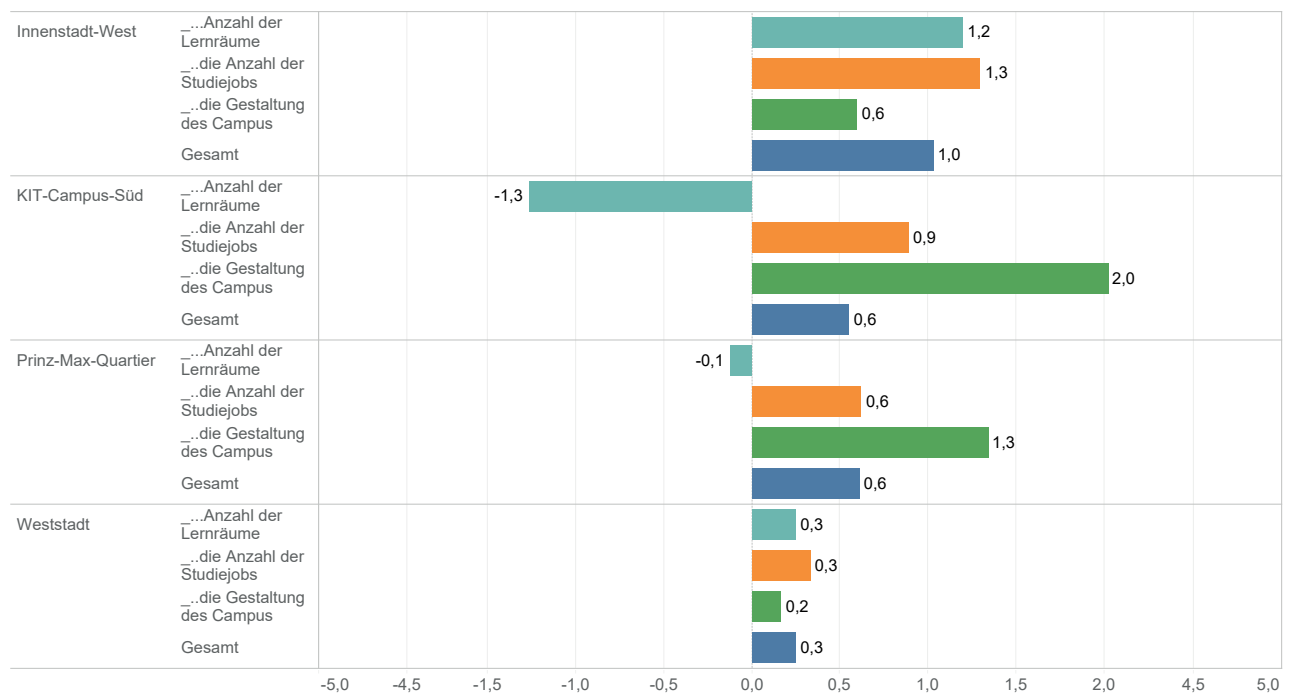
Screenshot Mapping-Tool
Eingabe emotionale Bewertung

Durchschnittliche Bewertung: Auswertung der SchiebereglerEinstellungen Studieren und Arbeiten



Einzelbewertung: Studieren und Arbeiten

■ ...Anzahl der Lernräume
■ ...die Anzahl der Studiejobs
■ ...die Gestaltung des Campus
■ Gesamt



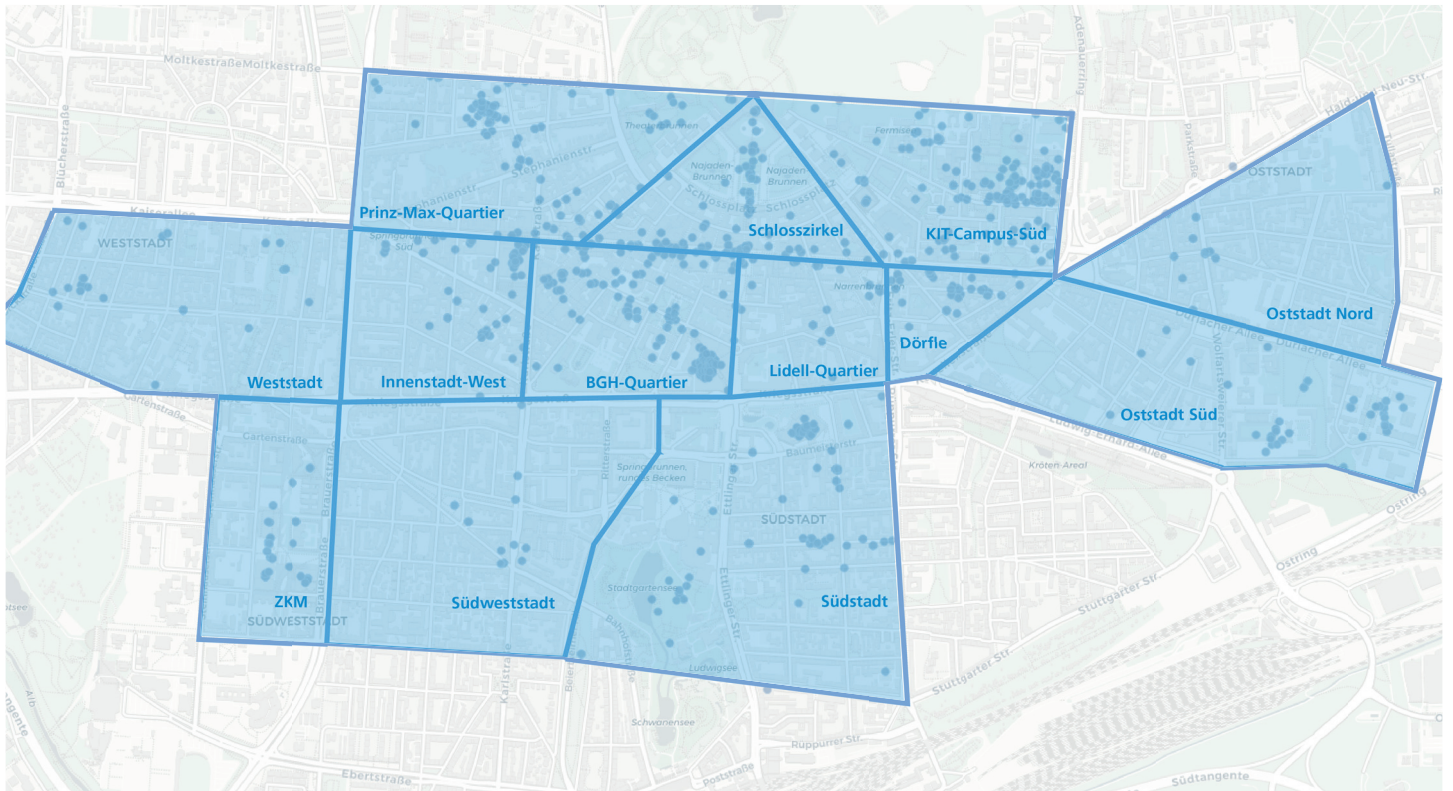
oben:

Die blauen Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung aller drei Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

unten:

Die bunten Balken zeigen die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Schieberegler (-5 – 0 – 5) aller Studierender in der Kategorie Freizeit/Kultur pro Quartier.

Es wurden nur die Quartiere aufgeführt, die von mindestens 10 Prozent aller Teilnehmenden bewertet wurden.



Alle Beiträge im gesamten Untersuchungsgebiet

Herangehensweise der quantitativen Auswertung

Ergebnisse der Mapping-Tool-Beiträge im Gesamtuntersuchungsgebiet

Methodik zur Aufbereitung und Auswertung der studentischen Beiträge

Nach Beendigung der Phase 2 hatten die Studierenden in Karlsruhe 1332 Beiträge mit ihren Perspektiven zur Karlsruher Innenstadt verfasst. Diese Eingaben wurden anonymisiert und in der Datenbank des Mapping-Tools in Form einer

Excel-Tabelle gespeichert. Die Eingaben zur Zugehörigkeit des Geschlechts, der Hochschule und der Postleitzahl wurden bei der Interpretation der Ergebnisse nicht berücksichtigt. Die Beiträge ergaben in der Summe einen Datensatz von circa 40 Seiten, den es einzuordnen und zu interpretieren galt.

Titel eingabe	Texte eingabe	Auswahl Quartier	Geokoordinaten	Schieberegler	Sozialdaten	...
...

Eingaben der Studierenden

Excel-Tabelle
Original-Datensatz aus Mapping-Tool

Gruppierung und Interpretation der Textbeiträge des Originaldatensatzes

Im ersten Schritt wurden Titel Langtext für jeden Beitrag interpretiert. Auf der Grundlage dieser Interpretation wurde im nächsten Schritt für jeden Beitrag eine Kategorie

gebildet. Anschließend wurden ähnliche Kategorien zusammengefasst, die zu insgesamt sieben trennscharfen Kategorien führten, in die jeder Beitrag eingeordnet werden konnte: Einkaufen/Einzelhandel, Kultur/Freizeit, Studium, Mobilität, Erscheinungsbild, Gastronomie und Grünflächen.

Titeleingabe	Texteingabe	Auswahl Quartier
Werderplatz ohne Flair	Der Werderplatz hat als Nahversorgungspunkt der Südstadt keinen Flair und lädt nicht zum Verweilen ein, auch wenn es Lichtblicke wie zum Beispiel das Geschäft Zuckerbecker (optisch einladend) oder die Bar iuno (guter Service mit typischem „das ist improvisiert“ südstadt Flair) gibt. Eine Aufwertung des Platzes wäre wünschenswert, ist jedoch vor dem Hintergrund der Bewohnerstruktur der ...	Südstadt
Mehr Lernplätze	Die Lernplätze in den Bibliotheken reichen nicht aus in den (langen) Prüfungsphasen. Es werden mehr solcher Lernplätze auf dem Campus benötigt. Außerdem f...	KIT Campus-Süd
Geringe Discounter-Dichte	Die geringe Anzahl an Discountern in der Innenstadt lässt die vorhandenen immer sehr voll sein, dadurch ist kein entspa...	Innenstadt-West

Tabelle 1
Zu interpretierende Spalten im Datensatz



Ableiten von Kategorien und Entwicklung von Themengebieten

Im zweiten Schritt wurden aus den Textbeiträgen, die sich zum Beispiel inhaltlich mit der Kategorie Einkaufen befassen, Themengruppen abgeleitet (siehe Tabelle 2). Mit dieser Methode konnten die Kategorien differenzierter betrachtet werden und Themen wie attraktive Angebote, gute Lage, fehlende Vielfalt oder mehr Angebote für Studierende aus den

Textbeiträgen abgeleitet und quantifizierbar gemacht werden. Viele Textbeiträge beinhalteten mehrere Themenschwerpunkte und wurden daher gesplittet. Zusätzlich filterte eine Texterkennungssoftware genannte Orte aus den Beiträgen, um einen Ortsbezug zum Beitragsthema herzustellen.

Texteingaben	Kategorien	Themengebiete	Ort
...	Einkaufen	kleinteilige, individuelle und attraktive Angebote, ...	ECE, ...
...	Kultur und Freizeit	gute Freizeitangebote, gute Lage, ...	Schlachthof, ...
...	Studium	gute Angebote für Studierende, gute Qualität,
...	Mobilität	bessere Fahrradinfrastruktur, kompakte Fußläufigkeit,
...	Erscheinungsbild	gute Atmosphäre, überfrequentierte Situation,
...	Gastronomie	gute Angebote für Studierende, gute Qualität,
...	Grünflächen	gute Grünvernetzung, Aufenthaltsqualität,

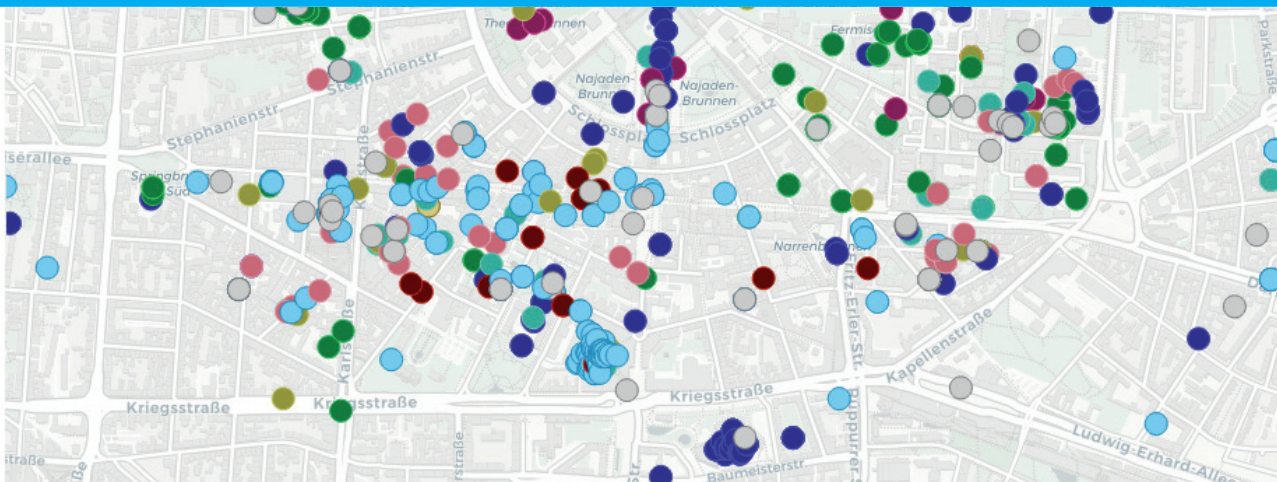
Tabelle 2
Einordnen der Textbeiträge in Kategorien und Themen

Quantifizierung und räumliche Ablesbarkeit der interpretierten Textbeiträge

Durch diese Kategorisierungsvorgänge ergab sich ein neuer, komplexer Datensatz mit den Attributen Stärke, Schwäche, Verbesserungsvorschlag, Titel, Kategorie, Thema, Quartier, genannter Ort und den Koordinaten des Beitrags.

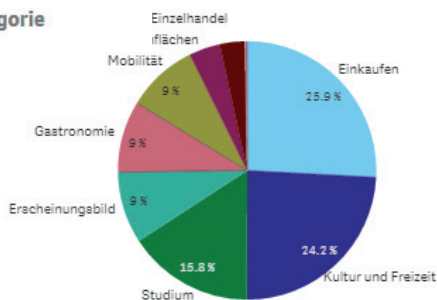
Dieser Datensatz wurde mit einer Datenvisualisierungssoftware verknüpft, die es uns ermöglichte, nach speziellen Suchkriterien oder Fragestellungen die Verortung der Beiträge auf dem Untersuchungsgebiet zu visualisieren (siehe unten Open Street Map).

Bewertung	Quartier	Ort	Kategorie	Thema	Text
Stärke ✓	BGH-Quartier	ECE	Arbeit	vielfältige, attraktive Ange...	10 % Rabatt für Studenten in ausgew...
Schwäche	KIT-Campus-...	KIT Campus S...	Einkaufen	gute Angebote für Studen...	Ab dem Schlosszirkel bis zum Europa...
Vorschlag	Prinz-Max-Qu...	Kaiserstrasse	Einzelhandel	gute Veranstaltungen	abwechslungsreiches Programm und...
	Schlosszirkel	Staatstheater	Erscheinungs...	gute Atmosphäre	Akk ...bester Studententreffpunkt mi...
	Südstadt	Campus West	Gastronomie	gute Lage	Alle Einkaufsmöglichkeiten sind nah b...
	Innenstadt-W...	Bibliothek	Grünflächen	vielfältig und attraktiv	Alle Einkaufsmöglichkeiten liegen nah...
	Dörfle	Bars und Rest...	Kultur und Fr...	gute Ausstattung	Alle Veranstaltungen rund um das Z1...
	Oststadt Süd	Dörfle	Mobilität	vielfältige, kulturelle Ange...	Alles gut erreichbar, da der Campus z...
	Weststadt	PH	Studium	gute Freizeitangebote	Alles was man braucht an einer Straße

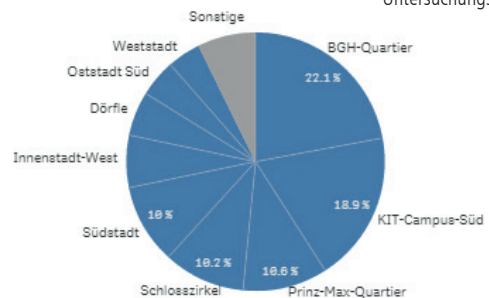


Alle Beiträge zu Stärken im gesamten Untersuchungsgebiet

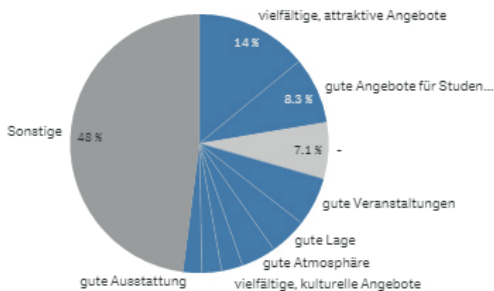
Kategorie



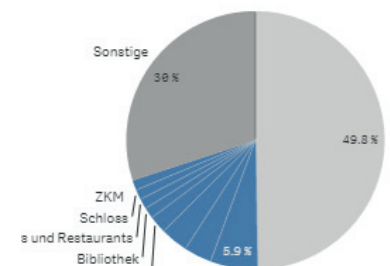
Quartier



Thema



Genannte Orte



Screenshot: Software zur Datenvisualisierung

Gezieltes Filtern der Textbeiträge aus unterschiedlichen Perspektiven

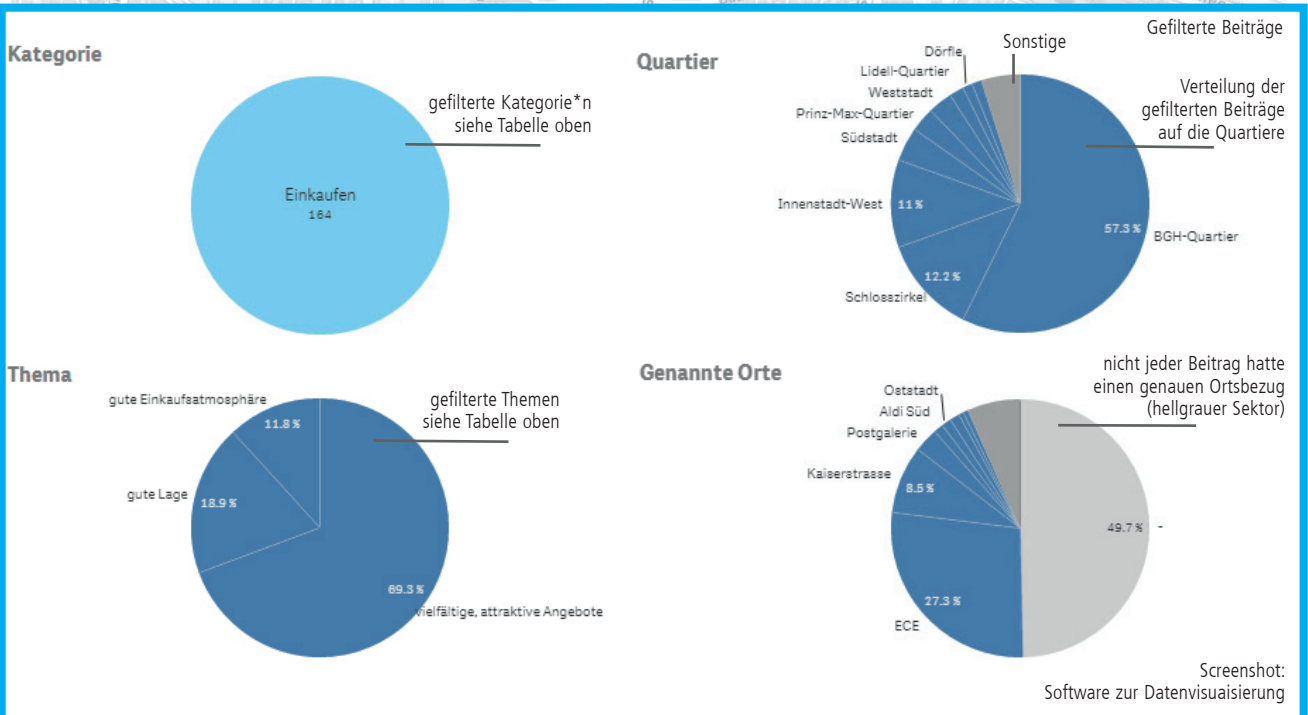
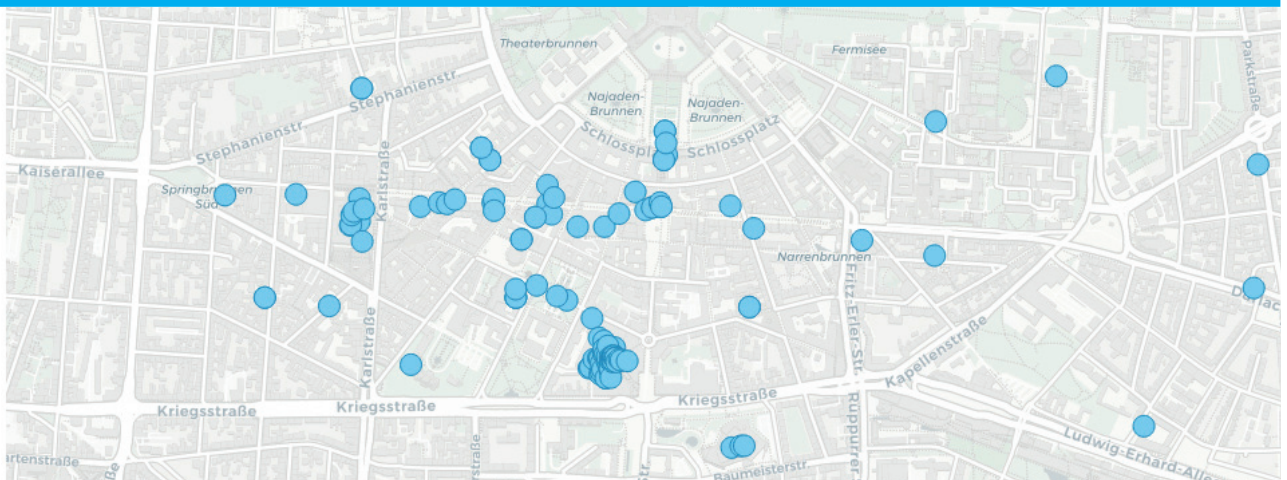
Filtert man beispielsweise nach der Kategorie Einkaufen, erscheinen die Beiträge der Studierenden auf der Karte zunächst als wenig differenzierte Marker-Nester, unabhängig davon, ob es sich um Stärken oder Schwächen handelt.

Innerhalb der Hot-Spots auf der Karte lassen sich im nächsten Schritt zum Beispiel nur die Stärken der unterschiedlichen

Themen zur Kategorie Einkaufen kombinieren und auf der Karte ablesen. Zusätzlich liefern in der unteren Darstellung Kreisdiagramme einen Überblick über die jeweilige Gewichtung der Filterauswahl.

Die thematischen Heat-Maps der studentischen Beiträge sind auf den folgenden Seiten in allen sieben Kategorien dargestellt. Es lässt sich ablesen, wo die Studierenden welche Themen- und Nutzungsschwerpunkte im gesamten Untersuchungsgebiet verorten.

Bewertung	Quartier	Ort	Kategorie	Thema	Text
Stärke ✓	BGH-Quartier	ECE	Einkaufen ✓	vielfältige, attraktive Angeb... ✓	Ab dem Schlosszirkel bis zum Europapl...
Schwäche	Schlosszirkel	Kaiserstrasse	Einzelhandel	gute Lage ✓	Alle Einkaufsmöglichkeiten sind nah bei...
Vorschlag	Innenstadt-West	Postgalerie	Erscheinungs...	gute Einkaufsatmosphäre ✓	Alle Einkaufsmöglichkeiten liegen nah a...
	Südstadt	Campus West	Gastronomie	mehr Angebote schaffen	Auch der Second Hand Laden ist wirklic...
	Prinz-Max-Qua...	Einkaufstraße	Kultur und Frei...	mehr kleinteilige, individuel...	Breit angelegtes Angebot an Mode/Fas...
	Weststadt	Kommerzielles ...	Mobilität	Attraktiv	Dank der vielfältigen Möglichkeiten kan...
	Lidell-Quartier	Oststadt	Studium	bei schlechtem Wetter gute...	Das Ettlinger Tor ist dank seiner Vielfalt ...
	Dörfle	Schlosspark	Arbeit	Discounter	Das Ettlinger Tor ist eine Bereicherung f...
	KIT-Campus-S...	Aldi Süd	Grünflächen	ECE	Das Ettlinger Tor ist sehr cool und bietet...
	Oststadt Nord	Brauninger	Wohnen	ECE-Stressituation	Das Ettlinger Tor Karlsruhe bietet vielfäl...

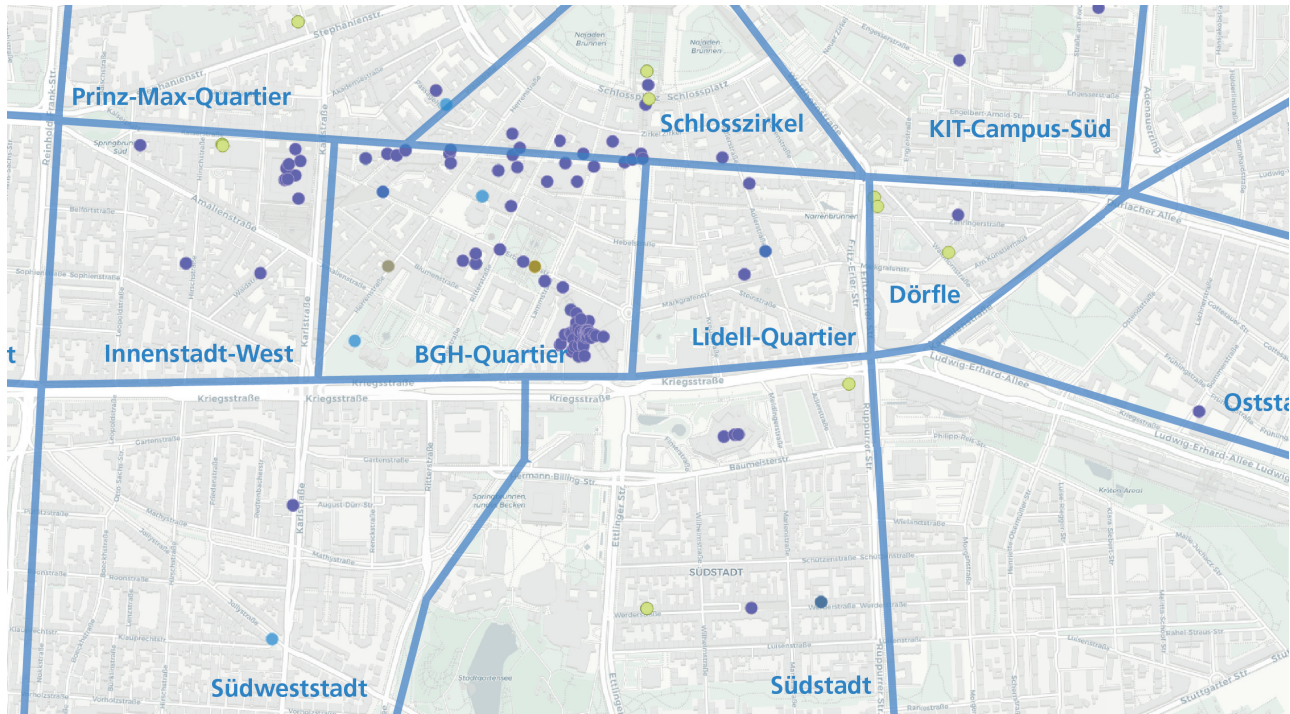


Quantitative Auswertung Einzelhandel und Einkaufen

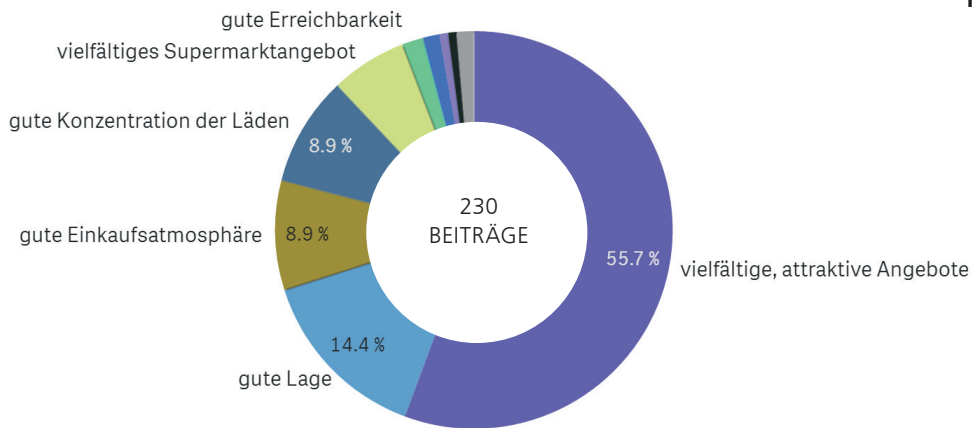


Positive Verortungen

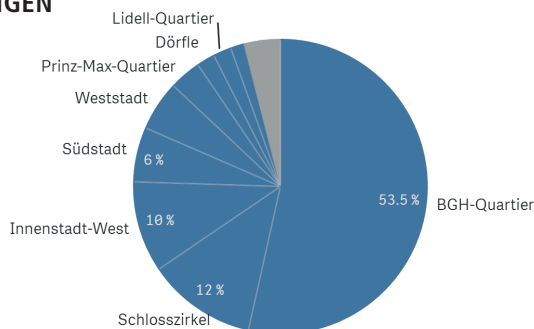
Der westliche Teil der Kaiserstraße mit dem BGH-Quartier, dem Schlosszirkel und der Innenstadt-West wird von den Studierenden bevorzugt als Einkaufsmöglichkeit genutzt. Eine zentrale Lage, die gekoppelt ist mit einer attraktiven und vielfältigen Auswahl (55,7%), stellt hierbei die wichtigste Eigenschaft bei den Befragten dar. Das ECE-Center ist am häufigsten (23,5%) als Einkaufsziel mit vielen positiven Qualitäten beschrieben.



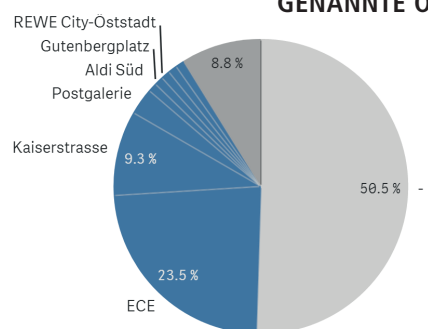
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



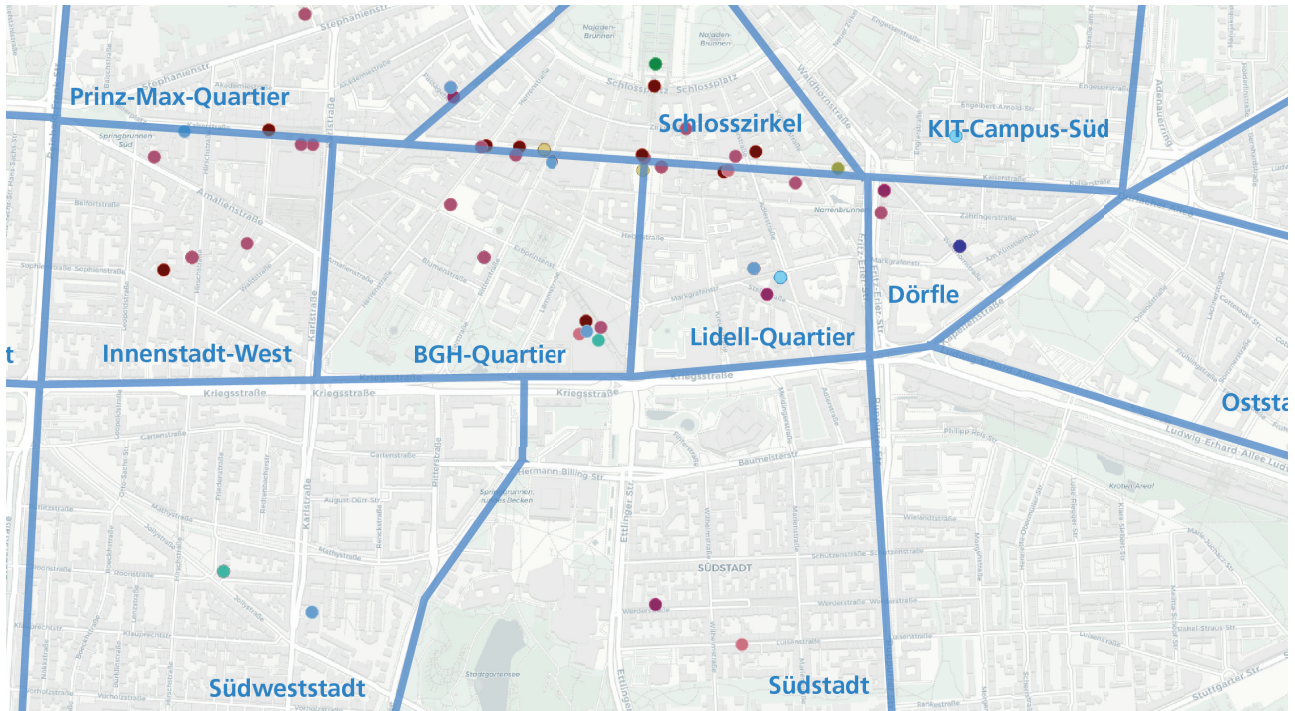
GENANNT ORTE



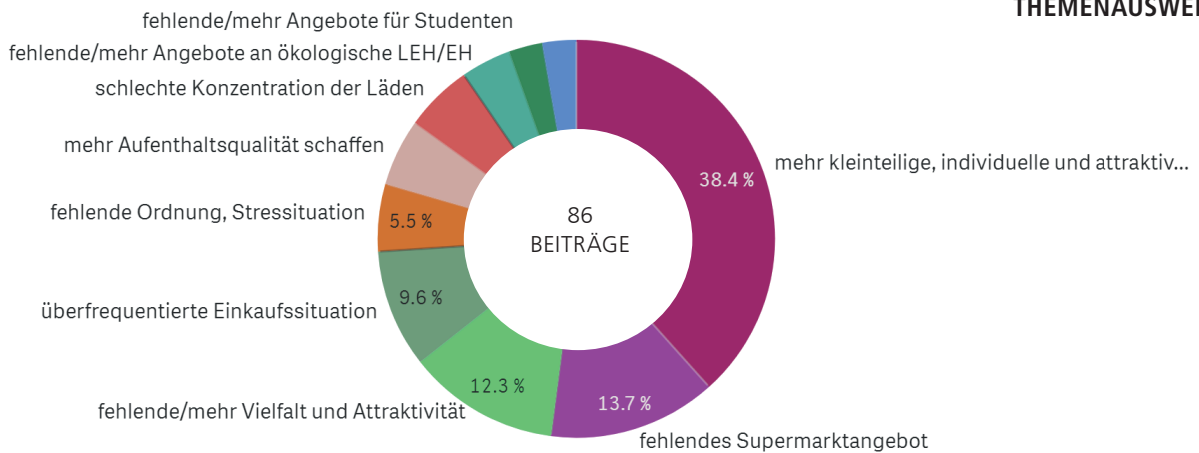


Negative Verortungen

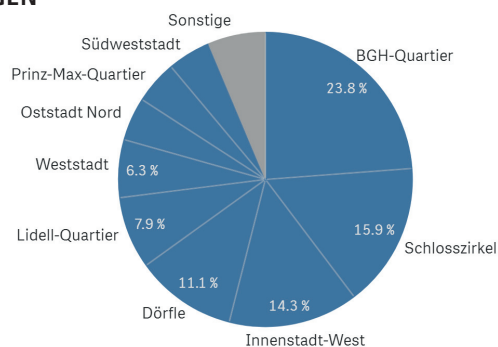
Die Einkaufsketten in den zentralen innerstädtischen Bereichen BGH-Quartier, Schlosszirkel und Innenstadt-West sind aus Sicht der Studierenden in jeder Innenstadt anzutreffen. Diese fehlende Individualität und Kleinteiligkeit wirkt sich negativ auf das Einkaufserlebnis aus. Die Überfrequentierung der westlichen Kaiserstraße und die sich wiederholenden Angebote durch „Handyläden“ sowie Schnellimbiss-Restaurants im östlichen Teil wurden von den Befragten als Schwäche empfunden. Das fehlende Angebot von Supermärkten in Campusnähe macht die Lebensmittelbeschaffung zu einer zeitintensiven Tätigkeit.



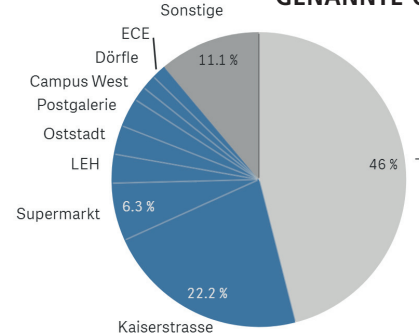
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



GENANNT ORTE

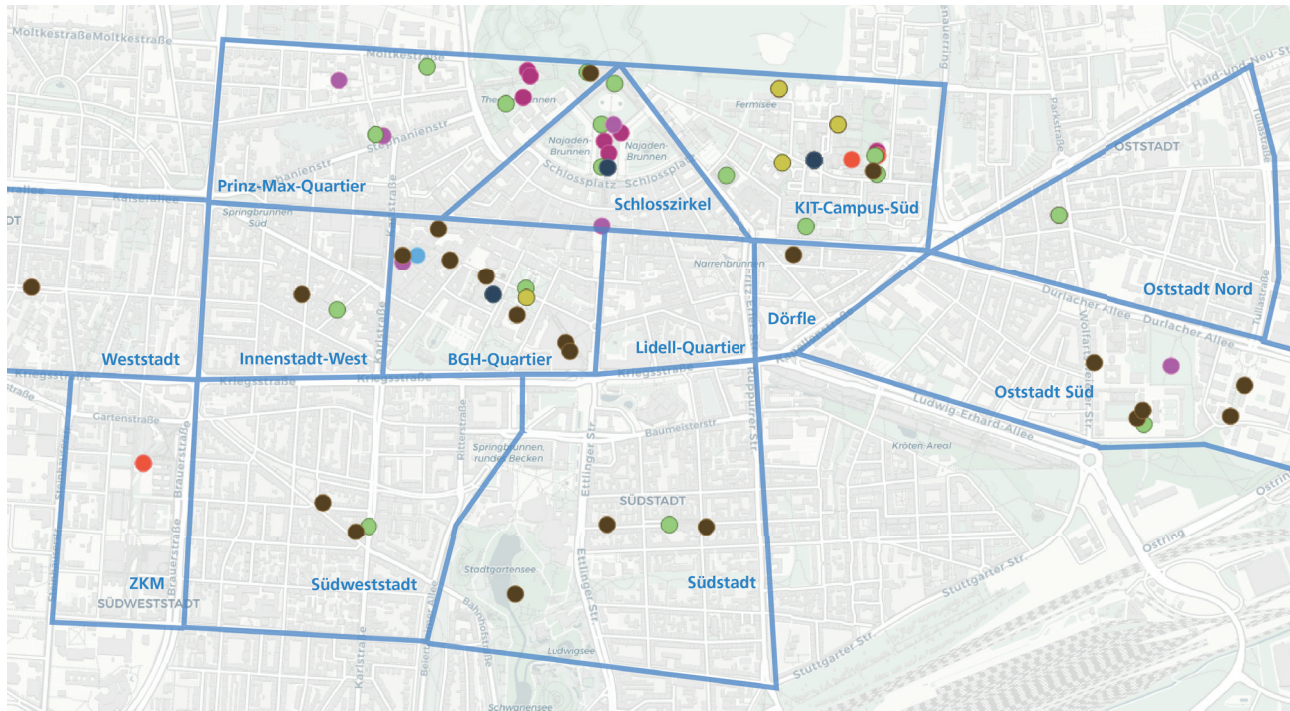


Quantitative Auswertung Erscheinungsbild und Grünflächen

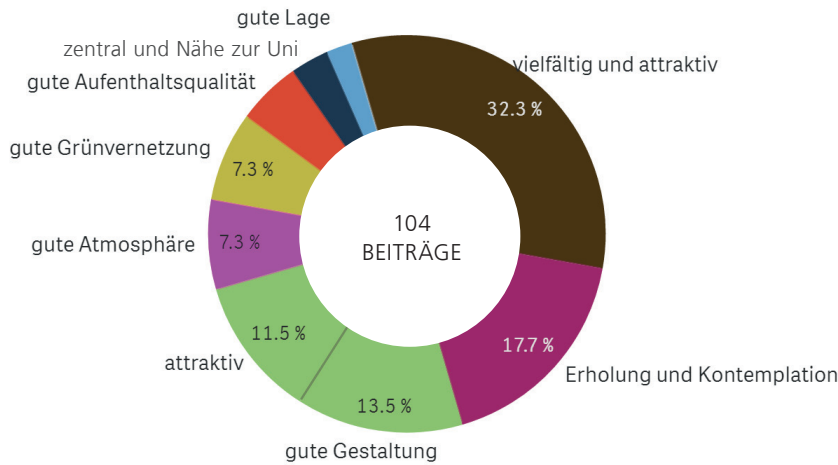


Positive Verortungen

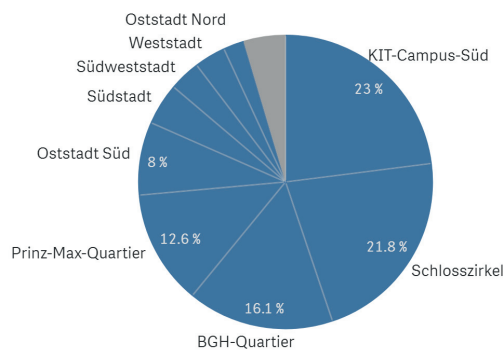
Das Erscheinungsbild der Erbprinzenstrasse am BGH-Quartier, des KIT Campus-Süd und der Oststadt-Süd wird positiv von den Studierenden wahrgenommen. Erholung und Aufenthaltsqualität verorten die Studierenden verstärkt in der Nähe des Schlossgartens auf dem KIT Campus-Süd, den Grünflächen des Schlossplatzes und den Flächen rund um den Theaterbrunnen.



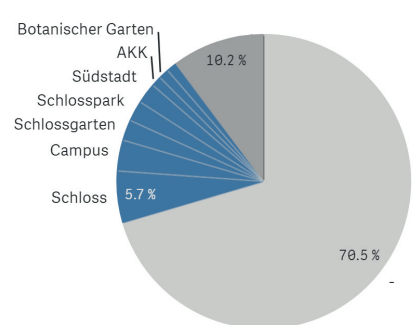
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



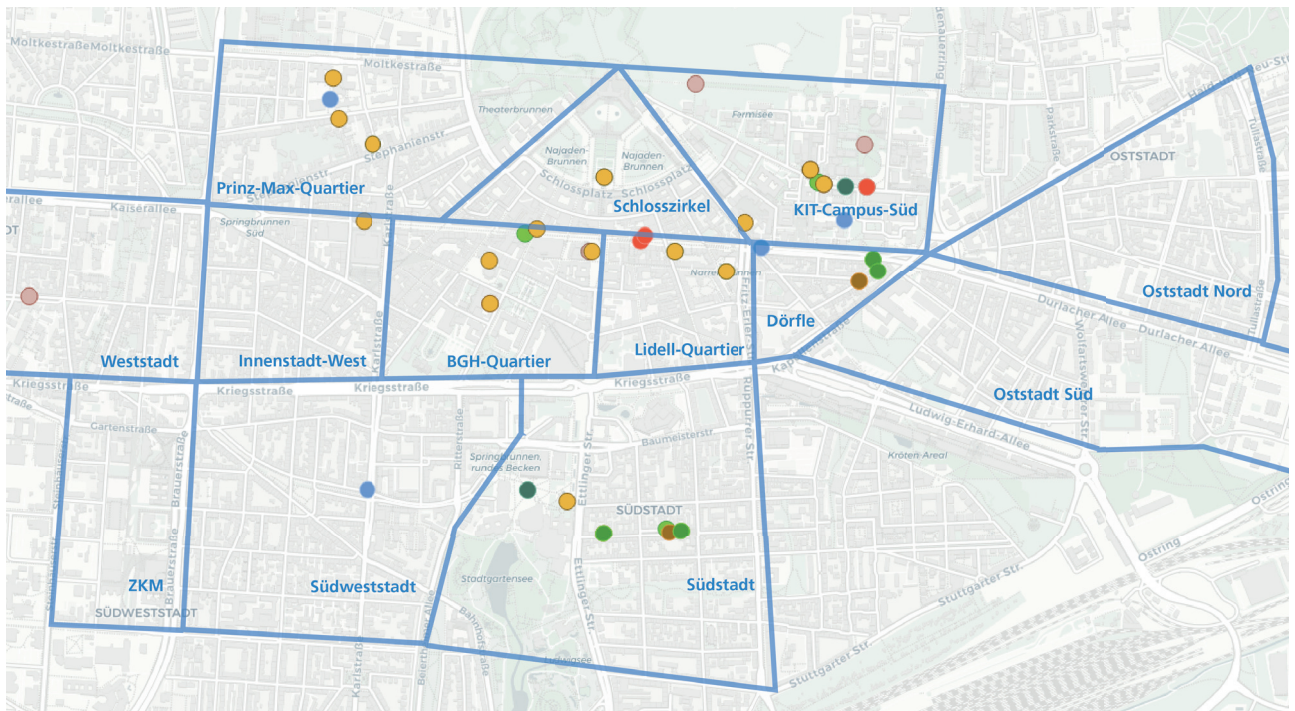
GENANNT ORTE



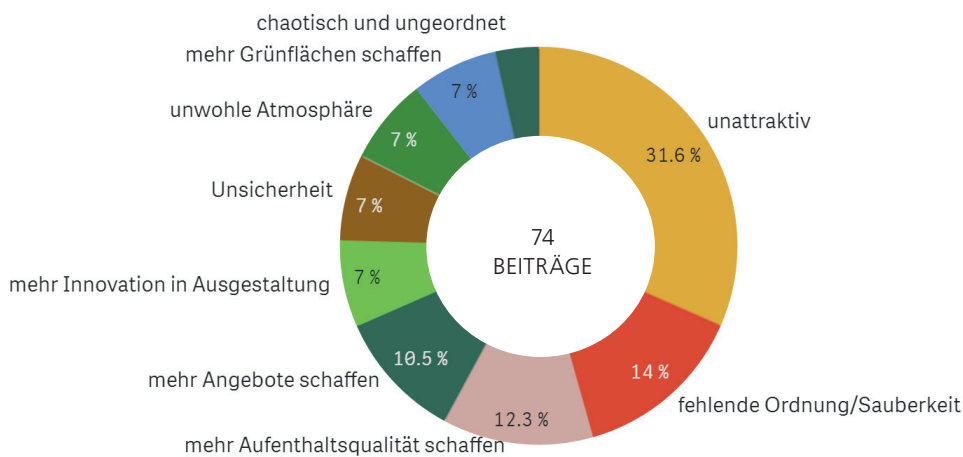


Negative Verortungen

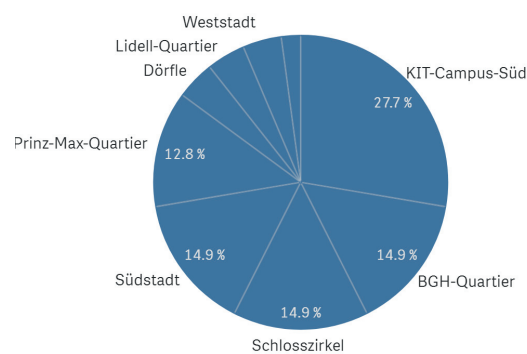
Der KIT Campus-Süd und das Prinz-Max-Quartier haben hingegen die stärksten Defizite hinsichtlich der Schaffung attraktiver Aufenthaltsqualität in den Freiflächen und der Pflege der Gebäudefassaden. Der KIT Campus-Süd wird hierbei von den Studierenden als geschlossenes Quartier wahrgenommen, das sich im Erscheinungsbild nicht mit der Innenstadt verknüpft. Im BGH-Quartier wünschen sich die Studierenden mehr Innovation in der Ausgestaltung des öffentlichen Raums.



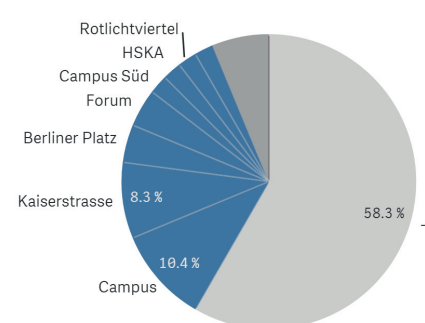
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



GENANNT ORTE

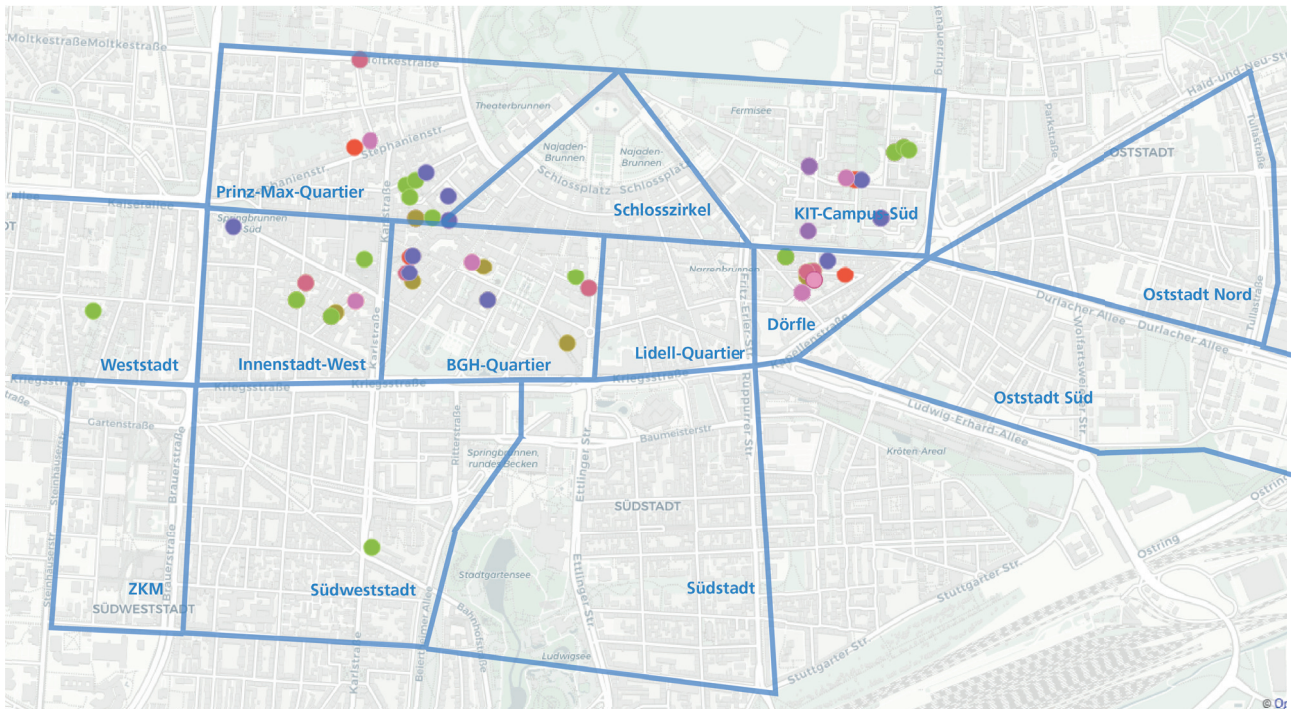


Quantitative Auswertung Gastronomie

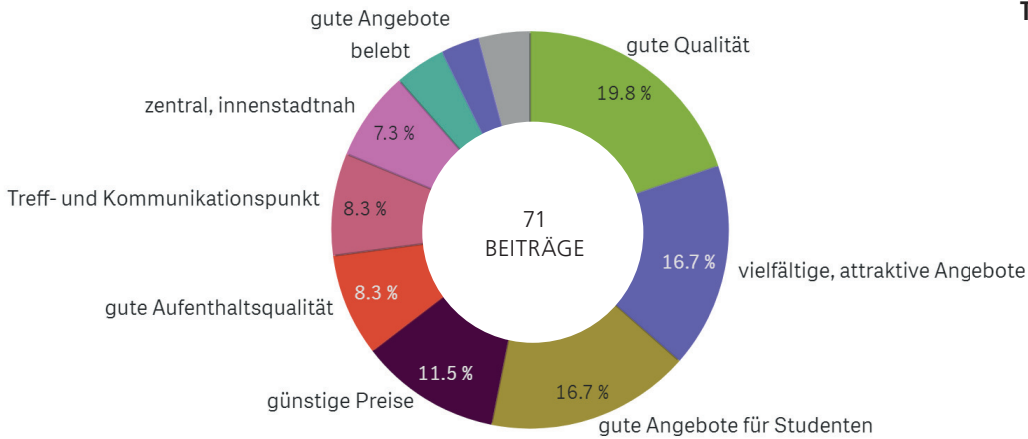


Positive Verortungen

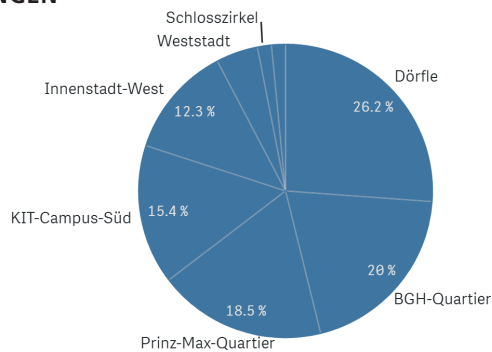
Aus Sicht der Studierenden bietet das Quartier Dörfle die attraktivsten gastronomischen Angebote hinsichtlich Bars und Restaurants. Das BGH-Quartier ist auf Grund der studierendenfreundlichen Angebote ebenfalls sehr beliebt. Die gastronomischen Einrichtungen profitieren dabei von der Nachbarschaft dieser beiden Quartiere zum KIT Campus-Süd und zur Pädagogischen Hochschule.



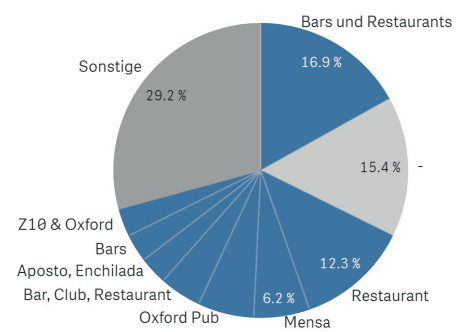
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN

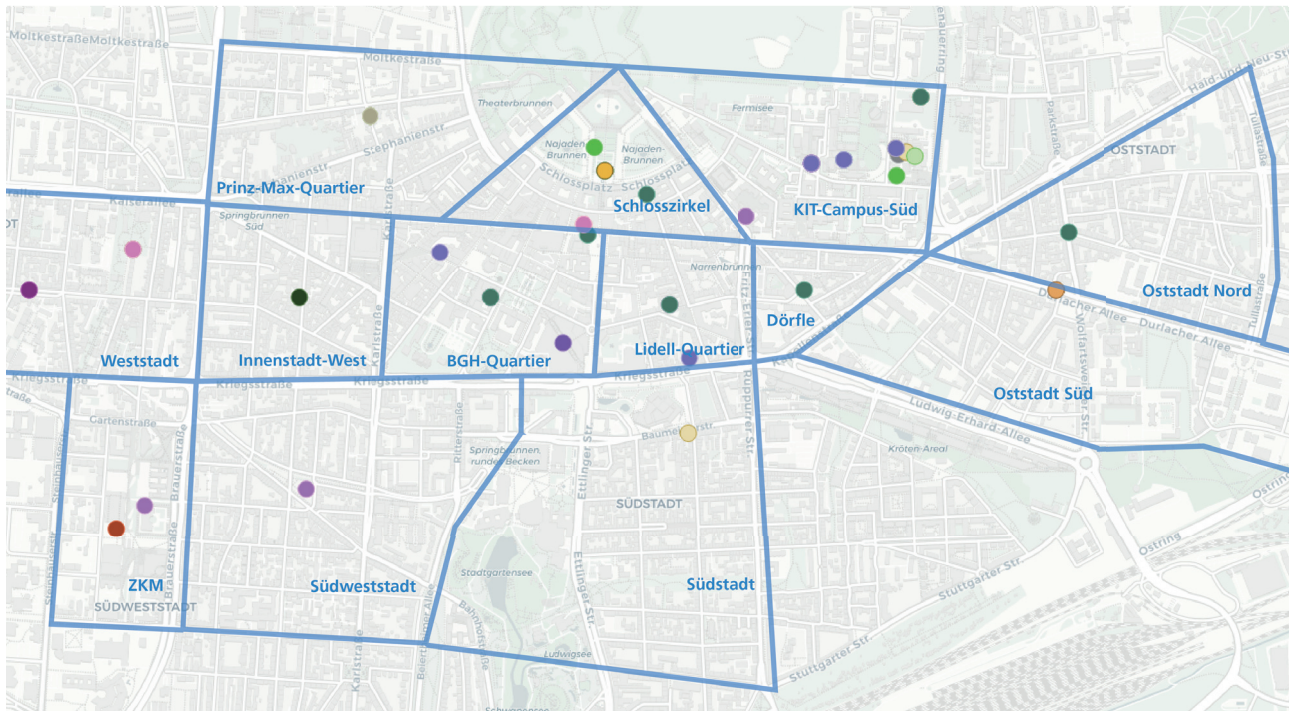


GENANNT ORTE

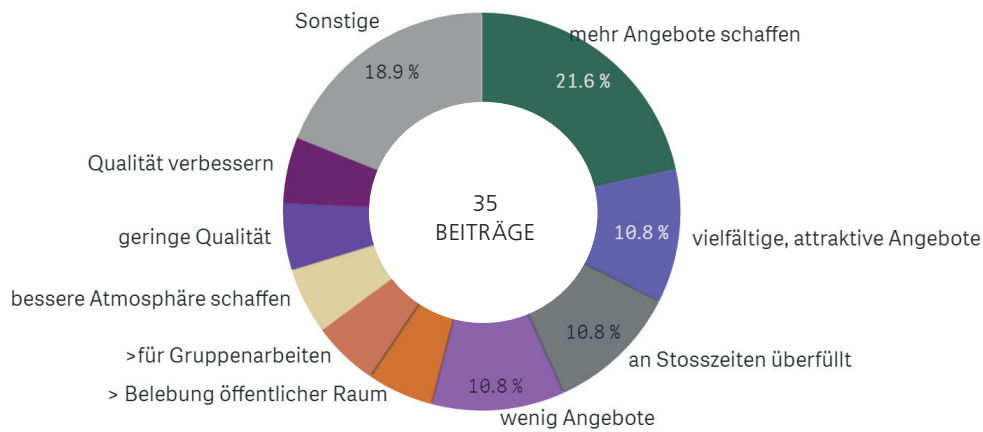


Negative Verortungen

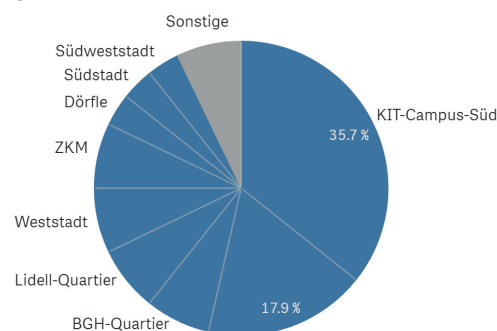
Für das Gelände des KIT Campus-Süd wünschen sich die Studierenden eine bessere Qualität und Vielfalt der Angebote. Besonders am nahegelegenen Berliner Platz sehen die Studierenden Potenzial für mehr gastronomische Angebote, um die Stoßzeiten an der Mensa abzufedern.



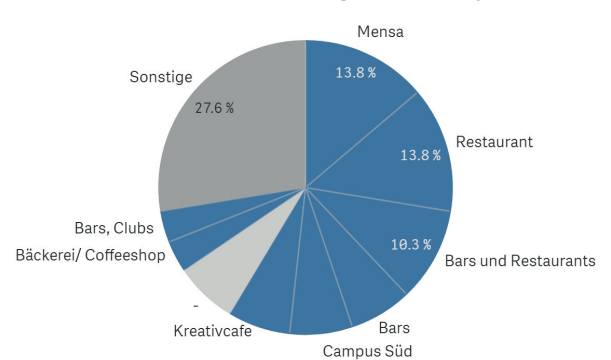
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



GENANNT ORTE

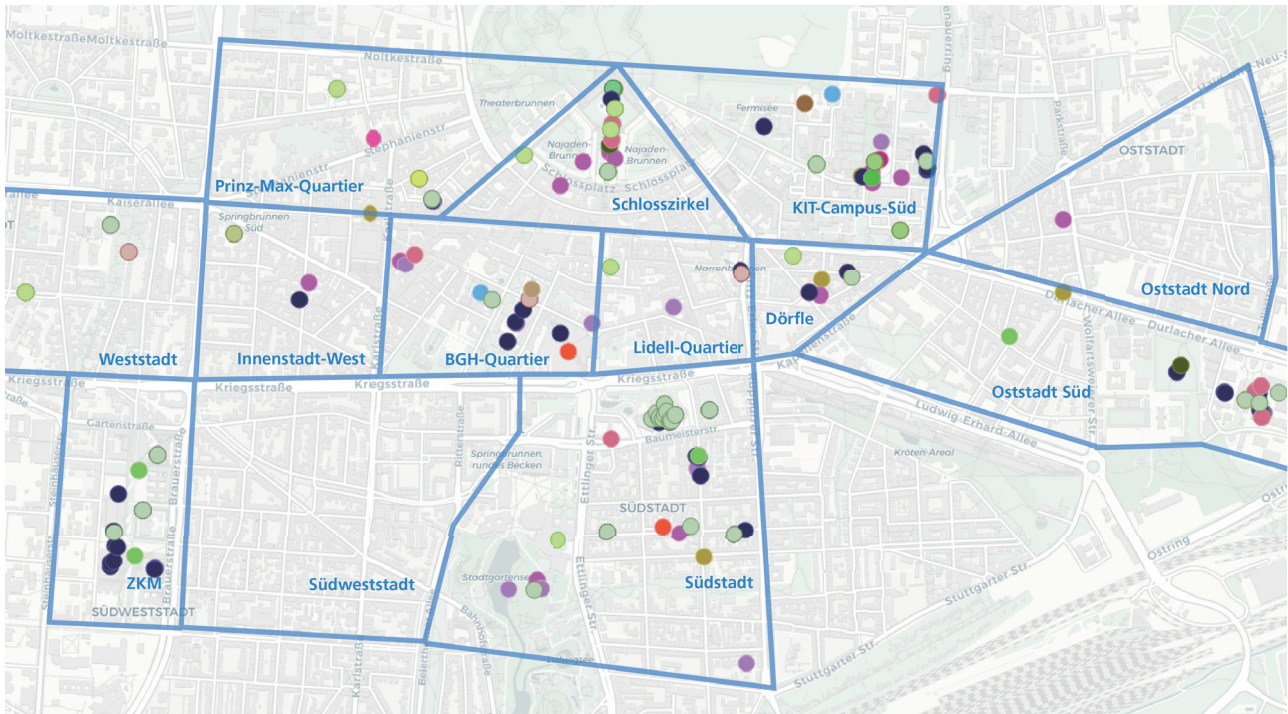


Quantitative Auswertung Kultur und Freizeit

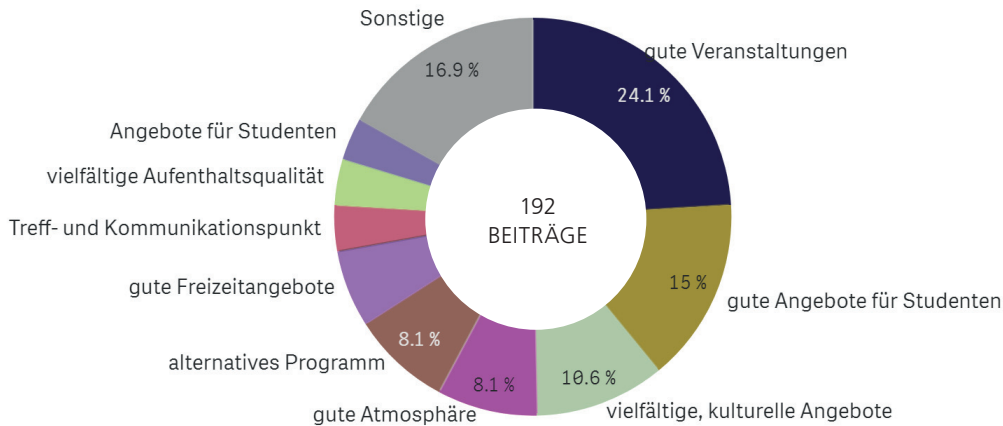


Positive Verortungen

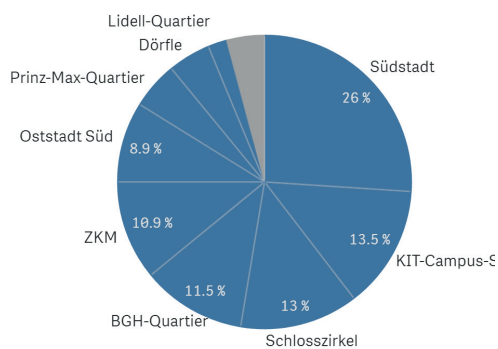
Das Südstadt-Quartier ist bei den Studierenden der Spitzenreiter in der Kategorie Kultur und Freizeit. Mit guten Veranstaltungen und passenden Angeboten wie dem Staatstheater sowie Bars und Clubs bildet das Quartier eine Adresse als Treffpunkt für viele Studierende. Der KIT Campus-Süd bietet viele Veranstaltungsmöglichkeiten von Studierenden für Studierende, die positiv hervorgehoben wurden. Am Schlosszirkel wird die kommunikative und angenehme Atmosphäre am Schlosspark gelobt.



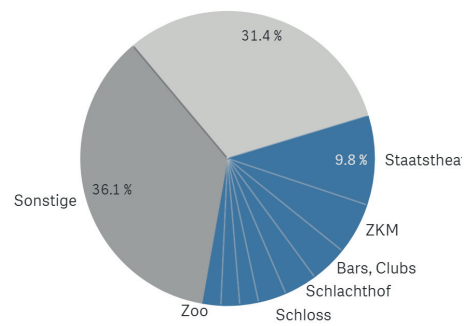
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN

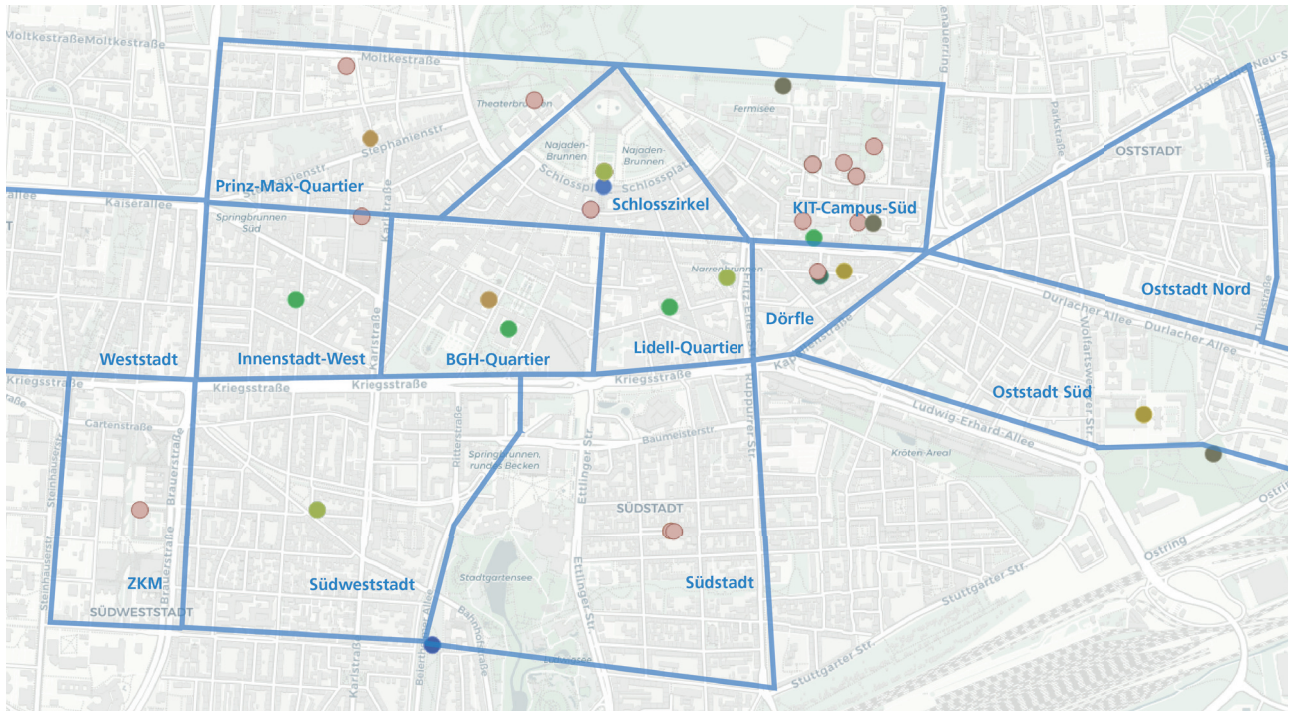


GENANNT ORTE

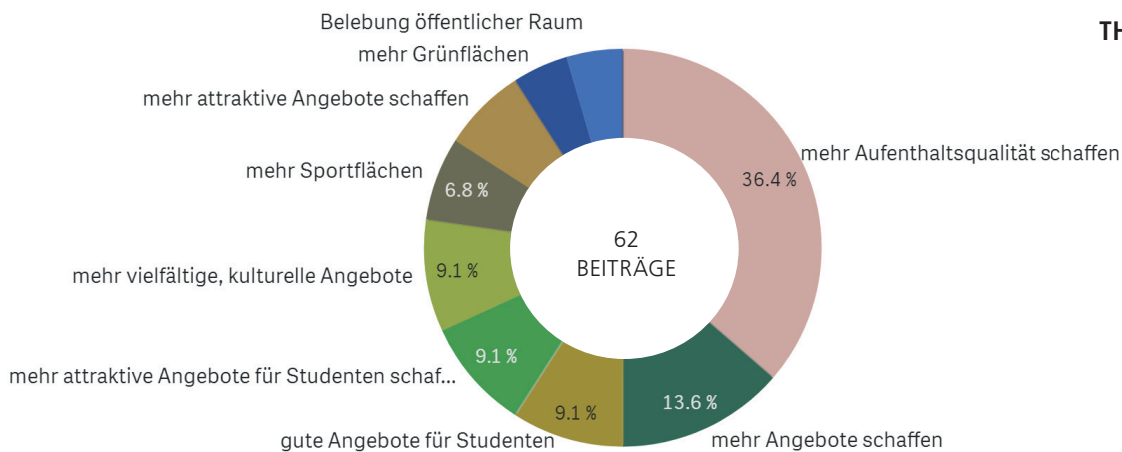


Negative Verortungen

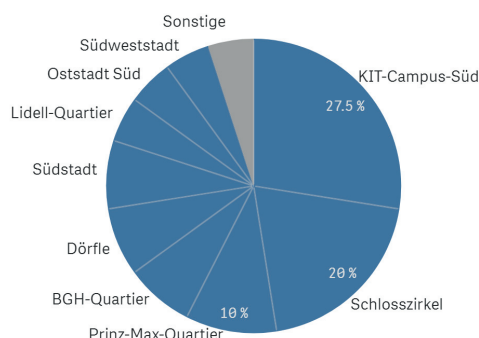
Den größten Handlungsbedarf sehen die Studierenden für den KIT Campus-Süd und den Schlosszirkel. Im Campusgelände am KIT und dem benachbarten Schlosspark sollte hauptsächlich die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessert und Möglichkeiten für alternative Nutzungen der Freiflächen geschaffen werden. Im Zentrum stehen hierbei das Forum, die Hertz-Hochschule, der Schlosspark und der Schlossgarten.



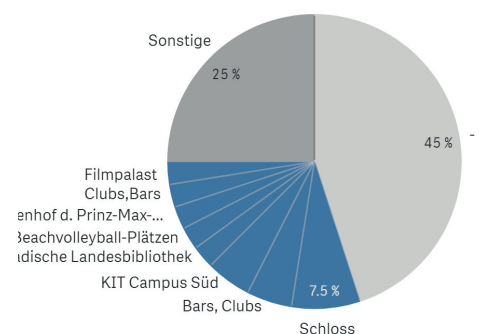
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



GENANNT ORTE

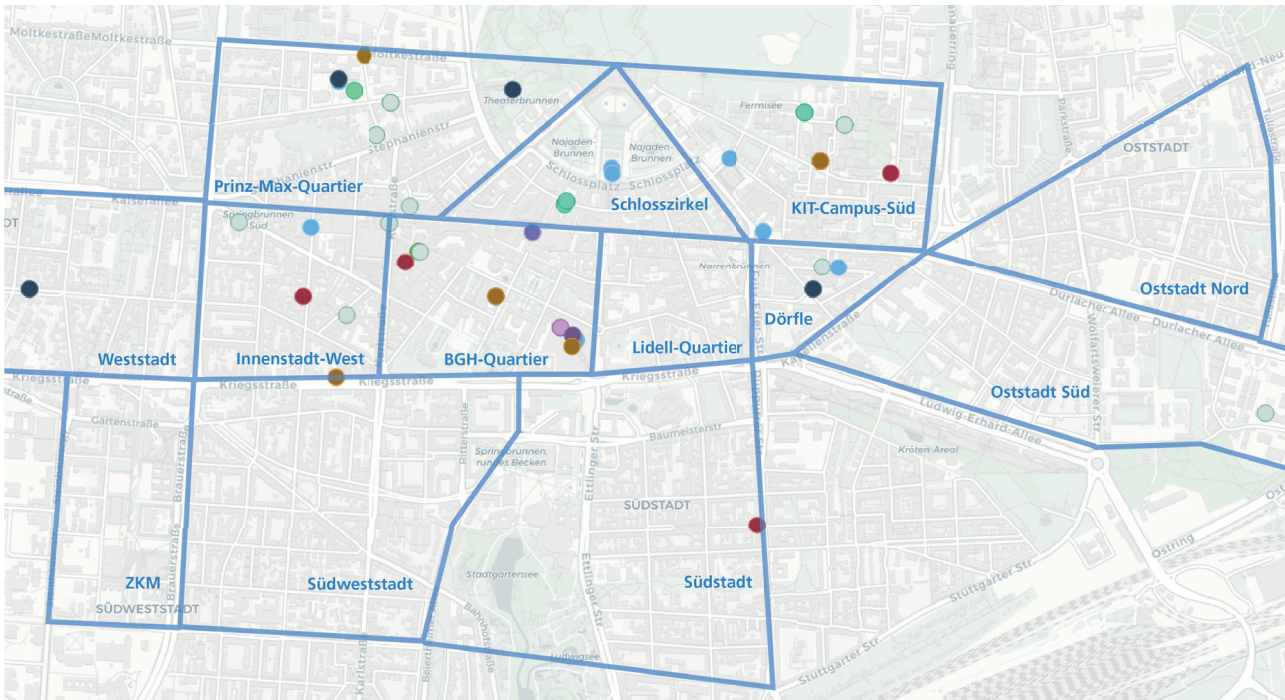


Quantitative Auswertung Mobilität

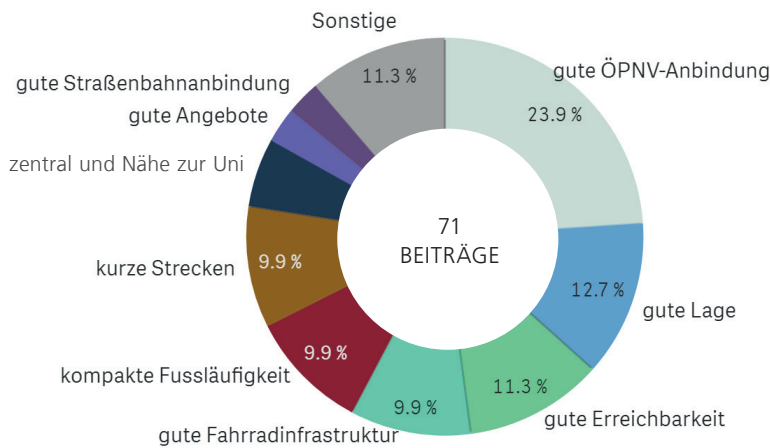


Positive Verortungen

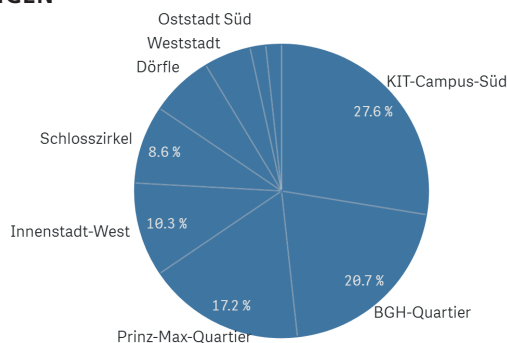
In der Kategorie Mobilität wurde am häufigsten das Quartier KIT Campus-Süd genannt. Ausschlaggebend sind seine gute Lage, die Erreichbarkeit und die ÖPNV-Anbindung. Die kompakte Fußläufigkeit und die gute Fahrradinfrastruktur wurden von den Studierenden ausdrücklich gelobt. Im BGH-Quartier wurden die kurzen Wege, die gute verkehrliche Anbindung und die Parkmöglichkeiten als positiv beschrieben. Die gute Erreichbarkeit und ÖPNV-Anbindung wurde aus Sicht der Studierenden im Prinz-Max-Quartier ebenfalls gelobt.



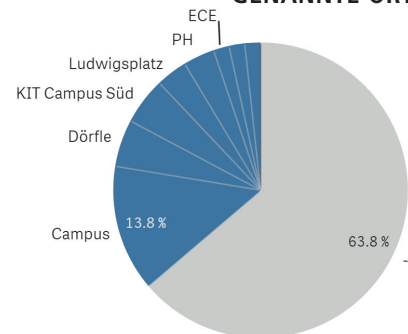
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN

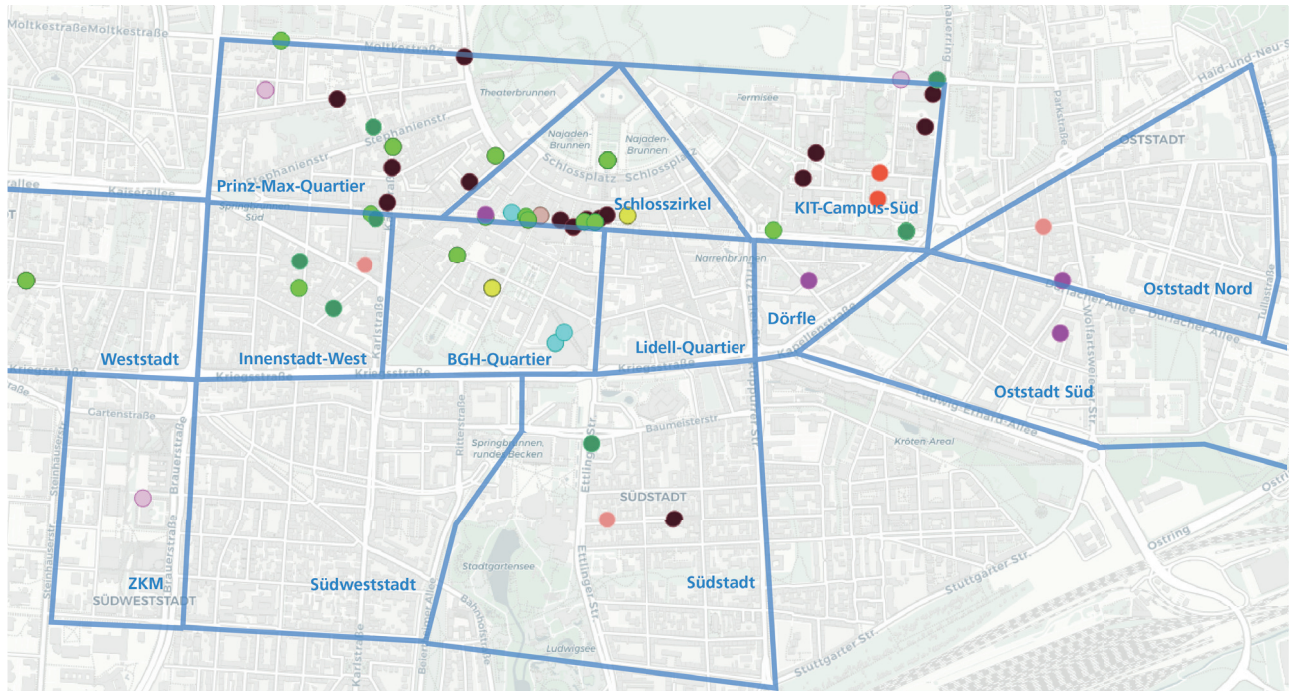


GENANNT ORTE

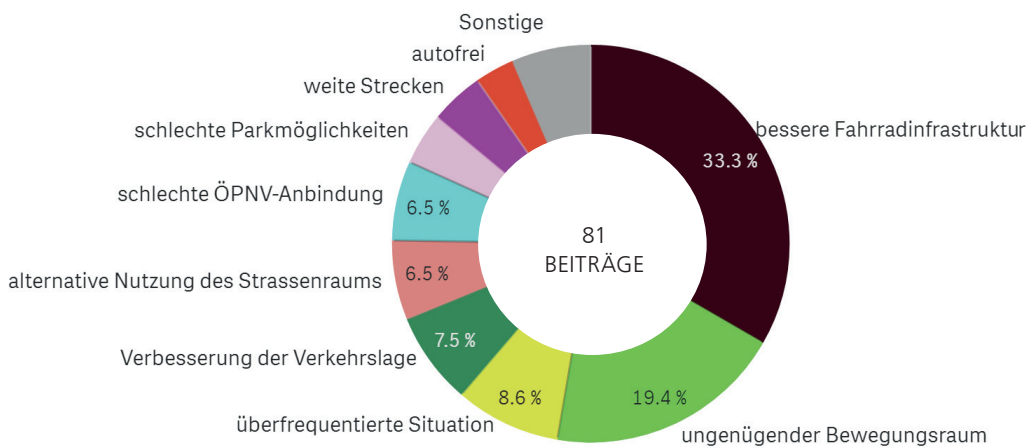


Negative Verortungen

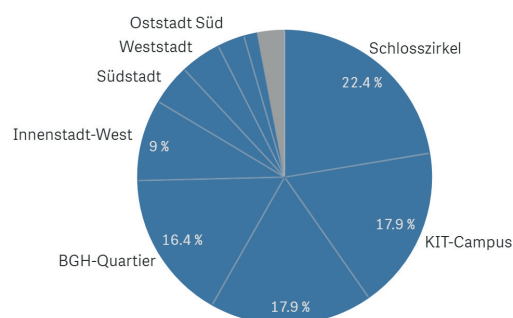
Der Schlosszirkel weist für Studierende in Mobilitätsfragen die stärksten Defizite auf. Dort wird im Bereich der Kaiserstraße der ungenügende Bewegungsraum und die überfrequentierte Situation bemängelt. Eine Verbesserung der Fahrradinfrastruktur ist aus Sicht der Studierenden hauptsächlich für das Prinz-Max-Quartier, den KIT Campus-Süd und den Schlosszirkel gewünscht.



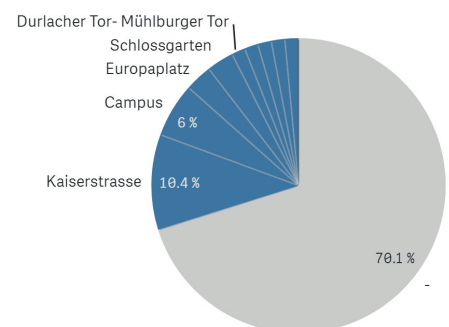
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



GENANNT ORTE

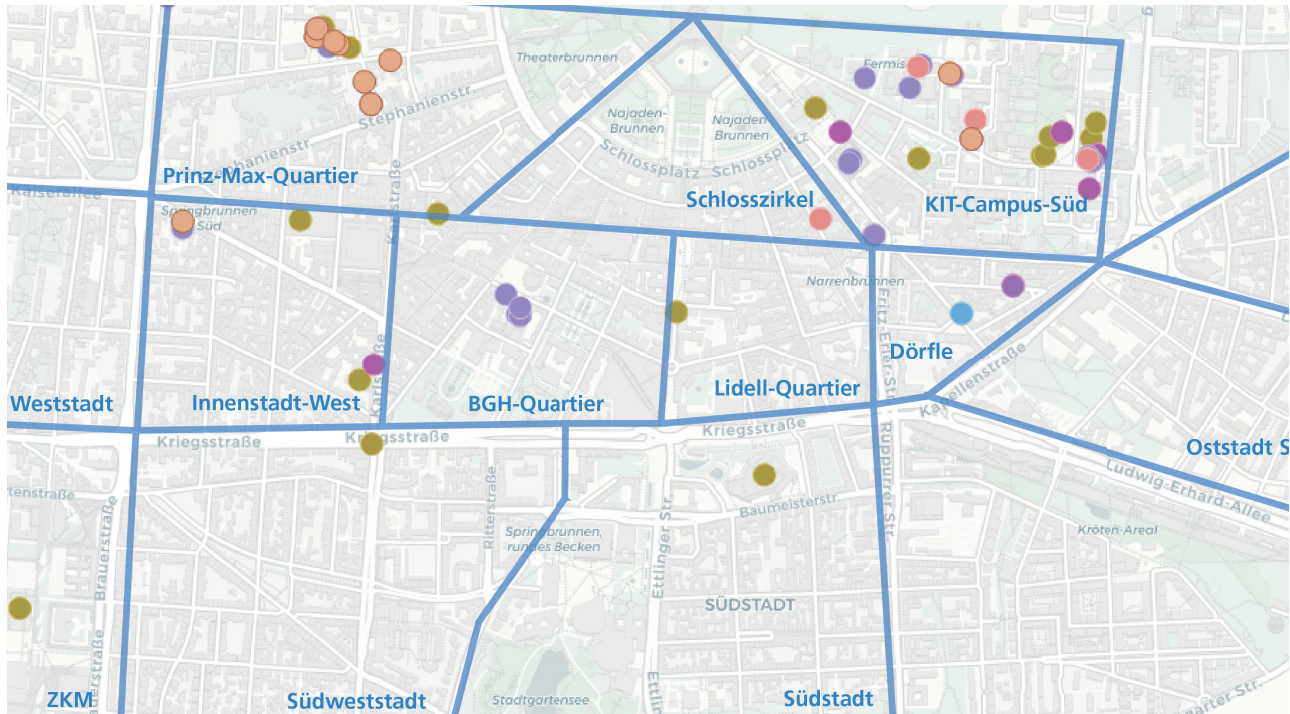


Quantitative Auswertung Studium

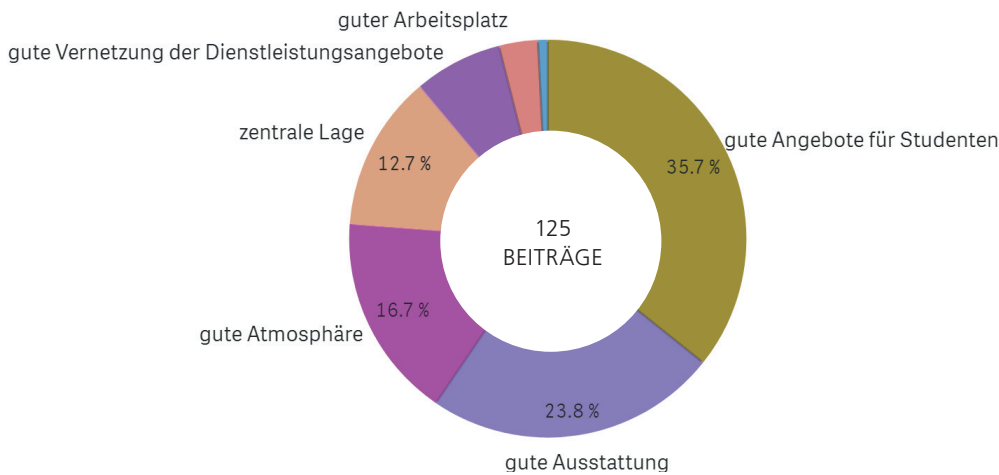


Positive Verortungen

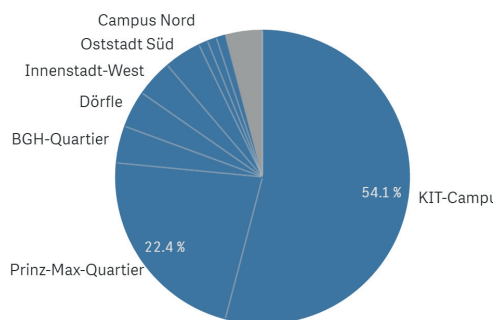
In der Kategorie Studium verorten sich die positiven Beiträge überwiegend am KIT Campus-Süd und dem Prinz-Max-Quartier. Passende Angebote für den Alltag der Studierenden, die gute Ausstattung und die Lernatmosphäre der Hochschuleinrichtungen werden in diesen Quartieren explizit gelobt. Bezogen auf diese Eigenschaften spielt bei den Studierenden nur noch das BGH-Quartier mit der Landesbibliothek dank ihrer guten Ausstattung und dem hochschulübergreifenden Angebot eine Rolle.



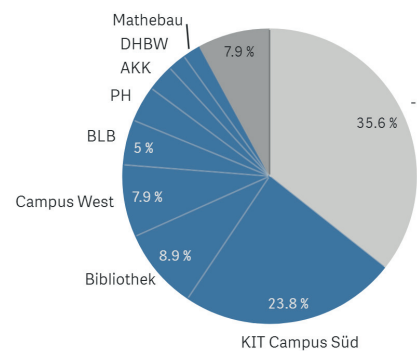
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN

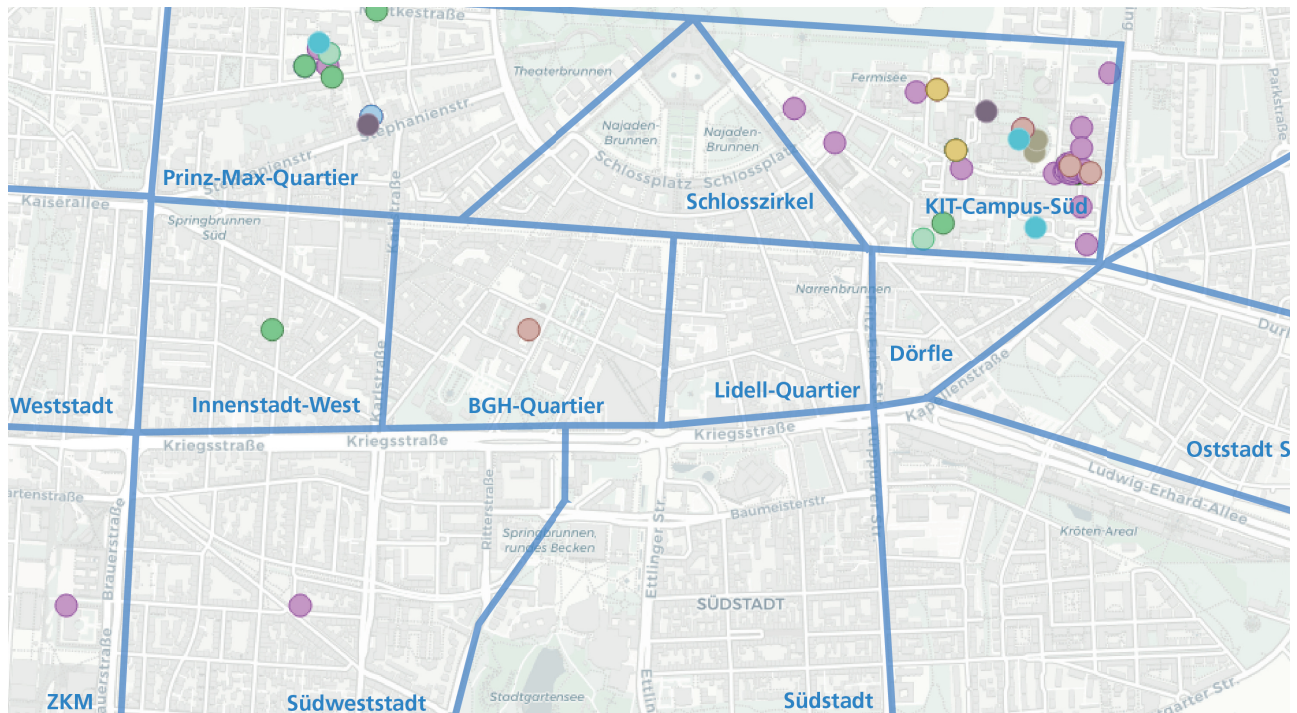


GENANNT ORTE

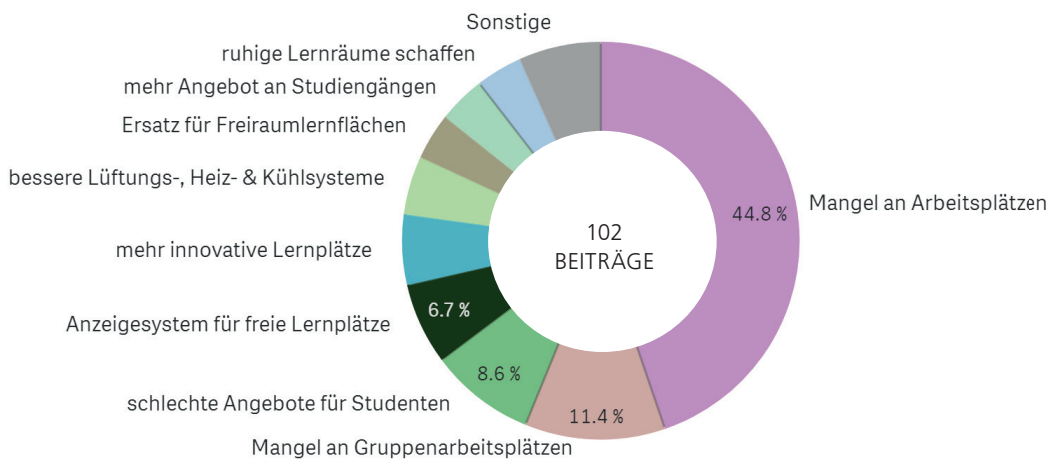


Negative Verortungen

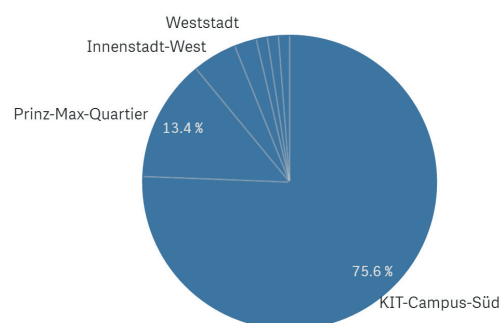
Hauptthema für den KIT Campus-Süd und das Prinz-Max-Quartier ist der Mangel an Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen sowie der entsprechend modernen Ausstattung.



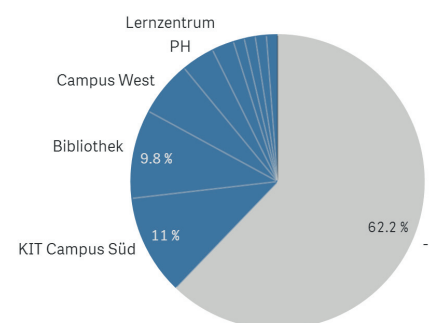
THEMENAUSWERTUNG



QUARTIERSVERORTUNGEN



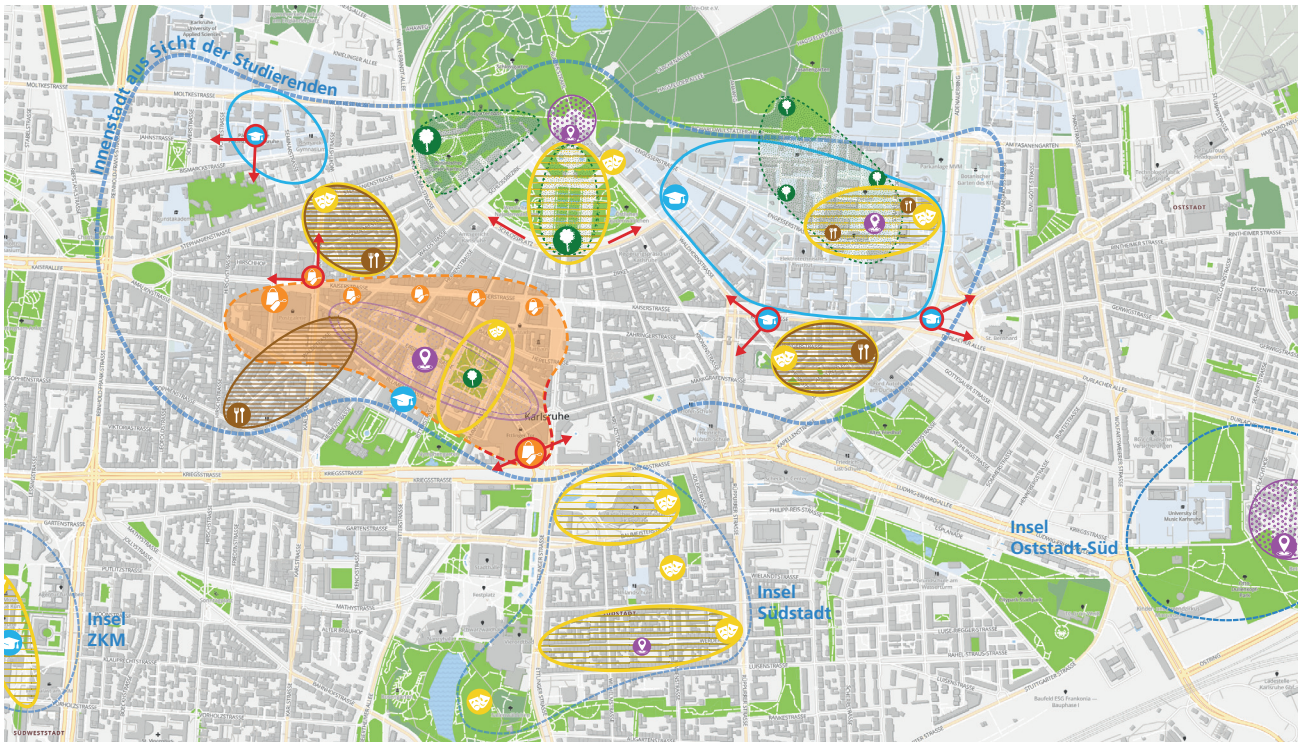
GENANNT ORTE



Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse



Potenzialräume



Die Potenzialräume der Karlsruher Innenstadt aus Sicht der Studierenden

Anhand der kategorisierten Marker zeichnet sich auf der obigen Karte die Perspektive der Studierenden auf die Innenstadt ab. In der räumlichen Darstellung der Beiträge lassen sich die Bereiche ablesen, welche mit positiven Nutzungen und Eigenschaften verknüpft werden. Die im Folgenden beschriebenen Programmierungen dieser Aktivräume besitzen aus Sicht der Studierenden bereits ein hohes Potenzial. Hieran lassen sich zukünftige Planungsszenarien thematisch anknüpfen.



Einkaufen und Einzelhandel

In dieser Kategorie wurden mit 316 Beiträgen die meisten Marker im Untersuchungsgebiet verortet. Das BGH-Quartier mit der westlichen Kaiserstraße, dem ECE-Center und der Postgalerie wird als zentrale Anlaufstelle der Studierenden in der Innenstadt zum Einkaufen genutzt.



Kultur und Freizeit

Betrachtet man auf den folgenden Seiten die Quartiersauswertung mit insgesamt 254 Beiträgen zu dieser Kategorie, so kann man erkennen, dass mit dieser zweitstärksten Kategorie sehr viele Quartiere mit Potenzial für Freizeit und Kultur in der Innenstadt bestehen.



Studium

Die drittstärkste Kategorie, Studium, wurde mit insgesamt 227 Beiträgen genannt und verortet. Dabei wurden überwiegend die Hochschulareale oder universitäre Einrichtungen als Orte zum Studieren beschrieben.



Mobilität

Die Studierenden bewerten die Mobilität bezogen auf den ÖPNV in der Innenstadt besonders gut im Bereich ihrer Campi und dem BGH-Quartier.



Gastronomie

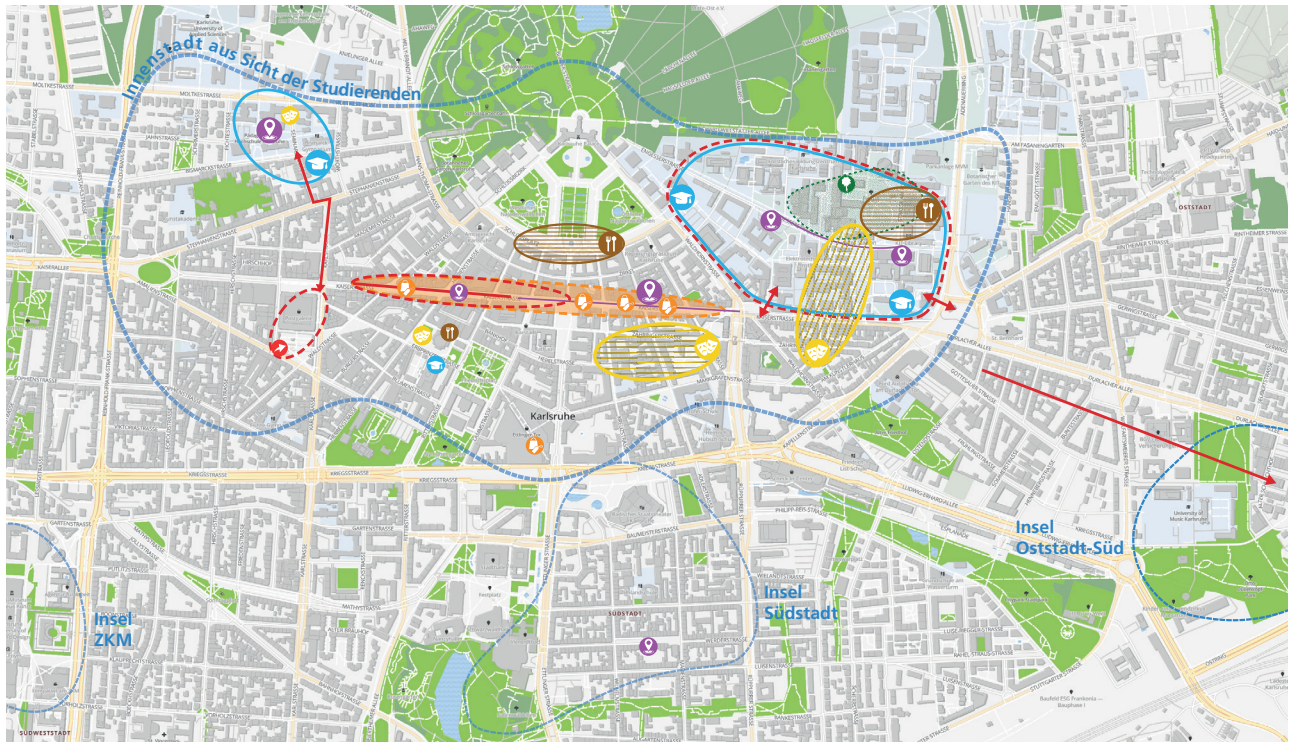
Die beliebten gastronomischen Ziele der Studierenden verdichten sich in Campusnähe des KIT, im Dörfle und der PH im Bereich um die Postgalerie.



Erscheinungsbild und Grünflächen

Für die Studierenden haben die Erbprinzenstraße, das Schloss und das Schlachthofareal einen besonderen Stellenwert im Untersuchungsgebiet. Die Wertschätzung der Studierenden für die Frei- und Grünflächen im Schlosspark sowie auf dem KIT Campus-Süd leitet sich aus der guten Gestaltung und der Grünvernetzung sowie einem hohen Erholungsfaktor ab.

Kritikräume



Die Kritikräume der Karlsruher Innenstadt aus Sicht der Studierenden

Die obige Karte beschreibt vielfach wiederholte Mängel und Anregungen zur Verbesserung der Innenstadt aus Sicht der Studierenden. Es läßt sich ablesen, in welchen Bereichen sich Probleme anhand der verorteten Beiträge quantitativ verdichteten. Für diese Bereiche besteht Handlungs- und Entwicklungsbedarf, um zukünftig attraktivere Nutzungen und Angebote in den Problembereichen der Innenstadt zu entwickeln.



Einkaufen und Einzelhandel

Defizite wurden von den Befragten hauptsächlich im östlichen Bereich der Kaiserstraße verortet. Der Bedarf an Vielfalt und Attraktivität, individuellen und kleinteiligen Geschäften sowie Supermärkten in der Innenstadt hat bei den Studierenden höchste Priorität.



Kultur und Freizeit

Die Studierenden fordern mehr Angebote und eine bessere Qualität in dieser Kategorie, hauptsächlich auf den Campi oder in kurzer Reichweite ihrer Hochschulstandorte.



Studium

Gleichzeitig attestierten die Studierenden den Hochschulstandorten einen ausgeprägten Mangel an Arbeitsplätzen, Innovation und eine schlechte Ausstattung.



Mobilität

Defizite werden besonders in der Fahrradinfrastruktur an den Hochschulbereichen und den Fahrradrouten moniert, welche die Studienorte mit der Innenstadt verknüpfen. Eine überfrequentierte Situation oder ungenügender Bewegungsraum lassen sich auf den Karten hauptsächlich im westlichen Teil der Kaiserstraße und rund um die Postgalerie erkennen.



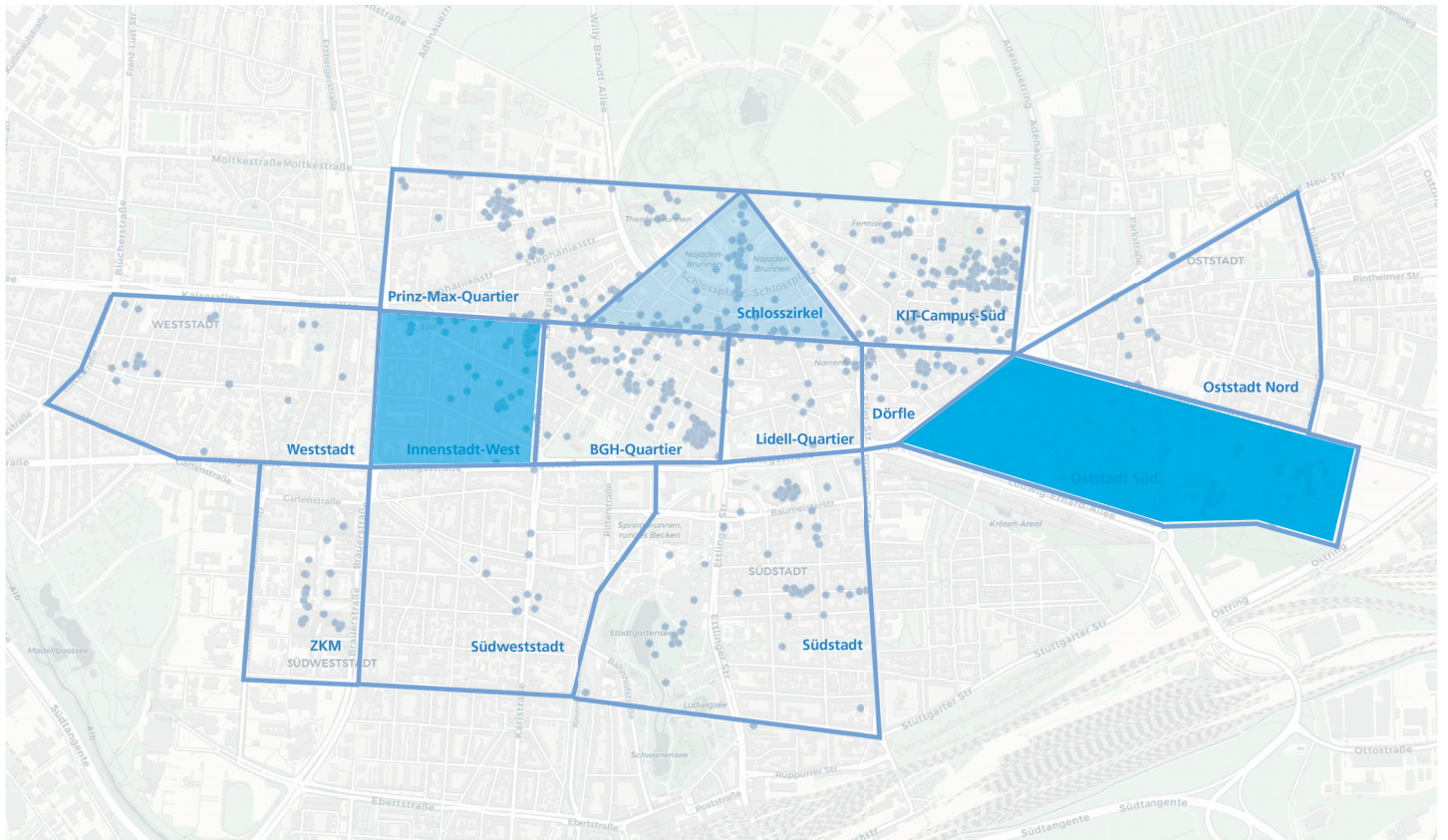
Gastronomie

Mehr gastronomische Angebote wünschen sich die Studierenden im Bereich des Schlosszirkels und auf beziehungsweise in der Nähe des KIT Campus-Süd.



Erscheinungsbild und Grünflächen

Bei der Aufenthaltsqualität der Grünräume wird auch Potenzial für die Verbesserung gesehen. Des Weiteren werden einige Straßen und Plätze mit den Attributen Unattraktivität, Mängel in der Ordnung und Sauberkeit belegt: Kaiserstraße, PH- und KIT-Campus sowie einige Bereiche der Werderstraße.



Beiträge in den Quartiereinheiten

Herangehensweise der qualitativen Auswertung

Ergebnisse der Mapping-Tool-Beiträge auf Quartiersebene

Herangehensweise

Stadt ist ein komplexes Gefüge, in welchem Wohnen, Schlafen, Arbeiten, Essen, Versammeln und Kommunizieren aufeinandertreffen. Die Ergebnisse wurden auf den Seiten zuvor aus gesamtstädtischer Sicht getrennt nach Kategorien dargestellt. Auf den folgenden Seiten werden die Ergebnisse aus Sicht der Quartiere aufgeführt.

Um im Prozess einer sich neu aufstellenden Innenstadt machbare Zukunftsszenarien entwickeln zu können, muss die Frage beantwortet werden, inwieweit die Teilsysteme und Quartiere der Innenstadt bereits Funktionen bereitstellen. Es sollte auch untersucht werden, in welchen Quartieren Potenziale genutzt werden können, um die Qualität von Angeboten für die Studierenden von Morgen weiterzuentwickeln.

In der folgenden Auswertung liegt der Fokus auf die im Vorfeld der Befragung definierten Quartiere, um differenzierter zu veranschaulichen, wie diese Lebenswelten von den Studierenden genutzt werden. Mehrfachnennungen und auch besonders pointierte Einzelbeiträge mit hohem Innovationsgrad sind auf den nächsten Seiten in der qualitativen Auswertung berücksichtigt. In Auszügen wurden Beiträge auch wörtlich zitiert.

Aufgrund dieser Auswertungen wurden Möglichkeitsräume und Handlungsfelder auf Quartiersebene für die Zukunftskonferenz und den weiteren städtebaulichen Entwicklungsprozess identifiziert.

Qualitative Auswertung Quartier Prinz Max



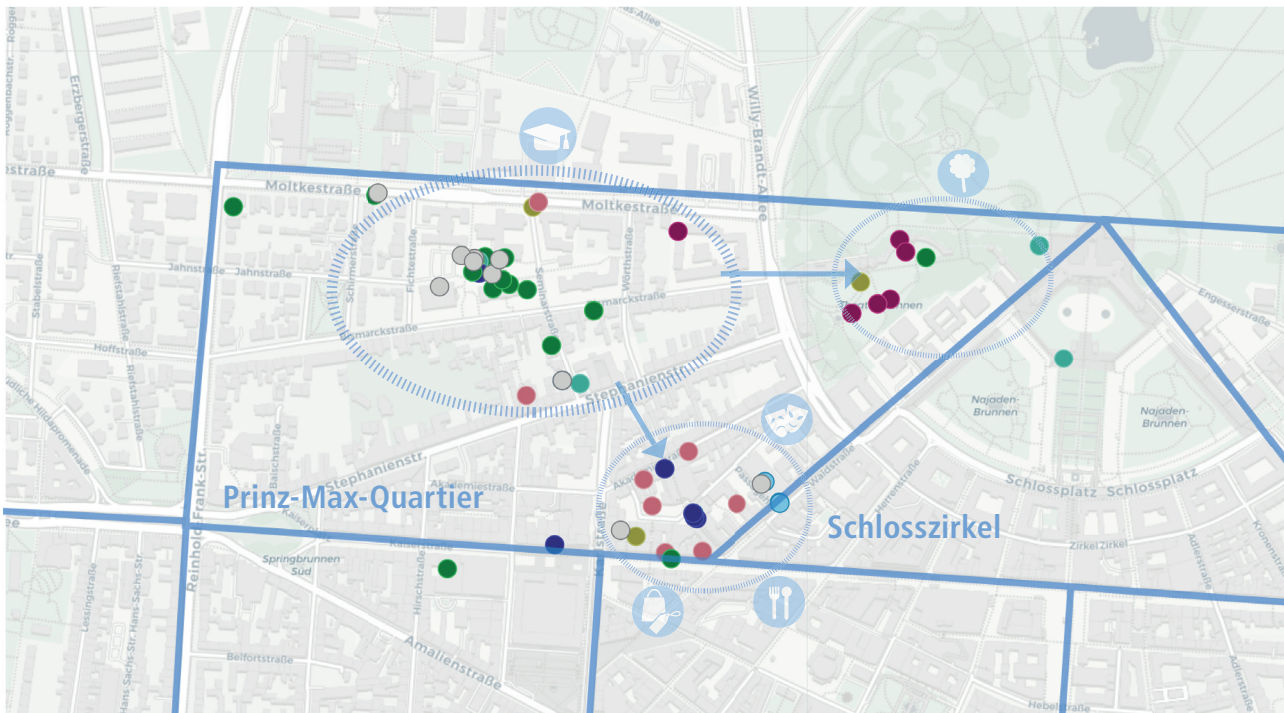
Positive Verortungen

In der Kategorie **Studium** stellt das Prinz-Max-Quartier aufgrund der Pädagogischen Hochschule für viele Studierende den Aktivitätsmittelpunkt dar. Durch die zentrale Lage mit unmittelbarer Nähe zum Schlossgarten und der Innenstadt hat der Campus gleichermaßen die Funktion eines Rückzugsorts als auch als die eines Sprungbretts in das innerstädtische Treiben.

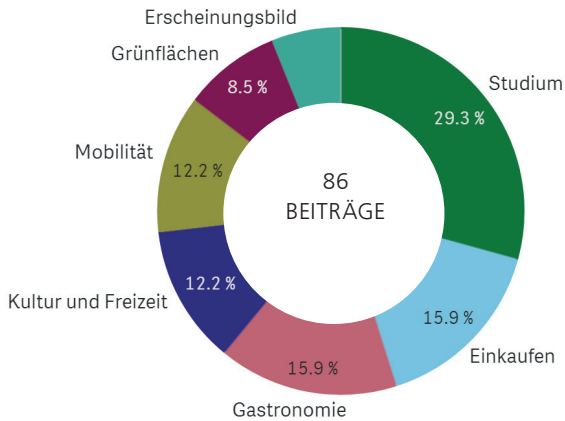
Die gute Vernetzung der **Dienstleistungsangebote** im Quartier und die Geschäfte mit Angeboten für Bedarfe der Studierenden werden hier sehr begrüßt. Besonders die Nähe zu **Discountern und Einzelhandelsgeschäften** empfinden die Studierenden als eine Stärke an diesem Standort. Bars,

Clubs und Restaurants wie Badisches Brauhaus, Black Dog, App-Club, das Café der Kunsthalle oder auch die Mensa Moltke runden dieses Bild ab.

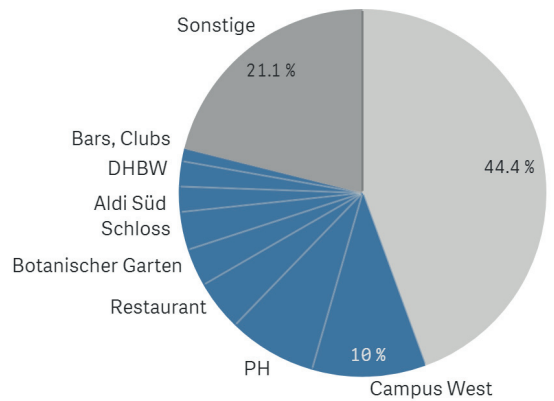
Zur Kategorie **Kultur und Freizeit** wurde von den Studierenden das Kino Die Kurbel und seine Sneak-Previews, der App-Club sowie der Botanische Garten als Orte mit guten Veranstaltungsangeboten beschrieben.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



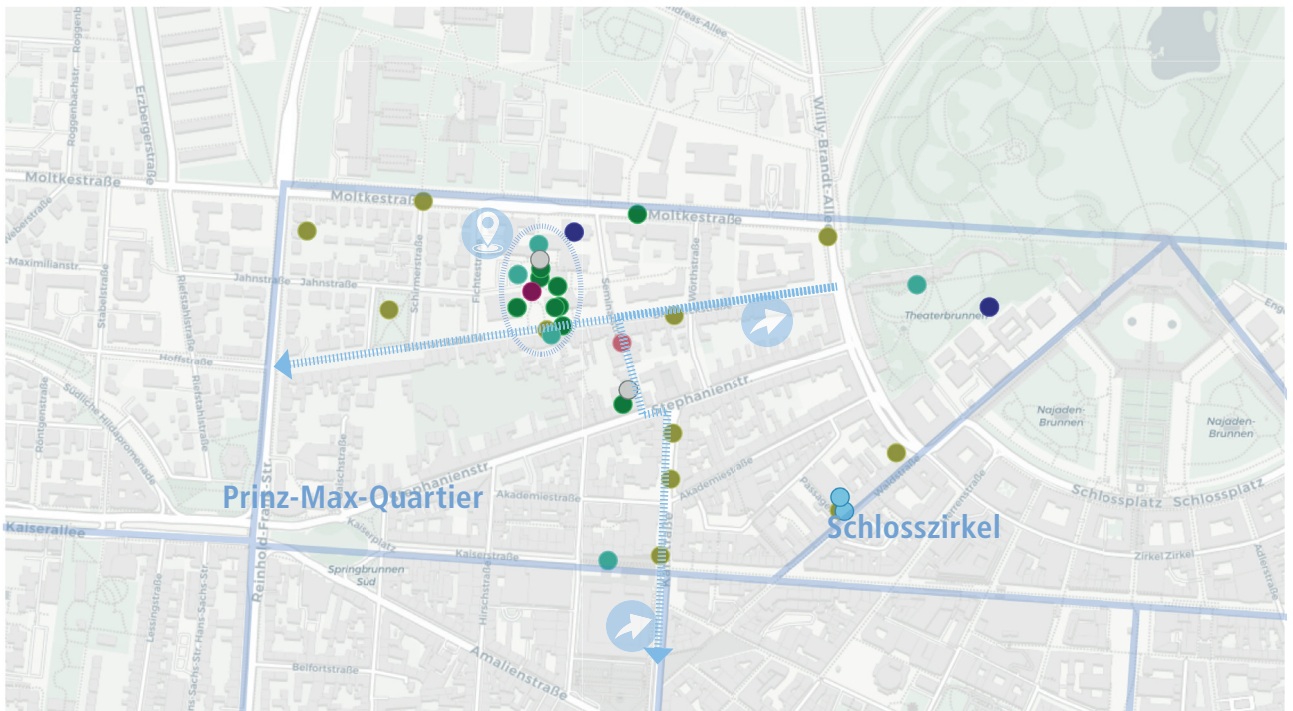
Negative Verortungen

In der Kategorie **Studium** wurde das Fehlen ausreichender Lernraumangebote am häufigsten und sehr ausdrücklich thematisiert. Die Raumangebote sind oftmals zu klein und es mangelt an adäquater Ausstattung, besonders beim Mobiliar.

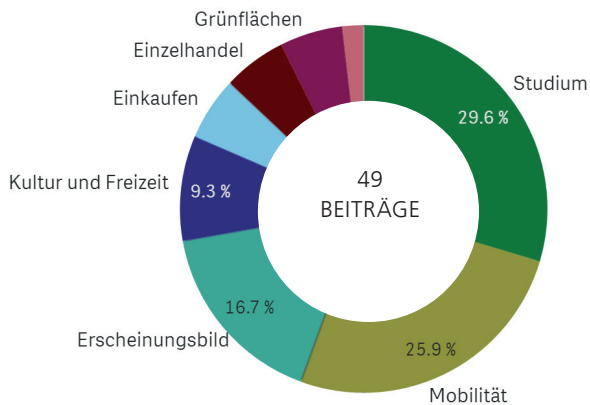
Bei der **Mobilität** wurde am häufigsten die Fahrradinfrastruktur im Quartier bemängelt. Die Achse Pädagogische Hochschule – Europaplatz birgt Unfallgefahren. Die wichtigsten Bedarfe der Studierenden sind eine ausreichende Trassenbreite des Radverkehrs, eine bessere Ausleuchtung der Radwege rund um das Schloss sowie genügend Fahrradstellplätze auf dem PH-Campus. Auch die Fußwege sind zu Stoßzeiten überfrequentiert und

haben, besonders an der Karlsstraße, einen ungenügenden Bewegungsraum, wodurch eine Gefahrensituation mit dem fließenden Verkehr entsteht.

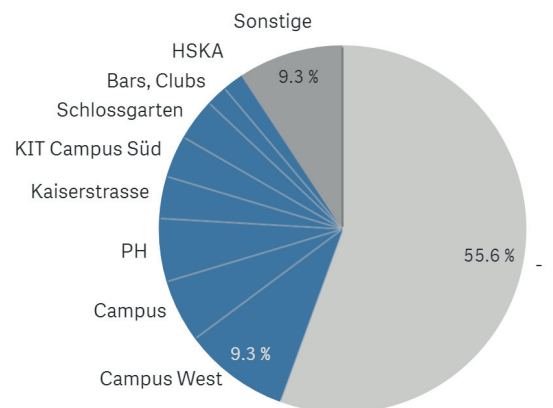
Das **Erscheinungsbild** und die Gestaltung des PH-Campus wird mit den Begriffen „veraltet“, „langweilig“ und „verwahrlost“ beschrieben.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



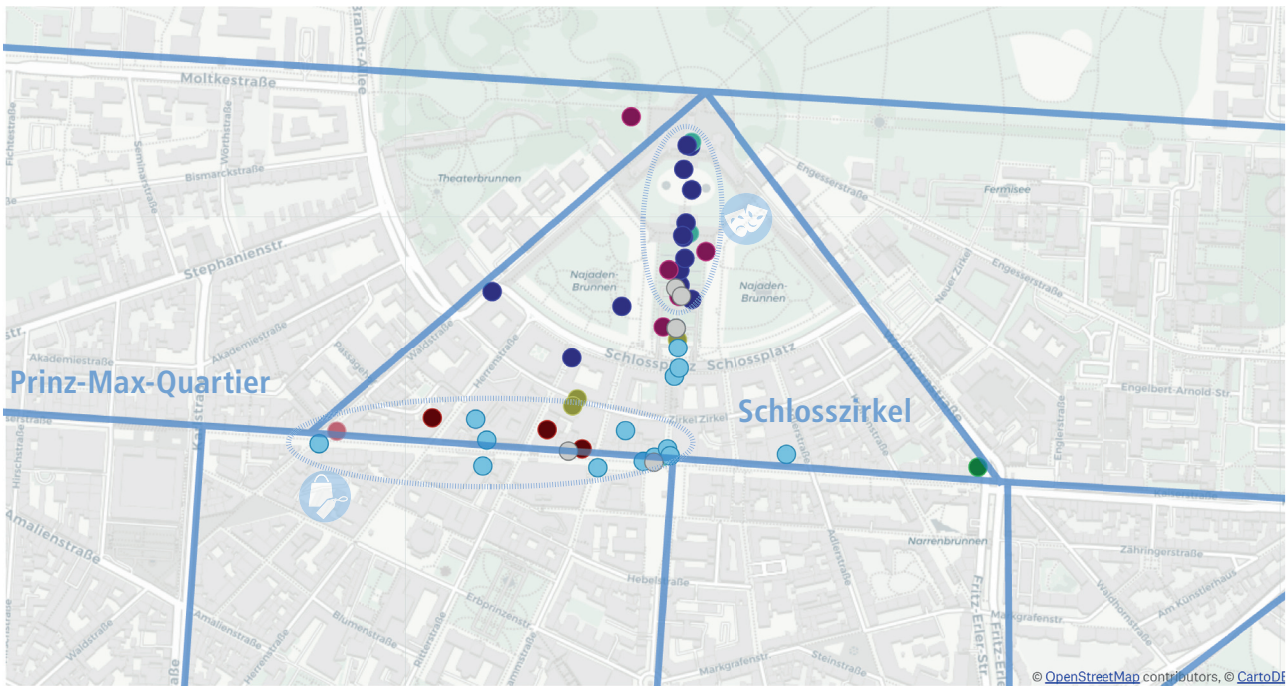
Qualitative Auswertung Quartier Schlosszirkel



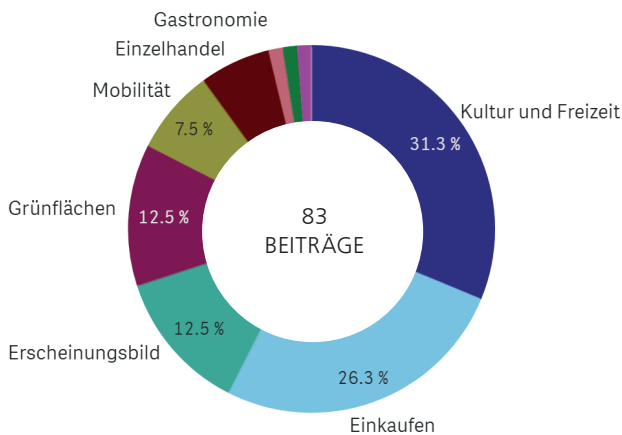
Positive Verortungen

Im Quartier Schlosszirkel empfehlen die Studierenden in der Kategorie **Kultur und Freizeit** den Schlossgarten mit vielfältiger Aufenthaltsqualität und angenehmer Atmosphäre auf seinen vernetzten Grünflächen. Der Platz kann mit seinem großzügigem Flächenangebot Funktionen wie Sport, Spiel und Erholung für die Studierenden bereitstellen und wird häufig als Treff- und Kommunikationspunkt genutzt. Veranstaltungen wie die Schlosslichtspiele oder die Eislaufbahn der Stadtwerke bieten eine willkommene Ergänzung.

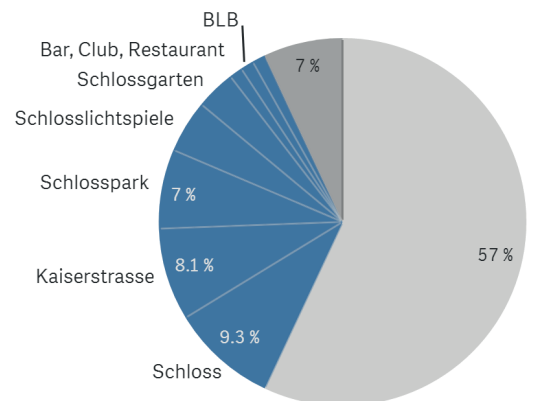
Die größte Stärke in der Kategorie **Einkaufen** wird im westlichen Teil der Kaiserstraße verortet. Dort „bekommt man wirklich alles, was man braucht.“ Die Anzahl, Konzentration und Attraktivität der Shoppingmöglichkeiten sowie die Vielfalt der Angebote werden von den Studierenden geschätzt.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



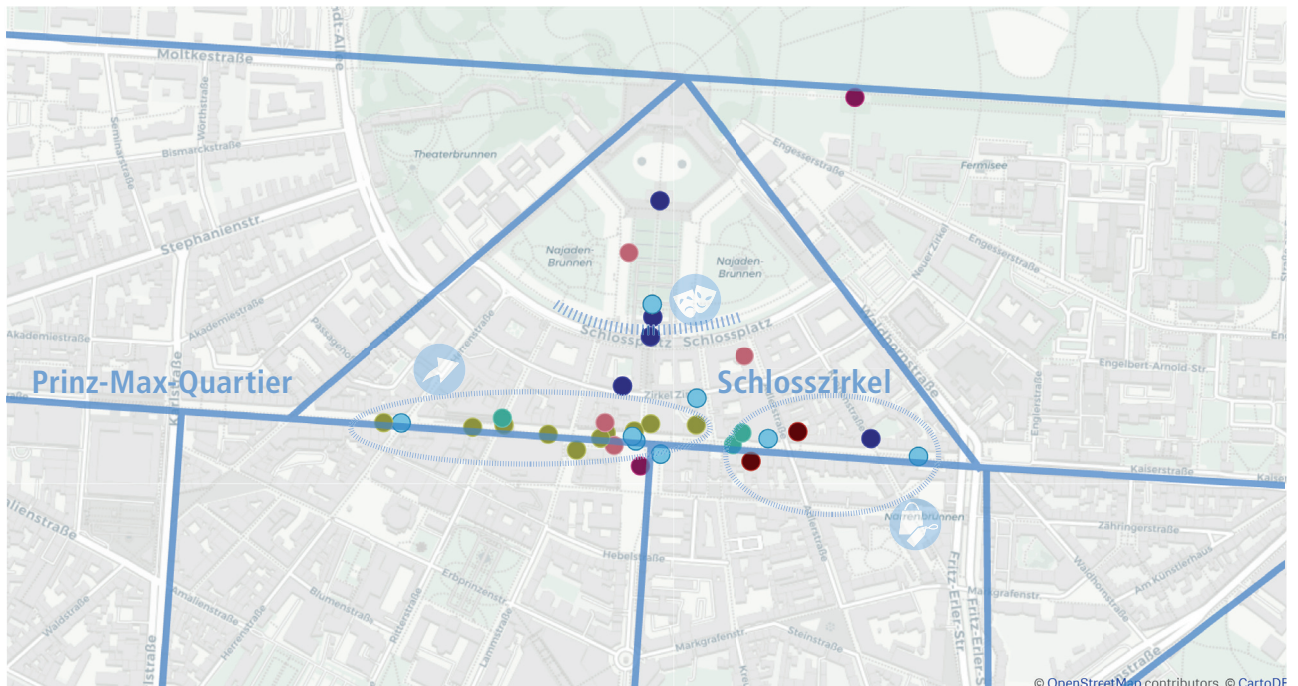
Negative Verortungen

In der Kategorie **Mobilität** wurde im westlichen Teil der Kaiserstraße oft der ungenügende Bewegungsraum angesprochen, da das Fußgängerverkehrsaufkommen in diesem zentralen innerstädtischen Bereich sehr hoch ist. Die Tieferlegung des Straßenbahnverkehrs sehen die Studierenden positiv, da der gewonnene Verkehrsraum eine Chance darstellen wird, die wichtige und bisher mangelhafte Ost-West-Achse für den Radverkehr auszubauen.

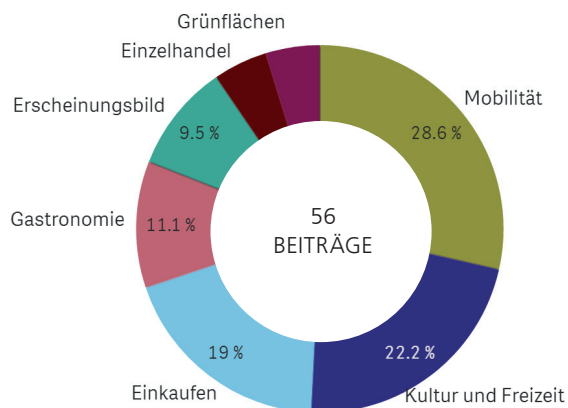
Ausbaufähig sehen die Studierenden die Kategorie **Kultur und Freizeit** auf dem Schlossvorplatz: temporäre Nutzungen mit kleinen Bühnen für Theater, Konzerte und Events, der Betrieb studentischer Pop-Up-Bars oder kioskhähnlicher Läden sowie mehr Sitzmöglichkeiten wurden als Ideen genannt. Grund dieser Nennungen ist der weitläufige öffentliche Raum der als „wüstenartig“ beschrieben wird. Ähnliche

Bewertungen erfuhren auch die ungenutzten Potenziale in den Vorzonen der Bankgebäude. In der Belebung dieses campusnahen Ortes sehen die Studierenden einen großen Mehrwert.

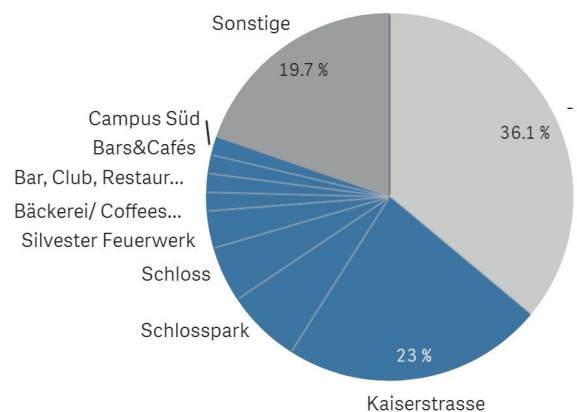
Mit Forderungen nach kleinteiligen, individuellen und attraktiven Geschäften an der östlichen Kaiserstraße, an Seitenstraßen oder anstelle der großen Kaufhausketten stellt die Kategorie **Einkaufen** ein wichtiges Bedürfnis für die Studierenden in diesem Quartier dar. In diesem Zusammenhang denken die Studierenden an einzigartige Shops, die eine überregionale Anziehungskraft ausüben. Gewünscht wurden auch Läden mit regionalen Produkten.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



Qualitative Auswertung Quartier KIT Campus-Süd

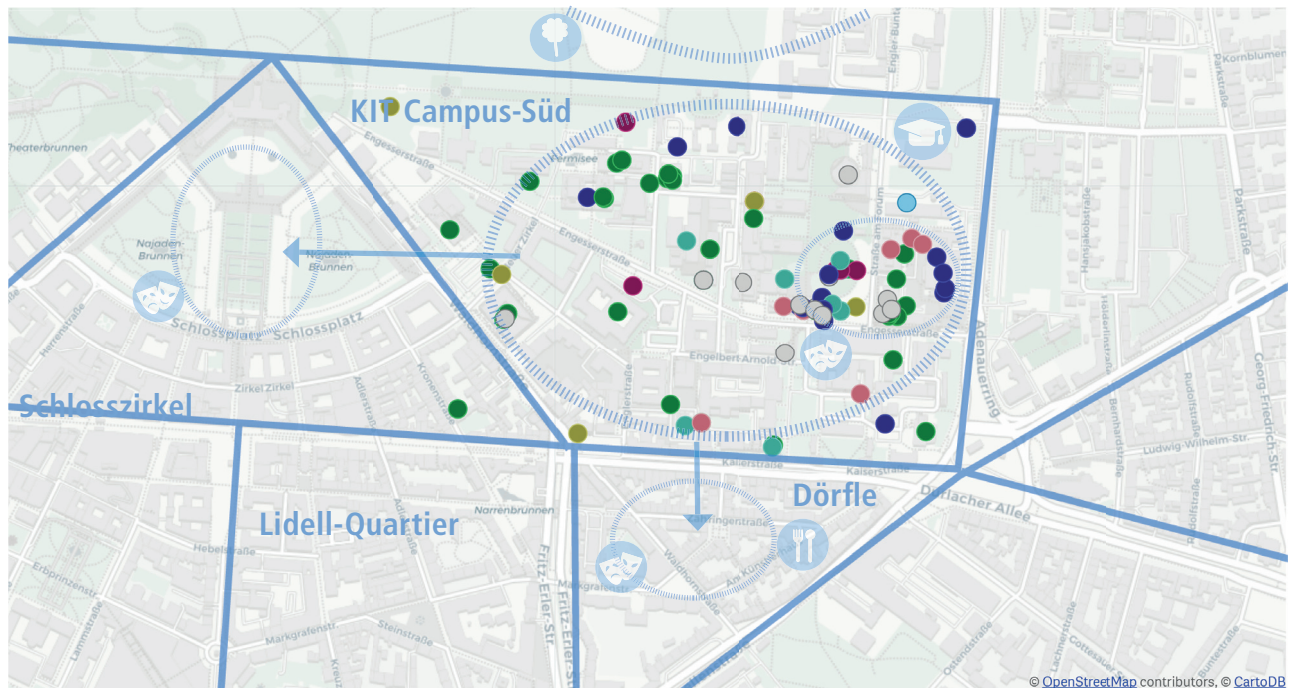


Positive Verortungen

Am KIT Campus-Süd stand die Kategorie **Studium** am stärksten im Fokus der Teilnehmenden. Mit seinen kurzen Wegen und seiner zentralen Lage in der Innenstadt verknüpft sich laut Schilderungen der Studierenden der Campus räumlich mit Nutzungen, die in den Nachbarquartieren wie dem Dörfle und dem Schlosszirkel angeboten werden. In diesem Zusammenhang werden die Fünf-Minuten-Wege mit dem Fahrrad, um alle wichtigen Orte im Studienalltag anzusteuern, als positiv bezeichnet. Auch der Nahverkehr ist gut mit dem KIT Campus vernetzt und getaktet.

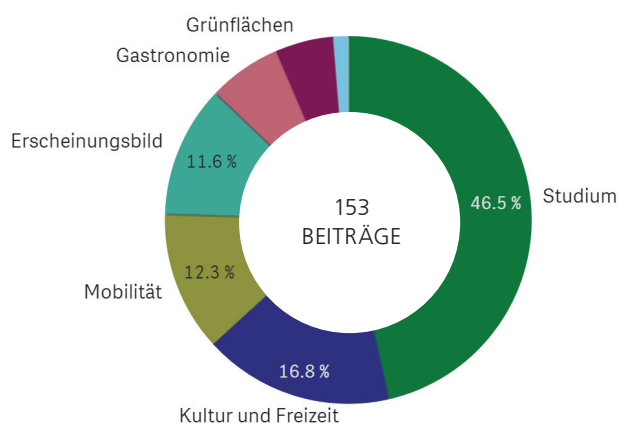
Einrichtungen wie der Arbeitskreis Kultur und Kommunikation (AKK) und die Bibliothek fördern aus Perspektive der Befragten das studentische Zusammenleben und **Kultur**, da sie auf dem Campus die Kommunikationsorte und Treffpunkte mit für Studierende adäquaten Preisen sind.

Die großzügigen **Grünflächen** auf dem Campus mit deren Baumbestand und Tierwelt fördern ein positives Grundgefühl beim Durchschreiten oder Betrachten aus den Arbeitsräumen. Die Studierenden begrüßen das offene Konzept der Teilnahme und Teilhabe an Orten wie dem AKK, der Tribüne, dem Forum, dem Fasanengarten und den Frei- oder Sportflächen.

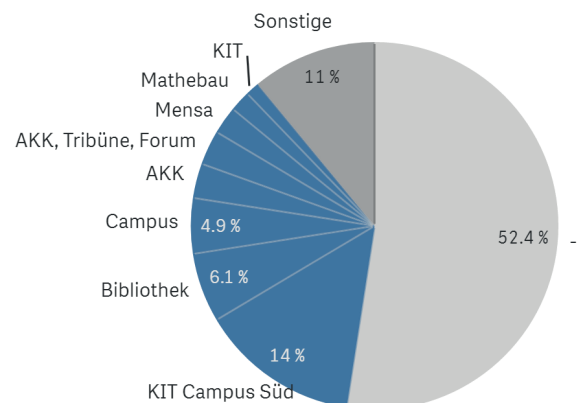


© OpenStreetMap contributors, © CartoDB

THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



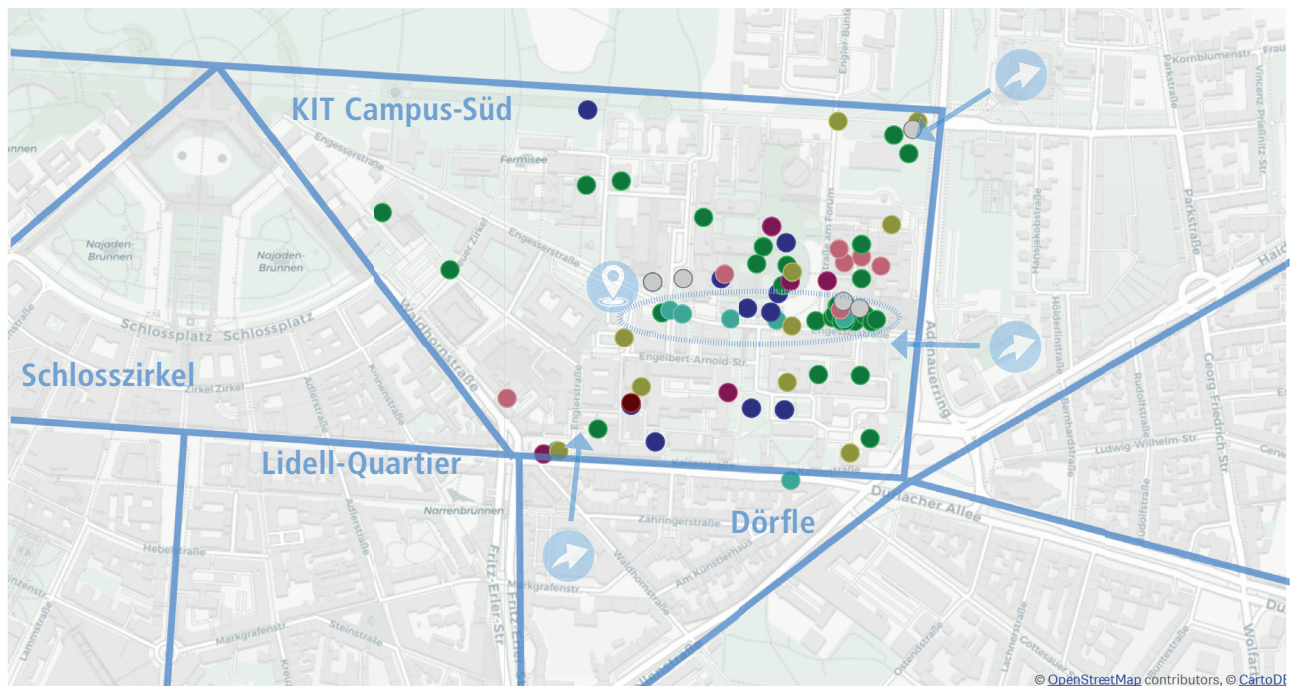
Negative Verortungen

Die am emotionalsten kritisierte Kategorie **Studium** mit dem Top-Thema Mangel an (Gruppen-) Arbeitsplätzen steht bei den Studierenden eindeutig im Vordergrund. Das Angebot der Lernräume auf dem Campus in Prüfungszeiten wird als unzureichend beschrieben: Mangelnde IT- und Elektroinfrastruktur, unzureichende Lüftungs-, Heizungs- und Kühlsysteme sowie ungeeignete Möblierung erschweren die intensiven Lernphasen. Der Angebotsbedarf an Raumtypen mit Eigenschaften zur Förderung der Kooperation, Kommunikation, Konzentration, Kontemplation und Erholung wird sehr vermisst. Gerne würden die Studierenden im Sommer auch Lernräume im Freien mit entsprechender Ausstattung aufsuchen.

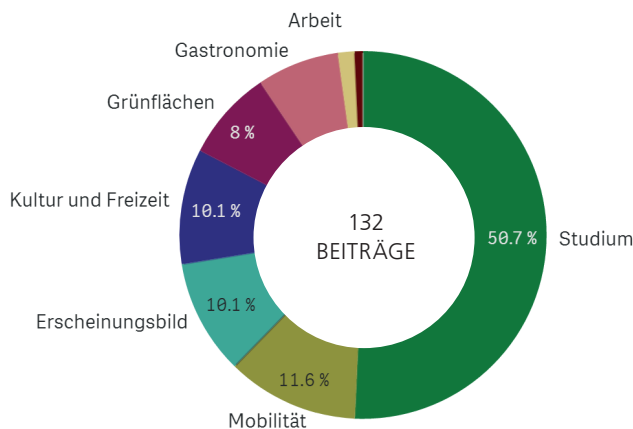
In der Kategorie **Mobilität** wurden die Orientierung und Vernetzung an den Eingangssituationen der Funktionsgebäude als ausbaufähig bewertet. Auch das fehlende Zentrum auf dem Campus wird vermisst. Ein autofreier Campus ohne die negativ bewerteten Parkflächen würde eine bessere Vernetzung und

Nutzung der Freiflächen sowie eine intelligente Neugliederung der Fahrradinfrastruktur mit ausreichend Stellplätzen an weniger exponierten Orten ermöglichen. Gleichzeitig aber wurden die Parkmöglichkeiten für Studierende am Campus und in den benachbarten Quartieren als unzureichend beschrieben.

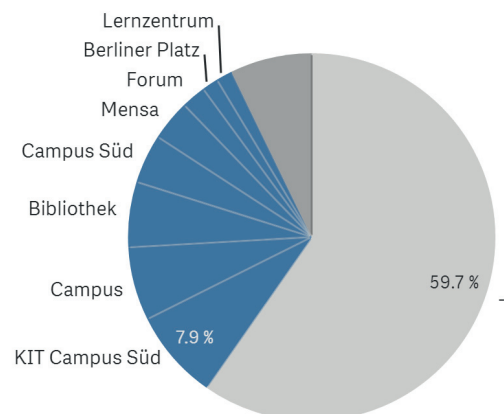
Das **Erscheinungsbild** des Campus wird in den Augen der Studierenden bezogen auf die Gebäude mit Begriffen wie „langweilig“, „Betonklötze“, „monoton“ und „hässlich“ charakterisiert. Die Potenziale der Grünflächen auf dem Campus sind nach Auffassung der Studierenden ungenutzt. Hierbei wünschen sich die Studierenden eine gezieltere Strukturierung der Eingangssituation, eine bessere Qualität bei der Gestaltung der Grünflächen mit vielfältigen Optionen zur Nutzung, insbesondere mit Sitzgelegenheiten zum Verweilen oder Lernen sowie Räumlichkeiten für kulturelle und gastronomische Nutzungen mit Aufenthaltsqualität.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE

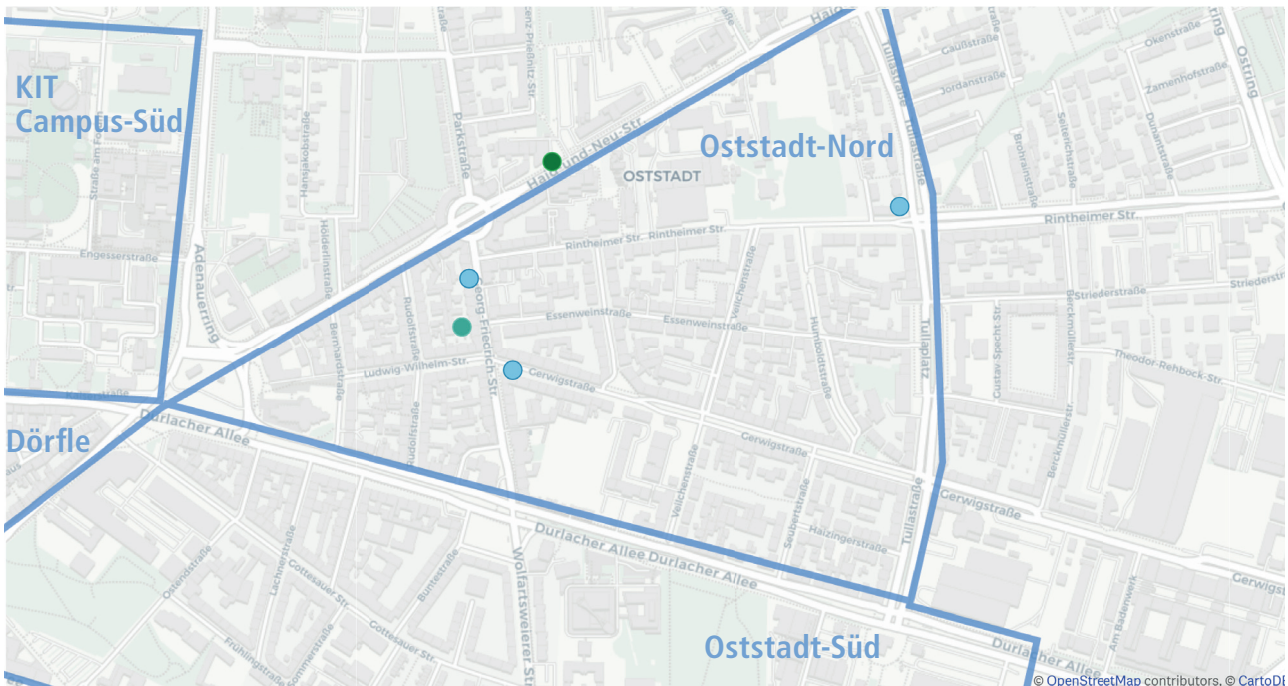


Qualitative Auswertung Quartier Oststadt-Nord

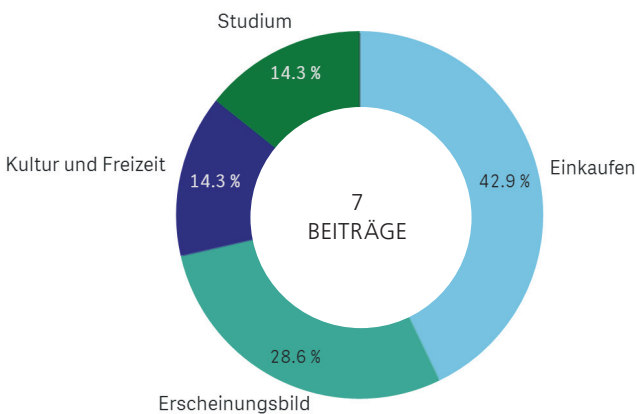


Positive Verortungen

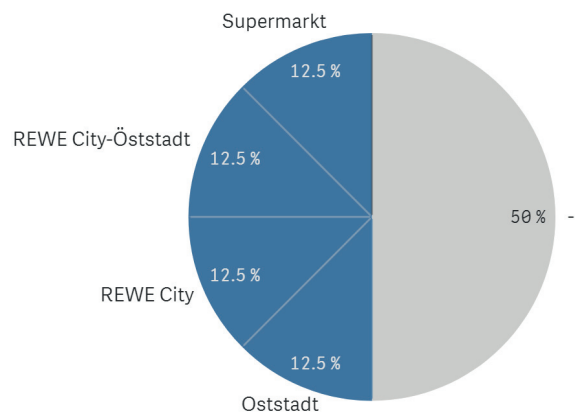
Aufgrund der geringen Anzahl von textlichen Beiträgen in diesem Quartier ist hier eine qualitative Analyse des Quartiers nicht weiterführend.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



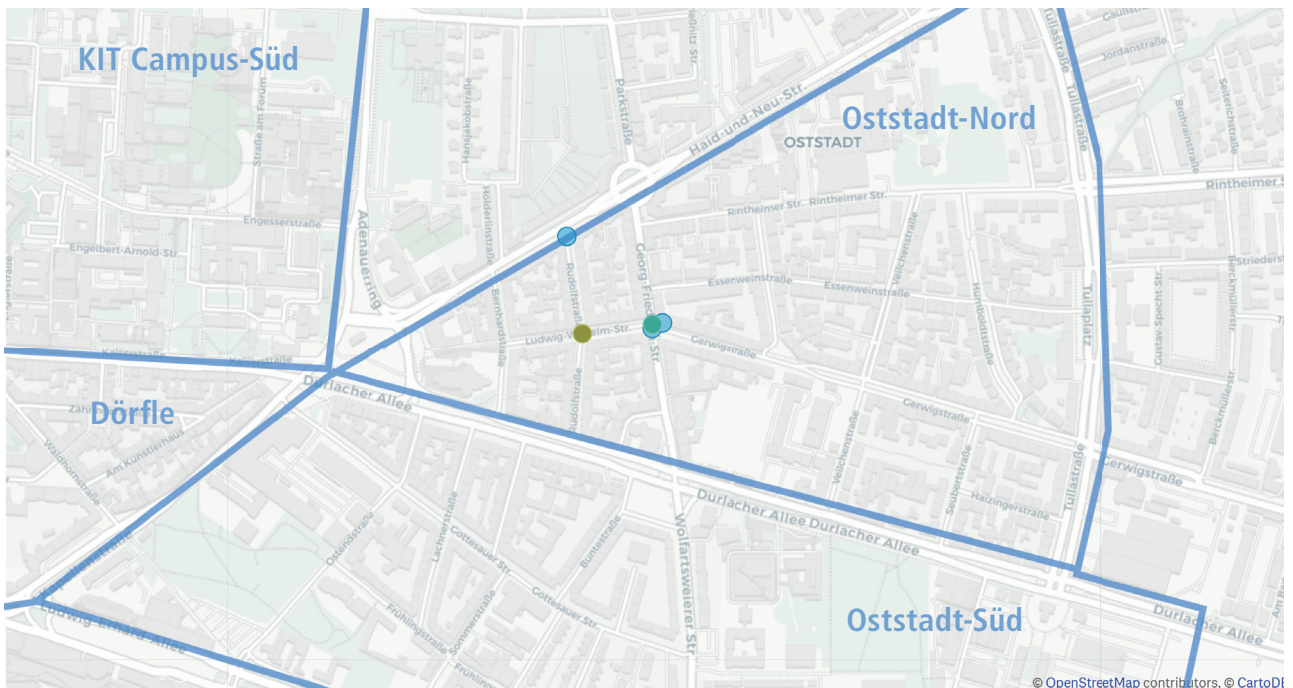
GENANNT ORTE



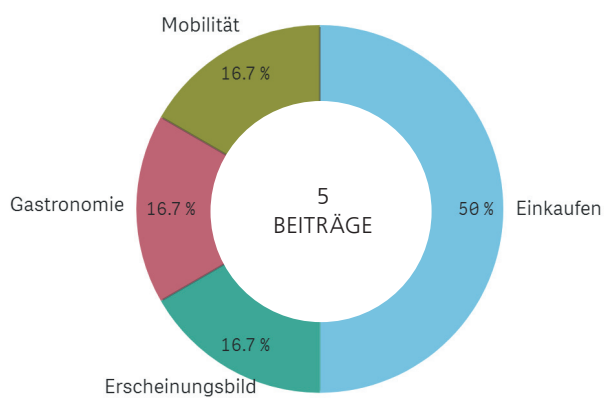


Negative Verortungen

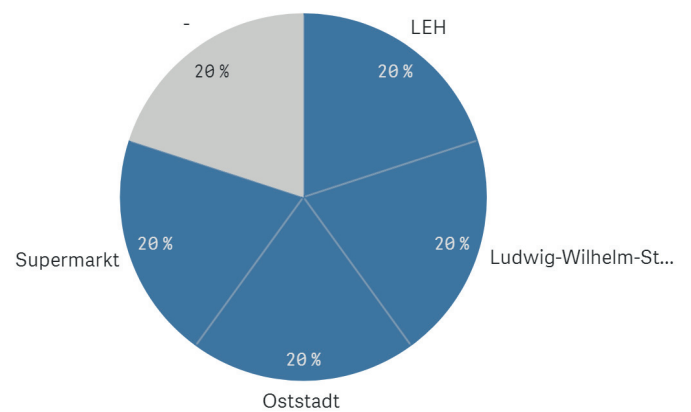
Aufgrund der geringen Anzahl von textlichen Beiträgen in diesem Quartier ist hier eine qualitative Analyse des Quartiers nicht weiterführend.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



Qualitative Auswertung Quartier Oststadt-Süd



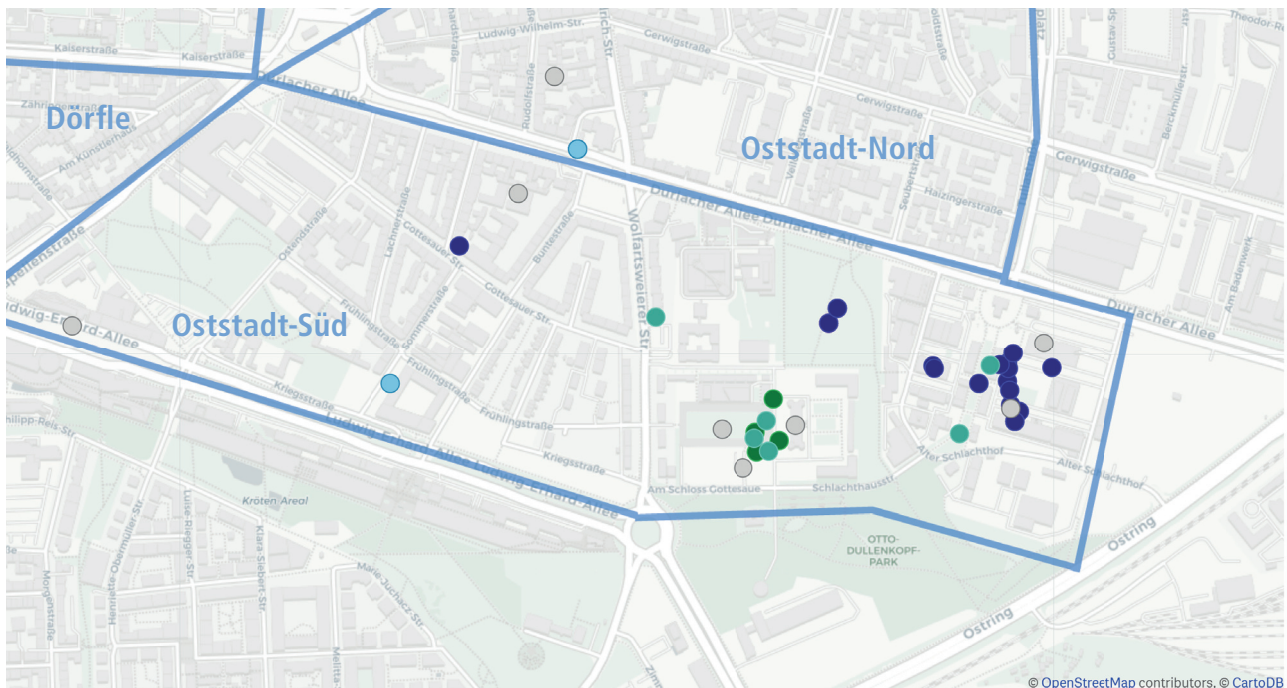
Positive Verortungen

Das Quartier besitzt aus Sicht der Studierenden seine größten Potenziale mit genannten Orten wie Schlachthofgelände, Musikhochschule, Tollhaus, Café NUN, Hackerei und Schloss Gottesaue. Sie beleben das Quartier mit guten Veranstaltungen, Live-Musik, Partys, Konzerten, kulturellen Events, Gastronomie und Ausstellungen. Die inspirierende Diversität, die Umnutzung der Gebäude und konzentrierte, vielfältige studentische Angebote bieten Alternativen und Überraschungen auf dem Gebiet **Kultur und Freizeit**.

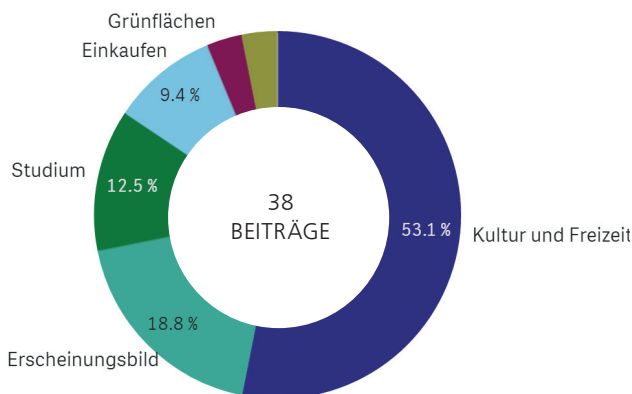
Die **Parkanlagen** zwischen Schloss Gottesaue und Durlacher Allee und insbesondere der Otto-Dullenkopf-Park mit seinen Skateflächen, Sport- und Spielgeräten werden als „Oase“ inmitten der dichten Oststadt wahrgenommen.

Die Hochschuleinrichtung stellt mit ihren **kulturellen Angeboten** für die Studierenden eine Stärke dar.

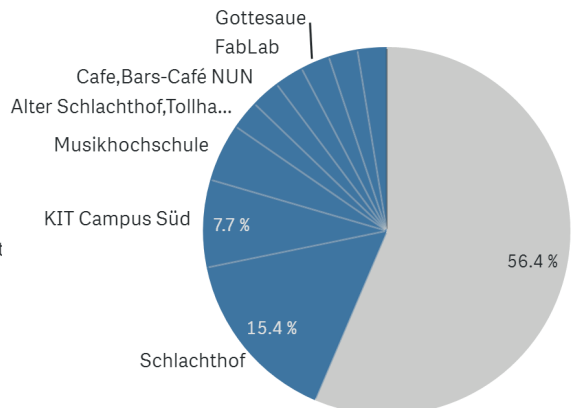
Die **Einkaufssituation** östlich der Tullastraße wird von den Studierenden mit dem Bauhaus, diversen Discountern und dem Getränkemarkt im Gegensatz zu den zentralen Bereichen der Oststadt als reichhaltig wahrgenommen.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE

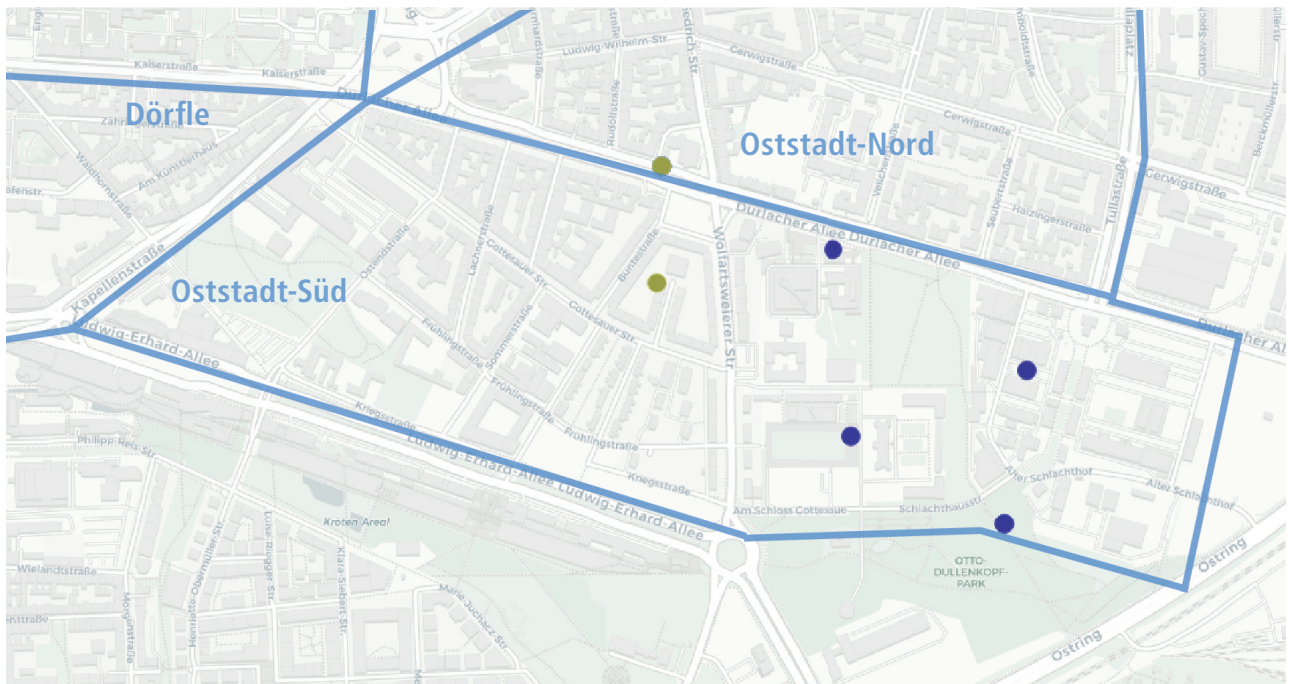




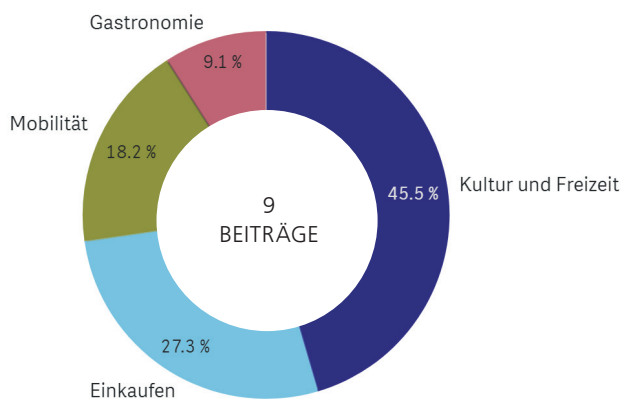
Negative Verortungen

Negativ wurde die Distanz zur Innenstadt bewertet.

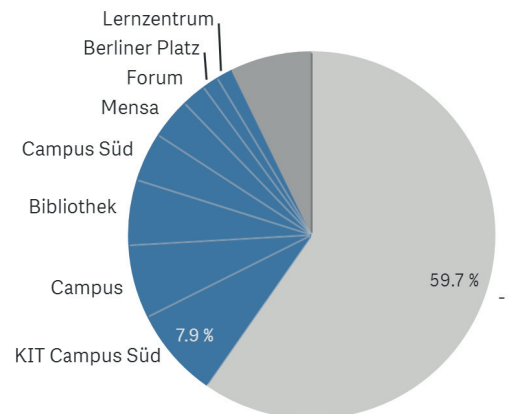
Als ein Magnet im Quartier könnte sich die Hochschule für Musik mit ihren kostenlosen und hervorragenden Musikveranstaltungen entwickeln, sofern diese besser in der Stadt kommuniziert würden.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



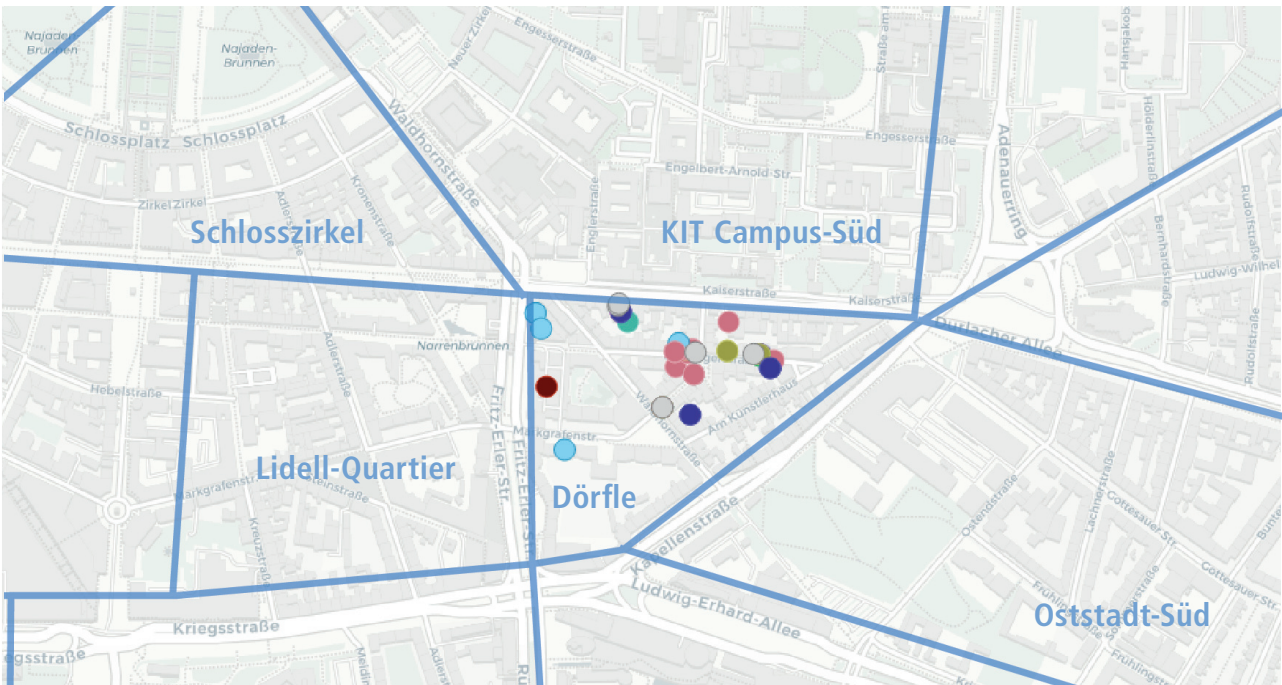
Qualitative Auswertung Quartier Dörfle



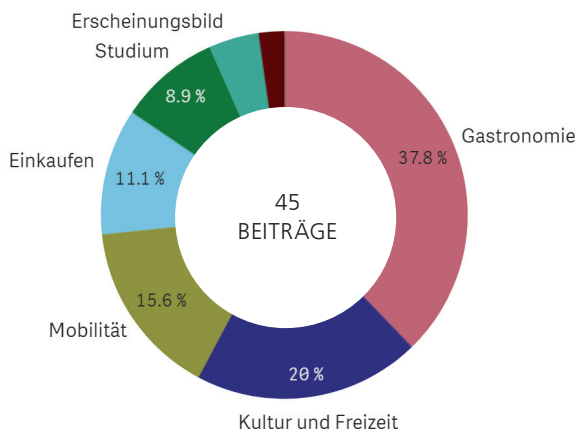
Positive Verortungen

Die Kategorie **Gastronomie** wurden im Quartier Dörfle am häufigsten positiv thematisiert. Die vielfältigen und günstigen gastronomischen Angebote werden von den Studierenden des nahen KIT Campus-Süd gerne genutzt. Orte wie das Oxford, Zapfkönig, Jubez, Habibi und die Waldhornbar werden gerne aufgesucht und sind Treff- und Kommunikationspunkte. Besonders Orte wie das Z10 werden als Kulturorte mit erfreulichen Eigenschaften wie etwa einer entspannten Atmosphäre umschrieben. Eine Ausweitung der Angebote in Richtung Lidell-Quartier ist ausdrücklich erwünscht.

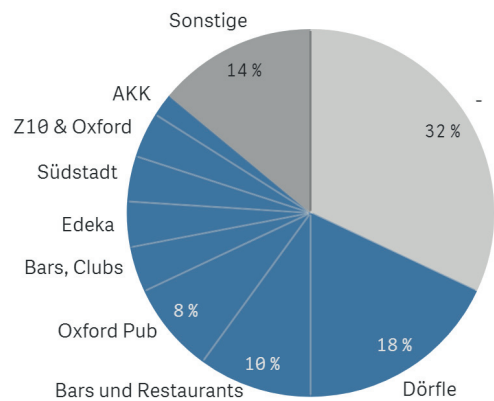
In der **Anbindung** zum KIT Campus-Süd wünschen sich die Studierenden bequeme und verkehrsberuhigte Bereiche für den Fußverkehr, da Spaziergänge im nahezu autofreien Dörfle eine entspannte Abwechslung in den Pausen darstellen.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



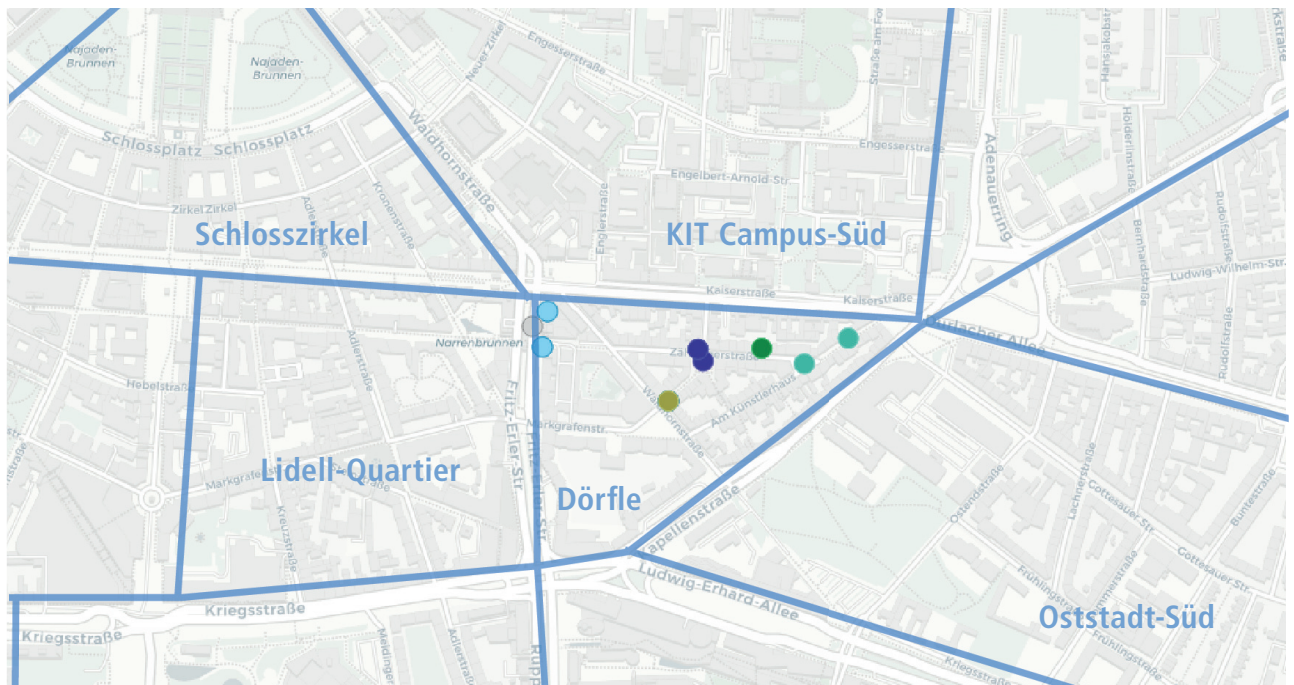


Negative Verortungen

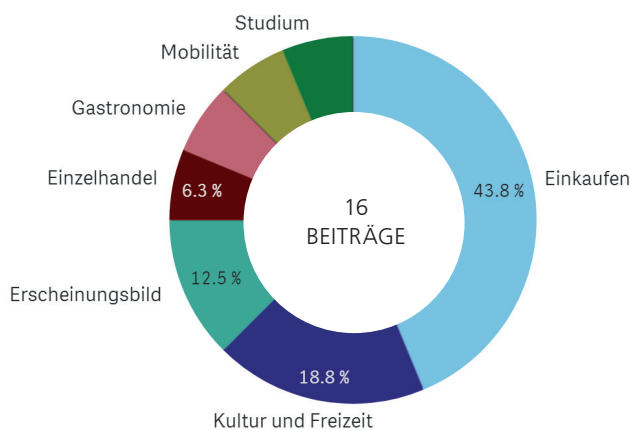
Bei den **Einkaufsangeboten** wurde häufig die Abwesenheit günstiger Discounter bemängelt, um sich rasch mit Lebensmitteln für den täglichen Bedarf einzudecken. Der dortige Einzelhandel wird bei den Studierenden als zu teuer eingestuft, die kleinteiligen Läden an der Kaiserstraße als nicht einladend empfunden.

Als prekär wird die Situation an der Schnittstelle zum Rotlicht-Viertel und an den Hauseingängen beschrieben. Ungewollte „Flirtversuche“ erzeugen ein Unsicherheitsgefühl.

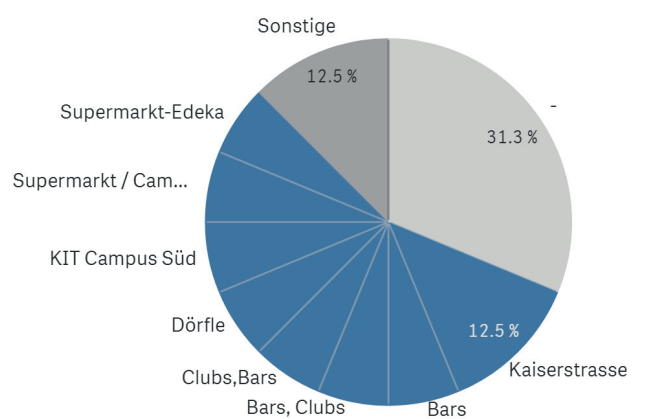
Aus Sicht der Studierenden würde eine stärkere Konzentration von **Kulturveranstaltungen** im Quartier, besonders im öffentlichen Raum und mit temporären Bühnen und Musik-Events, einen Mehrwert darstellen.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



Qualitative Auswertung Quartier Lidell

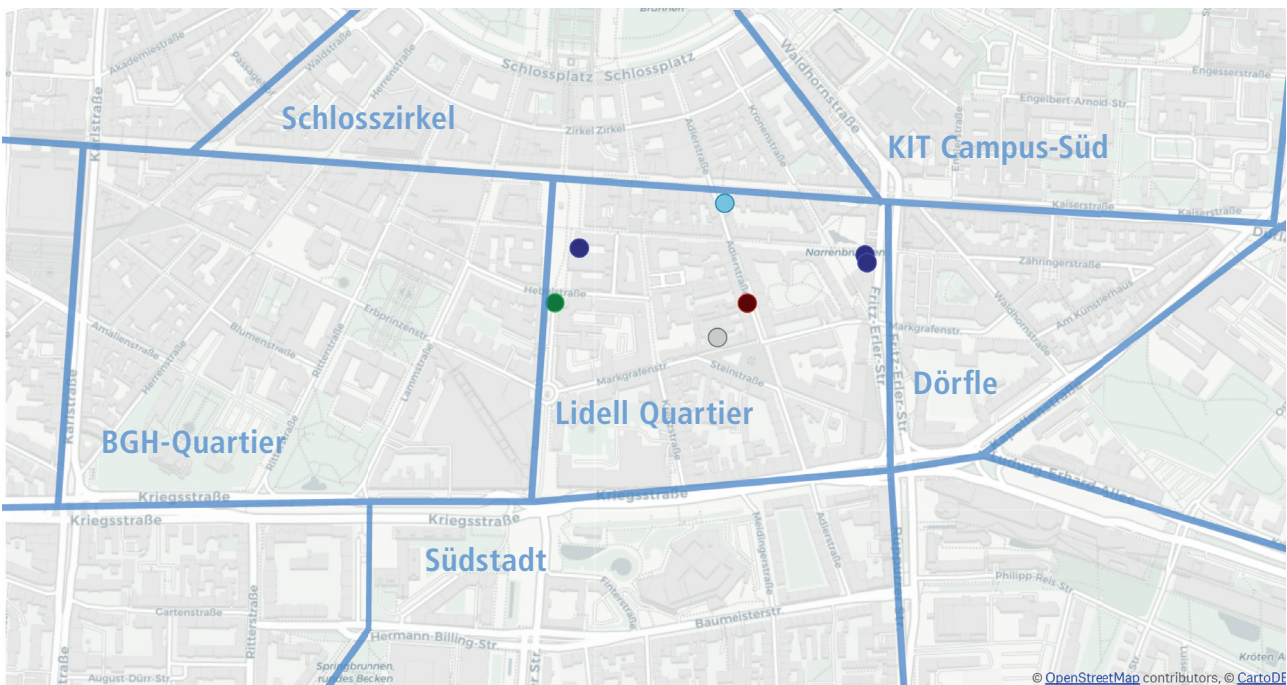


Positive Verortungen

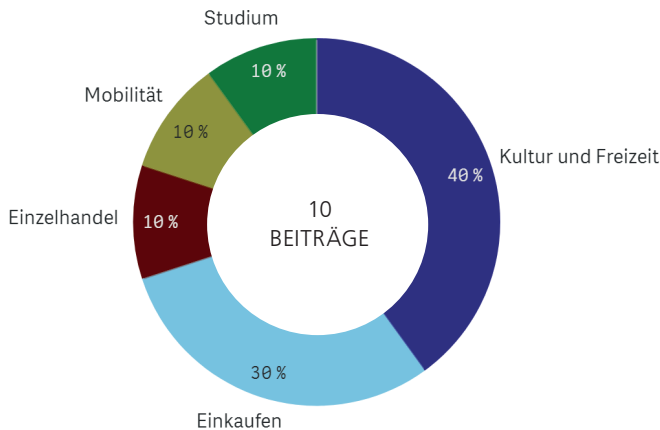
Im Quartier Lidell sehen die Studierenden die Stärken in interessanten Angeboten im Bereich der **Kultur** an Orten wie dem Jubez, dem Stadtarchiv, der Schauburg und dem KOHL.

Gute **gastronomische Angebote** in angenehmer Atmosphäre in individuellen Bars und Restaurants werden hier geschätzt und die mobilen Lebensmittelhändler wirken sich bereichernd auf die Vielfalt für Einkaufsmöglichkeiten im Quartier aus.

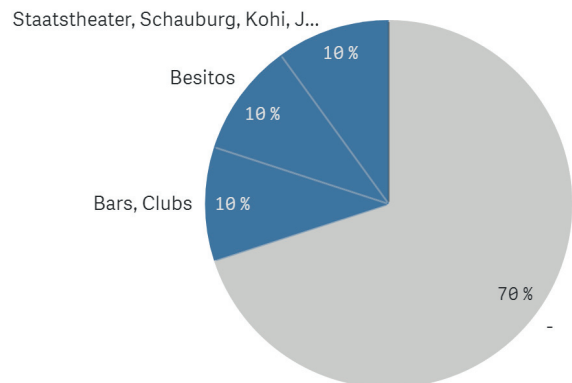
Nischengeschäfte wie ein Laden für Kreativbedarf und Modellbau oder ein Comicbuchladen sind aus Sicht der Studierenden beliebte Alleinstellungsmerkmale im Quartier. Rabatte beim **Einkaufen** für Studierende in ausgewählten Filialen sind auch Gründe, das zentral gelegene Quartier aufzusuchen.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



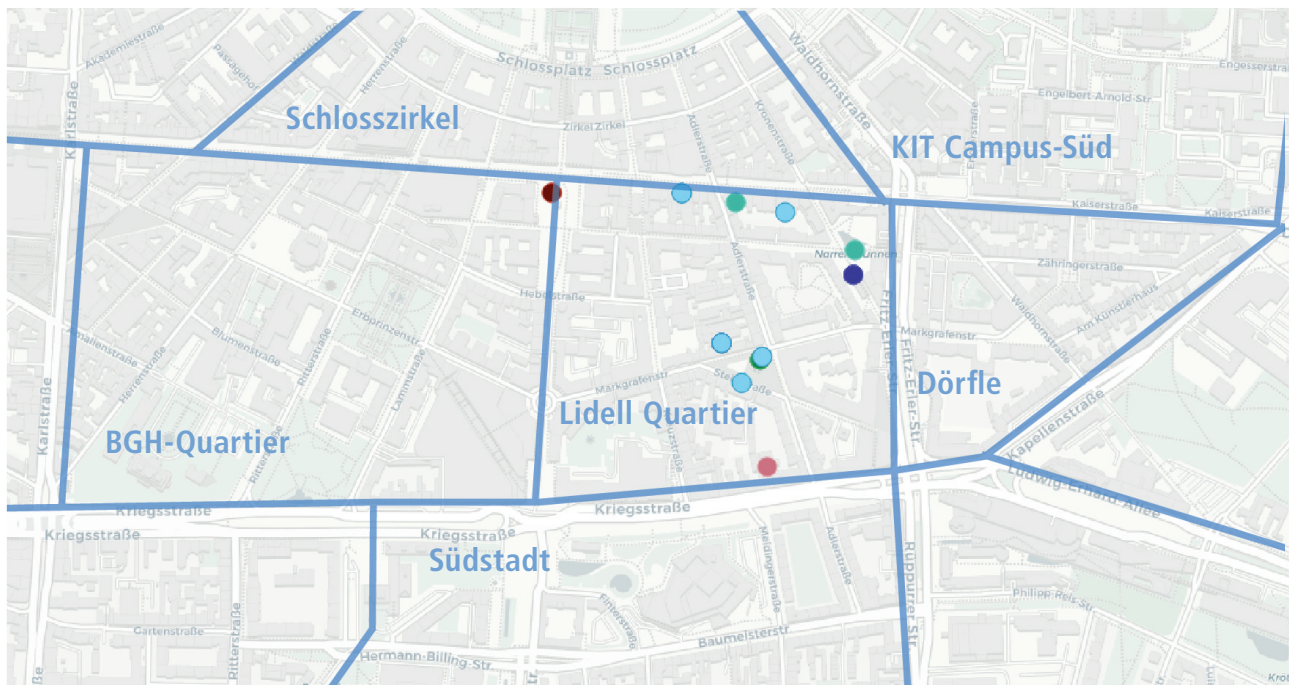


Negative Verortungen

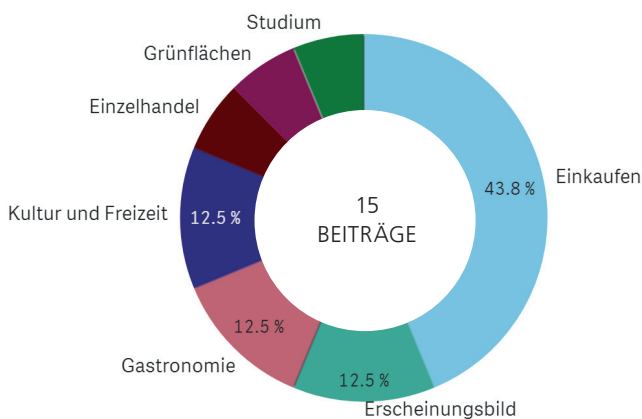
Der Mix und die Attraktivität kleinerer Läden im Quartier werden aus Sicht der Studierenden eher als mangelhaft beschrieben. Zwar gibt es Handyreparatur-, Goldankauf-, Fast-Food- und Tabakläden, doch fehlende Supermarktangebote für den **Einkauf** werden von den Studierenden besonders in den Arbeitsphasen am späten Abend vermisst. Alternativen wie Reparaturcafés oder Sharing-Konzepte wurden im Zusammenhang mit dem Wunsch nach attraktiveren Läden geäußert.

Das Erscheinungsbild von Kronenplatz und Heinrich-Hertz-Schule wurde mit „dreckig und zugepflastert“ attribuiert. Es besteht der Wunsch nach mehr Grün für Erholungsphasen im Studium.

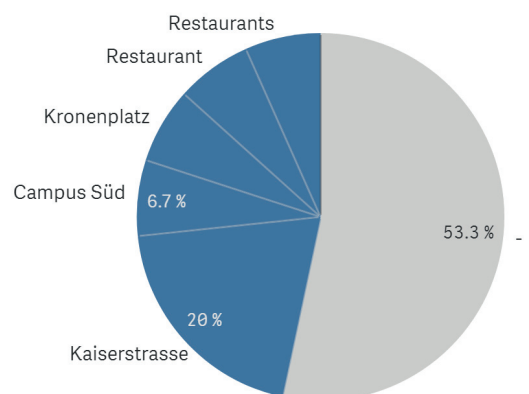
Wie im Dörfle-Quartier fehlen den Studierenden günstig anmietbare Räumlichkeiten oder Plattformen, in denen man Literatur, Kunst oder einfach nur „Dinge“ ausstellen und Interessierte einladen kann.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



Qualitative Auswertung Quartier BGH

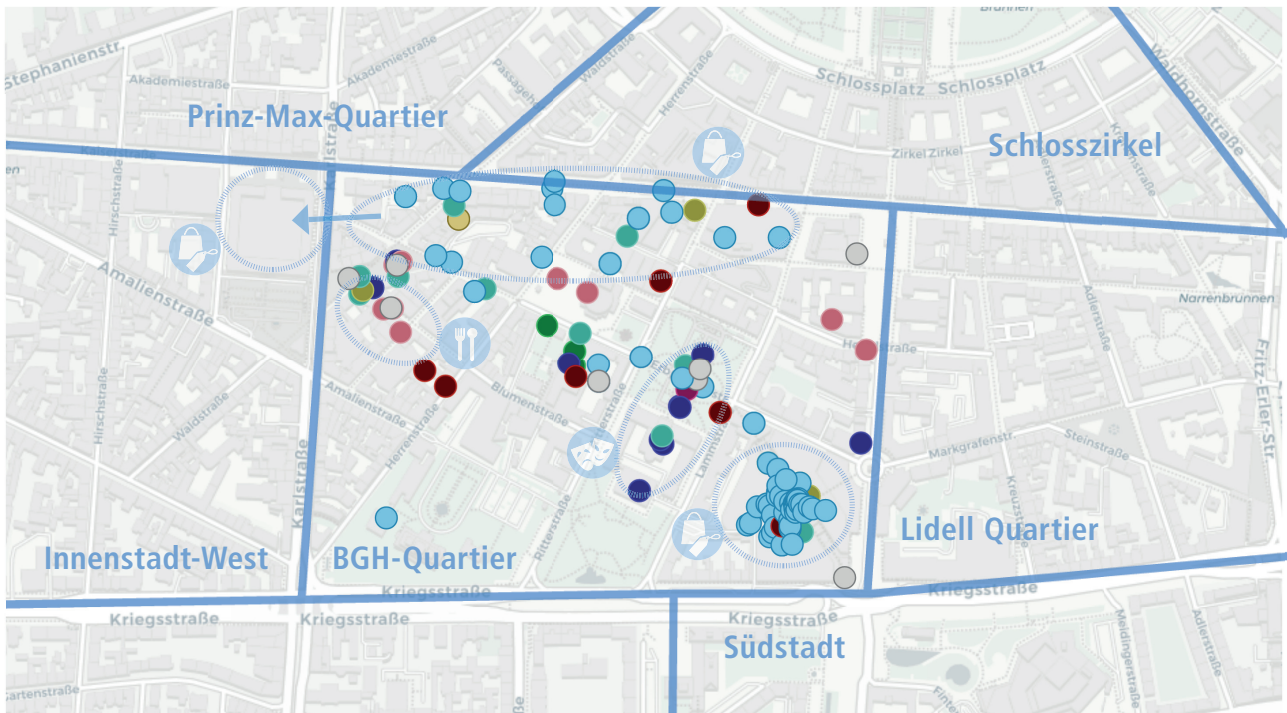


Positive Verortungen

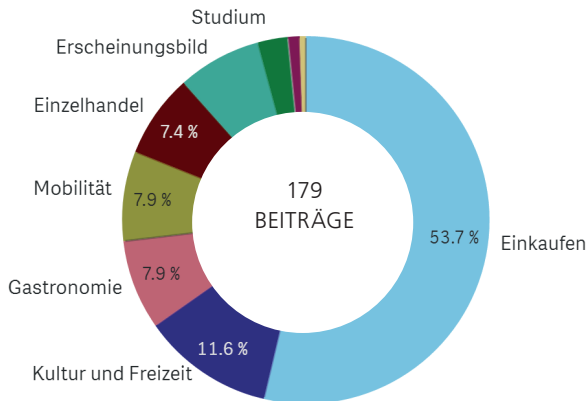
Die Kategorie **Einkaufen** wurde hier mit vielen positiven Beiträgen von den Studierenden am häufigsten beschrieben. Mit stark frequentierten Orten wie dem ECE-Center, der Kaiserstraße und dem Marktplatz mit seinen saisonalen Märkten bildet das Quartier einen zentralen, gut gelegenen Ort, der die Innenstadt prägt. Besonders am Ettlinger-Tor-Center werden viele positive Attribute verortet: die vielfältigen und attraktiven Angebote in Gastronomie und Einzelhandel, die hohe Konzentration der Läden, die Schließfächer, der Geldautomat, der Wickelraum, die angenehme Einkaufsatmosphäre auch bei schlechten Wetterbedingungen, die Übersichtlichkeit, die Zentrumsnähe und Fußläufigkeit zur Fußgängerzone in der Kaiserstraße sowie das sorgfältige Erscheinungsbild.

Das Naturkundemuseum mit seinen Parks und **Grünflächen** sowie die Badische Landesbibliothek bieten aus Sicht der Studierenden gute Raumangebote zum entspannten Lernen und Arbeiten.

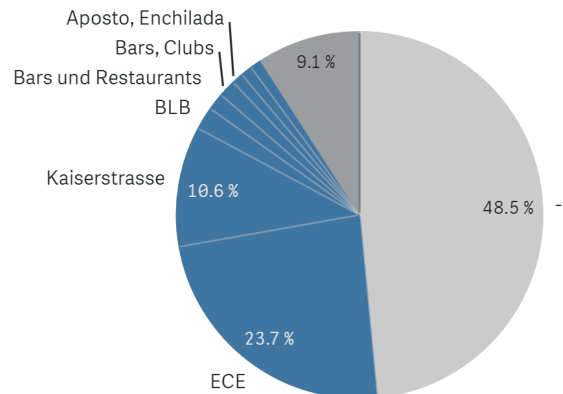
Die vielen Cafés, Bars, Restaurants und Kneipen im Quartier bieten in vielen Preisklassen **gastronomische und kulturelle Angebote**. Durch die räumliche Zentralität in der Innenstadt bilden sie beliebte Treffpunkte.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



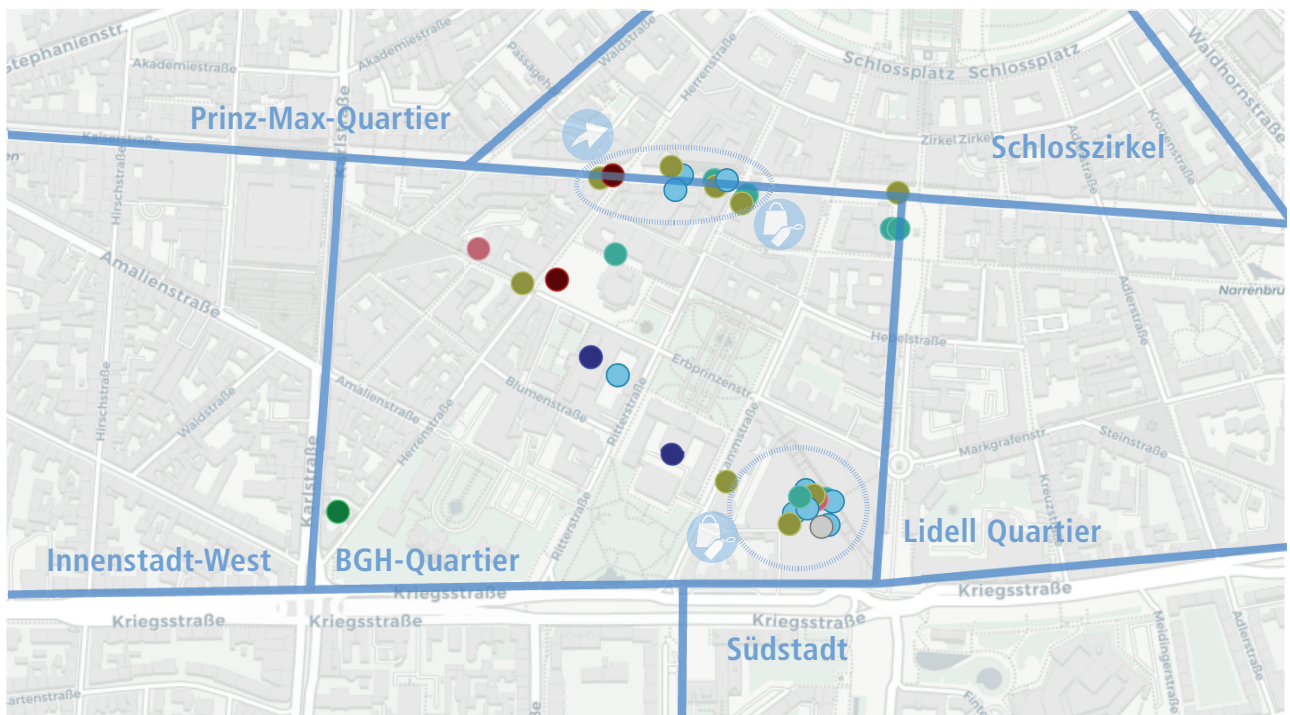
Negative Verortungen

Die Mehrzahl der negativen Beiträge sind in der Kategorie **Einkaufen** zu finden. Genauso wie das ECE-Center bei den positiven Verortungen gelobt wurde, wird es hier mit kritischen Beiträgen bedacht, auch wenn diese in der Summe weitaus geringer ausfallen.

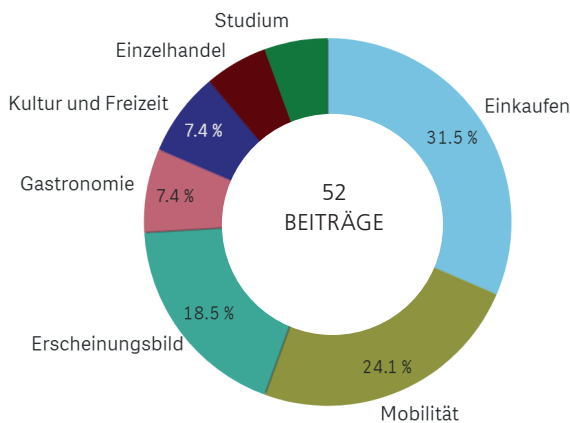
Kritikpunkte zum ECE-Center waren die Verdrängung der Läden aus den Erdgeschosszonen der Innenstadt, die nicht vorhandene Kleinteiligkeit, die Überfrequentierung und der damit einhergehende Stress, die Kommerzialisierung und fehlende Individualität. Ein Teilnehmer beschreibt das ECE-Center als „surreal künstliche Landschaft, in der jedes Lächeln Fake ist und das Erlebte nur auf Konsum, Geldausgeben und sich dadurch Lebendigfühlen ausgerichtet ist.“

In diesem Teil der Kaiserstraße werden die Kaufhausketten eher als langweilig für das **Erscheinungsbild** einer Innenstadt wahrgenommen. In der Kategorie **Mobilität** wird die Überfrequentierung durch den dichten Fußgängerverkehr und den trennenden Straßenbahnverkehr in der Fußgängerzone als unübersichtlich und störend empfunden. Eine Lösung für die Radinfrastruktur, im Besonderen die Fahrradstellplätze und Radrouten, sollte entwickelt werden, da keine klare Trennung und Ordnung im Bereich der Kaiserstraße zwischen Rad- und Fußverkehr ablesbar ist.

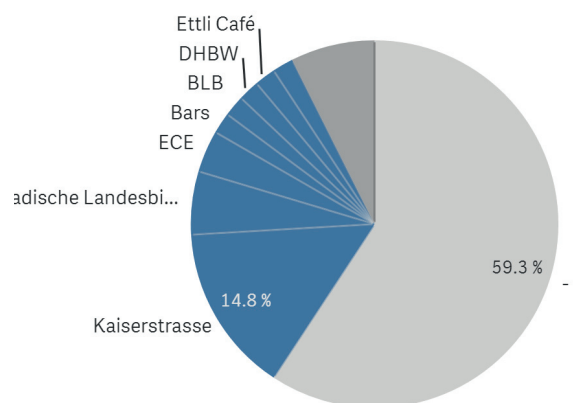
Mehr studierendenfreundliche **Gastronomie** in diesem Quartier, besonders im Bereich der Badischen Landesbibliothek mit seinen abendlichen Veranstaltungen, würde sich aus Sicht der Studierenden auf die kulturelle Vielfalt des Quartiers positiv auswirken.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



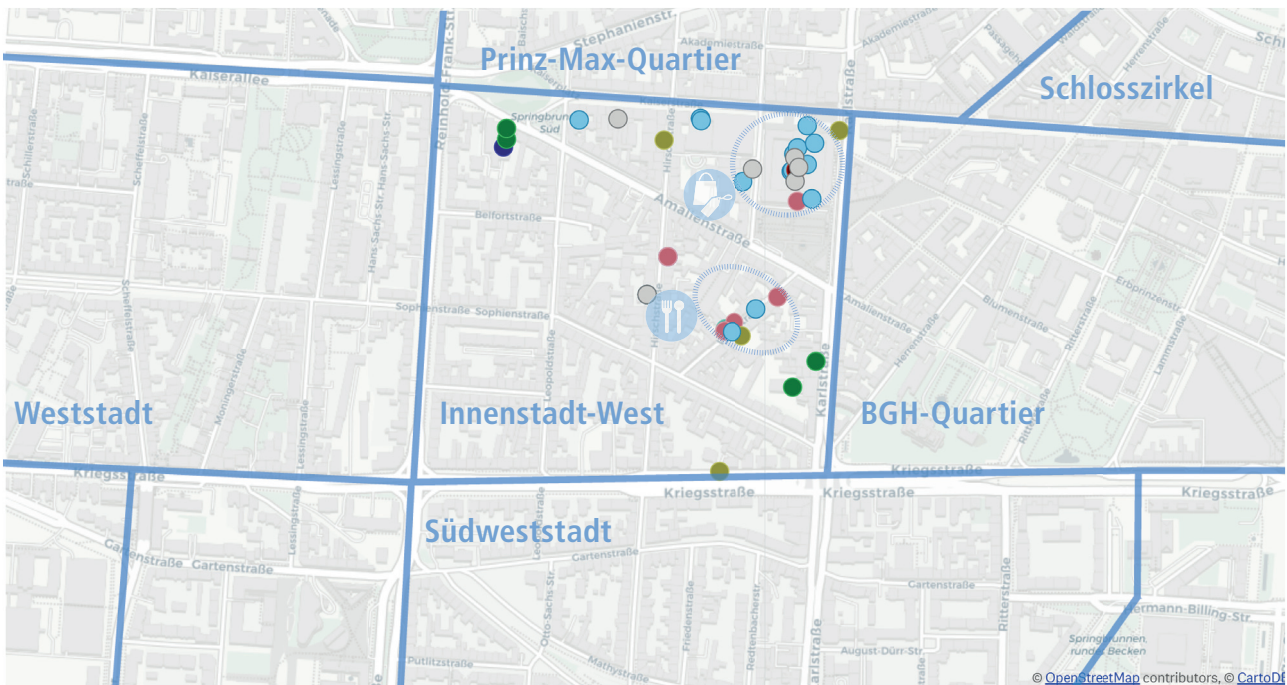
Qualitative Auswertung Quartier Innenstadt-West



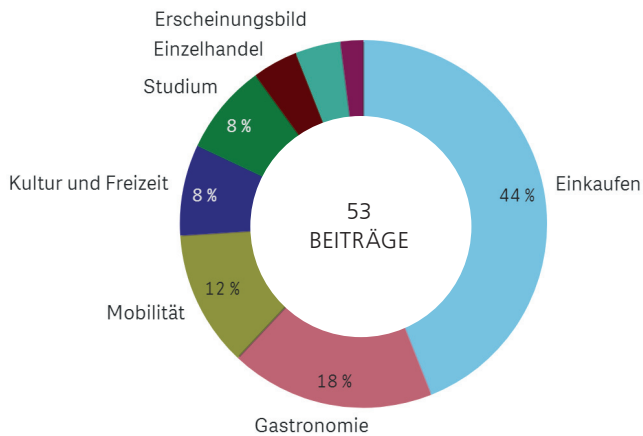
Positive Verortungen

In der stärksten Kategorie **Einkaufen** des Innenstadt-West-Quartiers wird besonders die zentral gelegene Postgalerie mit einer großen Anzahl und Vielfalt an günstigen Einkaufsangeboten genannt. Die Bars und Restaurants im Quartier werden gerne besucht, da die „akzeptablen“ Preise, beispielsweise für ein Frühstück oder Cocktails, für die Studierenden bezahlbar sind.

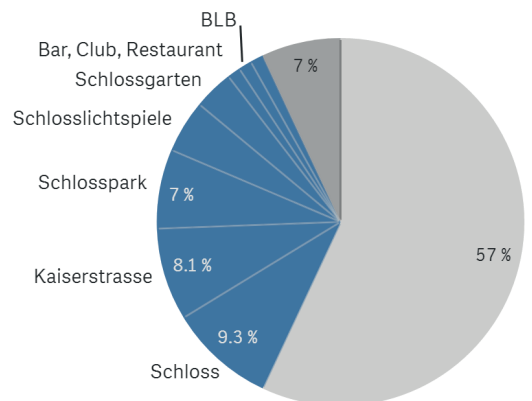
Die zahlreichen Straßenbahnlinien und gut vernetzten Haltestellen führen zu einer guten **Erreichbarkeit** des Quartiers. Sie dienen als Treffpunkt zum Besuch der vielen Studierendenkneipen und bringen den Geschäften aus Sicht der Studierenden einen Standortvorteil.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



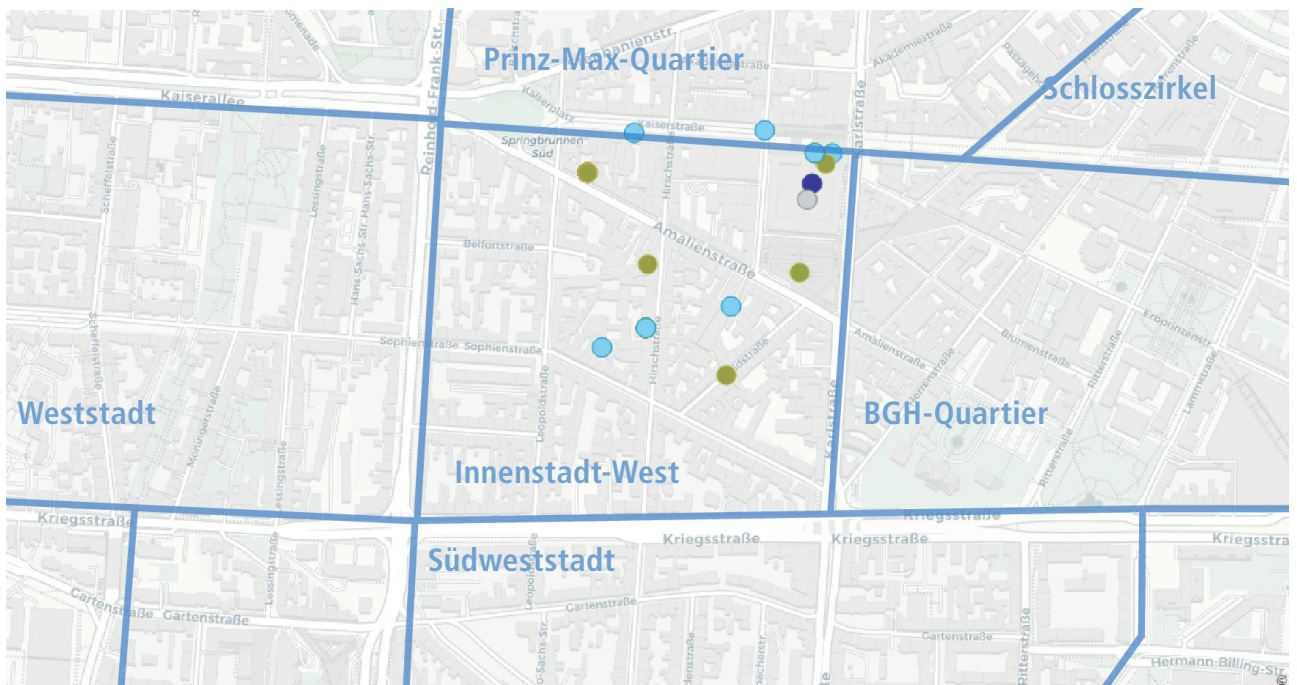


Negative Verortungen

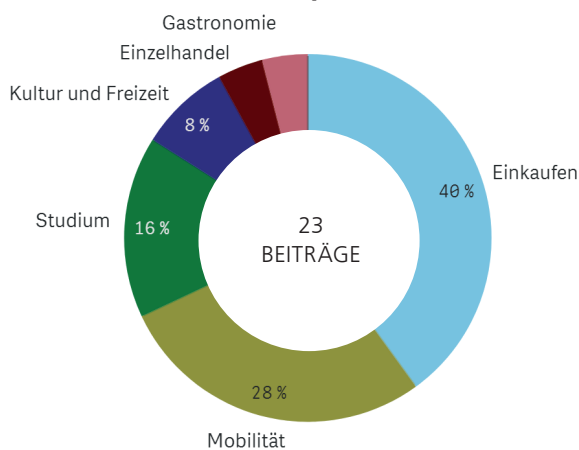
Negativ wird das **Erscheinungsbild** im Bereich des Europaplatzes beschrieben, da es eine unübersichtliche Verkehrssituation darstellt: enger Bewegungsraum für Verkehrsteilnehmende wie Fußgänger*- und Radfahrer*innen bei gleichzeitig hohem Straßenbahn- und Autoverkehrsaufkommen.

Ein Beitragender schlug deshalb vor: „Die Karlstraße auf Höhe des Ludwigsplatzes erzeugt gemeinsam mit der Straßenbahnlinie eine starke Trennwirkung zum Stephansplatz, der deshalb sein Potenzial nicht ausschöpft. Am Ludwigsplatz ist besonders im Sommer das Angebot groß, und es wird teilweise schon eng, während der Stephansplatz nur zu

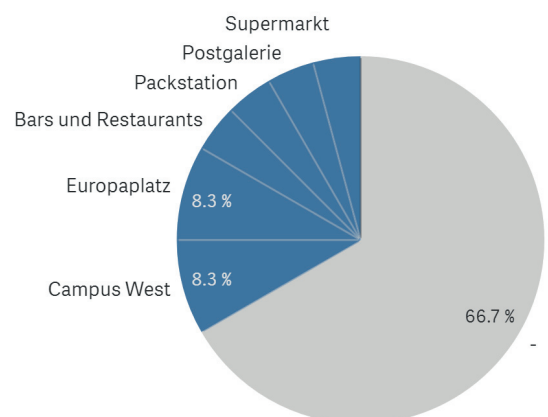
Marktzeiten wirklich genutzt wird und sonst ziemlich leersteht. Die Karlstraße ist auf dem kurzen Stück südlich des Europaplatzes ohnehin nicht leistungsfähig, und die Pkw-Kolonnen behindern den kreuzenden Radverkehr und bringen Unruhe in das Geschehen. Würde man sie für den Autoverkehr sperren, würde sich die Trennwirkung verringern und der Stephansplatz wäre eine Erweiterung des Ludwigsplatzes. Der Autoverkehr kann über die Amalienstraße zum Fernverkehr und zum Prinz-Max-Viertel geleitet werden.“



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



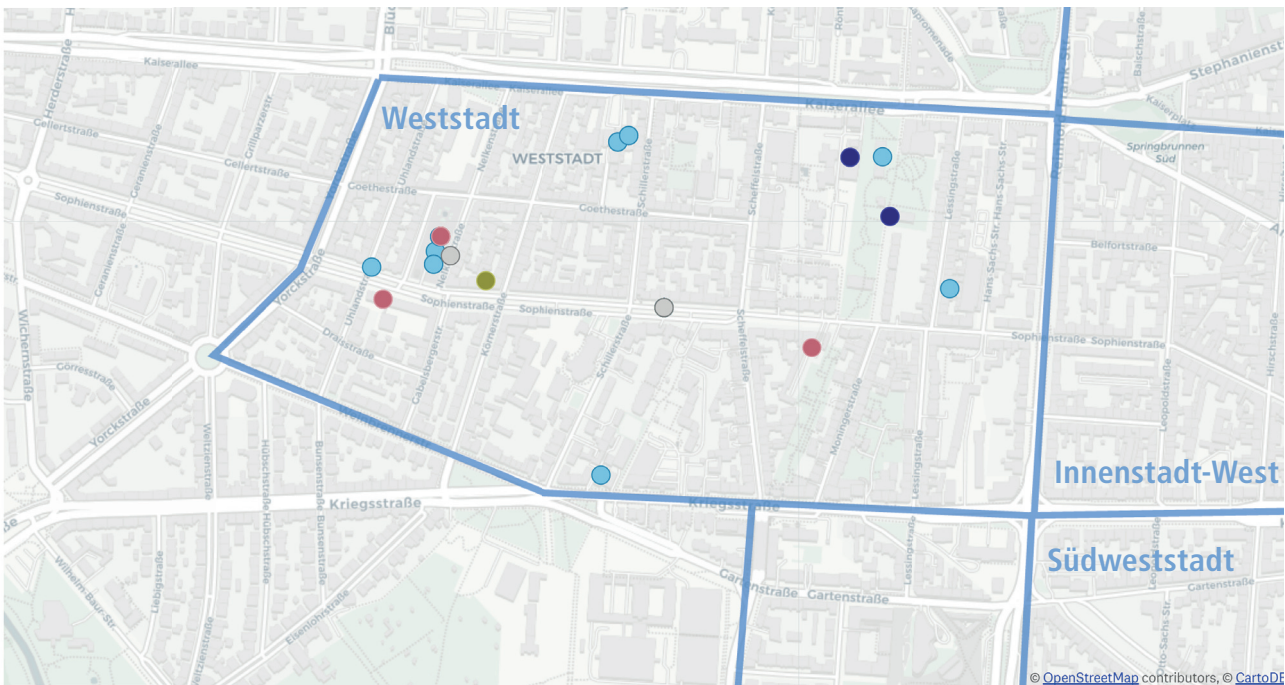
Qualitative Auswertung Quartier Weststadt



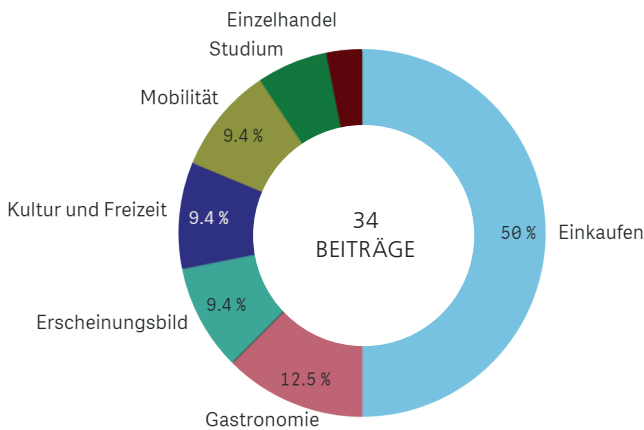
Positive Verortungen

In der Kategorie **Einkaufen** wird dem Gutenbergplatz und seinen umgebenden Straßen häufig positive Lebensqualität attestiert. Das räumlich konzentrierte Angebot an vielfältigen Geschäften wie Secondhand-Läden, Einzelhandel und Cafés rund um den Platz wird als einladend wahrgenommen.

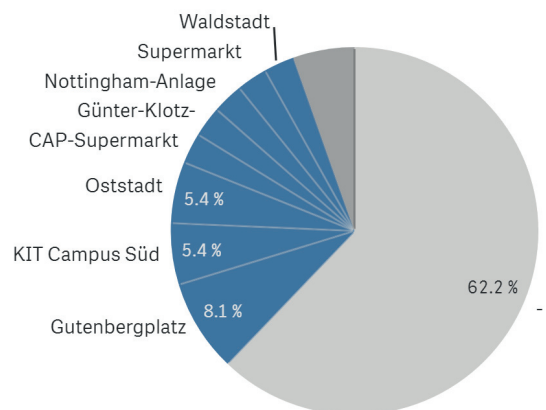
Der Platz mit den umgebenden Geschäften und dem zentralen Markt, an welchem man mit einer großen Auswahl an Angeboten nachhaltig und regional einkaufen kann, stellt aus Sicht der Studierenden im kleinen Maßstab ein positives Identifikationsmerkmal dieses Quartiers dar.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE

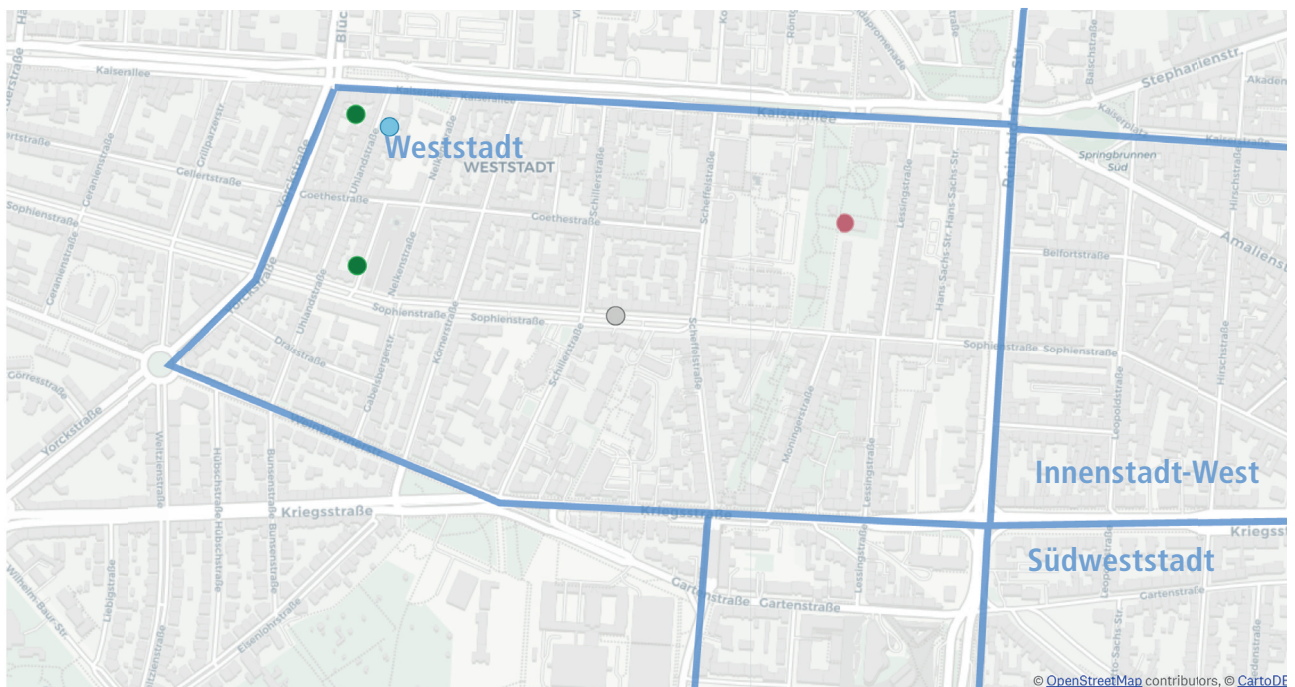




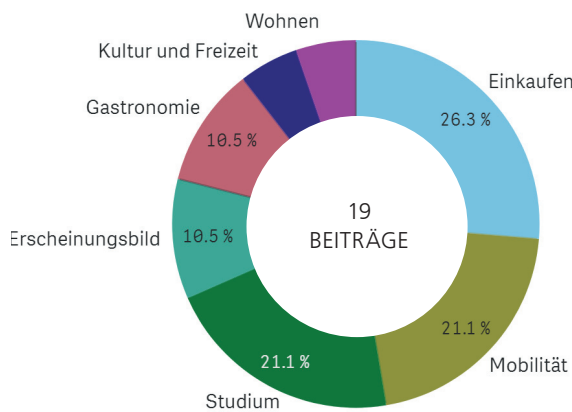
Negative Verortungen

Negativ wurde im Quartier Weststadt die **Einkaufssituation** mit fehlenden Supermärkten und nicht ausreichendem Lebensmitteleinzelhandel angesprochen.

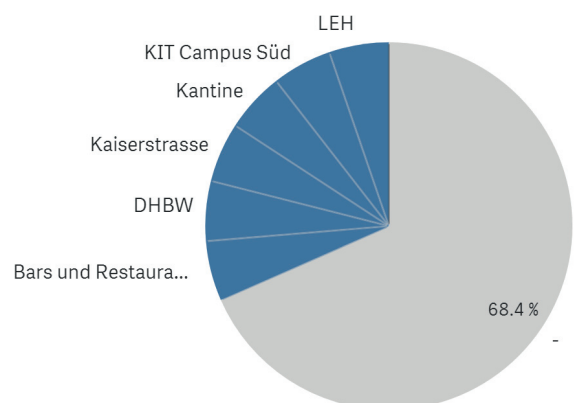
Der Lärm und die Luftbelastung durch den Autoverkehr im Quartier mindern die Lebensqualität. Genauso wie der **Verkehr** das Straßenbild dominiere, verringere er die Sicherheit auf den zum Teil desolaten Radwegen im Quartier.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



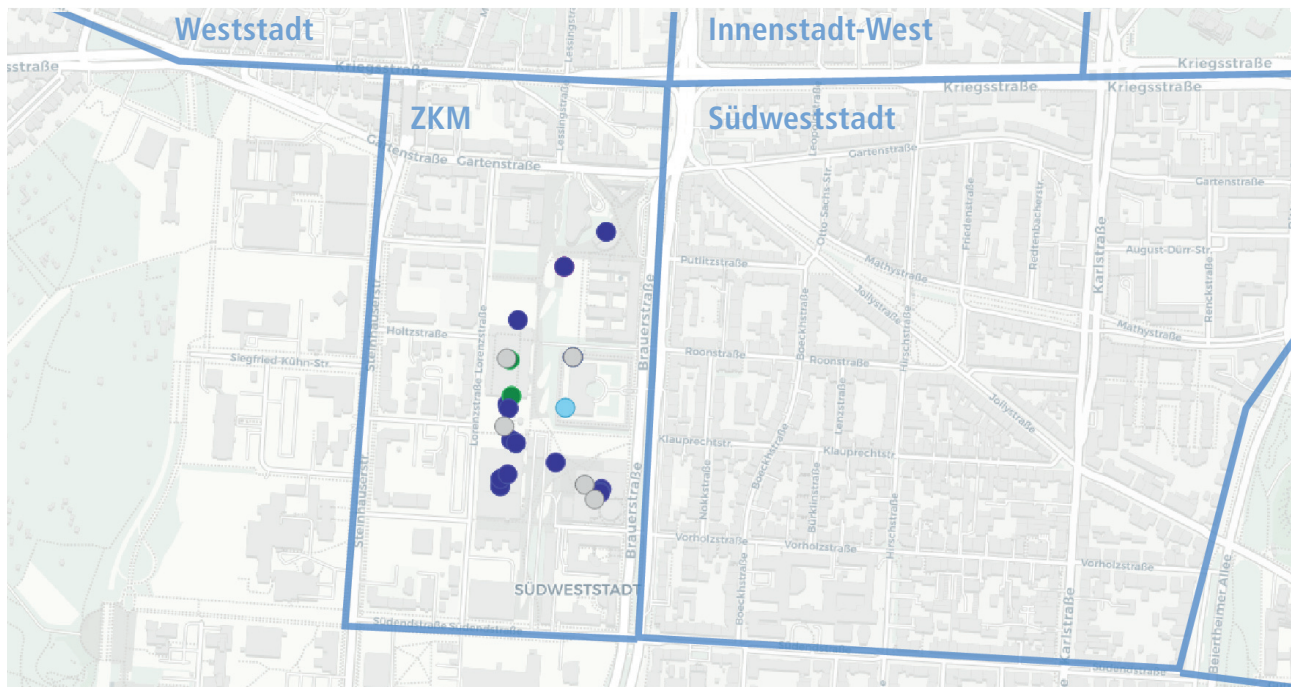
Qualitative Auswertung Quartier ZKM



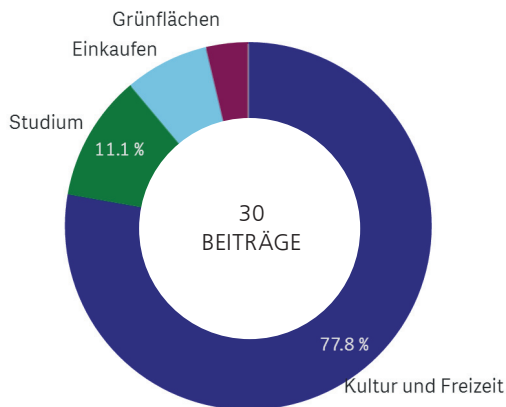
Positive Verortungen

Im ZKM-Quartier dominieren die attraktiven Angebote im **Kultur- und Freizeitbereich**. Das Medienmuseum mit seinen „besonderen“ Konzerten und Veranstaltungen wird sehr gerne besucht. Für die Studierenden stellt dieser Ort einen seltenen Raum in Karlsruhe dar, „in dem man sein künstlerisches Arbeiten mit Theorie- und Designansätzen in seinem Studium verbinden kann“ und in dem man Menschen mit gleichen Interessen trifft.

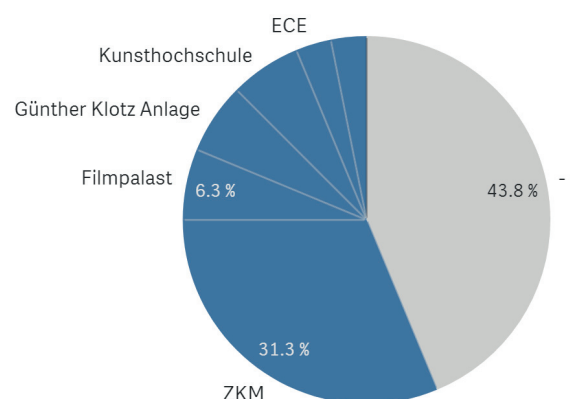
Die Nachbarschaft zum Filmpalast und zur Günther-Klotz-Anlage bietet weitere Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten. Besonders die **Grünanlage** wird als „Oase“ wahrgenommen, in der man sich abends trifft, kommuniziert und den Sonnenuntergang betrachtet.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



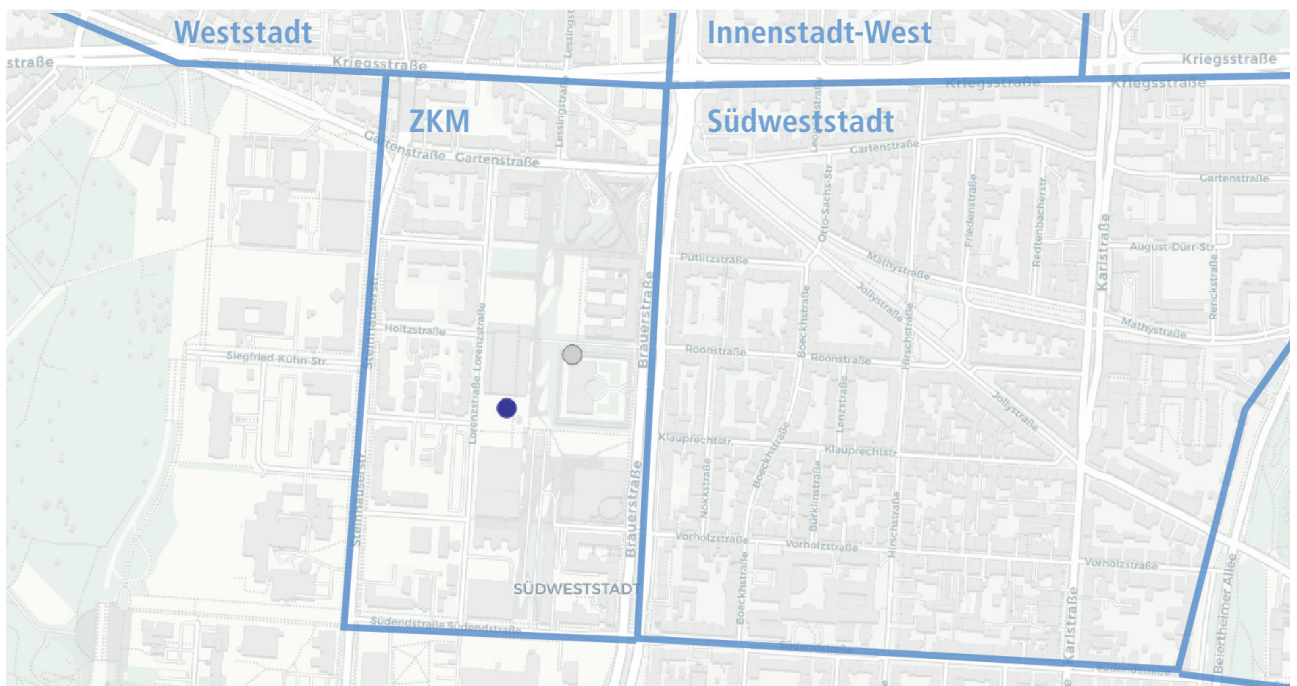
GENANNT ORTE



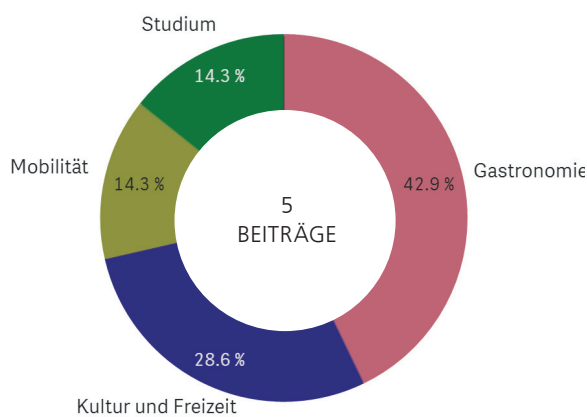


Negative Verortungen

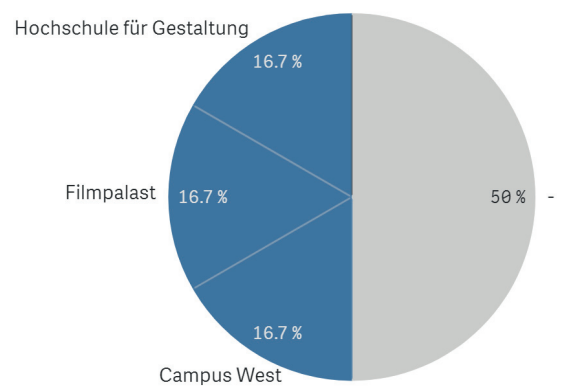
Aufgrund der wenigen **gastronomischen Angebote** am ZKM und um den Filmpalast wird das Angebot an attraktiven Bars, Cafés und Restaurants in diesem Quartier als ausbaufähig betrachtet. Mit nur fünf Beiträgen ließen sich hier keine aussagekräftigen Schlüsse ziehen.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



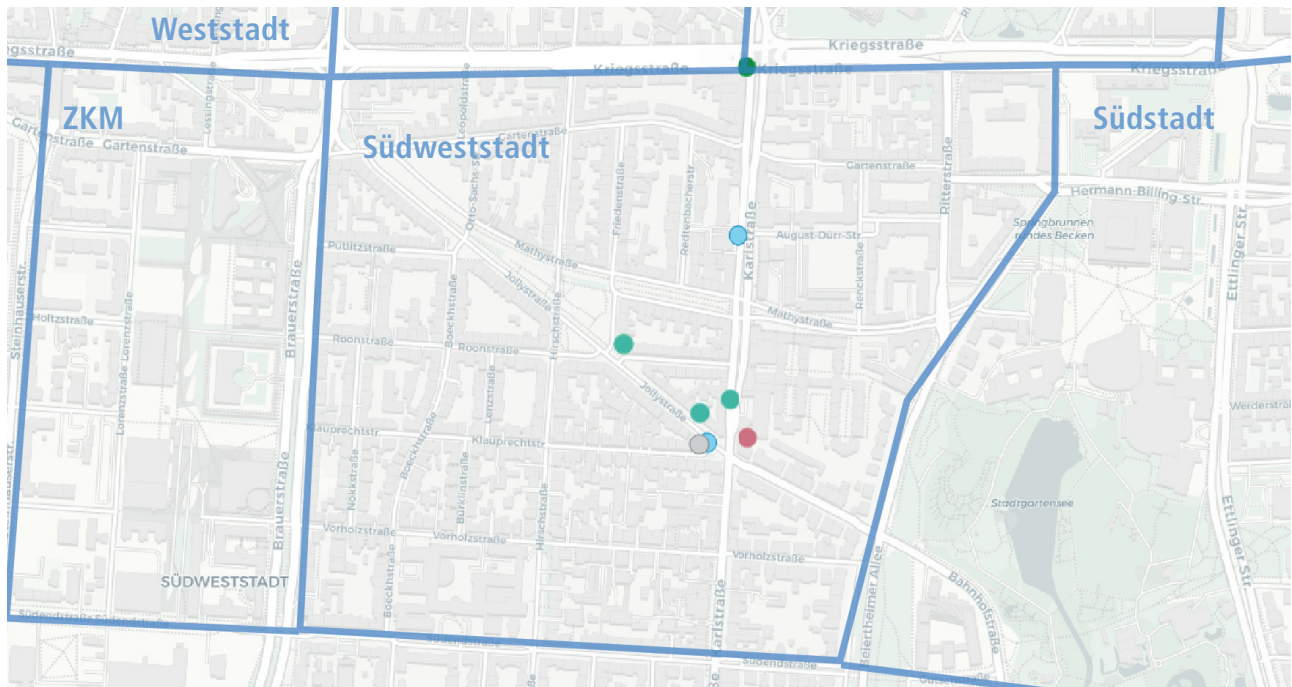
Qualitative Auswertung Quartier Südweststadt



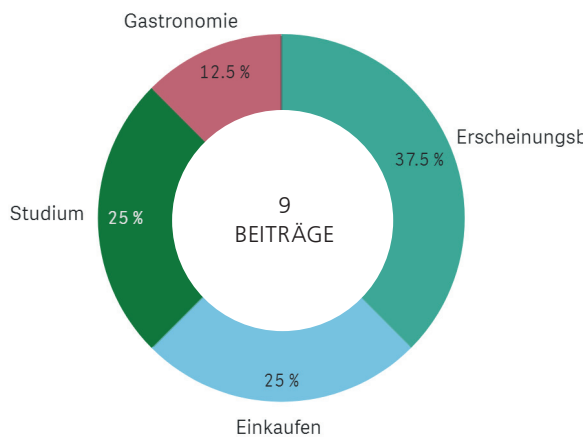
Positive Verortungen

Das Quartier Südweststadt wird als ruhiges Wohnquartier wahrgenommen mit insgesamt befriedigenden Einkaufsmöglichkeiten und gastronomischen Angeboten.

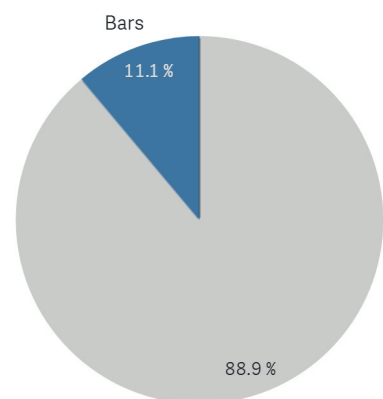
Aufgrund der geringen Anzahl von textlichen Beiträgen in diesem Quartier ist hier eine qualitative Analyse des Quartiers nicht zielführend.

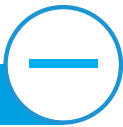


THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE

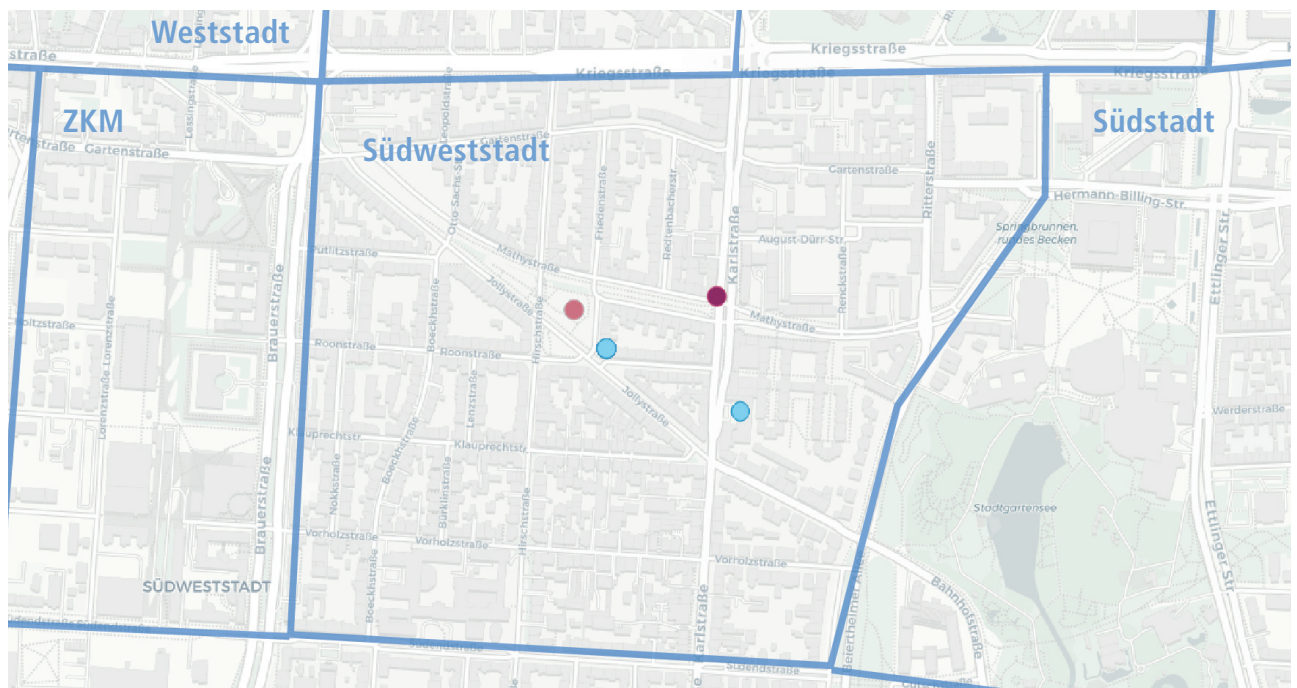




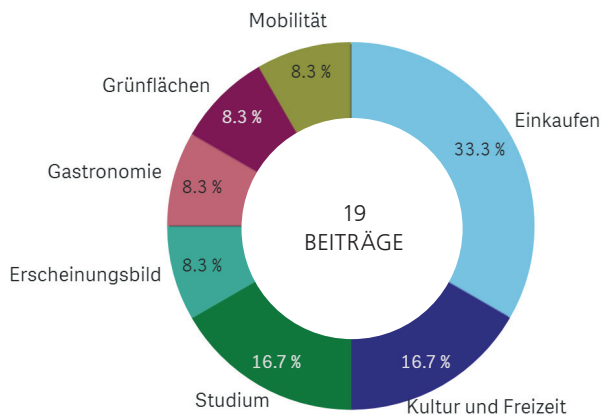
Negative Verortungen

Das Angebot an beispielbaren Grünflächen oder einem urbanen Platz mit Aufenthaltsqualität wird in diesem Quartier vermisst. Die Studierenden wünschen sich auch mehr Supermärkte in diesem Quartier.

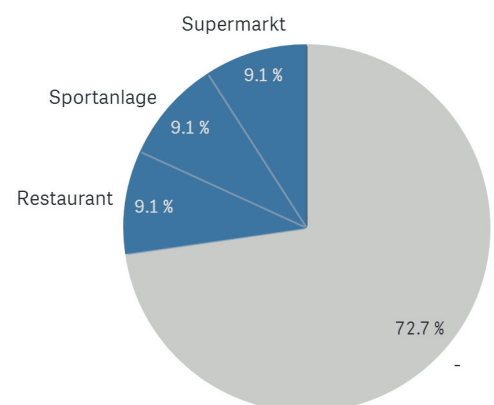
Aufgrund der geringen Anzahl von textlichen Beiträgen in diesem Quartier ist hier eine qualitative Analyse des Quartiers nicht zielführend.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE



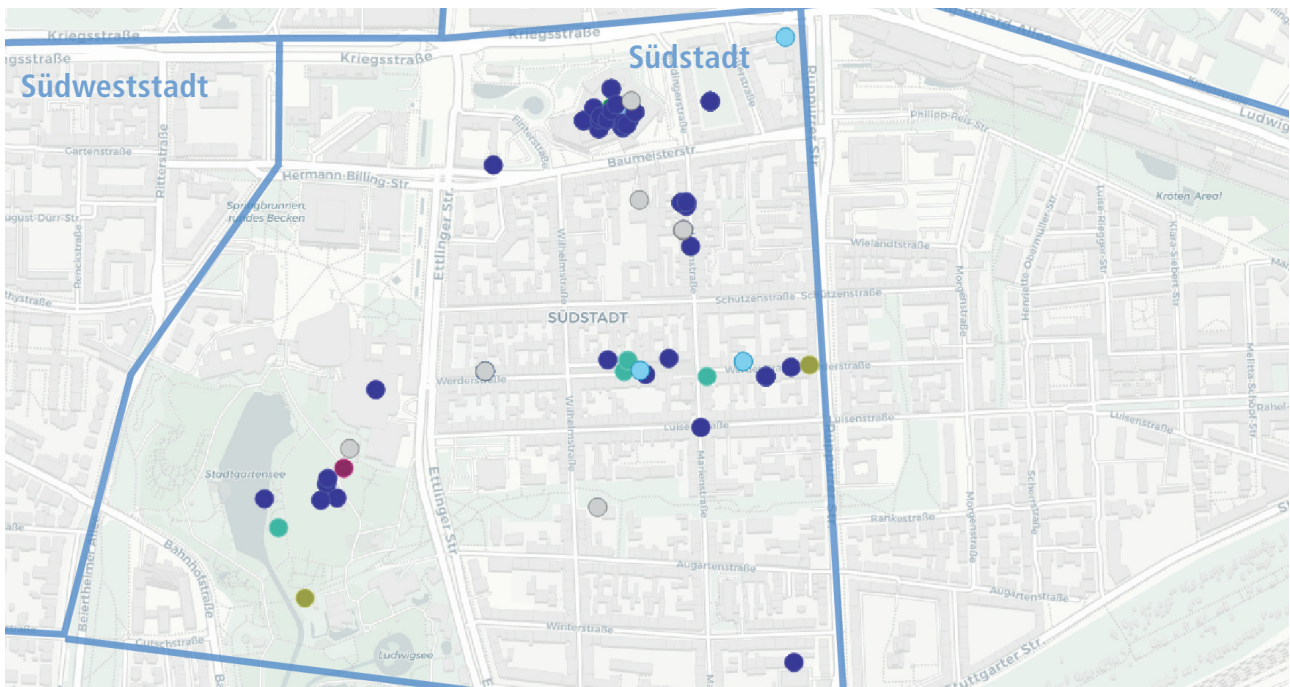
Qualitative Auswertung Quartier Südstadt



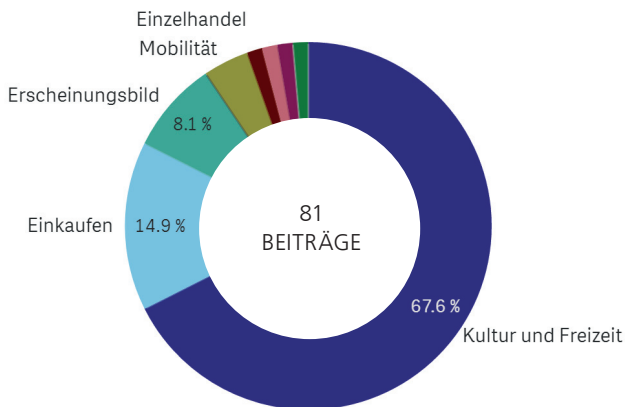
Positive Verortungen

Mit zahlreichen positiven Textbeiträgen wurde die Südstadt in der Kategorie **Kultur und Freizeit** als „Kiez“ verortet, der als kultureller Treffpunkt wahrgenommen wird. Viele fußläufige „bunte“ Orte wie die Schauburg, der Werderplatz mit seinen umliegenden Cafés und Clubs sowie das KOHI bieten mit ihrem vielfältigen und alternativen Programm den Besuchern passende Formate für die Abendplanung. Besonders im Badischen Staatstheater „fühlt man sich willkommen“. Von den Studierenden wurden die gerne besuchten Aufführungen und studierendenfreundlichen Rabatte bei den Eintrittspreisen hervorgehoben. Der Zoo wird als einer der wenigen Orte im Quartier für entspannte Freizeitangebote gerne genutzt.

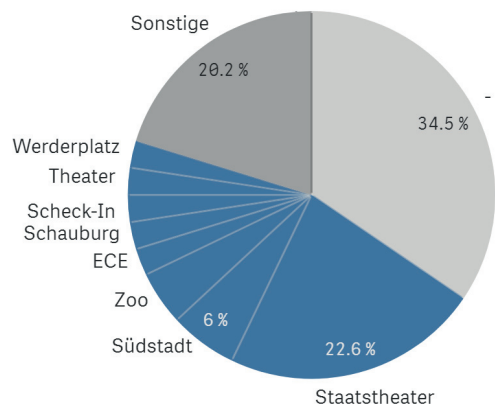
Mit dem ECE- oder dem Scheck-In-Center in den Nachbarquartieren sehen sich die Studierenden mit einem breiten Angebot an **Einkaufsmöglichkeiten** versorgt. Auch die multikulturelle Vielfalt an Lebensmitteln in kleinteiligen Läden im Quartier und besonders am Werderplatz tragen dazu bei. Gleichzeitig sind sie eine willkommene Abwechslung zu den oben genannten großen Shoppingcentern.



THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



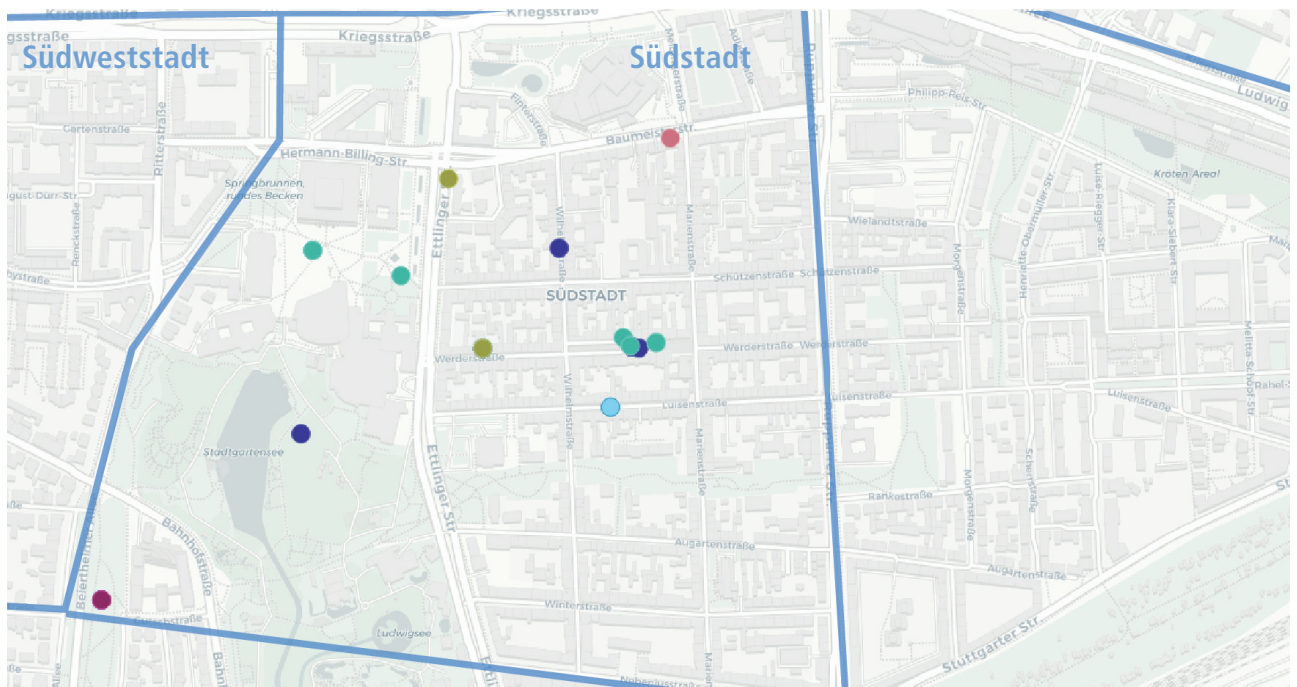
GENANNT ORTE



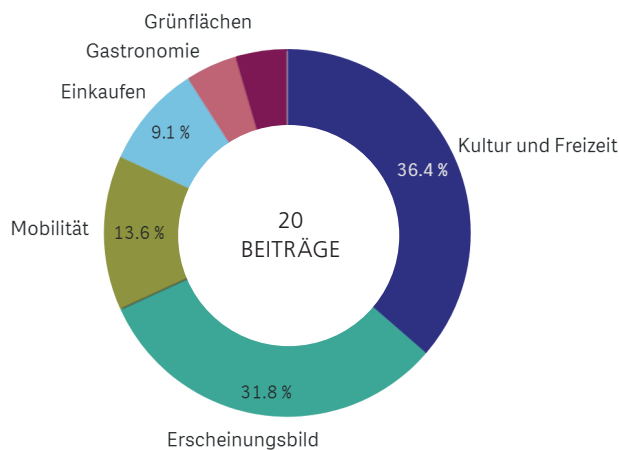
Negative Verortungen

Das **Gestaltungspotenzial** des Werderplatzes als lebendiger, zentraler Begegnungsort und Nahversorgungspunkt im Quartier sollte innovativer erschlossen werden. Der Platz lädt nicht zum Verweilen ein und wird deshalb teilweise als unsicher wahrgenommen.

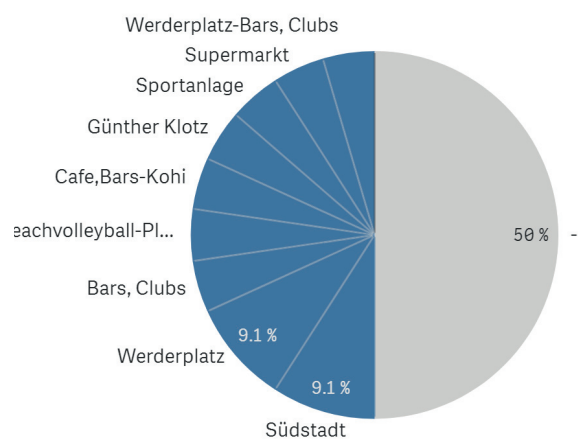
Eine Ausweitung der beschriebenen kulturellen Angebote mit längeren Öffnungszeiten und die Schaffung von **Grünflächen** mit Aufenthaltsqualität und Sportangeboten im öffentlichen Raum würden begrüßt. Potenzial sehen hierbei die Befragten auch in der alternativen Nutzung des **Straßenraums**. Bisher ist er geprägt durch die trennende Wirkung der breiten Straßen und den Parkflächen für die Autos.

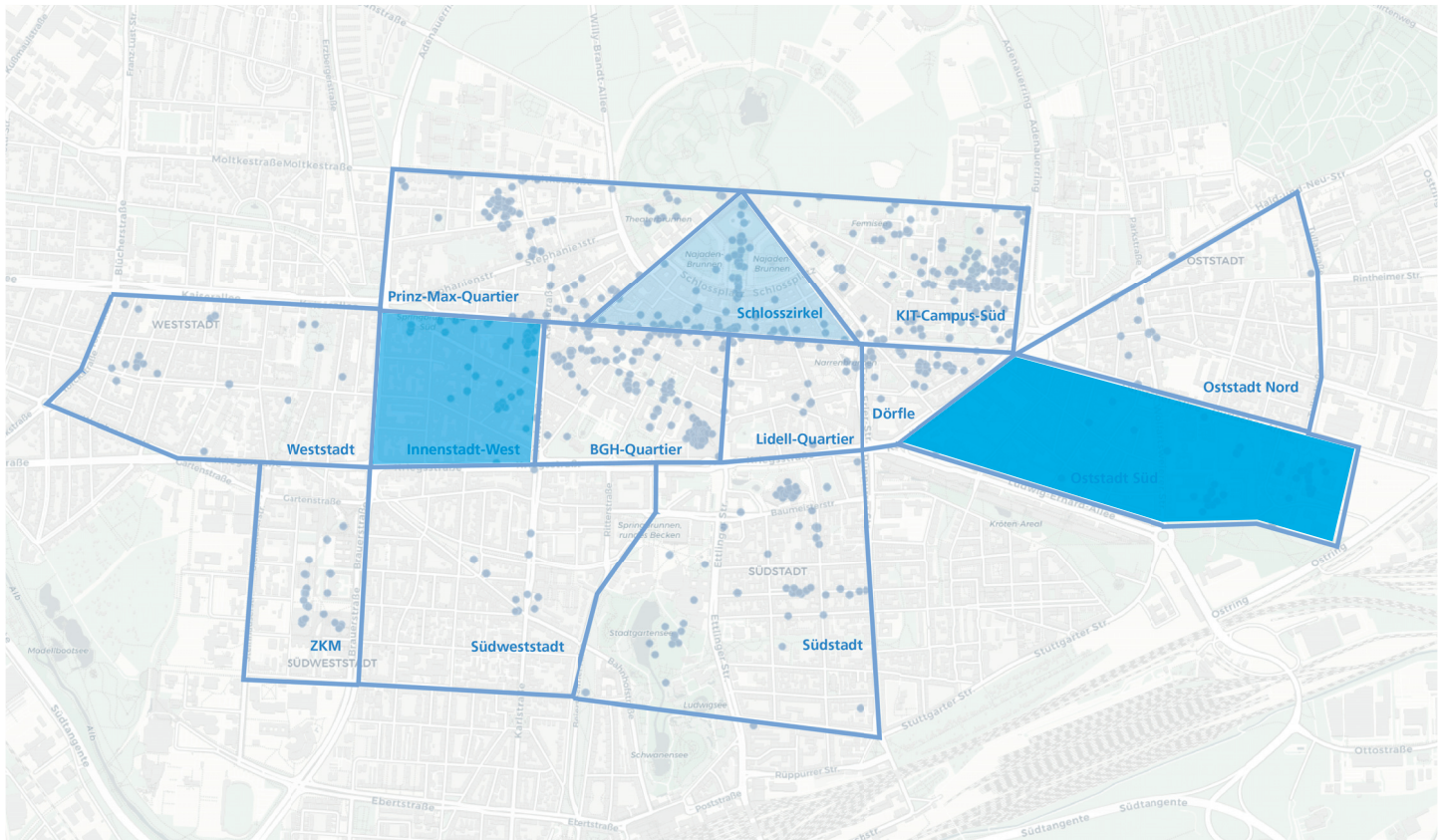


THEMENSCHWERPUNKTE IM QUARTIER



GENANNT ORTE





Zusammenfassung der Ergebnisse des Mapping-Tools Herleitung der Aufgabenstellung für die Zukunftskonferenz

Für die qualitative Auswertung wurden nicht nur die häufigsten Rückmeldungen verwendet, auch einzelne Beiträge wurden herausgegriffen, wenn sie eine besondere Relevanz hinsichtlich zukünftiger Handlungsfelder zur Entwicklung der Karlsruher Innenstadt aufwiesen.

Um die Fragestellungen für die geplanten Thementische der Zukunftskonferenz festzulegen, wurden die qualitativen und die quantitativen Ergebnisse aus dem Mapping-Tool im Folgenden hier zusammengeführt. Die Überschriften der Ergebniszusammenfassung weisen bereits auf die Thementische der Zukunftskonferenz hin.

Anbindung von Campus und Innenstadt

Im **Prinz-Max-Quartier** wurde für den PH-Campus besonders auf die gute Vernetzung der gastronomischen, kulturellen sowie freizeithlichen Potenziale und Dienstleistungsangebote der Nachbarquartiere hingewiesen. Besonders das Areal zwischen Akademie- und Waldstraße sowie der Botanische Garten im Prinz-Max-Quartier sind im Fußweg-Radius der Studierenden häufig angesteuerte Ziele.

Am **Quartier KIT Campus-Süd** wurden besonders die Potenziale an den Nachbarquartieren Dörfle und Schlosszirkel mit ihren Angeboten bezüglich Kultur, Grünflächen und Gastronomie geschätzt. Bei beiden Quartieren wurden jedoch häufig die Schnittstellen zwischen Campus und Stadtraum bei der Fuß- und Fahrradinfrastruktur sowie das Erscheinungsbild und das Leitsystem bemängelt.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Vielfältige und gute gastronomische Angebote auf und um den Campus, auch Mobiliar und Räume für die Eigenversorgung
- Einzelhandel für studentische Bedarfe (Schreibwaren, Architektur-, Kunst-, Musikbedarf), günstige Supermärkte
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums und dessen Grün- und Freiflächen, um Pausen im Freien zu verbringen
- Teilweise Umwidmung von Rasenflächen für vielfältige Sport- und Freizeitmöglichkeiten

- ‚Kurze Wege‘ auf den Campi und zu den umliegenden Einrichtungen, damit Fußgänger und Radfahrende ihre Zielorte sicher und zeitnah erreichen
- „Schaufenster“ ermöglichen. Semesterergebnisse verschiedener Studiengänge könnten in Leerständen in Form von kleinen Ausstellungsräumen präsentiert werden. Damit könnte die Wissensvielfalt der Stadt veranschaulicht werden.
- Klar ausformulierte Eingangssituationen zu den Campi tragen zu einer besseren Wahrnehmung der Hochschuleinrichtungen bei.
- Bessere Verknüpfung der Campi zur Innenstadt schaffen.

Ableitung der Fragestellungen:

Wo sind die gastronomischen Angebote, Einzelhandelsangebote und Angebote für Sport und Freizeitmöglichkeiten sowie Pausenräume in Campusnähe zu verbessern oder fehlend?

Wo und in welcher Form sind Schnittstellen zwischen Campus und Innenstadt vorhanden?

Sollte der Campus eher geschlossen sein (keine öffentlichen Angebote) oder sich stärker mit der Innenstadt verknüpfen?

Wie könnte eine Verknüpfung mit der Innenstadt aussehen?

Zukunftslehrräume

Hochschuleinrichtungen und die Campi wie in den Quartieren **Prinz Max** und **KIT Campus-Süd** sind für die Studierenden die zentralen Orte ihres Studienalltags. Hier bemängeln sie am häufigsten das unzureichende Angebot an Arbeitsplätzen in Ausstattung und Vielfalt. Dabei sind Angebote in Fußläufigkeit zum Campus von den Studierenden ausdrücklich erwünscht.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Entwickeln von Gruppenarbeitsplätzen, Einzelarbeitsplätzen, -räumen und Bereitstellen von Freiraumlernmöglichkeiten
- Unterschiedliche Bedürfnisse: Gruppenräume während der Vorlesungszeit, Einzelräume während der vorlesungsfreien Zeit.
- Neudenken von Rolle, Funktion, Ausstattung, Ausgestaltung zeitgemäßer Bibliotheken (Müssen Lehrräume noch in Bibliotheken sein?).
- Konzeptentwicklung eines Hybriden, der Hörsaal und Seminarraum zugleich sein kann.
- Implementieren moderner Präsentations- und Veranstaltungsräume.

- Einen wichtigen Stellenwert haben hierbei Parameter wie, frische Luft, natürliche Beleuchtung und Lärmreduzierung.
- Die Raumprogramme sollten Austausch und Kommunikation fördern.
- Eine zeitgemäße Ausstattung soll den Workflow und die Kreativität fördern.
- Breites Angebot von Fachzeitschriften anbieten.
- Braucht es (auch unabhängig von neuen Lehrräumen) mehr Aufbewahrungsmöglichkeiten in der Stadt?

Ableitung der Fragestellungen:

Wie sollten innerstädtische Lehrräume ausgestaltet sein? Welche Ausstattungen sollten die Lehrräume bereitstellen? Wo könnten diese Lehrräume verortet sein (innerstädtisch, in Campusnähe, auf dem Campus)?

Selbstverwaltete Räume

Räumlichkeiten, welche in den Klausurphasen als studentische Lehrräume genutzt werden, müssen organisiert und verwaltet werden. Damit der Ablauf in der Nutzung der Räume entlang der Bedürfnisse der Studierenden entwickelt wird und die Miete der Räume bezahlbar bleibt, sollten die Studierenden selbst das Facility-Management umsetzen.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Technische Lösungen, um freie Lehrplätze in der Innenstadt anzuzeigen und zu finden.
- Für Sicherheit(-sgefühl) an Lernorten sorgen: Beleuchtung, Zugänglichkeit, Übersichtlichkeit.

Ableitung der Fragestellungen:

Wie sollten moderne Lehrräume in der Innenstadt organisiert und verwaltet sein?

Wie könnten Apps oder andere Werkzeuge aussehen, mit denen man freie Lehrplätze finden und buchen kann?

Studentische Kultur

Für das **Schlosszirkel-Quartier** wurde vorgeschlagen, die Erdgeschosszonen der Bankgebäude temporär zu nutzen für kulturelle Events wie Konzerte, Theater und studentische Pop-Up-Musikbars. Im **Dörfle** und **Lidell-Quartier** fehlen den Studierenden günstig anmietbare Räumlichkeiten mit Gestaltungspotenzial, in denen man Literatur vortragen oder Kunst ausstellen und Interessierte einladen kann. Am **Schlachthof** hingegen wurde besonders die Vielfalt an studentischen Angeboten herausgehoben; um solche

Angebote zu ermöglichen, könnten Veranstaltungen von Studierenden für Studierende im Kulturbereich ein besseres Angebot für die eigene Zielgruppe schaffen.

Handlungsfelder auf Quartiersebene aus Sicht der Studierenden:

- Bessere Auswahl an attraktiven und vielfältig nutzbaren Räumlichkeiten.
- Mehr Unterstützung bei der Konzipierung von Kulturangeboten durch die jeweilige Hochschule.
- Aktivere Unterstützung bei der Konzipierung von Kulturangeboten durch die jeweilige Hochschule.
- Unterstützung durch städtische Ämter, sofern Kulturproduktionen ausserhalb der Hochschuleinrichtungen stattfinden sollten.
- Studentische Kulturproduktionen bei Bürgerschaft bewerben
- Entwicklung neuer studentischer Veranstaltungsformate

Ableitung der Fragestellungen:

Was versteht Ihr unter studentischer Kultur? Wie könnte das Ausüben studentischer Kultur erleichtert werden? Wie könnte der Austausch mit städtischen Institutionen verbessert werden? Wie bringt man studentische Kultur in die Innenstadt?

ÖPNV

Eine große Anzahl Studierender und Hochschulangestellter nutzt den ÖPNV, um zur Hochschule zu gelangen. Bequeme Anbindungen zur Innenstadt sowie intelligente und nutzerfreundliche Haltestellen wurden an vielen Stellen der Innenstadt als erstrebenswert beschrieben. Um die Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel für die Studierenden aus dem Umland zu steigern, sollte man ihn attraktiver gestalten. Damit könnte auch der Flächenverbrauch durch Parkflächen verringert werden.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Verbindung vom Umland in die Innenstadt verbessern.
- Verknüpfung innerhalb der Innenstadt verbessern.
- Qualitative Bewertung von Haltestellen vornehmen: Verortung, fußläufige Erreichbarkeit.
- Nachtangebote im ÖPNV verbessern.
- Mobilitätsangebote verknüpfen (vernetzte Angebote, Buchung und Bezahlung per einheitlicher App), Regio-Move-App als Beispiel.

Ableitung der Fragestellungen:

Wie möchten wir uns in Zukunft in der Innenstadt, der Stadt und im Umland fortbewegen?

Was ist an der Verbindung vom Umland in die Innenstadt und an der Verknüpfung innerhalb der Innenstadt zu verbessern? Wie ist die Bewertung der Quantität und Qualität der ÖPNV-Verbindungen nachts, speziell an Wochenenden, im KVV?

Fuß- und Fahrradmobilität

Im **Prinz-Max-Quartier** dem **KIT Campus-Süd** bewegt man sich häufig in einem fußläufigen Radius von 5-10 min. Daher sollten die Wegeverbindungen im Bereich dieser beiden Quartiere wie am **Schlosszirkel**, **BGH-**, **Dörfle** und **Lidell-Quartier** besser vernetzt und ausgebaut werden. Bei der Fahrradmobilität wurde häufig die unzureichende Infrastruktur auf den Campi bemängelt und ein Ausbau der Verkehrssicherheit der Radrouten als vorteilhaft beschrieben, insbesondere die Ost-West-Achse der Innenstadt.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Verbesserung des Fahrradwegenetz von und zu den universitären Einrichtungen
- Verbesserung der Wegeverbindungen in der Innenstadt
- Mobilitätskonflikte zwischen Fuß-, Rad- und PKW-Verkehr vermeiden
- Unsichere Verkehrsstellen übersichtlicher gestalten sowie häufige Wege und gefährliche Orte markieren
- Sichere, überdachte Fahrradstellplätze schaffen
- Überfrequentierte Situationen entspannen
- Kompakte Fußläufigkeit verbessern
- Leitsystem auf dem Campus und in der Innenstadt schaffen

Ableitung der Fragestellungen:

Wo sind in der Karlsruher Innenstadt Gefahrenbereiche und Mobilitätsachsen für Fuß und Rad, die verbessert werden sollten? Wie und wo sollte die Fahrradinfrastruktur in der Karlsruher Innenstadt verbessert werden?

Zukunftsorte

Viele Quartiere der Innenstadt haben Potenziale in den Kategorien Gastronomie, Kultur und Freizeit. Kulturelle Angebote verorteten die Studierenden in der Südstadt, dem KIT Campus-Süd, dem Schlosszirkel und dem BGH-Quartier. Für gastronomische Angebote markierten die Studierenden bevorzugt das KIT-Campus-Süd, das Dörfle-, das BGH- und das Prinz-Max-Quartier.

Handlungsfelder aus Sicht der Studierenden:

- Urbanität schaffen: Kulturszene fördern, Möglichkeitsräume schaffen, Begegnungs- und Kommunikationsorte entwickeln.
- Aufenthaltsqualität und Atmosphäre an öffentlichen Plätzen verbessern.
- Orte für Erholung und Kontemplation ertüchtigen oder entwickeln.
- Auf Ordnung und Sauberkeit achten.
- Erscheinungsbild und Gestaltung öffentlicher Plätze verbessern.
- Qualitäten der jeweiligen Lage herausarbeiten und betonen.
- Grünflächen- und Grünvernetzung als wichtiges, studentisches Thema.
- Lernorte im Freien schaffen.
- Treff- und Kommunikationsorte in jedem Quartier schaffen.
- Öffentliche (Grün-) Räume für Spiel- und Sport ertüchtigen.

Gastronomie

- Angebote für Tagesgastronomie in Campusnähe verbessern.
- Vor allem auf Vielfalt der Angebote achten = erhöhte Nachfrage durch Studierende.
- Möglichst günstige Preise bei guter Qualität.
- Moderne, bedarfsgerechte Angebote schaffen.

Einzelhandel

- Auf Ausgewogenheit zwischen Einkaufszentren und kleinteiligem Einzelhandel achten.
- Auf Ausgewogenheit zwischen Vielfalt und Konzentration achten.
- Gute Einkaufsatmosphäre schaffen.

Kultur

- Förderung nichtkommerzieller Kunst und Kultur im öffentlichen Raum.
- Bars und Kneipen als Orte junger Kultur wahrnehmen und fördern.

Ableitung der Fragestellungen:

Wie sehen optimale innerstädtische Plätze und Grünräume der Zukunft aus? Welche Funktionen sollten diese Zukunftsorte für studentisches Publikum bieten, hinsichtlich Nutzungen, Atmosphären und Potenziale an diesem Ort? Wie sehen gerne genutzte gastronomische Angebote und Einzelhandels- und Kulturangebote aus?

Überführung dieser Ergebnisse in Zukunftskonferenz

Auf Basis obiger Ergebnisse wurden die Aufgabenstellungen der Thementische für die Zukunftskonferenz vorbereitet.

Phase. 3

Die Zukunftskonferenz

Ein Design-Thinking-Prozess für eine urbane, innovative Wissenschaftsstadt von Morgen

Vorstellung der Konzepte mit Oberbürgermeister Dr. Mentrup



Was ist eine Zukunftskonferenz?

Eine Zukunftskonferenz ist ein Workshop-Format mit Design-Thinking-Methoden. Sie ist ein Instrument der Bürgerbeteiligung für die Arbeit mit großen und heterogenen Gruppen. Diese sollen innerhalb kürzester Zeit einen Konsens über Themen einer wünschenswerten, lokalen Zukunft erarbeiten. Dazu wird zwischen der Großgruppe und den sie konstituierenden Kleingruppen in den Phasen des Workshops gewechselt.

Vertiefung der Ideen aus Phase. 2

Die Zukunftskonferenz, die am 04.06.2018 im Tollhaus in Karlsruhe stattfand, war das finale Element des partizipativen Prozesses „Karlsruhe weiterdenken“. Zuvor war schon anhand der Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Ergebnisse des Mapping-Tools und Fragebogens herausgefunden worden, welche Themen die Studierenden an welchen Orten der Innenstadt bewegen.

Kampagne Student*Innenstadt Phase. 3

Student*innenstadt

Dein Zentrum, Dein Campus, Dein Zuhause.
Phase. 2 | Das Mapping-Tool

Umfrage
abgeschlossen →

Mapping-Tool
jetzt online!

Zukunftskonferenz
im Frühjahr

Liebe Studentinnen und Studenten! Mit der Mapping-Tool-Erhebung möchten wir euch in der zweiten Phase einladen, gemeinsam ein Zukunftsszenario für die Karlsruher Innenstadt zu entwickeln. Markiert und bewertet im interaktiven Mapping-Tool die Quartiere, in denen ihr einkauft, studiert, arbeitet, Kulturveranstaltungen besucht oder eure Freizeit verbringt. Ihr könnt ganz konkrete Verbesserungsvorschläge machen, Beiträge liken und eure Ideen mit anderen Studierenden diskutieren. Unter allen Teilnehmer*innen werden tolle Preise verlost! Mit der Teilnahme in beiden Phasen verdoppeln sich eure Chancen im laufenden Gewinnspiel!

Zukunft Innenstadt

Jetzt mitmachen auf:
www.karlsruhe-weiterdenken.de

Aus den zusammengeführten Ergebnissen leiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Fachgebiet Stadtquartiersplanung und die Vertreter der beteiligten Fachämter die Thementische und deren Aufgabenstellungen für die Zukunftskonferenz ab.

Auf den folgenden Seiten sind die konkreten Lösungsvorschläge für die innerstädtischen Bereiche dokumentiert.



Student*Innenstadt Karlsruhe Karlsruhe weiterdenken Phase. 3 | Die Zukunftskonferenz



Die Zukunftskonferenz Karlsruhe

Am Workshop nahmen rund 70 Studierende teil. Sie wurden von zehn Expert*innen der Stadtverwaltung und anderer Institutionen, vier Vertreter*innen des Wissenschaftsbüros, den beiden Vertretern des Lehrstuhls Stadtquartiersplanung des KIT sowie von drei Hilfswissenschaftler*innen des KIT betreut.

Aus den vorangegangenen Phasen waren sieben Schwerpunktthemen abgeleitet worden, die nun an jeweils einem oder zwei Thementischen in Kleingruppen bearbeitet wurden.

Zunächst fanden sich alle Teilnehmenden im Plenum ein. Dort wurden das Moderations- und Betreuungsteam, der Ablauf des Tages, die Ziele und die einzelnen Formate und Verfahren vorgestellt. Anschließend wurden die Studierenden per Zufallsverfahren an die sieben Thementische verteilt, wo sie sich zunächst in jeweils ein bis zwei Kleingruppen dem entsprechenden Thema und dessen Fragestellung widmeten. Jeder Thementisch wurde von mindestens einem/einer Vertreter*in der Stadtverwaltung, des KIT oder einer anderen Institution betreut. Die Aufgabe dieser Betreuer*innen war es, den Zeitplan jedes Tisches zu überwachen, die jeweilige Workshopmethode zu erläutern, für Fragen ansprechbar zu sein und die Diskussion am Tisch mit geeigneten Fragestellungen zu moderieren. Eine inhaltliche Einmischung

im Sinne einer Bewertung der Diskussion oder der Ergebnisse wurde dabei vermieden, um das Potenzial der Kreativität der Studierenden voll auszuschöpfen.

Jeder Thementisch wurde im Vorfeld individuell vorbereitet. Aus den Ergebnissen des Mapping-Tools waren zu jedem Thema Fragestellungen abgeleitet worden, die den Studierenden bei ihrem Arbeitsauftrag halfen. Zusätzlich wurde geeignetes Infomaterial wie groß- oder kleinformatische Karten, Ergebnisse des Mapping-Tools sowie Arbeitsmaterialien, die zu den individuell für jeden Tisch konzipierten Workshopmethoden passten, zur Verfügung gestellt.

Anschließend wurde ein sogenanntes Worldcafé durchgeführt: Alle an den Thementischen Beteiligten wanderten reihum zu den anderen Tischen, um sich die Ergebnisse der anderen Gruppen vorstellen zu lassen und Feedback zu geben.

Nach einer kurzen Pause richtete der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, der bereits seit einiger Zeit den Studierenden zugehört hatte, sein Wort an die Studierenden. Er betonte, wie wichtig die Innenstadt und die Studierenden für die Stadt Karlsruhe seien.

Da beim Worldcafé an jedem Tisch ein oder zwei Studierende bleiben mussten, um die Ergebnisse vorstellen zu können, wurde am Ende ein weiteres Plenum durchgeführt, in dem noch

einmal alle Gruppen ihre Ergebnisse vorstellten, damit auch diese Studierenden alle Ergebnisse kennenlernen konnten. Bei der anschließenden Grillparty blieb Zeit für weiteren Austausch.

Um den Studierenden einen Anreiz zur Teilnahme an der Zukunftskonferenz zu bieten, bot das Fachgebiet Stadtquartiersplanung des KIT einen fakultätsübergreifenden Stegreif an: Hier konnten Entwürfe in sehr reduzierter Form vorgestellt und gleichzeitig zwei Leistungspunkte für das Studium erlangt werden. Voraussetzung war neben der Teilnahme am Workshop eine kurze, schriftliche Zusammenfassung der jeweiligen Gruppenergebnisse.

Diese Arbeiten bilden die Grundlage der Zusammenfassung der Ergebnisse. Um die Sicht der Studierenden möglichst genau wiederzugeben, wurde auf ein Umschreiben der Texte so weit wie möglich verzichtet, weshalb die Texte teilweise in der ersten Person verfasst sind.

Die einzelnen Arbeitsgruppen haben ihre Ergebnisse in aller Kürze im Folgenden dokumentiert.

Dauer fortlaufend	Dauer Workshopphasen	Workshopphasen
12.30 Uhr	30 Min.	Begrüßung und Vorstellung des Moderationsteams + Vorstellung Ziele, Verfahren, Zeitplan
13.00 Uhr	120 Min.	Arbeitsphase I
15:00 Uhr	30 Min.	Pause
15:30 Uhr	30 Min.	Zusammenführung Thementische
16:00 Uhr	90 Min.	Worldcafé
17:30 Uhr	15 Min.	Zwischenansprache durch OB Dr. Mentrup
17:45 Uhr	10 Min.	Pause
17:55 Uhr	80 Min.	Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
19:15 Uhr	15 Min.	Zusammenfassung/Verabschiedung
19:30 Uhr		Start Grillparty

Zeitplan Zukunftskonferenz



Zukunftskonferenz Thementische:
Zukunftslernräume



Zukunftskonferenz Thementische:
Selbstverwaltete Räume




Zukunftskonferenz Thementische:
Anbindung von Campus und Innenstadt



Zukunftskonferenz Thementische:
ÖPNV



Zukunftskonferenz Thementische:
Fußgänger- und Fahrradmobilität



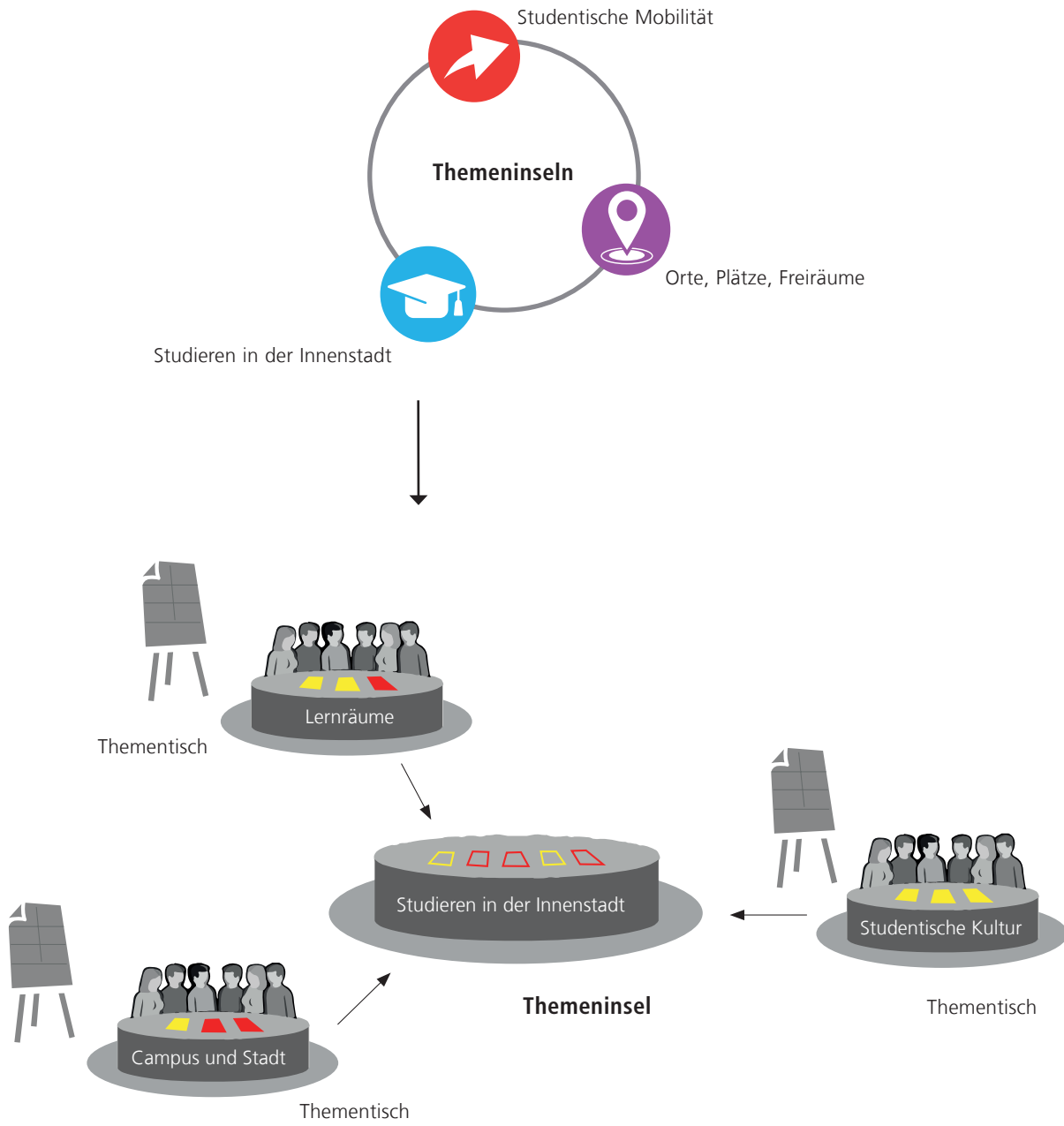
Zukunftskonferenz Thementische:
Zukunftsorte



Zukunftskonferenz Thementische:
Studentische Kultur

Überblick über die Thementische

Visiogramm und Konzeption des Workshops





Thementisch 1: Zukunftslernräume Leerstände werden Lernräume

Ausgangslage

Eine der häufigsten Aussagen der Studierenden während der Mapping-Tool-Befragung war, dass ihnen Lernräume fehlen würden. Die Aufgabe dieser Gruppe bestand bei der Zukunftskonferenz also darin, auszuarbeiten, wie der Lernraum der Zukunft aussehen könnte. Es sollten moderne und zukunftsorientierte Räumlichkeiten entstehen, die nicht unbedingt auf dem Campus zu finden sein müssen. Da die Stadtverwaltung signalisiert hat, in Betracht zu ziehen, auf die möglichen Leerstände in den Erdgeschoss-Zonen der Kaiserstraße mit der Schaffung hochschulabhängiger Lernräume zu reagieren, sollten die Räume in der Stadt verteilt sein und von Studierenden jeglicher Hochschulen genutzt werden können.

Methode

Mithilfe der Mosaik-Methode, die vom Softwarehersteller SAP entwickelt wurde, konnte man sich zunächst in zwei Gruppen mit je sechs Studierenden der Aufgabe nähern.

Die Mosaik-Methode wurde entwickelt, um neue Arten von Kreativ-Räumen durch die Zusammenarbeit ihrer späteren Nutzer zu entwickeln. Dazu werden in drei Schritten verschiedene Nutzungen zu Räumen kombiniert. Die Nutzungen sind auf einzelnen Karten festgehalten, die zu einem Mosaik zusammengesetzt werden können.



Nutzungen sind verschiedene Kategorien zugeordnet (Einzelarbeit, Präsentation, Erholung, Gruppenarbeit, Geselligkeit und praktische Arbeit).

In Phase eins des Ideenfindungsprozesses ging es darum, in einer Gruppendiskussion mit je sechs Studierenden aus allen Nutzungen die achtzehn essenziellen zu selektieren. Dabei wurde besonders auf die gute Durchmischung der Nutzungen geachtet und bereits erste Zugehörigkeiten der Funktionen herausgefunden. Gleich zu Beginn fiel dabei die Wichtigkeit der Lautstärke der verschiedenen Nutzungen auf: An einem Einzelprojekt ruhig arbeiten oder in der Gruppe diskutieren sind hierbei nicht gut vereinbar. Am Ende von Phase eins waren daher bereits mögliche räumliche Trennungen der Funktionen im Gespräch.

In Phase zwei wurden die Funktionen nach Häufigkeit ihrer Nutzung sortiert. Je sechs der Karten wurden in die

Kategorien häufig, manchmal und selten zugeordnet. Hierbei wurde offensichtlich, dass die Einzelarbeit und die Gruppenarbeit wesentliche Rollen spielten. Aber auch die Entspannung wurde im täglichen Alltag als wichtig anerkannt. Der Wunsch nach einer Funktion Arbeiten im Freien kam in der Diskussion auf und wurde in die häufig genutzten Funktionen aufgenommen. Am Ende der Phase zwei wurden die Karten aller häufigen Nutzungen verdreifacht und die der weniger häufigen Nutzungen verdoppelt. Die seltenen Nutzungen blieben in einfacher Ausfertigung. Dies war die Vorbereitung, damit im nächsten Schritt die Wichtigkeit der Nutzungen miteinbezogen werden konnte.

Im nächsten Schritt, Phase drei, ging es darum, den Funktionen konkrete Räume zuzuweisen. Die Rückseite jeder Karte war beschriftet mit Vorschlägen, in welchen Räumen die jeweilige Funktion stattfinden könnte. Um in dieser Phase eine sinnvolle Kategorisierung zu finden, wurden die Funktionskarten zunächst nach ihrer Lautstärke und ihren Störfaktoren sortiert und daraufhin eine Räumlichkeit für die Funktionen gesucht. Hierbei wurde der Einzelarbeit die ruhigen Think-Tanks zugeordnet, Gruppenarbeit sollte in Workshop-Räumen stattfinden und die Erholung teilweise draußen und in Chill-Out-Areas im Inneren.

Im letzten Schritt wurde auf Basis der bisherigen Ergebnisse ein konkretes Grundriss-Schema entworfen. Da in den beiden Gruppen teilweise unterschiedliche Ergebnisse herauskamen, wurden diese zu einem Endergebnis kombiniert.

Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Das Endergebnis ist eine schematische Darstellung eines möglichen Grundrisses des Lernzentrums der Zukunft. Unter Berücksichtigung der Anforderungen der unterschiedlichen Nutzungen konnten verschieden große Räume in Beziehung zueinander gesetzt werden. Im Mittelpunkt ein großes Open-Office, in dem sich Arbeitsplätze befinden und sowohl einzeln gearbeitet, als auch kleinere Diskussionen geführt werden können. Darum angeordnet soll sich ein Erholungsband ziehen: teilweise im Außenraum gelegene Zonen mit unterschiedlichsten Funktionen: eine Sofaecke, eine Küchenzeile oder eine Chill-Out-Area bilden eine Pufferzone um den großen Arbeitsraum in der Mitte.

Außen gelegen befindet sich eine weitere Arbeitszone: Für ruhige, ungestörte Einzelarbeit bieten sich die Think-Tanks an,

die einzelne kleine Räume sind und sich so von der lauterer Freiraumzone abkapseln. Es gibt zudem im oberen Bereich verschiedene Arbeitsräume, die aber offener funktionieren. Sie sind teilweise flexibel nutzbar. Vorstellbar wäre die Möglichkeit, Räume zusammenzuschalten oder abzutrennen. In diesen Workshop- und Meeting-Räumen kann auch mal lauter diskutiert werden oder in Gruppen gearbeitet werden. Diese Räume sollen sich zudem nach außen präsentieren, um der Umgebung die Arbeitsweise der Studierenden zu zeigen und um die Studierenden stärker mit der Stadt zu verknüpfen. Zwischen Think-Tanks und Workshop-Räumen soll eine kleine Bibliothek eingerichtet werden, die eher wie eine Art „offenes Bücherregal“ funktionieren könnte, in dem die Studierenden bereits gekaufte aber nicht mehr gebrauchte Fachbücher tauschen können. Zudem liegt am äußersten Rand eine Werkstatt/Labor, in dem die praktischen Tätigkeiten ausgeübt werden können. Aufgrund der Lautstärke der Tätigkeiten sollte der Raum abseits der ruhigeren Arbeitsräume liegen. Angeordnet zwischen Open-Office und Werkstatt liegt ein flexibler Raum, der je nachdem für kleinere sportliche Tätigkeiten oder für Ausstellungen der Studierendenarbeiten genutzt werden kann. Um auch Experten von außerhalb einladen zu können, ist ein kleiner Vortragsraum vorgesehen, der bei Bedarf auch für größere Gruppenarbeiten umgenutzt werden kann. Die Zugänge zum Lernzentrum befinden sich in der Pufferzone, man kommt also nicht direkt in die Lernräume, um dort eine gewisse Ruhe zu erhalten.

Fazit Zukunftslernräume

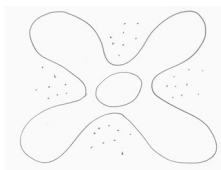
Dieses konzeptuelle Modell könnte auf einem Campus stehen. Interessanter wäre es jedoch, ihn an einer Stelle in der Innenstadt zu verwirklichen, denn hier könnte sowohl die Öffentlichkeit miteinbezogen und die Studierenden in Karlsruhe integriert werden, als auch Studierende verschiedener Hochschulen an einem Ort zusammengebracht werden. Auch eine Verwirklichung im leerstehenden Bestand wäre eine Möglichkeit und auch eine Mischung aus Neubau (zum Beispiel die Arbeitsräume) und eine im Bestand gebaute Werkstatt sind denkbar.

Dieses Lernzentrum mit all seinen Räumen wäre die Ideallösung, die Bestandteile funktionieren aber auch getrennt voneinander. Es muss also nicht an jedem Standort eine Werkstatt und ein Vortragsraum gebaut werden. Wichtig sind vor allem das Open-Office, die Workshop-Räume und die naheliegenden Erholungsmöglichkeiten. Es könnten auch nachträglich weitere Nutzungen hinzugefügt werden. Insgesamt besteht die Idee aus einem flexiblen Lernzentrum, das seine Nutzungen ideal kombiniert und an verschiedenen Orten in der Stadt verwirklicht werden kann.



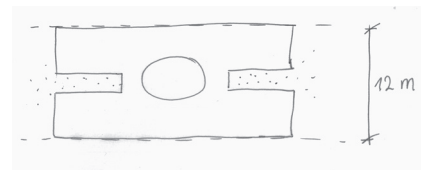
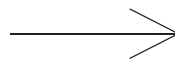


Entwicklung der Grundrisse



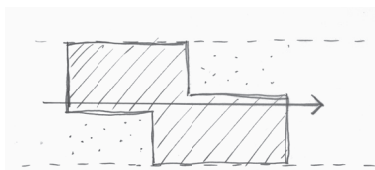
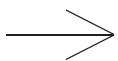
Grundidee

- großer, offener Raum, der von den restlichen Nutzungen umgeben ist
- > Open-Office



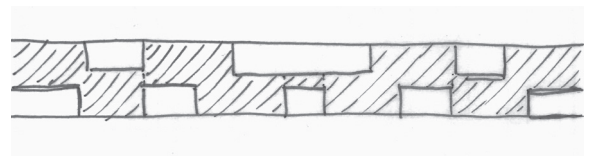
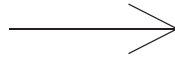
Übertragung auf alle Leerstände in Karlsruhe

- Angenommene Gebäudeform: Zeilen-/Blockbebauung mit 12m Gebäudetiefe



Reduzierung der Grundform für optimale Flächennutzung

- Funktionsweise in zusammenschaltbaren Modulen
- Module als Z-Form ausgebildet, umschlossen von Nutzräumen, welche den Zwischenraum bilden



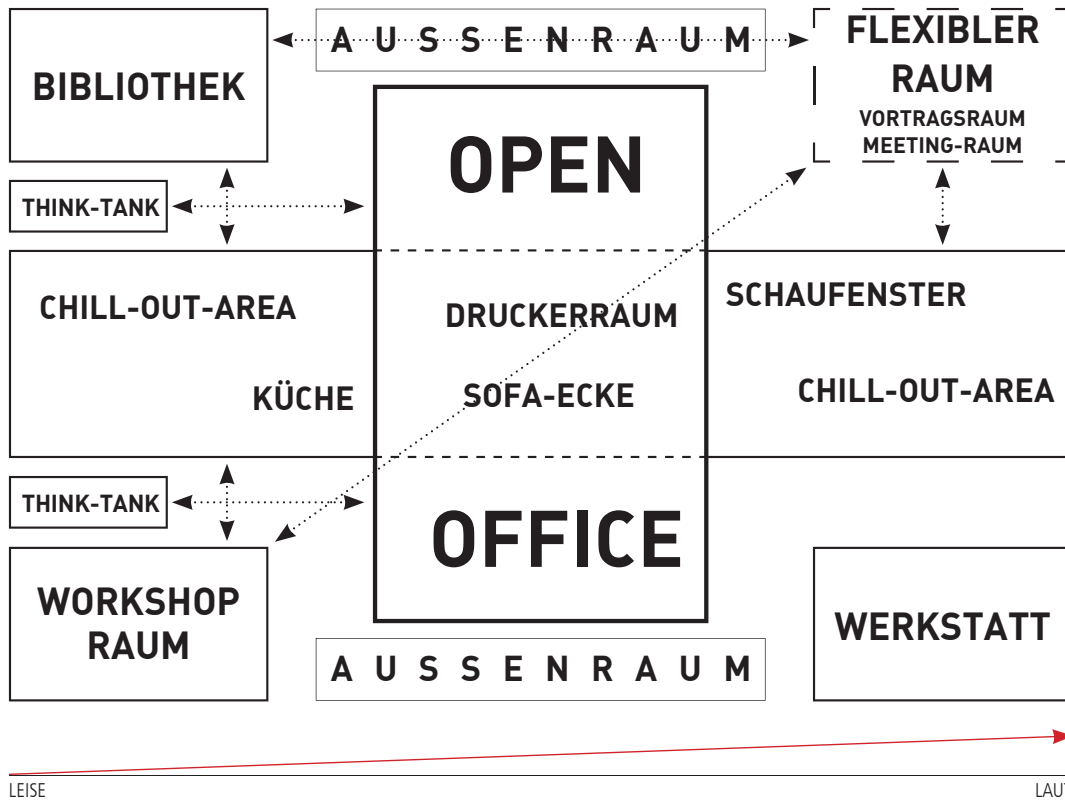
Zusammenschalten der Module

- Zwei Module teilen sich jeweils WC, Druckerraum, Küche mit Sitzgelegenheiten und Balkon/Außenraum
- Je vier Module teilen sich abwechselnd Bibliothek + Ruheraum oder Werkstatt/Labor/Plotterraum + Flexiblen Raum
- > Anordnung der Räume ist auch abhängig von der Lautstärke








Gruppierung der einzelnen Räume








Konzept Lernraum der Zukunft



Ausstattung Lernräume:

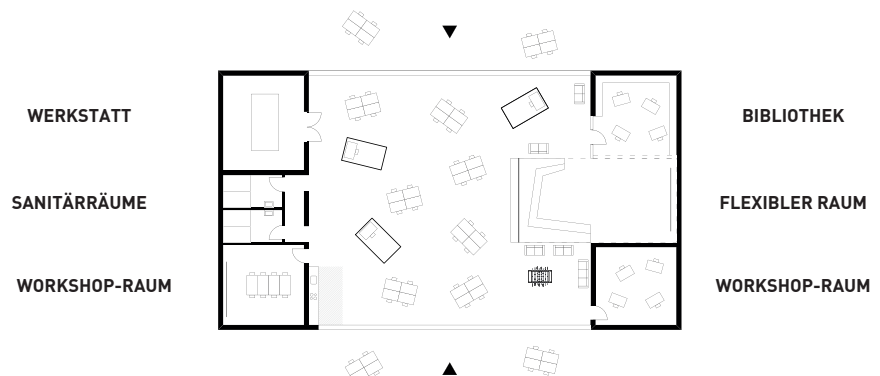
-  Sitzmöbel
-  Tische
-  WLAN/Internetzugang /USB
-  Strom
-  Kopierer und Drucker
-  Zutritt nur mit Zugangsberechtigung (zum Beispiel mit Studierendenausweis, Code-Eingabe etc.)
-  24 Stunden geöffnet

Ausstattung Lernräume im Freien:

-  (Solar-) Stühle/Sitzgelegenheiten
-  (Solar-) Tische,
-  WLAN/Internetzugang/USB
-  Strom
-  (Solar-) Sonnenschutz

Grundrissidee:

Vorstellbar als Nachnutzung für leerstehende Ladenflächen. Die Räume können je nach Grundfläche des zur Verfügung stehenden Raumes in ihrer Größe angepasst werden.



Bibliothek 20m²Funktion/Einrichtung

- Offenes Bücherregal
- Schwarzes Brett

Atmosphäre

- gemütlich und ruhig

Anbindung/Verteilung

- im ruhigen Bereich des Gebäudes

**Open-Office 50 m²+
mit Drucker(raum) 2m²**Funktion

- Spind/Schließfächer
- Arbeits-/Lernplätze
- Drucker/Scanner

Atmosphäre

- eher ruhig, Arbeitsatmosphäre

Anbindung/Verteilung

- zentraler Raum, an umliegende Räume angeschlossen

**Flexibler Raum inkl.
Vortragsraum 35m²+**Funktion

- Auch als Arbeitsbereich nutzbar
- Für Vorträge verwendbar

Atmosphäre

- Offen, relativ groß

Anbindung/Verteilung

- Fließender Übergang zu den verbindenden Räumen

**Küche 10-15m²**Funktion/Einrichtung

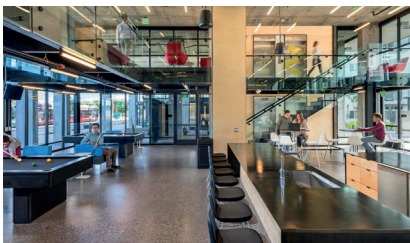
- Kaffeemaschine
- Wasserkocher

Atmosphäre

- Offen, gemütlich, kommunikativ

Anbindung/Verteilung

- Verbindungsbereich zwischen den Räumen

**Think-Tanks je 3,5m²**Funktion/Einrichtung

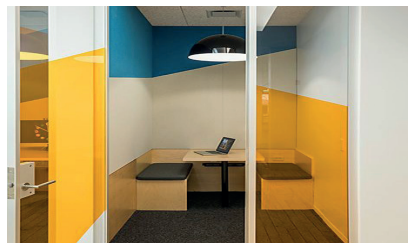
- Tisch zum Arbeiten

Atmosphäre

- ruhiger Rückzugsraum
- konzentriertes Arbeiten

Anbindung/Verteilung

- im ruhigen Bereich des Gebäudes
- in Zwischenbereichen

**Chill-out-Area 8m²+**Funktion/Einrichtung

- Erholung, Spiel, Tischkicker, Tischtennis, Billard...

Atmosphäre

- Offen, gemütlich, kommunikativ

Anbindung/Verteilung

- Verbindungsbereich zwischen den Räumen

**Workshop Raum 20m²+**Funktion/Einrichtung

- Whiteboards
- Tische und Stühle
- Pinnwand

Atmosphäre

- kommunikativ, Arbeitsatmosphäre

Anbindung/Verteilung

- eigenständiger Raum

**Außenraum**Funktion/Einrichtung

- lerntauglicher Außenraumgestaltung
- Tische und Stühle
- Steckdosen und WLAN

Atmosphäre

- Entspannung
- freies Arbeiten

**Werkstatt 15-40 m²**Funktion

- Laminiergerät
- 3D-Drucker
- Werkzeug
- Fahrradwerkstatt

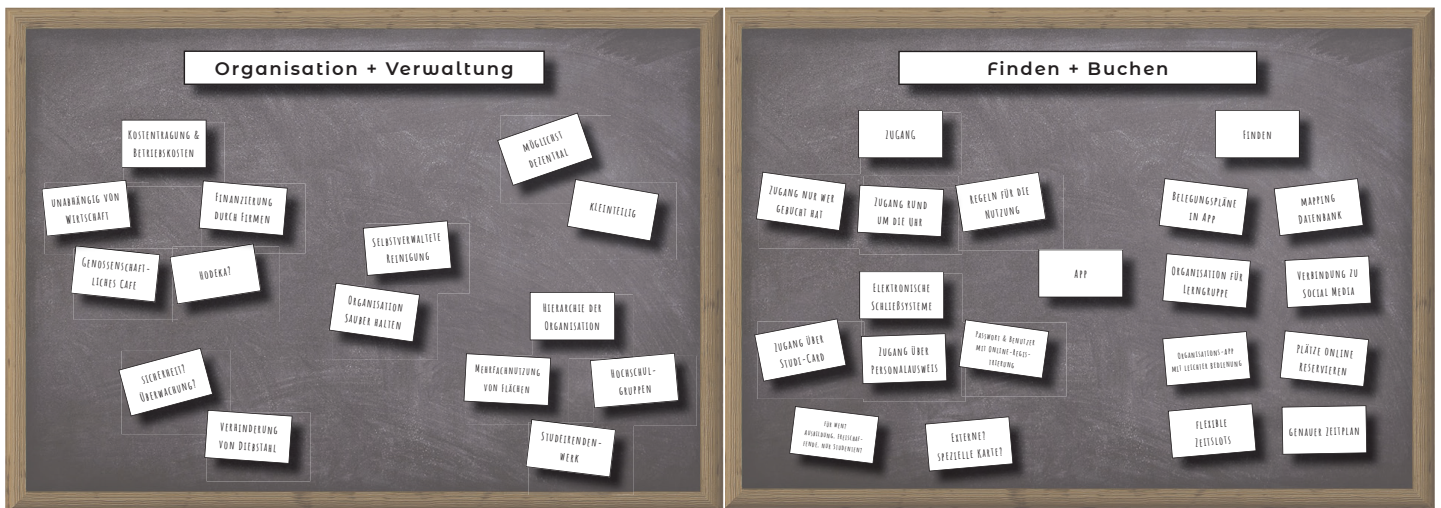
Atmosphäre

- Aktiv, gestaltend, frei

Anbindung/Verteilung

- Abgeschlossener Raum





Thematisch 2: Verwaltung der Zukunftslernräume

Bürokratische Herausforderungen

Ausgangslage

Möchte man hochschulunabhängige Lernräume bereitstellen, muss die Frage beantwortet werden, wie solche Räume organisiert und verwaltet werden. Bei den hochschuleigenen Räumen kümmern sich darum die Hochschulen beziehungsweise die jeweiligen Studierendenorgane. Wie aber kann dies im Falle hochschulunabhängiger Lernräume aussehen? Muss sich die Stadt um alles kümmern, oder können die Studierenden diese selber verwalten? Und welche Aspekte umfasst dieses Thema überhaupt? Um diese Fragen sollte sich bei der Zukunftskonferenz die Gruppe Selbstverwaltete Lernräume kümmern.

Methode

Nach einer kurzen Einführung gab es eine konzentrierte Brainstorming-Phase. In dieser hat sich jede*r für sich Gedanken zum Thema gemacht und Stichpunkte oder Fragen auf Post-Its geschrieben. Daraufhin begann die Austauschphase, in der wir zunächst reihum unsere Notizen vorstellten, ohne diese zunächst zu bewerten. Beim Aufkleben der Post-Its auf eine Stellwand begannen wir bereits, die Post-Its einander zuzuordnen und gemeinsame Überschriften zu finden. Dabei entstanden drei Themengebiete: Die Organisation und Verwaltung (siehe Abbildung oben), das Finden und Buchen (siehe Abbildung unten) sowie das Themengebiet der Ausstattung und der Atmosphäre. Das letzte Themengebiet haben wir jedoch anschließend der Themengruppe der Lernräume zugeordnet und unsere Ideen mit dieser Gruppe geteilt. Nach dieser Ideensammlung begannen wir, über die Themen zu diskutieren und gemeinsam zu entscheiden, was uns als Studierende bei diesem Thema wichtig ist, was wir anschließend schriftlich zusammengefasst haben.



Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

In den vorangegangenen Arbeitsschritten kristallisierten sich bereits zwei Themengebiete heraus, die im weiteren Verlauf genauer vertieft werden:

Organisation und Verwaltung

Mehrere Stichpunkte aus dem Brainstorming bezogen sich darauf, wie die Lernräume für die Studierenden getragen und finanziert werden können. Neben Vorschlägen wie einer Einbindung von Firmen und der Wirtschaft, kamen auch Ideen wie die Finanzierung über Studierendenbeiträge oder genossenschaftliche Cafés. Schnell wurden wir uns einig, dass studentische Lernräume eine hochschulübergreifende Trägerschaft benötigen, um auf diese Weise für Studierende aller Hochschulen ein ausgewogenes Angebot in Karlsruhe schaffen zu können. Eine Einbindung der Wirtschaft wäre dabei zwar eine Möglichkeit, jedoch möchten nicht alle Studierenden, dass Firmen sich einmischen und mit ihrem Namen werben. Aus diesem Grund ist diese Form der Finanzierung tendenziell kritisch zu sehen. Wünschenswert wäre es, wenn die Stadt oder das Land die Trägerschaft für mehr Lernräume übernehmen könnte oder sich die Studierendenwerke dafür einsetzen würden, für geringfügig höhere Studiengebühren ein größeres und besser vernetztes Angebot an Lernräumen zu schaffen.

Ein weiterer wichtiger Punkt unserer Diskussion war die Verteilung der Lernräume. Es stellte sich die Frage, ob wenige Lernzentren oder viele kleine Lern-Spots mehr Vorteile bringen. Natürlich würden mehrere kleine Spots eine bessere Verteilung und kürzere Wege für die Studierenden bedeuten, jedoch auch gleichzeitig einen deutlich größeren Organisationsaufwand bei der Pflege, Sicherheit und Verteilung bedeuten. Aus diesen Gründen haben wir uns in der Gruppe für wenige, aber gut positionierte und verteilte Lernzentren ausgesprochen. In diesem Zusammenhang kam auch die Idee auf, ungenutzten Bestand umzufunktionieren. Zudem war es allen Studierenden ein Anliegen, dass bei der Gestaltung von neuen Lernräumen auch der Außenbereich mitgedacht wird und die öffentlichen Plätze der Karlsruher Innenstadt insgesamt lerntauglicher gemacht werden (durch Bänke, Tische, Überdachungen, WLAN...).

Da viele Post-Its sich auch mit der Ausstattung der Lernräume beschäftigten, haben wir auch über dieses Thema gesprochen, auch wenn wir es tendenziell eher der Gruppe der Lernräume zugeordnet haben. Beim Thema der Gastronomie über Selbstversorgungsküchen oder Automaten und auch beim Thema der Pflege der sanitären Einrichtungen, haben wir festgestellt, dass auch hierdurch ein großer organisatorischer Aufwand entsteht. Zu diesem Thema kam der Gedanke der eigenständigen Organisation der Reinigung der Lernräume. Wir stellten jedoch schnell fest, dass die Studierenden dann lieber zu Hause bleiben würden, um zu lernen, als in die neuen Lernräume zu kommen, wenn sie sich anschließend um deren Reinigung kümmern müssten. Deshalb haben wir uns in der Gruppe für eine externe Reinigung ausgesprochen, um den Studierenden angenehme Arbeitsräume zur Verfügung zu stellen.

Den letzten Punkt unserer Diskussion zum Thema der Organisation und Verwaltung haben wir als offenen Punkt bezeichnet, da wir in der Gruppe zwar einige Vorschläge sammelten, uns jedoch nicht auf den einen richtigen Lösungsweg festlegen konnten. Es geht um das Thema der Sicherheit und Überwachung. Wenn qualitativ ausgestattete Räume bereitgestellt werden sollen, in denen nicht nur das Mobiliar und die Ausstattung sicher ist, sondern sich auch die Studierenden sicher fühlen, werden erhöhte

Sicherheitsvorkehrungen benötigt. Das Sicherheitsgefühl und auch die zu treffenden Maßnahmen sind dabei abhängig von der Verteilung der Lernräume und des Zugangs. Wenn es wenige größere Lernzentren gibt, kann das Sicherheitsgefühl beispielsweise über einen Sicherheitsdienst vor Ort gewährleistet werden, der bei sehr vielen kleinen Lern-Spots nicht finanzierbar wäre. Zudem kann auch durch eine Kontrolle des Zugangs und durch bestimmte Belegungsverfahren Sicherheit erzeugt werden. Auch Überwachungskameras können ein Mindestmaß an Sicherheit gewährleisten, jedoch ist verständlich, dass viele Studierende sich dadurch beobachtet und beim Lernen gestört fühlen würden.

In der kurzen Zeit war es nicht möglich, in der Gruppe das ideale Sicherheitskonzept zu entwickeln, jedoch wurde klar, dass dies ein wichtiger Punkt ist, über den man sich bei der Verwaltung von Lernräumen auf jeden Fall Gedanken machen sollte.

Finden und Buchen

Im zweiten Teil unserer Diskussion beschäftigten wir uns mit dem Finden und Buchen der Lernräume. Der dabei am häufigsten gefallene Begriff war dabei der Begriff der App. Dies hatte mehrere Gründe: In der Gruppe war uns wichtig, dass es ein eigenständiges System gibt, dass die Lernräume verwaltet und organisiert. Man soll schnell und einfach jederzeit einen Lernplatz finden. Heutzutage ist es naheliegend, wenn man schnell etwas klären oder organisieren muss, kurz das Handy aus der Hosentasche zu ziehen und mit ein paar Klicks hat man alles erledigt. So einfach wünschen wir Studierenden es uns, einen Lernplatz zu finden und zu buchen. Durch ein Mapping-Tool und einfache Suchkriterien sollte man schnell und einfach immer den nächsten und für die lernende Person am besten geeigneten Lernplatz finden. Dabei wäre es wünschenswert, wenn neben den neuen Lernräumen auch die bereits bestehenden Lernräume und auch andere öffentliche, zum Lernen geeigneten Flächen (zum Beispiel städtische Bibliotheken) mit aufgenommen werden könnten. Bei der Suche müssten mindestens folgende Auswahlkriterien berücksichtigt werden: Raumart (Gruppenraum, Einzellerplatz), Nutzungszeitraum (Dauer bis zur nächsten Buchung oder Ende der Öffnungszeiten) sowie die zurückzulegende Distanz. Ebenfalls sehr hilfreich bei der Buchung wäre es, wenn die App den Belegungsgrad der Arbeitsplätze anzeigen und flexible Zeitslots (halbstündig, ... , für den ganzen Tag) für die Buchung ermöglichen würde. Zudem würde eine Art schwarzes Brett als Kommunikationsmittel in der App das Bilden von Lerngruppen erleichtern und so das Lernen noch effektiver gestalten.

Bei unseren Gesprächen über das Buchen der Arbeitsräume haben sich auch die Architekturstudierenden zu Wort gemeldet, die es aus dem Bachelorstudium gewohnt sind, einen festen Arbeitsplatz zu haben. Jedoch wäre es nicht nur für Architekturstudierende, sondern auch für Studierende anderer Studiengänge für ihre Masterarbeit oder andere Projekte sinnvoll, wenn man einen Arbeitsplatz hätte, den man nicht jeden Abend wieder komplett räumen muss. Aus diesem Grund fänden wir es auch sinnvoll, einige Räumlichkeiten zu organisieren, die als Projekträume für einen längeren Zeitraum für einen relativ geringen Preis zu mieten sind.

Neben dem Finden und Buchen spielt natürlich der Zugang eine wichtige Rolle. Neben dem eingangs erwähnten Wunsch, dass die Lernräume hochschulübergreifend organisiert und buchbar sein sollen, wäre es auch interessant, darüber nachzudenken, Auszubildenden, Schüler*Innen oder Freischaffenden einen Zugang zu Lern- und Arbeitsräumen zu ermöglichen. Besonders wichtig für Studierende in den Prüfungszeiten wäre es, dass sie 24 Stunden am Tag einen Zugang zu den Lernräumen hätten. Damit man sich sicher fühlt und nur berechnete Personen Zugang erhalten, ist ein elektronisches Zugangskontrollsystem erforderlich. Dieses sollte mithilfe der StudiCard/Bibliotheksausweis oder alternativ mit dem Personalausweis, einer speziellen Lernraumkarte oder über einen Zugangscode oder QR-Code nach vorheriger Anmeldung entsperbar sein.

Fazit Verwaltung der Zukunftslernräume

Nach der Diskussion über das Thema der selbstverwalteten Räume, ist auffällig, dass die Selbstverwaltung einen großen Planungs- und Organisationsaufwand mit sich bringt. Es war in der kurzen Zeit nicht möglich, alle Bereiche bis in die nötige Tiefe auszuarbeiten, jedoch denken wir, dass wir einige wichtige Punkte gesammelt haben, die bei der weiteren Planung berücksichtigt werden müssen.



Thematisch 3: Anbindung von Campus und Innenstadt

Der Campus – Teil der Stadt oder studentische Insel?

Ausgangslage

Die naheliegenden Orte, an denen sich die Studierenden innerhalb der Innenstadt aufhalten, sind die verschiedenen Campi. Doch wie sehen sie die Rolle der Campi in der Stadt? Handelt es sich dabei um in sich geschlossene Inseln, die den Studierenden vorbehalten sind, oder sollen sie sich ins Stadtgeschehen eingliedern und allen Bewohner*innen Karlsruhes zur Verfügung stehen? Sind die Studierenden zufrieden damit, den Campus ab und an verlassen zu müssen, um einkaufen oder essen zu gehen, oder hätten sie lieber alle Angebote auf ihrem Campus? Diese und ähnliche Fragen zu beantworten war Aufgabe des Thementisches Anbindung von Campus und Innenstadt. Da ausschließlich Studierende des KIT Campus-Süd an diesem Tisch anwesend waren, beschloss die Gruppe, sich auf diesen Campus zu beschränken.

Methode

Um in die Thematik einsteigen zu können, musste zunächst in einer Diskussion geklärt werden, wie wir einen geschlossenen oder geöffneten Campus definieren, da die Übergänge und Unterschiede von Campus und Stadt entscheidend sind, wenn man über die Anbindung beider diskutieren will. In unserem Fall haben wir uns für den KIT Campus-Süd entschieden, da wir als KIT-Studierende den größten Bezug dazu haben.



Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Der KIT Campus-Süd besticht durch seine Lage östlich der Mitte Karlsruhes in Schloss- und Waldnähe. Durch die Lage wird der Campus wie ein eigener Stadtteil wahrgenommen, der räumlich nicht von den anderen Stadtteilen abgegrenzt ist. Mit „räumlich“ meinen wir die Abgrenzung in einer physischen Form wie beispielsweise einen Zaun oder kontrollierte Durchgänge.

Betrachten wir den Campus aus dieser Perspektive, so ist dieser durchaus offen und nicht geschlossen. Doch wir sollten die Begriffe „offen“ und „geschlossen“ nicht nur aus dieser Sicht betrachten. Wann ist ein Raum geschlossen oder offen? Ist es nur eine physische Grenze? Oder doch viel mehr?

Aus unserer Sicht entscheidet vielmehr die Art und Weise, wie und von wem ein Raum benutzt wird, darüber, ob ein Raum als offen oder geschlossen wahrgenommen wird. Der Campus wirkt geschlossen, da dieser im Grunde nur Angebote für eine bestimmte Gesellschaftsgruppe, die Studierenden, bietet. Dadurch werden andere Gruppen in der Gesellschaft de facto aus diesem Raum ausgeschlossen. Es gibt nur wenige Anreize für Nicht-Studierende den öffentlichen Raum auf dem Campus zu benutzen. Viele Bürger durchqueren dieses Gebiet, um den Wald, das Schloss oder das Wildparkstadion zu erreichen. Jedoch wird der Campus als Aufenthaltsfläche beinahe ausschließlich von Studierenden genutzt.

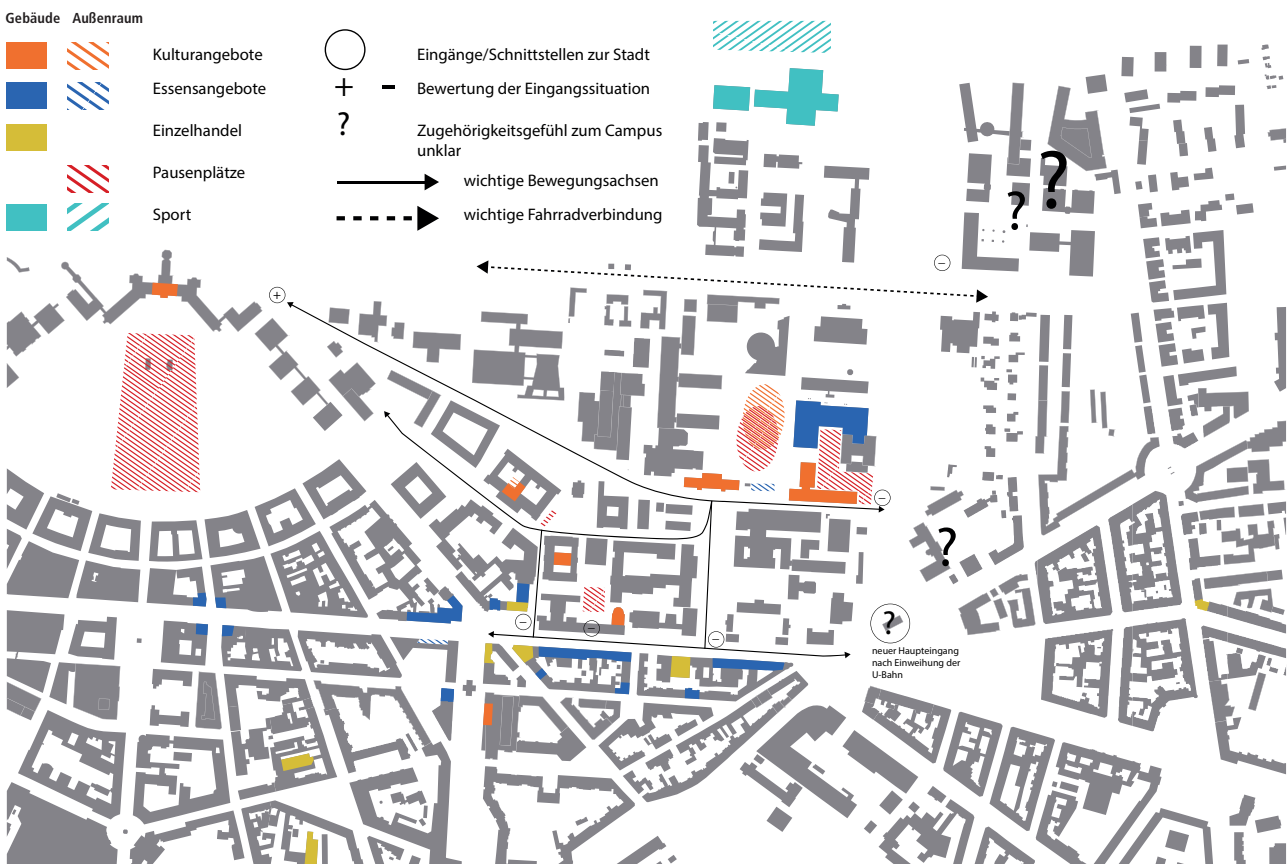
Welche Vor- und Nachteile hat ein geschlossener, welche ein offener Campus? Zum einen hat ein geschlossener Campus den Nachteil, dass viel Fläche für nur wenige Nutzungen bereit steht: Der Großteil der Gesellschaft kann mit dieser Fläche nichts anfangen. Das bedeutet, dass in einem relativ teuren

Teil der Stadt Flächen mehr oder weniger ungenutzt bleiben, obwohl gleichzeitig eine Angebotsnachfrage herrscht. Der Großteil der universitären Nutzungen findet in geschlossenen Räumen statt. Wenn der öffentliche Raum also nicht ausreichend genutzt wird, stellt sich die Frage, wie man eine optimale Nutzung einer so großen Fläche erreichen kann.

Ein offener Campus bietet den Vorteil einer deutlich besseren Ausnutzung der öffentlichen Räume, indem alle Bürger*innen die Aufenthaltsflächen auf dem Campus nutzen können. Außerdem kann sich die Universität als Institution auch gegenüber verschiedenen Gesellschaftsgruppen präsentieren und vermeidet so die Abschottung vom Rest der Stadt. Angebote auf dem Campus, die allen Bürgern dienen, bieten auch Studierenden Vorteile im Hinblick auf kurze Wege und einer besseren Nahversorgung.

Mit den Vorteilen kommen aber auch die Nachteile. Eine stärkere Durchmischung und größere Aktivität auf dem Campus kann von Angestellten und Studierenden der Universität als Störung angesehen werden. Ein überlaufener Campus kann zum Unwohlsein der Studierenden führen, die im Freiraum einfach nur entspannen möchten.

Detailanalyse: Angebote, Zugänge und Verknüpfungen



Die Auswertung der Karte zeigt, dass auf dem Campus vor allem die Nutzungen Pausenplätze und Kulturangebote vorhanden sind. Die Nutzungen des Einzelhandels und der Essensangebote werden, mit Ausnahme der Mensa, nur in direkter Nachbarschaft zum Campus lokalisiert.

Der Mangel an zum Beispiel Einzelhandel auf dem Campus wurde nicht als negativ angesehen.

Ein Potenzial des Campus war die sehr zentrale Lage innerhalb der Stadt, welche besser genutzt werden sollte. Die Schnittstellen und Übergänge von der Innenstadt zum Campus

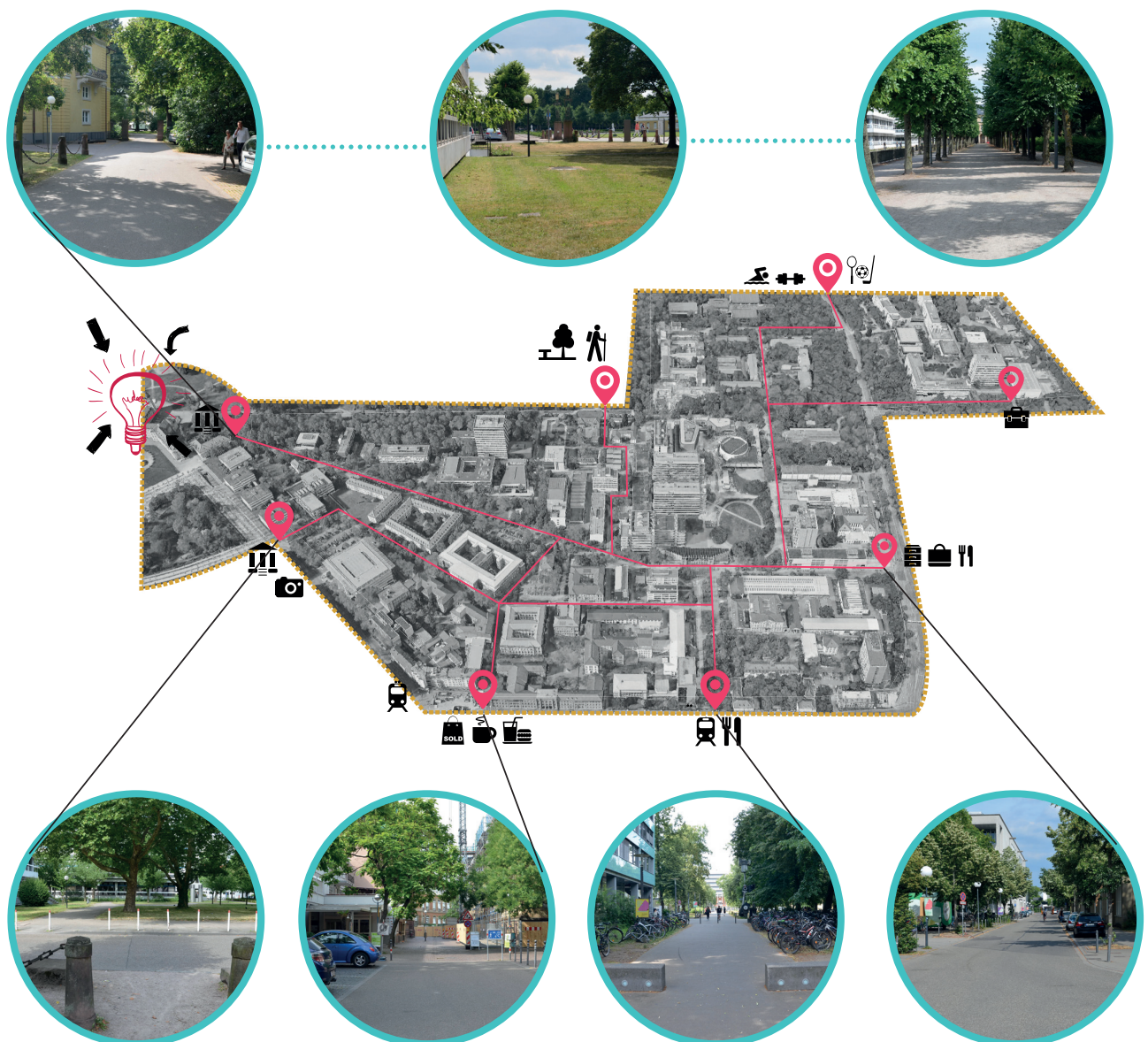
und andersherum sind wenig oder überhaupt nicht attraktiv und einladend gestaltet. Auch die zukünftige Änderung der Eingangssituation durch die neue U-Bahn wurde skeptisch in Hinblick auf eine einladende und repräsentative Haupteingangssituation betrachtet.

Der momentan als Haupteingangssituation empfundene Eingang neben dem Maschinenbau-Hochhaus bildet zwar zugleich eine wichtige Bewegungsachse, aber auch keine einladende Eingangssituation aus.

Die Orientierung innerhalb des Campus fällt auch Studierenden, die sich jeden Tag auf dem Gelände aufhalten, schwer. Daher dachte die Gruppe über ein Leitsystem für den Campus-Süd nach.

Die Freiflächen auf dem Campusgelände wurden als Potenzial für die ganze Stadt gesehen. Die Nutzung konnten wir uns aber eher temporär vorstellen: eine Tauschbörse oder Märkte fänden wir passend. Der Wunsch innerhalb der Gruppe bestand darin, den Campus mehr in das Bewusstsein der Karlsruher zu bringen und seine direkte Lage als großes Potenzial zu nutzen, jedoch keine zweite Innenstadt kreieren zu wollen.

Detailanalyse: Zugänge zum Campus-Süd und Wegeverbindungen



Detailanalyse: der südwestlichen Zugänge zum Campus-Süd



Die vier süd-westlichen Eingänge auf das Campus-Gelände Karte: Sebastian Ehrstein



ZUGANG BALLERMANN AM BERLINER PLATZ

- sehr starke Frequenz für Auto/Rad/Fußgänger
- kein Hinweis auf KIT
- viele Fahrräder und PKW
- Eckhaus mit Potenzial für KIT-Infozentrum



ZUGANG SCHLEICHWEG AM BENZ-UND-DAIMLER-HÖRSAAL

- starke Frequenz für Rad und Fußgänger
- kein Hinweis auf KIT
- sehr schmaler Zugang
- viele Fahrräder



ZUGANG HOFTOR IN DEN EHRENHOF

- geringere Frequenz für Fußgänger
- großer Schriftzug TH aber kein Hinweis auf KIT und kein Hinweis auf Ehrenhof
- nachts geschlossen, einige Fahrräder im Durchgang



ZUGANG CAMPUS-ALLEE AN ÖPNV-HALTSTELLE

- sehr starke Frequenz für Rad und Fußgänger
- Hinweis auf KIT am Masch-Bau-Hochhaus
- viele Fahrräder
- Allee mit hoher Aufenthaltsqualität aber geringem Angebot

Zugänge auf das Campus-Gelände nicht sonderlich hervorgehoben. Grenze zwischen Campus und Stadt nicht immer klar. Diverse Zugänge mit hoher Freqüentierung vermitteln eher den Eindruck eines Schleichwegs oder Seiteneingangs. Viele parkende Fahrräder an den Zugängen. Kein Hinweis auf die Zugänge im Stadtraum. Berliner Platz mit Potenzial für ein KIT-Welcome-Center.

Detailanalyse: Leitsystem auf dem Campus-Süd



Alltägliche Situation vor dem Gebäude 10.21

Foto: Sebastian Ehrstein



ORIENTIERUNGSSYSTEM CAMPUS-PLAN

- an Zugängen und auf dem Campus verteilt
- teilweise nicht zugänglich
- unübersichtlicher Lageplan mit zu vielen Infos



GEBÄUDEKENNZEICHNUNG NEUES-KIT-LAYOUT

- vor jedem Gebäude auf dem Campus
- Zuordnung nicht immer ersichtlich
- wesentliche Infos auf ersten Blick nicht greifbar



GEBÄUDEKENNZEICHNUNG ALTES-TU-LAYOUT

- an etlichen alten Gebäuden auf dem Campus
- teilweise vermoost oder zugewachsen
- oftmals als Fahrradständer missbraucht



GEBÄUDEKENNZEICHNUNG NEUES-KIT-LAYOUT-2.0

- vor dem Präsidium am Ehrenhof
- wesentliche Infos besser zu erfassen im Vergleich zu Vorgänger-Schildern
- sehr nüchtern

Leitsystem auf dem Campus ist für den Nutzer präsent, aber wenig intuitiv und liefert oft zu viele Infos. Gebäudebezeichnungen verwirren. Kennzeichnungen nicht auf einem einheitlichen Stand. Wichtige Gebäude nicht hervorgehoben. Leitsystem oft durch Fahrräder zugestellt. Nur sehr wenige Wegweiser auf dem Campus. Veranstaltungen meist über zugeklebte Litfaßsäulen beworben.



KIT CAMPUS-SÜD
Ausarbeitung 1: Leitsystem im öffentlichen Raum und an den Gebäuden

Mögliches Leitsystem am Kollegiengebäude 11.40
 Fotomontage: Sebastian Ehrstein



Fotos: Kuhl|Frenzel GmbH und Co. KG, Osnabrück 2012

Beispiel: Leitsystem der Uni Vechta, Niedersachsen

Leitsystem beruhend auf Corporate Design der Uni Vechta

Kodierung der Campusgebäude in verschiedenen Farben

Verbessert durch Ausschilderung von Fachbereichen sowie Forschungseinrichtungen das Zurechtfinden und die Transparenz des Universitätsstandortes. Das Konzept erzielt eine stärkere Wahrnehmung sonst verborgener Bereiche



Fotos: Strauss und Hillegaart GmbH, Cottbus

Beispiel: Leitsystem des Lensing Carrière Dortmund

Optisch sehr auffallendes Wegeleitsystem

Leitet Mitarbeiter wie auch Besucher und Geschäftspartner von einer belebten Straße zu dem etwas versteckten liegenden Eingang eines Medienhauses



KIT-CAMPUS-SÜD

Ausarbeitung 2: Identität Campus-Süd und Leuchtschrift an den Zugängen

Zugang mit „Campus Süd Sign“ Fotomontage:
Sebastian Ehrstein



Foto: Rogerio Zupo, flickr 2017

Beispiel: Marketingkampagne und „I amsterdam“-Schriftzug

Slogan „I amsterdam“ wurde ursprünglich als Marketingkampagne für die Region Amsterdam lanciert

Durch die Installation der etwa 2m hohen Buchstaben wurde der Slogan ein greifbares Symbol im Stadtraum von Amsterdam. Seit 2004 generiert der Slogan bei Touristen und Einheimischen gleichermaßen ein hohes Maß an Identität.



Foto: Eric Beteille, flickr 2008

Beispiel: Hollywood-Schriftzug

Ursprünglich von einer Maklerfirma installierter Schriftzug zu Werbezwecken

Von einem Provisorium schnell zum Symbol für den aufstrebenden Filmstandort Los Angeles geworden und heute weltweit bekannt

Fazit Anbindung von Campus und Innenstadt

Ausgehend von den vielen positiven Aspekten für den offenen Campus und den vielen negativen Punkten für den geschlossenen Campus haben wir eine Ideensammlung erstellt, welche einen offenen Charakter des Campus fördert:

- Freiflächen nutzen: Märkte, Food-Sharing, Pop-Up-Bar. Möblierung wie Sitz- oder Liegemöglichkeiten bereitstellen
- Temporäre Nutzungen durch verschiedene Vereine, Institute, Organisationen
- Mehrfachnutzungen von Gebäuden, die zu außeruniversitären Zeiten nicht genutzt werden oder nicht ausreichend ausgelastet sind
- Orte durch ein einfach verständliches Leitsystem besser miteinander verknüpfen und damit die Orientierung auf dem Campus optimieren
- Infotafeln für Veranstaltungen auf dem Campus, Werbung außerhalb
- Kulturelle Veranstaltungen „für alle“
- Dachflächen nutzen und Aussichtspunkte auf dem Campus schaffen, die gleichzeitig auch neue Anzugspunkte und Orientierungspunkte bieten können

Ebenso wichtig für den offenen Campus ist die Anbindung an den Rändern zur Stadt. Dazu sind uns folgende entscheidende Punkte besonders aufgefallen:

- Aufwertung der Haltestellen
- Aufenthaltsmöglichkeiten schaffen, die auch abends gut ausgeleuchtet sind
- Fahrradfreundliche Ein- und Durchgänge
- Einladende Eingänge, Außensichtbarkeit der Universität verstärken

Generell kann man festhalten, dass eine weitere Öffnung des Campus zu begrüßen wäre. Man muss jedoch beachten, dass dies nicht ohne Weiteres umsetzbar ist, da hier verschiedene Interessengruppen im Dialog beteiligt werden müssen. Zum einen möchte man zusätzliche Angebote für Studierende schaffen und die vorhandenen Flächen besser ausnutzen. Zum anderen muss man berücksichtigen, dass ein Campus der Forschung dient und eine Öffnung als störender Faktor wahrgenommen werden kann.

Ebenso ist die Umsetzung im räumlichen Sinne ein größeres Unterfangen, da die Ausnutzung von vorhandenen Flächen meist lange im Voraus abgesprochen und geplant wurde. Hierzu müsste man den Dialog mit den oben angesprochenen Interessensgruppen suchen und schauen, wo man gezielt ansetzen kann. Zu Beachten ist ebenso, dass Gelder benötigt werden, um die Vorschläge, welche getroffen wurden, umzusetzen.

Alles in Allem kann man davon ausgehen, dass eine Öffnung des Campus mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringen würde. Die Studierenden könnten durch einen attraktiveren Campus durch Nutzungsmischung profitieren. Ebenso hätten die Bewohner der Stadt die Möglichkeit, sich weiter zu entfalten und neue Flächen zu beleben. Der zusätzlich entstehende Lärm wäre in den Hauptanwesenheitszeiten der Campusnutzer*innen wahrscheinlich nicht höher als momentan, da zusätzliche Akteure erst zu späteren Stunden eintreffen würden, um den Campus zu nutzen.



Thementisch 4: ÖPNV

Mobil von A nach B

Ausgangslage

Für eine Studierendenstadt ist der ÖPNV eines der wichtigsten Themen im Hinblick auf Mobilitätsfragen. Gemeinsam mit einem Experten des Karlsruher Verkehrsverbundes (KVV) sollten wir den Zustand des ÖPNV in Karlsruhe besprechen und Vorschläge zu dessen Verbesserung erarbeiten.

Methode

Angefangen mit einem lebhaften Brainstorming erarbeiteten wir innerhalb von zwei Stunden eine große Bandbreite an Vorschlägen. Um diese übersichtlicher zu gestalten, haben wir uns kurzerhand entschieden, diese in Unterthemen zu kategorisieren. Sie gliedern sich in die folgenden vier Bereiche:

Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

1. Digitalisierung

Das Handy ist heutzutage für den Großteil ein täglicher Begleiter, der in sehr vielen Bereichen des Lebens als Grundlage für Entscheidungen dient. Was früher noch persönlich oder telefonisch gehandhabt wurde, läuft heute fast ausschließlich über das Handy.



Um diesem Fortschritt zu folgen, sind wir der Meinung, dass die Mitnahme einer Fahrkarte aus Papier nicht zwingend erforderlich sein sollte. Einzelfahrten kann man bereits über das Handy beispielsweise mit der App ticket2go kaufen und vorzeigen. Aufgrund dessen haben wir uns die Frage gestellt, warum dies mit dem Semesterticket noch nicht möglich ist. Schon beim Kauf eines Semestertickets muss die Immatrikulationsbescheinigung ausgedruckt vorliegen.

Um diesen Komfort noch zu vertiefen, ist unser zweiter Vorschlag im Thema Digitalisierung die Einführung einer App, die alle Funktionen vereint. Aktuell gibt es eine große Anzahl an Apps, die jeweils unterschiedliche Funktionen vorweisen.

Von der Auskunft über die Ankunftszeiten und die jeweiligen Verspätungen gibt es noch weitere Apps, die zum Beispiel den Fahrkartenaufkauf ermöglichen, über Verbindungen zu den umliegenden Städten informieren, den Verkehr innerhalb von Karlsruhe darlegen sowie Umleitungen und Ersatzverkehr aufzeichnen. Zu diesen Apps zählen beispielsweise die ÖPNVlive, der ÖPNV-Navigator, die App Meine Öffis, der DB-Navigator sowie die KVV.ticket-App und viele mehr.

Der dritte Vorschlag der Gruppe entwickelte sich auf Grundlage der ticket2go-App. Ihre Funktionsweise besteht darin, per Luftlinie den tatsächlichen Fahrpreis zu ermitteln und abzurechnen. Darauf aufbauend wäre es wünschenswert, ein Zahlungslimit einzuführen. Getätigte Einzelfahrten werden aufgerechnet, sodass sie den Preis einer Monatskarte nicht überschreiten.

Der vierte und letzte Vorschlag befasste sich mit der fehlenden Vermarktung der neuesten Angebote. Hierfür gäbe es sogar die Möglichkeit, Studierende miteinzubeziehen. Die Gestaltung der Plakate könnte im Rahmen des Studiums den Studierenden etwa in Form eines Projektes überlassen werden. Durch eine verbesserte Vermarktung wären somit die Studierenden informierter und würden auch die Angebote stärker nutzen.

2. Ausstattung

Aufgrund der aktuellen Brandschutzvorschriften wurden die früher verwendeten Stoffsitze in den Bahnen durch Kunststoffsitze ersetzt. In unserer Gruppe wurde diskutiert, inwieweit es sich um vollständige Kunststoffsitze handeln muss. Als Anreger für neue Lösungen bieten sich alternative Materialien an. Diese besitzen das Potenzial, den Brandschutz zu gewährleisten und gleichzeitig einen guten Komfort zu ermöglichen.

Ein weiteres Thema der Ausstattung befasst sich mit dem zeitweise vorherrschenden Platzproblem in den Straßenbahnen. Allgemein, aber vor allem zu Stoßzeiten, gibt es dort einen sehr starken Personenandrang. Oftmals führt dies dazu, dass sowohl Mütter mit Kinderwagen als auch Rollstuhlfahrer nicht ausreichend Platz haben oder auf die nächste Bahn ausweichen müssen. Das Mitführen eines Fahrrads führt ebenfalls zu erheblichen Platzproblemen in den Straßenbahnen.

Um diesen Problemen entgegenzuwirken, würde sich eine Art Fahrradabteil oder je nach Größe der Straßenbahn ein ausgewiesener Bereich anbieten. Hochklappbare Sitze bieten gleichzeitig auch für den normalen Personenbetrieb genügend Platz. In diesen Bereichen kann eine behindertengerechte Nutzung optimal gewährleistet werden.

Die Stadt Karlsruhe strebt danach, eine der fahrradfreundlichsten Städte Deutschlands zu werden. Um diesem Ruf gerecht zu werden, bedarf es neben dem Aspekt des zusätzlichen Fahrradabteils auch andere Möglichkeiten im Bereich des ÖPNV. Diskutiert wurde die Idee, den

Fahrradtransport mithilfe eines Anhängers im hinteren Bereich der Straßenbahn zu ermöglichen.

Ein weiteres Thema handelte von der Bedienfreundlichkeit der Fahrkartenautomaten. Diese zeichnen sich häufig als äußerst unflexibel aus, weil sie dem Passagier in bestimmten Situationen den Kauf einer Fahrkarte unnötig erschweren. Neben dem Ablehnen von Scheinen ab einer gewissen Größe kann es zudem vorkommen, dass der Automat nach einmaliger Eingabe eines Scheines keinen weiteren mehr akzeptiert. Ist man beispielsweise aufgrund von Terminen gezwungen, mit der geplanten Bahn zu fahren, kann dies zu ungewollten Schwarzfahrten führen.

Weiterhin sollten entweder an Haltestellen oder im Inneren der Straßenbahnen mehr Fahrkartenautomaten zur Verfügung gestellt werden, um den Kunden den Kauf einer Fahrkarte zu erleichtern. Bei den Fahrkartenautomaten selbst wäre es von Vorteil, ein breiteres Spektrum an Bezahlararten anzubieten. Dies schließt sowohl das Bezahlen mit größeren Scheinen wie auch die verschiedenen Varianten der Kartenzahlung ein.

3. Anbindungen

Das Thema Anbindungen wurde sehr kontrovers diskutiert, da der Autoverkehr innerhalb der Stadt ein erstaunlich hohes Aufkommen hat. Den Grund hierfür sehen wir in den kostengünstigen Parkangeboten, die sich bis in das Stadtzentrum hineinziehen.

Während jährlich die ÖPNV-Preise steigen, bleibt das Parken innerhalb der Stadt seit Jahren konstant günstig. Wir waren uns letzten Endes einig, dass ein zeitgleiches Erhöhen dieser Gebühren den Autoverkehr wahrscheinlich verringern könnte. Als Folge dessen würden die Einwohner schneller auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad zurückgreifen.

Die Maßnahme einer gebundenen Gebührenerhöhung der Parkpreise würde das Image einer Fahrradstadt bestärken.

Als alternativen Vorschlag zu diesen Gebührenerhöhungen könnte man ein Park-and-Ride-System einführen, bei dem alle Stadtteile miteingebunden werden. Diese könnten zum einen von Bussen angefahren oder mit Bike- oder Carsharing-Stationen ausgestattet werden.

Des Weiteren wurde das Thema des autonomen Fahrens als ein zukünftiges Ziel betrachtet. In Karlsruhe sind im Vorfeld dieser Überlegungen derzeit schon Testfelder mit autonomen Fahrzeugen eingerichtet worden. Letztendlich bleibt die Frage offen, ob sich der Endverbraucher mit Verkehrssystemen dieser Art identifizieren kann.

Alternative Konzepte wurden in diesem Bezug besonders intensiv diskutiert. Fraglich ist, ob Beispiele wie Lufttaxis, Helikopter und Hyperloops die aktuelle Situation verbessern oder sogar ablösen können. Entgegen unserer anfänglichen euphorischen Erwartungen kamen wir zu dem Ergebnis, dass sich solche Fortbewegungsmittel als dem Bürger sehr fremd erweisen.

Generell ist davon auszugehen, dass die Bürger gegenüber futuristischen Verkehrsmitteln dieser Art skeptisch sind und aus Gründen der Bequemlichkeit letztlich das eigene Auto vorziehen.

Grundlegend sollte dem Stadtbewohner die Fortbewegung innerhalb der Stadt auf einfachste Weise ermöglicht werden. Anstatt sich an neue Systeme gewöhnen zu müssen, werden bereits bekannte Fortbewegungsmittel und Strecken leichter angenommen.

Dadurch führt die Verbesserung des bereits bestehenden ÖPNV-Netzes zu einer vielversprechenderen Lösung, die zudem bei den Bürgern für schnelleren Zuspruch sorgt. Damit einher gehen außerdem die Aspekte der Ressourcenschonung und der schnelleren sowie günstigen Umsetzung.

Das begrenzte Platzangebot in Großstädten sowie die Vielfalt an Einwohnern mit ihren verschiedenen Lebensvorstellungen, -bedürfnissen und -angewohnheiten schafft eine bessere Basis für einen neu eingeführten, alternativen ÖPNV.

Neben der Verbesserung der bestehenden Verkehrsmittel ging es bei uns um die Entwicklung einer multifunktionalen App. Derzeit gibt es eine hohe Anzahl an Pendlern und Einwohnern im Umkreis von Karlsruhe, die oftmals mit verschiedenen Verkehrsmitteln reisen müssen, um an ihr Ziel zu kommen. Unsere Idee besteht darin, diese komplexen Reiseketten in einer App zusammenzuführen. Mit bestimmten Einstellungen soll die jeweils optimale Reiseroute dargestellt werden. Beispiele hierfür sind die Möglichkeit der Fahrradmitnahme, die Ermittlung von schnellen oder kurzen Wegen sowie die Differenzierung ökologischer Strecken. Durch eine Filterfunktion sind diese flexibel vom Nutzer einstellbar. Auf diese Weise wird auch die Verbindung zur Umgebung gestärkt.

In der beigefügten Karte haben wir einige Schwachstellen des öffentlichen Nahverkehrs von Karlsruhe veranschaulicht.

Dabei wurden gewisse Bereiche intensiver betrachtet. Zum einen die Ost-West-Achse, die den Campus der Hochschule Karlsruhe in der Moltkestraße mit dem Campus des KIT verbinden soll. Zum anderen die Haltestelle am Vincentius-Krankenhaus beziehungsweise dem ZKM. Diese liegt zu Fuß mehr als einen Kilometer entfernt und führt zu einer erschwerten Anreise für Besucher und Patienten.

Ein weiterer Bereich bezieht sich auf die Anbindung der Günther-Klotz-Anlage bis hin zum Gutenbergplatz.

Auch hier weist das Bus- und Bahn-Angebot und dessen Fahrthäufigkeit Lücken auf, sodass dort die Fortbewegung mit dem Fahrrad deutlich schneller als mit dem ÖPNV funktioniert.

Eine Erhöhung von Angebot und Frequenz stellt einen zusätzlichen Komfort bei schlechtem Wetter dar und würde die Zahl der Reisenden zur Günther-Klotz-Anlage vervielfachen.

Bezüglich des Themas Tarife und Tickets war sich die Gruppe einig, dass die Auswahl zu gering und zu teuer ist. Andere Städte weisen bei einem vergleichbaren Verkehrsnetz zum Teil erheblich bessere Konditionen auf.

Einige Teilnehmende der Besprechung bemängelten die Tatsache, sich unterschiedliche Tickets kaufen zu müssen, um vom jeweiligen Abfahrtsort nach Karlsruhe zu kommen.

Das Semester-Ticket umschließt fünf Waben und reicht weder bis zu kleineren Ortschaften noch bis zu Zentren und Hauptbahnhöfen der umliegenden größeren Städte. Dies zeigt sich als ein eindeutig verbesserungswürdiger Aspekt für die Studierenden.

Eine weitere Schwachstelle stellt die unzureichende Anzahl an Automaten dar. Dieses Problem besteht an den Haltestellen und auch in den Bahnen.

Gewisse Punkte der zuvor aufgeführten Schwachstellen und Überlegungen könnten durch einen kostenfreien ÖPNV gelöst werden. Wir sind uns darüber bewusst, dass dies andere Konflikte mit sich bringen kann. Aktuell scheitert dieser Gedanke alleine schon an der Umsetzung aufgrund der aktuell vorherrschenden politischen Lage in Baden-Württemberg.

4. Sicherheit

In unserem vierten und letzten Punkt befassten wir uns mit dem Sicherheitsaspekt bezüglich des ÖPNV. In einer Studierendenstadt wie Karlsruhe hat das Nachtleben einen sehr hohen Stellenwert. Die Vermittlung eines stärkeren Sicherheitsgefühls für Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel steht primär im Vordergrund und ist ausschließlich durch Videoüberwachung nicht gegeben. Eine stärkere Beleuchtung der Haltestellen sowie deren Ausbau würden neben einer besseren Übersichtlichkeit zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl beitragen.

Zusätzlich angebrachte Notknöpfe an Haltestellen und im Inneren der Bahnen würden die Möglichkeit bieten, per Knopfdruck schnell polizeiliche Hilfe rufen zu können. Außerdem wäre die Anwesenheit von Sicherheitspersonal an besonders kritischen Haltestellen von Vorteil.

Fazit ÖPNV

Zusammenfassend gelangten wir zu dem Ergebnis, dass der existierende ÖPNV bisher gut funktioniert, jedoch durch kleinere Eingriffe durchaus verbessert werden könnte. Anhand der vier erarbeiteten Punkte Digitalisierung, Ausstattung sowie Anbindung und Sicherheit ist ein großes Spektrum an ausbaufähigen Punkten ersichtlich geworden.

Der Austausch untereinander sowie der Input der Experten erwies sich als gute Grundlage für die Diskussion und Erörterung des Themas ÖPNV. Als Bewohner und Studierende der Stadt Karlsruhe hatten wir auf diese Weise die Möglichkeit, unsere Anliegen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge gegenüber der Stadt darzulegen, wofür wir uns herzlich bedanken.

PROBLEMZONE

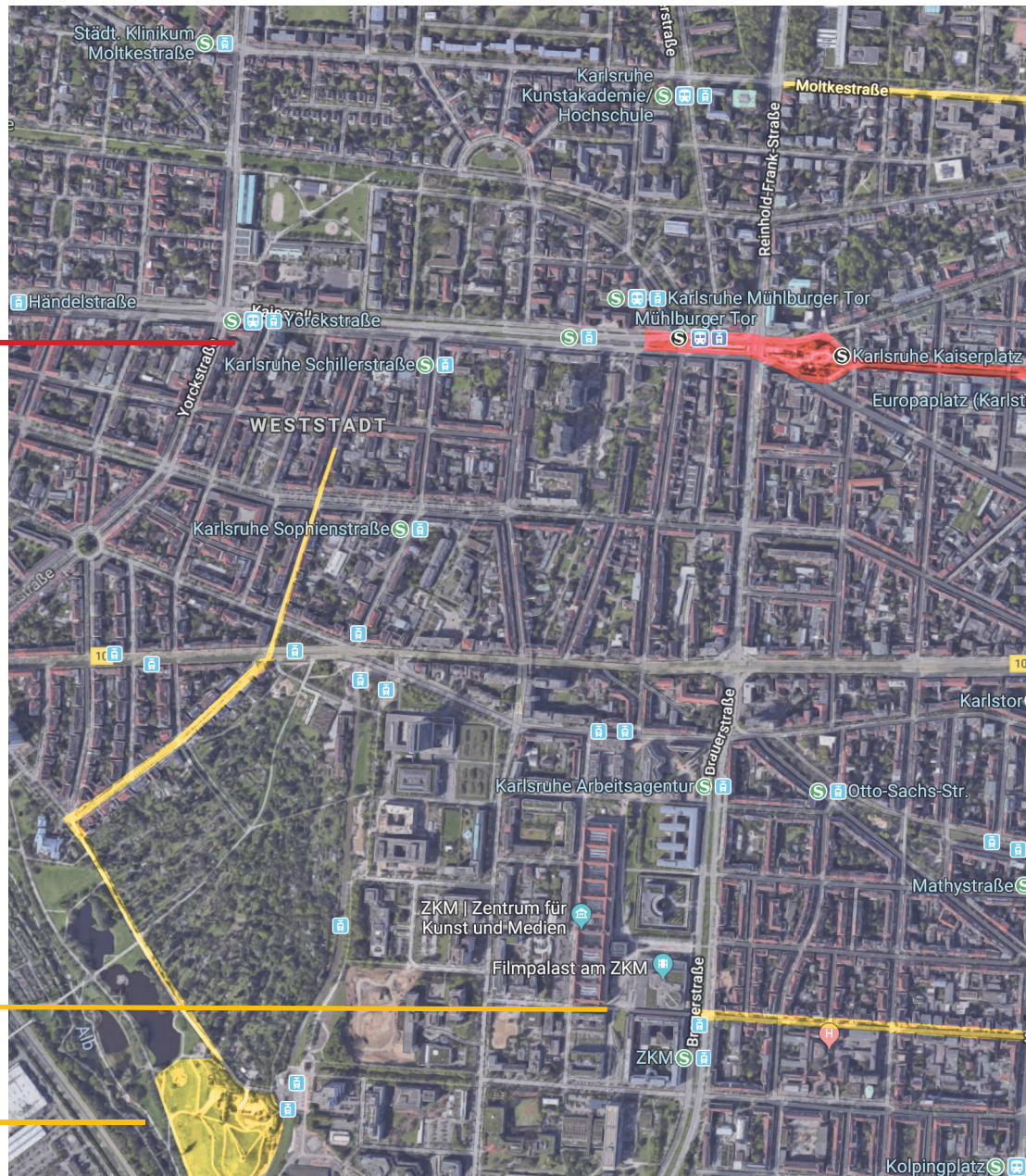
Stau der Straßenbahnen zwischen Mühlburger Tor und Europaplatz

FEHLENDE ANBINDUNG

Einbindung der Klinik, um Patienten sowie Besuchern die Anreise zu erleichtern

FEHLENDE ANBINDUNG

Eine bessere Anbindung an die Günther-Klotz-Anlage steigert deren Attraktivität



Verortung von Problemen und fehlenden Verbindungen

FEHLENDE ANBINDUNG

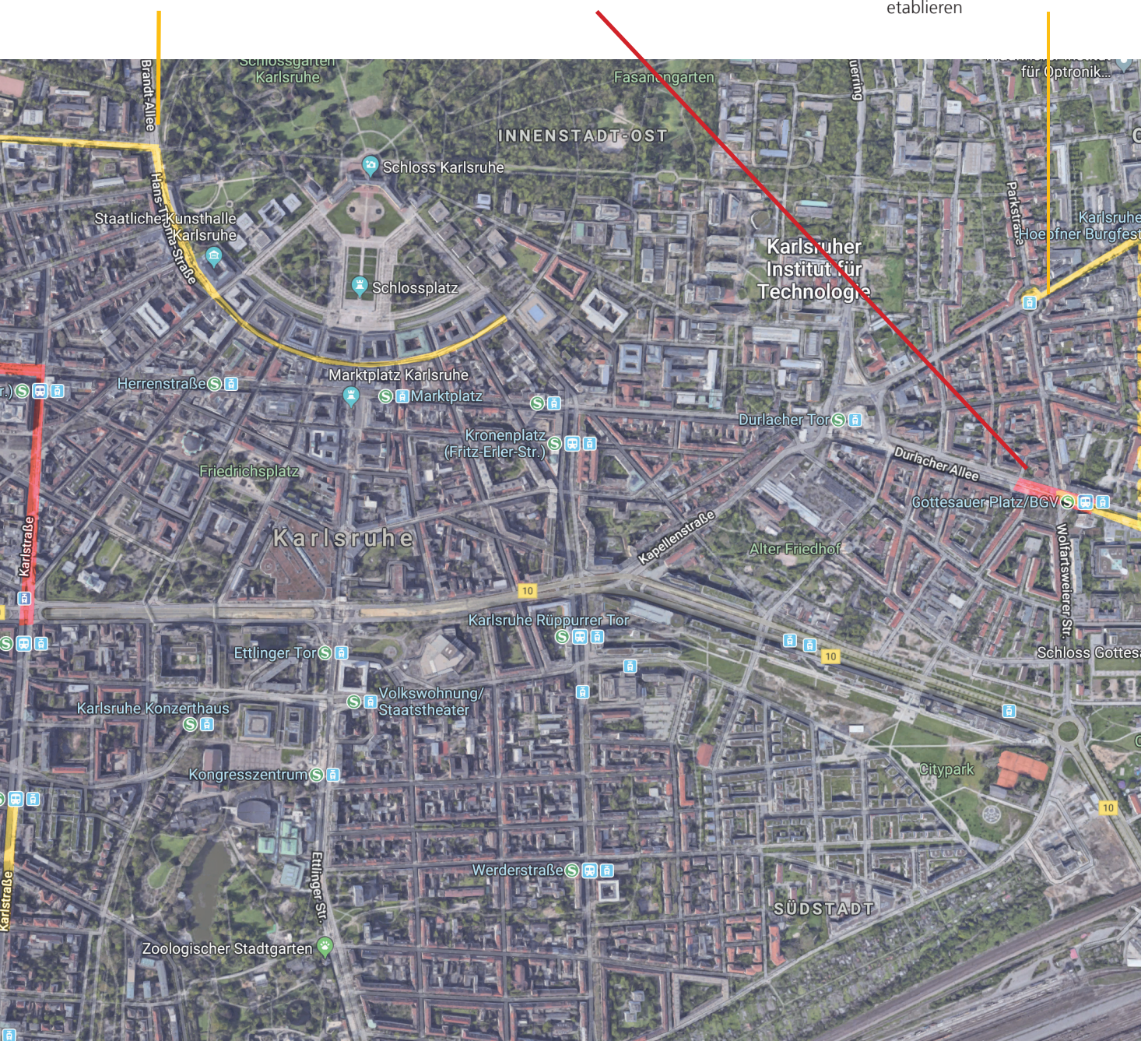
Verbindung beider Hochschulen, um eine bessere Verknüpfung herzustellen

PROBLEMZONE

Häufiges Stehenbleiben des Eilzugs an der roten Ampel

FEHLENDE ANBINDUNG

Momentane Ersatzverbindung zwischen Karl-Wilhelm-Platz und Gottesauer Platz als Verbindung etablieren



Karte: Google Maps



Thementisch 5: Fußgänger- und Fahrradmobilität

Zu Fuß und mit dem Rad unterwegs

Ausgangslage

Neben dem ÖPNV spielt in einer Studierendenstadt der Fuß- und Radverkehr eine zentrale Rolle bei der Mobilität der Studierenden.

Methode

Für die Erarbeitung der Problematik wurde eine Karte der Karlsruher Innenstadt zu Hilfe genommen. Über diese wurde im ersten Schritt ein Transparent gelegt, auf dem jede*r Teilnehmende die Wege einzeichnete, welche er häufig fährt. Mit Rot wurden die Stellen der Strecke markiert, die man als problematisch empfand. Recht schnell wurde klar, dass sich die problematischen Stellen der einzelnen Teilnehmenden stark überschneiden, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Problematische Stellen

Moltkestraße: Der Radweg führt hinter einer grünen Barriere neben der Straße entlang. Die Radfahrenden, wollen sie auf die Straße oder die Gegenrichtung wechseln, werden vom Autoverkehr erst sehr spät wahrgenommen. Die Straße befindet sich in einem sehr schlechten Zustand und ist mehr Flickenteppich als Straße.

Seminarstraße: Ist in Teilen eine Radstraße, wird aber von den Autofahrenden nicht wahrgenommen. Durch parkende Autos am Fahrbahnrand ist die Fahrbahn so verengt, dass oftmals Auto- und Radfahrende nicht aneinander vorbei passen.

Karlstraße zwischen Europaplatz und Stephaniestraße: Hier gibt es von Stephaniestraße zu Europaplatz überhaupt keine Fahrspur für Radfahrende, was zur Folge hat, dass viele gegen die Richtung des Autoverkehrs auf der Straße oder zwischen den Fußgängern auf dem Gehweg fahren.



Ampel Kreuzung Hans-Thoma-Straße und Moltkestraße:

Durch die vielen Richtungen, aus denen die Radfahrenden kommen und ohne eindeutige Führung des Radverkehrs kommt es oft zu Situationen, die gefährlich werden können. Wenn die Fahrzeuge aus der Moltkestraße grünes Licht haben und links abbiegen, haben Fußgänger*innen und Radfahrende links auch noch grün, oftmals sehen die Autofahrenden dies aber nicht.

Fritz-Erler-Straße: Die Radwegführung ist so inkonsequent, dass es stellenweise einen Radweg auf der Straße und einen auf dem Gehweg gibt. So weiß man gar nicht, welcher eigentlich der richtige ist. Durch das ständige Wechseln von Straße auf Gehweg und zurück ist das Unfallpotenzial sehr hoch.

Überquerung der B10: Es gibt nur wenige Stellen, an denen man die B10 offiziell überqueren kann, um in die Innenstadt zu gelangen.

Schlosspark: Radweg direkt am Turm: Hier ist es als Radfahrer*in ein Spießrutenlauf, da an schönen Tagen sehr viele Fußgänger durcheinanderlaufen und die Radfahrenden geradezu wild um diese herumfahren müssen.

Schlosszirkel: Überfrequentierte Situation und ungenügender Bewegungsraum im Bereich Schlosszirkel und Kaiserstraße. Eine Verbesserung der Fahrradinfrastruktur ist hauptsächlich an den Schnittstellen für das Prinz-Max-Quartier, den KIT Campus-Süd und den Schlosszirkel gewünscht

Parkstraße: In der Parkstraße gibt es einen Übergang zum Campus-Süd-Areal, er heißt Am Fasanengarten. Wenn man aus dieser Einmündung heraus fährt, hat man nur sehr schlechte Sicht, ob etwas von links kommt. Deswegen meiden viele diesen Weg.

Adenauerring: Die Überquerung des Adenauerrings, wenn man aus der Straße am Fasanengarten rauskommt, ist über die Brücke nicht ideal gelöst. Viele Studierende wählen den direkten Weg über die Straße, hier ist jedoch weder Ampel noch Zebrastreifen oder ähnliches.

Der Stadtgarten ist eine Barriere, die man als Radfahrer nicht überwinden kann.

Generelle Rücksichtslosigkeit von Autofahrern in Einbahnstraßen.**Lösungsansätze****Langfristig**

- Radfahrstreifen so anlegen, dass diese sich konsequent durchziehen und nicht ständig von Gehweg zu Straße wechseln.
- Mehr Querungshilfen schaffen, an Stellen, an denen es Radwege auf beiden Seiten der Straße gibt (wenn diese wie in der Moltkestraße hinter einen Grünstreifen liegen), so dass es vermieden werden kann, dass man entgegen der Fahrtrichtung fahren muss.
- Rückbau der Auto-Infrastruktur an Stellen, an denen es fußläufig genug Parkhäuser gibt (wie zum Beispiel am Europaplatz) zu Gunsten der Radfahrenden und neue Radwege anlegen (Beispiel: Karlstraße).
- Etablieren eines konsequenten und durchgängigen Erscheinungsbildes der Radrouten.
- Die Optimierung von Ampelanlagen, sodass Radfahrer etwas früher als der Autoverkehr losfahren können und so, dass Ampeln, die nah beieinander liegen, so gesteuert sind, dass man auf einer grünen Welle fahren kann.
- Radrouten müssen durch die Stadt prominent kommuniziert und schon an Erstsemester vermittelt werden, zum Beispiel mit der Welcome-Bag.
- Fächerrad/Rad-Sharing vermehrt anbieten und das an unterschiedlichen Stellen.

Kurzfristig

- Radfahrer mit Infoschildern über gesperrte oder aktuell durch eine Baustelle problematisch zu befahrende Routen informieren und Alternativen anbieten.
- Anbringen von Symbolen auf der Fahrbahn, um zwischen Radverkehr und Fußgängern zu zonieren.

Stellplätze für Räder

- Im Schlosspark, am Zirkel und entlang der Kaiserstraße wäre es wünschenswert, viele dezentrale Stellplätze zu haben.
- Vereinzelt sollte es sichere Stellplätze geben, so dass man sein höherwertiges Rad mit gutem Gewissen stehen lassen kann. Hierfür haben wir uns folgende Plätze vorgestellt: Kronenplatz, vor dem Karstadt, Europaplatz und an der Bibliothek des KIT. Dies alles sind Stellen, an denen sehr viele preiswerte Räder stehen, man aber sein gutes Rad nicht unbeaufsichtigt lassen will.
- An den sicheren Stellplätzen haben wir eine Art Service-Station vorgesehen, an welcher man die gängigen Werkzeuge findet, um kleine Reparaturen am Rad vornehmen zu können.

Rechtliches

- Strengere Kontrolle und Bestrafung von parkenden Autos auf Radwegen.
- Mehr Radkontrollen (Licht, Bremsen und anderes).

Vorschlag zur Optimierung der Fußgänger- und Fahrradmobilität in der oberen Karlstraße



Parklets

Aufwertung der Flächen zwischen Gebäuden und Straßenräumen



Fahradparkplätze

Radverkehrsnetz



ÖPNV-Anbindung



www.architectmagazine.com/design/gensler-designs-bright-yellow-parklet-for-dc_o



www.cityofchicago.org/city/en/depts/cdot/provdrs/bike/svcs/bike_parking.html



www.karlsruherfaecher.de/objekte/fahradstationen



www.a-z-architekten.de/de/haltestellen-frankfurtmain.html



www.structurae.de/bauwerke/u-bahn-linie-u3-nuernberg

Fazit Fußgänger- und Fahrradmobilität

Der Fokus der Gruppenteilnehmer lag überwiegend auf dem Radverkehr. Man war sich über die Gefahrenstellen für Fuß- und Radverkehr in der Innenstadt schnell einig und konnte die betreffenden Stellen klar identifizieren.

Handlungsbedarf sehen die Studierenden in der klaren Definierung der Radfahrstreifen, der Schaffung von Querungshilfen und der Ausrichtung der Ampelanlagen auf den Radverkehr. Weitere Maßnahmen, die auf den Seiten zuvor ausgeführt sind, sollen den Komfort und die Sicherheit im Straßenverkehr unterstützen. Dies sind wichtige Schlüssel auf dem Weg zur Stadt von Morgen mit einem hohen Anteil an CO₂-neutraler Fahrradmobilität.

Verortung der Vorschläge auf einer Karte





Thematisch 6: Zukunftsorte Wer realisiert den Schmetterling?

Ausgangslage

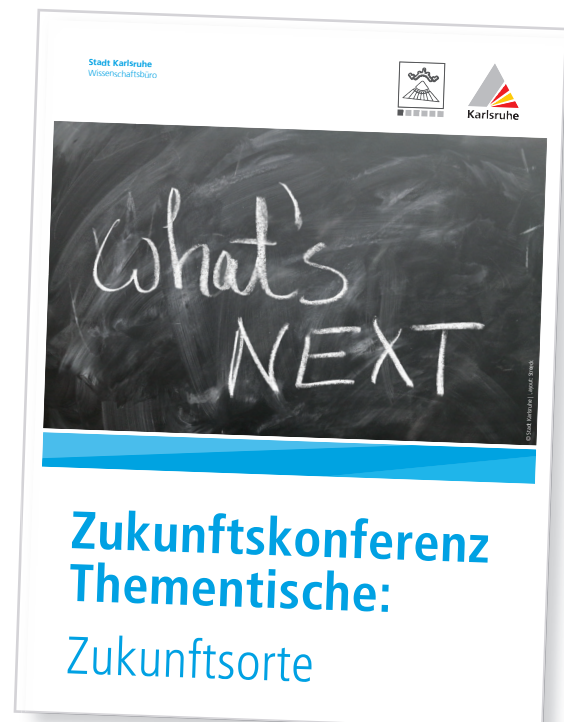
Unter dem Überbegriff Orte der Zukunft haben wir die im Folgenden aufgelisteten Aspekte rund um das Thema Aufenthalt in der Innenstadt und im öffentlichen Raum, aufbauend auf den vorherigen Studierendenbefragungen weiterentwickelt. Neben offensichtlichen Räumen wie Plätzen und Grünflächen gehören hier auch Nutzungen von Gastronomie, Sportanlagen, Einkaufsmöglichkeiten und Lernplätzen im Außenraum dazu. Diese Orte bespielen durch ihre Positionierung und Ausformulierung nicht unwesentlich die Qualität des öffentlichen Raumes. Aufbauend auf dem Ist-Zustand der Innenstadt sollen die im Workshop erarbeiteten Ideen zur Aufwertung, Ausstattung, Weiterentwicklung und Umgestaltung der Räume und Freiflächen dienen.

Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Studieren und Lernen in der Stadt

Zusätzlich zu den schon vorhandenen und oftmals überlaufenen Lernplätzen auf den verschiedenen Campi und in den Bibliotheken sind vor allem Außenlernplätze in der Stadt erwünscht. Hierfür sind folgende Kriterien in der Ausführung und Realisierbarkeit wichtig:

- Sitzmöbel mit großen Tischen
- Verschiebbares Mobiliar, um je nach Bedarf Einzel- oder Gruppenlernplätze individuell zu gestalten. Das Mobiliar sollte gegen Diebstahl gesichert werden können.
- Bäume oder Sonnensegel als Schattenspende
- Stromanschluss
- Gutes und zuverlässiges W-LAN
- Beleuchtung für abends, nachts und für bewölkte Tage
- Lesen und Schreiben sollte bei jeder Tageszeit und Wetterlage möglich sein
- Zentrale Lage, um für alle Studierenden der unterschiedlichen Hochschulen gut erreichbar zu sein und um gute Anbindung an die Gastronomie der Innenstadt zu bieten



- Jedoch sollte eine ausreichende Entfernung zu den Verkehrswegen gegeben sein, um Ruhe beim Lernen zu gewährleisten
- Schließfächer, um die Lernutensilien während der Mittagspause einzuschließen
- Fahrradständer

GRUNDIDEE: Outdoor-Bibliothek (Lernzentrum) auf unterschiedlichen Plätzen in der Stadt

Grünflächen

Die Karlsruher Innenstadt bietet unter anderem durch die direkte Anbindung an den Schlosspark großzügige Grünflächen, welche vor allem im Sommer nicht nur von Studierenden sehr intensiv genutzt werden. Ob zum Pause machen nach dem Einkaufen, zum Sport machen oder einfach als Treffpunkt, um die Sonne zu genießen. Doch auch hier sehen wir noch viel Potenzial den Grünflächen mehr Nutzungsvielfalt zuzuweisen und die Aufenthaltsqualität zu verbessern.

Infrastruktur

- Mehr Abstellflächen für Fahrräder an öffentlichen Plätzen und Parkanlagen
- Kein motorisierter Verkehr in der Nähe, um Ruhe zu gewährleisten
- Öffentliche kostenlose Toiletten, welche verhindern, dass die Leute in die Büsche gehen. Wichtig: 24h geöffnet, da sich viele Gruppen auch abends/nachts im Park aufhalten
- Mehr Mülleimer
- Trinkwasserspender
- Schließfächer, um zum Beispiel Einkäufe zwischenzulagern
- Bessere Beleuchtung an den Wegen aus Sicherheitsaspekten
- Eventuell Beleuchtung in bestimmten Bereichen der Grünflächen, um Aufenthaltsqualität auch abends zu erhöhen (Karten spielen etc.)

Angebote

- Öffentliche Grillplätze, zum Beispiel nach dem Konzept australischer BBQ-Areas:
Simple Edelstahlplatten werden per Knopfdruck mit Gas erhitzt, ein Loch in der Mitte als Ablauf ermöglicht einfaches reinigen. Die Grillstellen würden größtenteils selbstverwaltet funktionieren und könnten das illegale Grillen in den Parks verhindern und die Gruppen bündeln. Eine Kombination mit Sonnenschutz, Wasseranschluss, Beleuchtung und Picknicktischen zum Essen wäre wünschenswert.
- Fest verbaute Liegen im Schatten von Bäumen (Bsp.: Highline-Park in New York)
- Künstlicher, naturähnlicher Bach zur Abkühlung und Getränkeabkühlung
- In der Innenstadt selbst wäre zusätzlich zu den großen Grünflächen generell mehr Grün, vor allem auch mehr Schatten durch Bäume wünschenswert, da es hier oft sehr heiß wird.

Sport und Spiel

Im Park trifft man bei beinahe jeder Wetterlage auf motivierte Jogger sowie bei schönem Wetter auf zahlreiche Studierendengruppen, welche eine Slackline aufgebaut haben oder mit einem Volleyball oder einer Frisbee im Kreis spielen. Die Bereitschaft Sport zu treiben ist vor allem bei jungen Leuten vorhanden, allerdings mangelt es in der Innenstadt und den Grünflächen an öffentlichen Angeboten, welche diese fördern. Außer Spazierwegen und Rasenflächen würden wir folgendes vorschlagen:

- Beach-Volleyball-Plätze im Schlossgarten
- Skateparks in Freizeitfläche integriert
- Bänke für Zuschauer oder Mitspieler neben den Sportflächen
- Unterhaltungswert etwa für die Mittagspause
- Öffentliche Fitnessgeräte an Spazierwegen in den Grünanlagen (Trimm-dich-Pfad):
- „Freeletics“, Bänke, Barren, Klimmzugstange, Hanteln
- Auch hier ist immer eine Kombination der Sportangebote mit Schatten- und Trinkwasserspender und Beleuchtung optimal
- Die Sportflächen könnten ein wenig gebündelt sein, sodass auch reine Erholungs- und Ruhebereiche in den Grünanlagen nicht verloren gehen.

Kunst und Kultur

Räume und Flächen für studentische oder alternative Kunst und Kultur sind in Karlsruhe bisher kaum aufzufinden. Vor allem im Außenbereich gibt es lediglich große organisierte Feste, hier könnten folgende Vorschläge zur Förderung und Präsentation solcher Beiträge hilfreich sein:

- Räume für studentische Gruppen wie zum Beispiel Hochschulgruppen (nicht zum Lernen). Diese sollten mit Stühlen, Tischen, Whiteboards, Strom, W-LAN, Beamer etc. ausgestattet und kostenlos buchbar sein, um ein Zusammenkommen zu ermöglichen.
- Günstige Freizeitangebote für Studierende
- Erlaubte und kontrollierte Graffiti-Kultur an ausgewählten Gebäuden
- Eine Freilichtbühne mit simplem Aufbau (ein Betonpodest 10x5m als Bühne, betonierter Platz für Publikum) wäre ein optimaler Platz für das Präsentieren von nicht kommerzieller Kunst und Kultur. Durch einen Verein kann diese selbstverwaltet funktionieren und wöchentliche Termine für Open-Mic-Nächte und Ähnliches anbieten sowie unterschiedlich wechselndes oder auch spontanes Programm. Ein solches Angebot wäre vor allem eine Chance für junge Musiker oder Künstler und ein optimaler Treffpunkt im Außenbereich. Organisatorisch wichtig sind Beleuchtung und Stromanschluss.

Einkaufen

Im Hinblick auf den aktuellen und kommenden Leerstand in der Karlsruher Innenstadt sehen wir hier Potenzial auf ein vielfältigeres und moderneres Einkaufs- und Essensangebot neben den großen Einkaufsläden und -ketten.

- Leerstände können in viele kleine Sektionen unterteilt werden um damit mehrere Anbieter unterzubringen. Durch den vermehrten Online-Handel brauchen viele nur noch eine Art Showroom und kommen mit weniger m² zurecht, da die Lagerfläche zweitrangig ist. Damit stehen auch kostengünstigere Immobilien für zum Beispiel Start-Ups oder kleinere Unternehmen zur Verfügung.
- Mehr Fokus auf kleine individuelle Geschäfte anstatt große Ketten wie Primark etc.
- Schließfächer als Zwischenlager für Einkäufe nahe dem ÖPNV
- „Späti“ Supermarkt in der Innenstadt anbieten mit 24h Öffnungszeit. Diese dienen oft als Treffpunkt zum Ausgehen, ziehen die Leute in der Stadt an und beleben so den Straßenraum und damit die Innenstadt.

Gastronomie

Dieselben Aspekte der Vielfältigkeit und Kleinteiligkeit empfinden wir auch in der Gastronomie als wichtiges Ziel. Durch den Bau der U-Bahn sehen wir die Chance, mehr Gastronomie mit Außenbewirtung anzubieten und die Straße damit zu beleben, sodass die Kaiserstraße mehr zur Flaniermeile werden kann.

- Mehr multi-kulturelle Gastronomie gegen das „Döner-Imperium“
- Schon vorhandene Märkte mit Mobiliar ergänzen, sodass mehr Lebensmittel vor Ort konsumiert werden können (wie der Markt auf dem Gutenbergplatz)
- Abendmärkte als regelmäßige Veranstaltungen in der Stadt (mit Essen und Trinken)
- Food-Court zum Beispiel am Marktplatz: verschiedene kleine spezialisierte Restaurants können sich in den Häuserzeilen drum herum ansiedeln und es gibt eine gemeinsame große unabhängige Verzehrfläche. Jeder kann sich holen, worauf er Lust hat und man kann dennoch als Gruppe zusammensitzen und essen.
- Die Stadtmöbel des Food-Courts müssen nicht ans Essen gebunden sein und können somit gleichzeitig durch Mehrfachnutzung als Lernplätze, zum Pause machen, zum Treffen genutzt werden
- Ebenfalls sind mehr Bars entlang der Kaiserstraße erwünscht, anstatt nur an einzelnen Hot-Spots wie etwa dem Ludwigsplatz. Die Kaiserstraße soll zu einer Flaniermeile werden.

Stadtmobiliar

Eine weitere Möglichkeit, die Aufenthaltsqualität nicht nur in den Grünflächen sondern auch auf den Innenstadtplätzen aufzuwerten, ist das Angebot von diversem Stadtmobiliar. Neben infrastrukturellen Aspekten wie mehr Fahrradständern, öffentlichen Toiletten, Schattenspendern, Mülleimern, Trinkwasserspender und einem erweiterten Beleuchtungssystem, spielen für uns auch gemeinschaftlich nutzbare Elemente wie öffentliche Grillplätze mit Picknicktischen eine wichtige Rolle.

Fazit Zukunftsorte

Attraktive urbane Räume mit vielfältigen Angeboten sorgen automatisch für eine höhere Aufenthaltsqualität in der Stadt. Durch den ständigen Wandel und die Modernisierung der Gesellschaft gilt es jedoch auch für die städtischen Räume und Grünflächen sich mit zu entwickeln und anzupassen. Für Karlsruhe sind oben genannte Angebote wie W-LAN, Strom, flexible Möbel, Trinkwasserspender oder Sportflächen beispielhafte, mangelnde Aspekte, welche eine Freifläche erheblich aufwerten können. Hinzu kommen Veränderungen und neue Angebote in der Gastronomie und den Einkaufsmöglichkeiten, da sie durch ihre Positionierung in der Innenstadt und das Angrenzen an städtische Räume diese erheblich mitbestimmen und entsprechend bespielen können. Mit den erarbeiteten Vorschlägen sehen wir die Chance die Innenstadt nicht nur für Studierende, sondern auch für die anderen Bevölkerungsschichten weiterzuentwickeln und aufzuwerten.

Zukunftsorte – Verortung der Vorschläge auf einer Karte





Thementisch 7: Studentische Kultur

Was macht eine studentische Kultur aus?

Ausgangslage

Die kulturellen Angebote der Stadt wurden vor allem anhand der Fragebögen in Phase 1 sehr gut bewertet. Auch in Phase 2 wurden kulturelle Einrichtungen markiert, in denen die Studierenden gerne ihre Freizeit verbringen. Dennoch stellt sich aus Sicht der Stadtverwaltung die Frage, was den Studierenden an kulturellen Angeboten besonders wichtig ist. Diese siebte und letzte Arbeitsgruppe sollte sich also die Frage stellen: „Was macht für uns eine studentische Kultur aus?“

Methode

Wie in vielen anderen Gruppen, war auch zunächst eine Brainstormingphase vorgesehen, um die unterschiedlichen Ideen anschließend zu clustern und die wichtigsten auszuarbeiten.

Die Ergebnisse des Brainstormings wurden in vier Kategorien eingeordnet: Format, Kommunikation, Infrastruktur, Stadtentwicklung.

Brainstorming der teilnehmenden Studierenden zum Thema studentische Kultur

Format

- Mehr raus! (Bars, Biergärten, Clubs)
- Kulturspots in der Stadt
- Straßenfest
- Kleine Kunstausstellungen von Studierenden für Studierende
- Austausch der studentischen Gruppen
- Brettspiel-Bar
- „Ortsturniere“: Studiengang versus Studiengang oder Uni versus Uni
- Sprachcafé/Tandem
- Grillfest mit verschiedener Musik und Tischtennis, Billard, Kicker ... (uniübergreifend)



- Streetfood-Festival (internationale Einflüsse). Sollte aber günstig und für Studierende sein
- Kunstbänke
- Kunst- und Handwerkworkshops
- „Lange Nacht der Hochschulen“
- Mehr Raves! Musik draußen
- Poetry Slam

Kommunikation

- Hochschulübergreifende Gruppen
- Veranstaltungskalender
- Kulturzentrum (Marketing)
- Plattform, um Themen zu erörtern (Diskussionsplattform)

Infrastruktur

- Sommerkino
- Altes Stadion (KIT)
- Mehr Cafés auf dem Campus
- Günstige Bars im Park für Studierende

Stadtentwicklung

- Szene in Karlsruhe ist viel zu verstreut
- Lärmbelästigung: Problem mit Ruhezeiten

Ausarbeitung zweier Formate, die für uns am meisten Potenzial geboten haben

Das studentische Leben und somit auch seine Kultur findet zwar auch auf dem Campus statt, aber hauptsächlich findet es in den Innenstädten statt, wenn nicht sogar mehr. Abends findet man sie meistens in den Bars oder Kneipen in den Stadtzentren.

In gemütlicher Atmosphäre zusammensitzen, bei gedämpften Licht, wobei nur der Tisch an sich ausreichend beleuchtet ist. Stimmengewirr und Lieder, die aus den Boxen ertönen, bilden die Hintergrundmusik, während man sich ausgelassen unterhält. Diese Situation findet man am häufigsten in Innenräumen vor. Unsere Formate beziehen sich auf gerade dieses Szenario in unterschiedlichen Formen und Variationen. Dabei war uns bei der Ausarbeitung wichtig Verknüpfungen mit anderen Themengebieten zu bilden, die in der Liste des Brainstormings aufgelistet sind. Wir haben unsere Vorstellungen in zwei Formaten ausgeführt.

Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Format 1 – Der Prototyp eines Quartierfestes

Das Vorhaben bezieht sich auf die Organisation eines Quartierfestes. Ein großes Straßenfest, das ein- oder zweimal stattfinden könnte. In Karlsruhe befinden sich um die 10 Hochschulen, die alle über die verschiedenen Stadtteile der Fächerstadt verteilt sind. Somit wäre es möglich, dass eine oder zwei Hochschulen sich um die Abwicklung und Durchführung des Quartierfestes kümmern und in die Hand nehmen. Dabei könnte eine Studierendeninitiative oder ein Verein gegründet werden. Es würde sich also um ein Fest von Studierenden für Studierende handeln. Trotzdem sind während des Festes für alle die sozusagen die Türen geöffnet und jedermann ist willkommen.

Bei der Ausarbeitung haben wir uns überlegt, dass man sich in den jeweiligen Stadtteilen ein oder zwei Blöcke aussucht, wo das Fest stattfinden kann. Am besten würden sich dafür Areale eignen, wo sich auch einige Bars und Kneipen befinden. Für einen Abend oder vielleicht auch an den Abenden von einem Wochenende würden diese nach draußen auf die Straße verlagert werden. Der Bereich, wo das Fest stattfindet, wird für diese Zeit gesperrt, dass kein Auto durchfahren kann. Außerdem können bei dem Quartiersfest auch die Innenhöfe miteinbezogen werden, wenn es von Seiten der Bewohner keine Einwände gibt. Somit sieht den Organisatoren ein großes Areal zu Verfügung, wo es verschiedene Spots gibt. Dort können sich Kleinkünstler oder Bands aufstellen und die Besucher mit ihrer Vorstellung begeistern. Vereine haben auch die Möglichkeit ihren Stand aufzustellen und können die Bars und Kneipen mit der Verköstigung der Besucher unterstützen und sich was für ihre Vereinskasse dazuverdienen.

Beim Thema Kosten gehen wir davon aus, dass die Stadt die studentischen Organisatoren unterstützen würde. Dabei ginge es ebenso um die Verkehrssituation vor und während des Festes, Marketing und Unterstützung beim Herstellen wichtiger Kontakte. Wichtig ist auch, dass vier bis sechs Monate vor dem Fest mit der Organisation begonnen und ein guter Zeitplan erstellt wird.

In vielen Orten ist zu sehen, dass das Prinzip eines Straßenfestes funktioniert und Studierende hätten die Möglichkeit, bei der Organisation eines solchen größerem Events etwas dazuzulernen.

Format 2 – Der Prototyp einer Kulturplattform

Bei der zweiten Idee handelt es sich um ein kleineres Format. In der Stadt befinden sich regelmäßig verteilt Veranstaltungsräume, die dauerhaft verschiedene Veranstaltungen in Kombination mit einem Café anbieten. Klar ist, dass es so etwas auch schon gibt, aber es müsste dafür gesorgt werden, dass es unter den Studierenden mehr publik gemacht wird. Der Gedanke war dabei, dass es in diesem Café auch Platz für verschiedene Veranstaltungen gibt. Es kann sich dabei um eine Brettspiel-Bar handeln oder um einen Workshop, bei dem man beigebracht bekommt filigrane Kunstwerke aus Holz zu fertigen. Zu diesem Zweck müsste auch eine Ausrüstung mit Infrastruktur vorhanden sein, auch zusätzliche Räumlichkeiten, in denen das Equipment für die Workshops gelagert werden kann.

Die Miete des Cafés wird zum einen Teil vom Inhaber des Cafés übernommen und zu einem Teil aus den Einnahmen der Workshops und Bandauftritte generiert. Die genaue Verteilung hängt allerdings von der Höhe der Miete ab und wie viel die Stadt bei diesem Vorhaben noch beitragen kann.

Eine weitere Unterstützung zum Thema Kosten wäre auch ein kleiner Shop. Durch freiwillige Helfer und verschiedene öffentliche Ansprechpartner könnte des Weiteren nochmals Geld eingespart werden.

Die Lösung ist, diese Art von Bars oder Cafés in der Stadt zu verteilen, um so den Studierenden in Karlsruhe ein gutes und günstiges Angebot bieten zu können.

Kommunikation – Kultur-App

Nachdem wir aufgelistet haben, was uns Studierenden auf der kulturellen Ebene in Karlsruhe fehlt, haben wir festgestellt, dass viele dieser Formate schon vorhanden sind, wir aber nichts davon erfahren. Deswegen sind wir auf die Idee gekommen, eine Plattform zu entwickeln, mit der diese Weiterleitung verschiedener Formate erfolgen könnte.

Da die meisten Studierenden heutzutage keinen einzigen Schritt mehr ohne ihre Smartphones machen, haben wir uns dazu entschieden, neben einer Event-Webseite auch eine App anzubieten.

Wir haben lange darüber nachgedacht, wie genau diese App funktionieren sollte. Uns war wichtig, dass jeder über alle möglichen Veranstaltungen in Karlsruhe und Umgebung informiert wird. Dazu angebotene Filterfunktionen würden die Suche nach bestimmten Events erleichtern. Diese sollten nach Datum, Veranstaltungsart und -ort sortiert werden. Durch diese Filter ist es möglich, auch Last-Minute passende Veranstaltungen zu finden, denn wir wissen selbst, dass Studierende ganz oft nicht früher planen können. Aus diesem Grund wäre die Kultur-App sehr hilfreich, um zu wissen, wo welche Veranstaltung stattfindet.

Ein weiterer wichtiger Punkt war, dass nicht jedermann irgendeine Veranstaltung auf dieser App erstellen kann, wie eine WG- oder Geburtstagsfeier. Deswegen bräuchte man für die App Verantwortliche, die sich um den Aufbau und Erhalt kümmern.

Den allgemeinen Besitz der Seite sollte ein unabhängiger städtischer Rat für Kultur haben. Dieser Rat kann die nicht passenden Ermittlungen überschreiben oder löschen. Dies sollte aber nicht als Zensur funktionieren, damit alle Arten von kulturellen Veranstaltungen und Themen angekündigt werden können. Um Beiträge eintragen zu können, bekommen Kulturvereine, kulturbildende Orte (zum Beispiel Cafés, Museen) und auch studentische Organisationen ihre eigenen Channels, wie es auch auf YouTube funktioniert. Auf diesen Channels können Einladungen für Veranstaltungen und später auch Event-Fotos und Videos publiziert werden. Die App könnte eine Verbindung zu den gängigen sozialen Netzwerken (Facebook, Instagram) haben, um ein breit gefächertes Publikum abdecken zu können.

Wichtig ist auch, dass der Besitz eines Facebook- oder Instagram Profils nicht notwendig ist, um die App zu nutzen. Durch passende Hashtags können Veranstaltungen einfacher „promotet“ und gefunden werden, zum Beispiel mit #openairjazzkonzert oder #nähworkshopfüranfänger.

Die App haben wir Kultur-Tinder genannt, weil ihre Funktionen sich auf die, der oft genutzten Dating-Apps beziehen. Durch die Erstellung eines persönlichen Profils kann man die Interessen und Suchkriterien angeben, wie Veranstaltungsart, Entfernung der jeweiligen Position und Datum. Durch diese Filter bekommt man personalisierte Veranstaltungsvorschläge. Wenn man bei den Vorschlägen nach rechts wischt, ist es ein Match und man bekommt später Erinnerungen über diese Veranstaltung, vergleichbar mit einem Liveticker. Wischt man aber nach links, wird die Veranstaltung außer Acht gelassen und kommt in den Vorschlägen nicht weiter vor.

Um den notwendigen Datenschutz einzuhalten, bleiben alle Aktivitäten und persönlichen Profile, die auf der App kreiert wurden, anonym.

#kulturtinder #jedersollteerfahrenwasinkarlsruhelosist #eineappfüralle

Infrastruktur

Für den Ausgangspunkt die Infrastruktur der Kulturszene in Karlsruhe zu entwickeln, haben wir uns überlegt, was wir gern gehabt hätten. Eine von den beliebtesten Ideen war es mehr Sommerkinos nach dem Vorbild vom Open-Air-Kino am Gottesauer Schloss anzubieten. Weitere Ideen waren mehrere Cafés oder Bars auf dem Campus vom KIT oder der Hochschule und im Park zu eröffnen, die günstig sind und dadurch gerade für Studierende einen Anziehungspunkt darstellen würden. Ein weiterer Vorschlag ist, das Alte Stadion begehbar zu machen und die Möglichkeiten, die es bietet, zu verbessern.

In einer weitergedachten Variante haben wir uns etwas konzertierter mit der Idee mehrerer Cafés und Bars beschäftigt und den Prototyp für „Containerbars“ entwickelt.

Die Containerbars sollen an verschiedenen öffentlichen Stellen oder Plätzen in den jeweiligen Stadtteilen von Karlsruhe und in der Innenstadt aufgestellt werden. Außerdem sollen sie auch mobil sein, sodass sie in der ganzen Stadt verteilt zur

Verfügung stehen. Die Bars werden von morgens bis abends geöffnet haben. So wird der Platz, wo sie sich momentan befinden den ganzen Tag auch belebt sein. Ein weiterer Punkt ist, dass flexible Nutzungsmöglichkeiten in den Containerbars angeboten werden können. Die Bars werden nicht nur Getränke verkaufen, sondern werden auch mit verschiedenen Veranstaltungsmaterialien wie Brett- und Würfelspiele, Beamer, Workshop-Utensilien ausgestattet, welche jederzeit zur Verfügung für die Kunden stehen. Die zugehörigen Wände für die Beamer könnten mobil und der jeweiligen Umgebung angepasst aufgestellt werden. Hier könnten nun Fußballspiele oder andere Großereignisse wie Olympia übertragen werden. Um dies bereitstellen zu können, braucht man aber auch Arbeitskräfte und unsere Überlegung war, dass diese von der Stadt angestellt werden und auch bei den verschiedenen Veranstaltungen zur Verfügung stehen und mithelfen. Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist der günstigere Konsum. Da die Containerbars eher für jugendliche Menschen, wie zum Beispiel Studierende, gedacht sind, fänden wir niedrig gehaltene Preise sehr gut, sodass viele Studierende das Vergnügen haben, das Flair bei den Containerbars zu genießen. Mit der Kultur-App würde man mit Hilfe einer Karte darüber informiert werden, wo sich die Containerbars aktuell befinden und was darin angeboten wird.

Stadtentwicklung – Der Prototyp einer Kulturszene

Ein anderes Problem, was wir Studierende in Karlsruhe haben, ist, dass die Kulturszene sehr zerstreut ist. Es gibt keine konzentrierte Kulturszene und es dauert lange, um von Bar zu Bar zu kommen.

Was sowohl für Studierende, als auch für andere Bewohner der Stadt ein anderes größeres Problem bedeutet, ist, dass diese kulturellen Orte sich fast immer in den Wohngebieten befinden, wo aufgrund der Lärmschutzbestimmungen um 22 Uhr die Party vorbei ist. Welcher Student will um 10 Uhr abends schon nach Hause gehen, wenn er oder sie endlich Mal Zeit hat, um den Abend mit Freunden im Freien genießen zu können? Deswegen passiert es oft, dass sich Studierende auf Stadtplätzen oder im Park mit ihren eigenen Getränken treffen. Diese Versammlungsweise ist einerseits auch lärmbeeinträchtigend, da hier die Jugendlichen ohne Rahmen feiern können, andererseits tragen sie zu den kulturbildenden Orten nicht bei.

Um diese Art des abendlichen Zeitvertreibs zu verringern, sind wir für eine konzentrierte Kulturszene in Karlsruhe, die viel Initiative von der Stadtentwicklung erfordert. Wenn man ein Gebiet in der Stadt (oder jeweils kleinere Gebiete in den Quartieren) für die Kulturszene frei machen könnte, könnte dies als authentischer Stadtteil in Form eines Kneipenviertels funktionieren.

Ein Vorschlag wäre hier, den Flächennutzungsplan in bestimmten Arealen anzupassen, damit die Lärmschutzbestimmungen entschärft werden. Diese wären somit abgemindert, damit dort Studierende und andere Bevölkerungsteile innerhalb eines organisierten Rahmens feiern könnten. Es wäre für die Stadt und auch für die Studierenden vorteilhaft und andere Bewohner würden dadurch nachts nicht gestört werden.

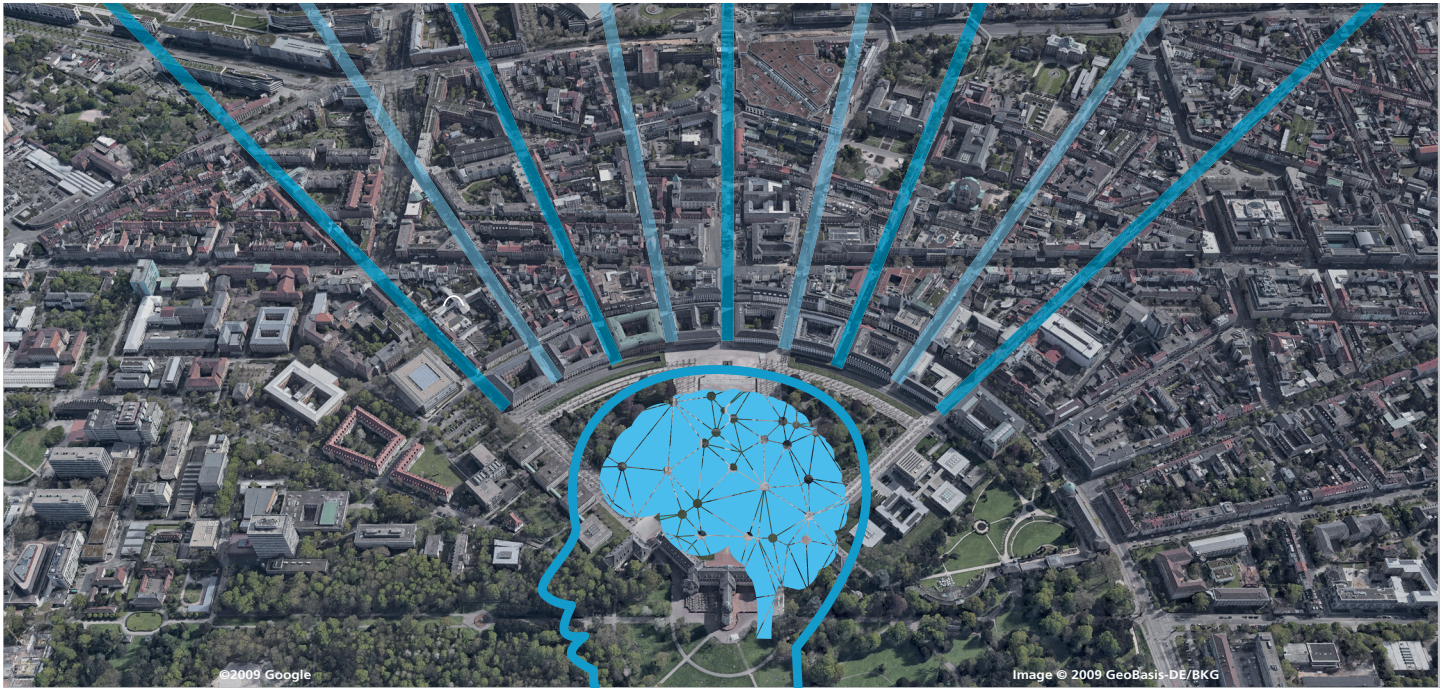
Die Wohnungen, die sich in diesem Stadtviertel befinden, könnte man mit einer niedrigeren Miete anbieten, welche zum Teil von den Clubs und Kneipen in den Erdgeschossen übernommen werden könnte, da natürlich die Wohnqualität durch diese Maßnahmen verringert wird. Studierende wären in dem Fall sicher ein guter Abnehmer, da man inmitten der kulturellen Szene wohnen würde.

Diese Entwicklung braucht aber viel Zeit und wir wissen, dass die Änderung nicht innerhalb von einem Jahr passieren wird. Aber um Karlsruhe zu einer spannenden und interessanten Studierendenstadt zu machen, wäre dies ein Ansatz, beziehungsweise ein erster Schritt.

Fazit Studentische Kultur

Schlussfolgernd sind wir der Meinung, dass Karlsruhe im Grunde schon ein gutes Angebot in Bezug auf die studentische Kultur bietet, allerdings muss auch hinzugefügt werden, dass das Angebot fehlt, um an Informationen für bestimmte Veranstaltungen zu kommen.

Auch durch bestimmte Formate kann man die studentische Kultur erweitern und attraktiver gestalten. Es muss nicht unbedingt eine zweite Reeperbahn in Karlsruhe zu finden sein, aber es könnte doch dem Schanzenviertel ein bisschen nahekommen.



Schlussfazit zur Zukunftskonferenz – Kurzfassung der Handlungsempfehlungen für eine Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden

Mit den Ergebnissen der Zukunftskonferenz lässt sich ein Fazit über den Gesamtprozess ziehen. Ausgehend von ersten allgemeinen Einschätzungen der Studierenden im Fragebogen konnten mit dem Mapping-Tool Bewertungen der einzelnen Quartiere nach unterschiedlichen Dimensionen vorgenommen und eine Vielzahl von Vorschlägen, Stärken und Schwächen gesammelt werden.

Im Online-Fragebogen bewerteten und beschrieben die Studierenden ihre Lebenssituation in Karlsruhe und der Innenstadt. Dabei standen eine Bewertung der Stadt im Gesamten und ihrer Innenstadtangebote sowie Fragen zum Thema Wohnen, dem aktuellen und dem bevorzugten Wohnort und der Kultur im Vordergrund.

Ausgehend von ersten allgemeinen Einschätzungen der Studierenden im Fragebogen mit 1573 Teilnehmern konnten mit dem Mapping-Tool Bewertungen der einzelnen Quartiere nach unterschiedlichen Dimensionen vorgenommen und eine Anzahl von 1332 Vorschlägen, Stärken und Schwächen gesammelt werden.

Die anschließende Gruppierung dieser führte zu sieben Themengebieten, die im Rahmen eines großen Workshops, der Zukunftskonferenz vertieft bearbeitet wurden: Anbindung von Campus und Innenstadt, Zukunftslernräume, Selbstverwaltete Räume, Studentische Kultur, ÖPNV Fußgänger- und Fahrradmobilität sowie Zukunftsorte.

Zu den sieben Themengebieten erarbeiteten knapp 70 Studierende Handlungsempfehlungen für die Karlsruher Innenstadt von Morgen. Damit konnte quantitativ und qualitativ ermittelt werden, wie die Studierenden über die Karlsruher Innenstadt denken, und was die Stadt tun kann, um sie für Studierende attraktiver weiterzuentwickeln.

Neben diesen übergeordneten sieben Themenschwerpunkten, werden nachfolgend Handlungsempfehlungen dargestellt, die aus den Ergebnissen der drei Projektphasen – dem Online-Fragebogen, dem Online-Mapping-Tool und der Zukunftskonferenz – abgeleitet wurden. Diese Handlungsempfehlungen dienen lediglich als Orientierung im Dokument und ersetzen nicht die ausführlichen Ergebnisse, die deshalb in Form entsprechender Seitenzahlen jeweils referenziert sind.

Zukunftsorte, Plätze und Freiräume für die Karlsruher Innenstadt

Der öffentliche Raum spielt für die Studierenden eine zentrale Rolle. Konkrete Handlungsbedarfe sprechen die Studierenden für urbane Orte wie den Kronenplatz, Lidellplatz, Markt- und Schlossplatz aus. Sie loben zwar die vielen Grünflächen (S. 19) und Naherholungsmöglichkeiten (S. 29) und nennen beispielsweise den Schlosspark als wichtigstes Ausflugsziel, sehen hier aber großes Verbesserungspotential wenn es um die Bespielung dieser Orte geht (zum Beispiel S. 80).

Eine Handlungsempfehlung skizzierte der Thementisch Zukunftsorte in Form eines Schmetterlings für die Innenstadt mit folgender Programmierung: Die Karl-Friedrich-Strasse bildet das Rückgrat des Schmetterlings mit zentralen Treffpunkten im Bereich des Marktplatzes und studentischen Angeboten. Diese Achse führt über den angedachten Lernraum im Schlossgarten in den Schlosspark mit einem Schwerpunkt an kulturellen Nutzungen im Freien. Der linke Flügel soll verstärkt Funktionen wie Einkaufen, Gastronomie und studentische Lernräume bereitstellen. Der rechte Flügel der durch den bestehenden Leerstand geprägt ist, kann Funktionen bereithalten wie Co-Working Spaces, kreative Experimentierräume für Ausstellungen, selbstverwaltete Räume (Proberäume, Partyräume), Start-Up Räume, gastronomische Angebote und Lebensmitteleinzelhandel für Studierende. Die Kaiserstrasse als Ost-West Verbindung durchdringt und verbindet die beiden Flügel als Bewegungsachse. Mit dem erarbeiteten Konzept besteht die Chance die Innenstadt nicht nur für Studierende, sondern auch für die anderen Bevölkerungsgruppen weiterzuentwickeln und aufzuwerten. (vgl. zur Verortung der Vorschläge Karte S. 154f)

Auf der Zukunftskonferenz wurden die folgenden Vorschläge entwickelt:

- Leerstand in günstige Räumlichkeiten für Lernen, Co-Working, Start-Up und Show-Rooms transformieren (S. 125f., 150)
- Lernplätze im innerstädtischen Freiraum mit zeitgemäßer Infrastruktur und Ausstattung (konkrete Vorschläge/ Maßnahmen S. 148)
- Weiterentwicklung der Nutzungsvielfalt und Aufenthaltsqualität der innerstädtischen Grünflächen (konkrete Vorschläge/ Maßnahmen S. 151)
- Platzangebote für Sport und Spiel im öffentlichen Raum entwickeln (konkrete Vorschläge/ Maßnahmen S. 151)
- Förderung nichtkommerzieller Kunst und Kultur im öffentlichen Raum (konkrete Vorschläge/ Maßnahmen S. 152)
- Ansiedlung eines zentralen „Späti“-Supermarkts als zentralem Treffpunkt für subkulturelle Nachtaktivitäten und Food-Courts mit entsprechendem Stadtmobiliar (konkrete Vorschläge/ Maßnahmen S. 151)
- Schaffung innovativer Freiflächenkonzepte (S. 75)
- Entwicklung von mobilem Stadtmobiliar auf öffentlichen Plätzen für den Aufenthalt und zum Lernen (S. 152)

Impulse und Aktivierung studentischer Kultur

Über die Hälfte der Befragten bekommt mindestens alle drei Monate Besuch von außerhalb. Der Besuch bleibt meist zwischen einem und drei Tagen und übernachtet in rund 75 Prozent der Fälle bei den Studierenden, woraus man schließen kann, dass es sich dabei vorwiegend um Besucher*innen im ähnlichen Alter handelt. Die beliebtesten Ausflugsziele sind das Schloss, die Innenstadt, Durlach und der Turmberg, das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) sowie gastronomische und kulturelle Angebote am Abend.

Die Befragten bewerten das Kulturangebot in Karlsruhe hinsichtlich Qualität, Quantität und Vielfalt als positiv. Am häufigsten besuchen sie das ZKM, die unterschiedlichen Theater und Kinos und den Arbeitskreis Kultur und Kommunikation (AKK).

Die häufigsten Informationsmedien sind Handzettel und Plakate, dann folgt Facebook.

Studentische Kulturproduktionen werden von rund der Hälfte der Befragten regelmäßig besucht. Hier sind vor allem Partys, wissenschaftliche Veranstaltungen und Konzerte beliebt. Die Qualität der Veranstaltungen wird positiv bewertet.

Nur ein sehr geringer Teil beteiligt sich an studentischen Kulturproduktionen, vor allem an der Organisation und Durchführung von Partys.

Von denen, die sich aktiv beteiligen, werden die Möglichkeiten der Studierenden, in Karlsruhe kulturell aktiv zu werden, positiv bewertet. Lediglich die Unterstützung durch städtische Ämter und die finanzielle Unterstützung werden neutral beziehungsweise leicht negativ bewertet.

Nur circa die Hälfte der Befragten besucht studentische Kulturproduktionen (zieht man Partys ab, sind es sogar nur circa ein Drittel). Und nur 18 Prozent beteiligen sich selbst an studentischen Kulturproduktionen (S. 40ff).

Durch die Förderung der studentischen Kultur könnte die Stadt mit relativ einfachen Mitteln die Zufriedenheit und vor allem die Identifikation der Studierenden mit der Stadt steigern:

- Wenn die Interpretation zutrifft, dass es sich bei Besuch der Studierenden zu meist um gleichaltrige Menschen handelt, der zwischen einem und drei Tagen bleibt, sollte Karlsruhe auch junge Besucher*innen als Zielgruppe für junge Kultur im Blick haben (S. 40)
- Flyer und Plakate sind immer noch die Hauptinformationsquelle für Studierende (S. 45). Die Studierenden schlagen hierfür beispielsweise eine Informations- und Vernetzungsplattform für Kulturveranstaltungen vor (Seite 158)
- Schaffung temporärer flexibler Kulturorte und -formate mit günstigen Mieten (zum Beispiel S. 101)

Mobilität der Zukunft – gut vernetzte Infrastruktur

Die Studierenden bewerten zwar das Nahverkehrsnetz der Stadt als positiv (S. 31) und ein großer Teil beschrieb Karlsruhe unter anderem als „Fahrradstadt“ (S. 19): Dennoch wurden vor allem im Mapping-Tool an verschiedensten Stellen Verbesserungsbedarfe vor allem im Hinblick auf die Fahrradmobilität genannt (S. 83).

Fußgänger- und Fahrradmobilität (vgl. zur Verortung der Vorschläge Karte S. 149):

- Die Achse Pädagogische Hochschule – Europaplatz birgt Unfallgefahren. Die wichtigsten Bedarfe der Studierenden sind eine ausreichende Trassenbreite des Radverkehrs, eine bessere Ausleuchtung der Radwege rund um das Schloss sowie genügend Fahrradstellplätze auf dem PH-Campus. Auch die Fußwege sind zu Stoßzeiten überfrequentiert und haben, besonders an der Karlsstraße, einen ungenügenden Bewegungsraum, wodurch eine Gefahrensituation mit dem fließenden Verkehr entsteht. (S.91)
- Im westlichen Teil der Kaiserstraße wurde oft der ungenügende Bewegungsraum angesprochen, da das Fußgängerverkehrsaufkommen in diesem zentralen innerstädtischen Bereich sehr hoch ist. Die Tieferlegung des Straßenbahnverkehrs sehen die Studierenden positiv, da der gewonnene Verkehrsraum eine Chance darstellen wird, die wichtige und bisher mangelhafte Ost-West-Achse für den Radverkehr auszubauen. (S.93)
- Ein autofreier Campus am KIT-Süd ohne die negativ bewerteten Parkflächen würde eine bessere Vernetzung und Nutzung der Freiflächen sowie eine intelligente Neugliederung der Fahrradinfrastruktur mit ausreichend Stellplätzen an weniger exponierten Orten ermöglichen. (S. 95)
- Eine Lösung für die Radinfrastruktur, im Besonderen die Fahrradstellplätze und Radrouten, sollte entwickelt werden, da keine klare Trennung und Ordnung im Bereich der Kaiserstraße zwischen Rad- und Fußverkehr ablesbar ist. (S.105)
- Verbesserung konkreter Schwachstellen (Überblick: S.146 f)
- Radfahrer über Alternativrouten zu Baustellensperrungen informieren (S. 147)
- Konsequenter Ausbau der Radwegevernetzung und Radfahrstreifen (S. 147)
- Bessere Radinfrastruktur schaffen (Stellplätze, Service-Stationen, Wege) (S. 147f)
- Rückbau der Autoinfrastruktur an Stellen, wo es fußläufig genügend Parkhäuser gibt (siehe Europaplatz) (S. 147)
- Optimierung von Ampelanlagen zugunsten der Radfahrer (S. 147)
- Fächerrad/Rad-Sharing vermehrt anbieten (S. 147)
- Strengere Kontrolle und Bestrafung von parkenden Autos auf Radwegen (S. 148)
- Mehr Radkontrollen (Licht, Bremsen und anderes) (S. 148)

Modernes ÖPNV Netz für flexible Mobilität

Für eine Studierendenstadt ist der ÖPNV eines der wichtigsten Themen im Hinblick auf Mobilitätsfragen. Der existierende ÖPNV funktioniert bisher gut, kann jedoch durch kleinere Eingriffe durchaus verbessert werden. Anhand von vier vertieften Handlungsfeldern (S.141-143) in der Zukunftskonferenz wie Digitalisierung, Ausstattung sowie Anbindung und Sicherheit ist ein großes Spektrum an ausbaufähigen Punkten ersichtlich geworden:

- Mehr Sicherheit durch Verbesserungen der Ausleuchtung und Übersichtlichkeit (S. 143)
- Installation von Notknöpfen und Sichtbarkeit von mehr Sicherheitspersonal (S. 143)
- Erhöhung der Parkgebühren zugunsten des ÖPNV (S. 141)
- Mehr Park-and-Ride in Verbindung mit Bike- und Carsharing (S. 141)
- Komfortablere Ausstattung der Verkehrsmittel und bessere Bedienfreundlichkeit der Fahrkartenautomaten (S. 142)
- Verbesserung konkreter Schwachstellen im ÖPNV-Netz (S. 142, Karte S. 144-145)
- Entwicklung einer App, die alle Mobilitätsangebote vereint und buchbar macht (S. 142 f)

Anbindung von Campus und Innenstadt

Das Thema der Anbindung der Campi spielte in unterschiedlicher Art und Weise eine Rolle: Die Studierenden betonten die Wichtigkeit der Präsenz und der Wahrnehmung der Hochschulen in der Stadt (S. 47 f) und sie betonten an vielen Stellen die zentrale Rolle und teilweise schlechte Gestaltung der Campi in den einzelnen Quartieren (zum Beispiel S. 61, 69, 77, 79, 86, 87). Deshalb entwickelte bei der Zukunftskonferenz eine Arbeitsgruppe konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Verknüpfung zwischen Campus und Innenstadt am Beispiel KIT-Campus Süd:

- Orte durch ein einfach verständliches Leitsystem besser miteinander verknüpfen und damit die Orientierung auf dem Campus optimieren (S. 134, 138)
- Campus als wichtigen, innerstädtischen Raum für alle Menschen nutzbar machen, ohne die Studierenden dabei einzuschränken (Auflistung konkreter Handlungsempfehlungen dazu siehe S. 138)
- Verbesserung der Anbindung an den Rändern zur Stadt (Auflistung konkreter Handlungsempfehlungen dazu siehe S. 138f.)
- Stärkung der Identität und der Wahrnehmung des Campus (S. 140)

Entwicklung und Verwaltung innovativer Lernräume

Die mangelnde Anzahl an Lernräumen ist eines der zentralen Themen für die Studierenden. Dies war eine der wenigen Fragen, die von den Studierenden negativ bewertet wurde (S. 69). Von daher wurde im Mapping-Tool die Schaffung einer flexiblen Infrastruktur an buchbaren Lernräumen mit moderner Ausstattung in Campusnähe von den Studierenden stark nachgefragt. In der Zukunftskonferenz wurden konkrete Handlungsempfehlungen zu diesem Themengebiet erarbeitet:

- Mehr Einzel- und Gruppenarbeitsplätze in der Nähe des KIT (Süd) und im Prinz-Max-Quartier (S. 69)
- Implementierung der von Studierenden entwickelten Lernraumgrundrisse in Leerstandsgebäuden der Innenstadt (S. 127 ff)
- Raumprogramme mit innovativer Ausstattung und flexiblem Spektrum an Funktionen (S. 129)
- Im Mittelpunkt ein großes Open-Office, in dem sich Arbeitsplätze befinden und sowohl einzeln gearbeitet, als auch kleinere Diskussionen geführt werden können. Darum angeordnet soll ein sich ein Erholungsband ziehen: teilweise im Außenraum gelegene Zonen mit unterschiedlichsten Funktionen: eine Sofaecke, eine Küchenzeile oder eine Chill-Out-Area bilden eine Pufferzone um den großen Arbeitsraum in der Mitte.
- Berücksichtigung von Außenbereichen und Außenlernräumen (sowohl an neuen Lernorten als auch auf bestehenden Freiflächen) (S. 126, 129)
- Schaffung von Dauerarbeitsplätzen (bspw. für die Dauer von Abschlussarbeiten) (S. 129 f)

Konzept Lernraum der Zukunft:

Außen gelegen befindet sich eine weitere Arbeitszone: Für ruhige, ungestörte Einzelarbeit bieten sich die Think-Tanks an, die einzelne kleine Räume sind und sich so von der lautereren Freiraumzone abkapseln. Es gibt zudem im oberen Bereich verschiedene Arbeitsräume, die aber offener funktionieren. Sie sind teilweise flexibel nutzbar. Vorstellbar wäre die Möglichkeit, Räume zusammenzuschalten oder abzutrennen. In den Workshop- und Meeting-Räumen kann engagiert diskutiert werden, Expertenvorträge abgehalten oder in Gruppen gearbeitet werden. Diese Räume sollen sich zudem nach außen präsentieren, um der Umgebung die Arbeitsweise der Studierenden zu zeigen und um die Studierenden stärker mit der Stadt zu verknüpfen.

Eine Werkstatt, in dem die praktischen Tätigkeiten ausgeübt werden können, wird üblicherweise benötigt. Aufgrund der Lautstärke der Tätigkeiten sollte der Raum abseits der ruhigeren Arbeitsräume liegen.

Eine kleine Bibliothek könnte eingerichtet werden, die wie eine Art offenes Bücherregal funktionieren könnte, in dem die Studierenden bereits gekaufte Fachbücher, die sie aber nicht mehr benötigen, tauschen können.

Organisation und Verwaltung:

- Entwicklung einer hochschulübergreifenden Trägerschaft wird benötigt, um Studierende aller Hochschulen ein umfangreicheres Angebot besser vernetzter Lernräumen in Karlsruhe schaffen zu können. (S.131)
- Finanzierung der Lernräume beispielsweise durch die Stadt. Gegebenenfalls moderater Erhöhung der Studienbeiträge oder Schaffung anderer Einnahmequellen wie beispielsweise Genossenschaftscafés in den Lernräumen. (S. 131)
- Zentrale Verwaltung der Lernräume (Reinigung, Pflege etc.) (S. 131)
- Lernräume sollten 24-Stunden nutzbar sein
- Vorschlag über ein elektronisches Schließsystem, wie Studentenausweis, Bib-Karte, QR-Code etc (S. 131)

Finden und Buchen:

- Lernräume sollten über eine neu zu schaffende App auffindbar und buchbar sein. Die Studierenden haben dabei die wichtigsten Funktionen beschrieben (S. 131)
- Sicherheit spielt (v.a. bei 24-Stunden-Lernräumen) eine wichtige Rolle (S. 131)
- Lernräume könnten auch für Schüler*innen, Azubis etc. offen sein (S. 131)

Aufwertung von Gastronomie und Einkaufssituation

Die Einkaufs-, Gastronomieangebote und Ausgahmöglichkeiten wurden in den meisten Quartieren als durchschnittlich bis leicht positiv bewertet (S. 67). Die beliebten gastronomischen Ziele der Studierenden verdichten sich in Campusnähe des KIT, im Dörfle und der PH im Bereich um die Postgalerie.

In der Kategorie Einkaufen und Einzelhandel wurden mit 316 Beiträgen die meisten Marker im Gesamt-Untersuchungsgebiet verortet. Das BGH-Quartier mit der westlichen Kaiserstraße, dem ECE-Center und der Postgalerie wird als zentrale Anlaufstelle der Studierenden in der Innenstadt zum Einkaufen genutzt.

Entwicklungsgebiete in diesen beiden Kategorien, die zu bearbeiten wären:

- Mehr gastronomische Angebote wünschen sich die Studierenden im Bereich des Schlosszirkels und auf beziehungsweise in der Nähe des KIT Campus-Süd. (S. 87)

- Im westlichen Bereich der Kaiserstraße wurde der ungenügende Bewegungsraum und die überfrequentierte Situation bemängelt. Defizite wurden von den Befragten hauptsächlich im östlichen Bereich der Kaiserstraße verortet. Der Bedarf an Vielfalt und Attraktivität, individuellen und kleinteiligen Geschäften sowie Supermärkten in der Innenstadt hat bei den Studierenden höchste Priorität. Der östliche Teil der Kaiserstrasse sollte daher aufgewertet werden, damit der westliche Teil im Gegenzug etwas entlastet wird. (S. 74)
- Insgesamt mehr individuelle und kleinteilige Angebote im Bereich Gastronomie und Einzelhandel im Gegensatz zu Ketten, „Handyläden“ und Schnellimbissen. (S. 75, 87, 95)
- Mit Forderungen nach kleinteiligen, individuellen und attraktiven Geschäften an der östlichen Kaiserstraße, an Seitenstraßen oder anstelle der großen Kaufhausketten stellt die Kategorie Einkaufen ein wichtiges Bedürfnis für die Studierenden im Bereich der Kaiserstrasse dar. In diesem Zusammenhang denken die Studierenden an einzigartige Shops, die eine überregionale Anziehungskraft ausüben. Gewünscht wurden auch Läden mit regionalen Produkten.
- Bei den Einkaufsangeboten im Dörfle wurde häufig die Abwesenheit günstiger Discounter bemängelt, um sich rasch mit Lebensmitteln für den täglichen Bedarf einzudecken. Der dortige Einzelhandel wird bei den Studierenden als zu teuer eingestuft, die kleinteiligen Läden an der Kaiserstraße als nicht einladend empfunden. (S.101)
- Die Mehrzahl der negativen Beiträge sind in der Kategorie Einkaufen im BGH Quartier zu finden. Genauso wie das ECE-Center bei den positiven Verortungen gelobt wurde, wird es mit kritischen Beiträgen bedacht, auch wenn diese in der Summe weitaus geringer ausfallen. (S.105)
- Mehr studierendenfreundliche Gastronomie im BGH Quartier, besonders im Bereich der Badischen Landesbibliothek mit seinen abendlichen Veranstaltungen, würde sich aus Sicht der Studierenden auf die kulturelle Vielfalt des Quartiers positiv auswirken. (S.105)

Abstand die Oststadt, Innenstadt-Ost und Innenstadt-West an. Diese Wahl wurde vor allem mit der zentralen Lage dieser Stadtteile und der Nähe zur Universität begründet.

Knapp die Hälfte aller Befragten wohnen in Wohngemeinschaften und sind damit auch zu rund zwei Dritteln zufrieden. Das andere Drittel sowie die Studierenden, die aktuell nicht in Wohngemeinschaften wohnen, würden eine eigene Wohnung bevorzugen.

Die wichtigsten Kriterien für die Wahl der Unterkunft sind die Höhe der Miete, die Entfernung zur Hochschule und zu den Einkaufsmöglichkeiten sowie die Ausstattung und die Art der Unterkunft. Das Wohnungsangebot und das Mietniveau wurden mit Abstand am häufigsten sehr negativ oder negativ bewertet.

Aus dem Ergebnissen des Online-Fragebogen werden drei konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet:

- Die Bildung von WGs fördern. Nur in WGs besteht die meiste Nachfrage nach WGs und nicht nach eigenen Wohnungen. Die Nachfrage nach eigenen Wohnungen müsste also sinken, wenn mehr Studis in WGs unterkommen. (S. 32)
- Die Mietkosten sind der mit Abstand wichtigste Faktor (wichtiger als Größe und Ausstattung/Qualität der Wohnung) (S. 33)
- Die Studierenden haben klare Präferenzen hinsichtlich der Wohnlagen. Neben bestimmten Stadtteilen (S. 25) bestimmt sich diese Präferenz vor allem durch die Nähe zu den Hochschulen, sowie durch eine allgemein gute und zentrale Lage (S. 27).

Verbesserung der studentischen Wohnsituation

Die Studierenden beschreiben Karlsruhe vorwiegend als „Baustellen-“, „Fächer-“, „Studierenden-“, „Fahrrad-“ oder „Schlossstadt“. Die Studierenden des Karlsruher Institut für Technologie und der Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft (HsKA) haben Karlsruhe vor allem wegen des guten Rufs der Hochschule ausgewählt, wohingegen bei den Studierenden der Pädagogischen Hochschule persönliche Gründe und die Nähe zum eigenen Wohnort für die Wahl des Hochschulstandorts verantwortlich sind.

Rund 80 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, auch nach dem Studium in Karlsruhe zu bleiben oder in die Stadt zu ziehen, wenn sie aktuell noch nicht dort wohnen.

Die Studierenden wohnen vorwiegend in der Oststadt, der Innenstadt-West, der Südstadt, der Innenstadt-Ost und der Weststadt. Als Wunschstadtteile gaben sie mit großem

Themenübergreifende Handlungsempfehlungen

Betrachtet man die Handlungsempfehlungen im Gesamtüberblick, kristallisieren sich übergeordnete Themen und Tendenzen heraus, die hier in den folgenden Titeln aufgeführt sind.

Standortvorteile kommunizieren

Die befragten Studierenden haben in der Mehrzahl angegeben, sich wegen des guten Rufes der Hochschule oder aus persönlichen Gründen für Karlsruhe als Studienort entschieden zu haben. Nur ein sehr geringer Anteil hat Karlsruhe wegen seiner Lebensqualität ausgewählt (S. 21). Dies steht im Widerspruch zur Wahrnehmung der Stadt durch die Studierenden, die über die verschiedenen abgefragten Kategorien fast durchweg positiv ist (S. 32).

Die Studierenden nennen unterschiedliche Vorschläge, den Studierendenstandort Karlsruhe zu fördern:

- Förderung der Stadt Karlsruhe als lebenswerte Studierendenstadt. Themenbeispiele: offene Kreativ- und Kulturräume, vielfältige Gastronomie und Kulturszene, gemeinsames Wohnen und Arbeiten in studentischen Quartieren, moderne Infrastruktur, bezahlbarer Wohnraum.
- Mehr Angebote von adäquatem Wohnraum in den bevorzugten Wohngebieten der zentralen Innenstadt, mit Nähe zu universitären Einrichtungen.
- Öffnung der Hochschulen und Wissenschaft für die Bevölkerung. Herausarbeitung der Themenvielfalt in der Karlsruher Hochschullandschaft.
- Im Dörfle könnte noch stärker das Image als „Studi-Quartier“ ausgebaut werden. Obwohl das Quartier sehr beliebt ist und vor allem gastronomische Angebote geschätzt werden (S. 100), nehmen nur 36 Prozent das Dörfle als studentisch (31 Prozent) oder sehr studentisch (5 Prozent) wahr (S. 31).

Mehr Leben nach draußen

Die Studierenden wollen zum einen die Außenräume und Freiflächen bespielen. Mehrere Gruppen haben gut ausgestattete Außenlernräume vorgeschlagen. Die Außengastronomie soll gestärkt, Quartiersfeste organisiert und restaurantunabhängige Verzehrmöglichkeiten im Freien geschaffen werden. Die Studierenden fordern die Aufwertung öffentlicher Grün- und Freiräume für Sport und Spiel, zur Erholung und für nicht-kommerzielle Kulturveranstaltungen.

Sie schlagen unterschiedliche Lösungen vor, wie öffentliche Freiflächen durch die angrenzende Gastronomie und den Einzelhandel besser genutzt werden können. Die Freiflächen sind für die Studierenden ein Hebel zur Aufwertung der Karlsruher Innenstadt. Bei dieser Einschätzung hat wahrscheinlich auch das sommerliche Wetter während der Zukunftskonferenz beigetragen.

Digitalisierung

Ein Thema stellte die Digitalisierung dar. Verschiedene Arbeitsgruppen auf der Zukunftskonferenz fordern besseres W-LAN an öffentlichen Plätzen wie dem Schlossgarten und Schlosspark sowie in offenen und geschlossenen Lernräumen am Campus. Viele Gruppen weisen darauf hin, dass das Smartphone ein ständiger Begleiter fast aller Studierender ist, weshalb die Antwort auf viele Fragen App heißt. Gewünscht werden Apps zum Finden hochschulabhängiger und -unabhängiger Lernräume, eine App, die die unterschiedlichsten Mobilitätsangebote zusammenfasst und eine Kultur- App, die alle kulturellen Angebote der Stadt miteinander abbildet und verbindet.

Den Studierenden ist zudem Vereinheitlichung und Zusammenfassung wichtig. Alle drei Gruppen, die eine App vorgeschlagen haben, weisen darauf hin, dass es in den jeweiligen Bereichen zwar bereits Apps oder Online-Angebote gibt, diese aber durch die Vielzahl zu unübersichtlich sind. Deutsche Bahn, KVV, Leihräder und Carsharing benötigen jeweils eine eigene App. Eine einzige App, die diese Angebote bündelt, wäre optimal.

Ähnlich ist es mit den Lernplatzangeboten. Viele Hochschulen bieten bereits online die Möglichkeit, nach freien Lernplätzen in den jeweils eigenen Bibliotheken zu suchen. Allerdings gibt es keine Plattform, die alle Lernplätze zusammenfasst.

Auch im Bereich der Kultur erschweren die Vielzahl von Informationsanbietern wie Facebook, Instagram, private Webseiten oder städtischer Veranstaltungskalender, das Finden passender Kulturangebote.

Hochschulübergreifendes Denken

Man könnte davon ausgehen, dass Studierende unterschiedlicher Hochschulen bei einer Zusammenarbeit auf Ideen kommen, die sich auf den jeweils eigenen Hochschulstandort beziehen. Umso bemerkenswerter ist es, dass mit Ausnahme einer Gruppe (bei der es aber auch explizit um die Anbindung von Campus und Innenstadt ging) kein einziger Lösungsvorschlag einging, der sich auf die alleinige Nutzung der ‚eigenen‘ Hochschule bezieht.

Einige Gruppen schlagen vielmehr das Gegenteil vor: Lernplätze und Kulturangebote für alle Studierenden und nicht an einen Campus gebunden. Dies zeigt, dass die Studierenden auch als starke Gruppe innerhalb der allgemeinen Stadtbevölkerung zu betrachten sind. Sie sollten daher als solche und nicht nur über die einzelnen Hochschulen angesprochen werden.

Hochschulübergreifende Nutzungen tragen überdies auch zum interdisziplinären Lernen im Arbeitsalltag bei.

Impressum

Stadt Karlsruhe
Dezernat 1
Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup
Rathaus am Marktplatz
76124 Karlsruhe
Telefon: +49 721 133-1010
E-Mail: dez1@karlsruhe.de

Ansprechpartner und Projektleitung:

Stadt Karlsruhe
Wissenschaftsbüro
Leitung: Clas Meyer
Zähringerstraße 65 a
76133 Karlsruhe
Telefon: +49 721 133-7380
E-Mail: clas.meyer@wissenschaftsbuero.karlsruhe.de

Kooperationspartner:

Karlsruher Institut für Technologie
Fachgebiet Stadtquartiersplanung
Englerstraße 11
76131 Karlsruhe
Leitung: Prof. Dipl.-Ing. Markus Neppl

Ansprechpartner und projektbeteiligte Institutsmitarbeiter:

Steffen Becker und Matthias Burgbacher
Telefon: +49 721 608-42181
E-Mail: steffen.becker@kit.edu

Projektbeteiligte:

Fachgebiet Stadtquartiersplanung der Fakultät für Architektur am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) in Kooperation mit der Agentur für partizipative Stadtentwicklungsprozesse PLAN:KOOPERATIV sowie die Karlsruher Ämter Stadtplanungsamt, Amt für Stadtentwicklung, Kulturamt, Wirtschaftsförderung, Karlsruher Verkehrsbetriebe, Karlsruher Verkehrsverbund, City Initiative Karlsruhe, Büro des Oberbürgermeisters

Ein großer Dank gilt den fast 3.000 Projektbeteiligten Karlsruher Studierenden, die den Grundstein für diesen Entwicklungsprozess gelegt haben! Ein besonderer Dank gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Zukunftskonferenz, die mit großem Engagement Zukunftsentwürfe für die Karlsruher Innenstadt von Morgen entwickelt haben! Aufgrund der DSGVO dürfen wir die Namen an dieser Stelle leider nicht aufführen.

Layout: Karlsruher Institut für Technologie,
Steffen Becker
Stadt Karlsruhe, Presse- und Informationsamt,
Zimmermann

Konzipierung und Bereitstellung Mapping-Tool:
PLAN:KOOPERATIV

Bildnachweis: Wissenschaftsbüro Karlsruhe,
Fotos: Dennis Dorwarth

Die Anwendung mit der Software Qlik Sense wurde erstellt mit freundlicher Unterstützung von:
Josef Attmann
OK Lab Karlsruhe der Open Knowledge Foundation e.V.
und Olaf Buchal qSpace AG

Stand: Januar 2019

Copyright:

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeberin Stadt Karlsruhe ist es nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen oder in elektronischen Systemen anzubieten.

Anhang

Downtown Karlsruhe Was ist ein Quartier?

Semesterdokumentation der Untersuchungen zur Innenstadt Karlsruhe Wintersemester 2017/2018

Im Wintersemester 2017/2018 fand am Karlsruher Institut für Technologie im Fachbereich Stadtquartiersplanung das Semesterprojekt „Downtown Karlsruhe“ statt, das diesem Ergebnisbericht aufgrund zusätzlicher Erkenntnisse über die Karlsruher Innenstadt im Anhang beigefügt wird.

Das Fachgebiet Stadtquartiersplanung ging in einer auf mehrere Semester angelegten Seminarreihe der übergeordneten Frage „Was ist ein Quartier?“ nach. Vier Projektgruppen untersuchten die Karlsruher Innenstadtbereiche „Innenstadt Nordwest“, „Innenstadt Mitte“, „Innenstadt Südwest“ und „KIT Campus Süd“.



Downtown Karlsruhe Was ist ein Quartier?

DIE INNENSTADT UND IHRE
ZENTRALEN QUARTIERE

SEMESTERDOKUMENTATION DER UNTERSUCHUNGEN ZUR
INNENSTADT KARLSRUHE WINTERSEMESTER 2017/ 2018

INHALT

EINFÜHRUNG	4
FRAGESTELLUNGEN ZUR IDENTIFIZIERUNG UND BESCHREIBUNG ZENTRALER QUARTIERE DER KARLSRUHER INNENSTADT	7
METHODIK UND ABLAUF DES SEMINARS	8
DIE UNTERSUCHUNGSAREALE	12
UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT NORDWEST	14
UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT MITTE	28
UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT SÜDWEST	36
UNTERSUCHUNGSAREAL KIT CAMPUS SÜD	46
IMPRESSUM	56



EINFÜHRUNG - QUARTIERSFORSCHUNG IN STADTPLANUNGSPROZESSEN

WORÜBER REDEN WIR ALS PLANUNGSBETEILIGTE, WENN WIR DEN RAUMBEGRIFF QUARTIER BEI STÄDTEBAULICHEN ZUKUNFTSSZENARIEN VERWENDEN?

Die Quartiersforschung stellt ein interdisziplinäres und multiperspektivisches Forschungsfeld dar: Auf das „Quartier“ wird aus den unterschiedlichsten Perspektiven geblickt: Geographie, Architektur, Soziologie interessieren sich für dieses Sujet genauso wie Ökonomie und Politik- und Investorenberatung.

Doch obwohl der Quartiersbegriff bei der Entwicklung einer Stadt eine zentrale Rolle einnimmt, unterliegt er keiner klaren, allgemein gültigen Definition. Der Begriff ist sowohl im planerischen Alltag als auch in aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten immer häufiger anzutreffen. Oftmals haben die verschiedenen Akteure der Raumplanung ihre jeweils eigene Definition von Quartier im Planungsalltag. Hinzu kommt, dass der Begriffsgebrauch und die Begriffsdefinition sich innerhalb der beteiligten Quartiersforschungsbereiche derart auffächert, dass er auf der städtebaulichen Planungsebene wenig definitorische Schärfe besitzt und einen interdisziplinären Diskurs nicht erleichtert.

Grundlage für das Seminar Downtown Karlsruhe - Die Innenstadt und ihre zentralen Quartiere aus der Reihe Typos, Topos, Nexus des Fachgebiets Stadtquartiersplanung im Wintersemester 2017/18 bildeten zum Teil die Erfahrungen aus konkreten Projekten der Quartiersentwicklung aus dem Büro PLAN:KOOPERATIV der Seminarleiter Matthias Burgbacher und Steffen Becker. Die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten im Bereich der Partizipation in Stadtentwicklungsprozessen und der Planungskommunikation. Anhand analoger und digitaler Raumanalysemethoden generiert das interdisziplinäre Büro ein gesellschaftliches und räumliches Gesamtbild für öffentliche Auftragge-

ber, um städtebauliche Abwägungsprozesse und Stadtentwicklungsmaßnahmen für Entscheider aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft besser abzusichern. Dabei nimmt die Quartiersdefinition in der Projektarbeit eine zentrale Rolle ein: sie ermöglicht es, das Gesamtsystem Stadt in kleinere, bearbeitbare Untersuchungs- und Handlungsgebiete aufzuteilen. Damit werden komplexe urbane Systeme darstellbarer und für die heterogenen Interessensgruppen in Entscheidungsprozessen der Stadtentwicklung besser nachvollziehbar.

Auch Bürger lassen sich mit dieser Methode gezielter für die notwendigen Stadtentwicklungsdiskurse adressieren und emotionalisieren. Der Fokus auf Quartiersebene spricht die jeweiligen persönlich relevanten Themen des näheren Lebensumfelds an: Stadtgrün, Stadtumbau, Leerstandmanagement, Quartiersprofilierung, Mobilität, Immobilienmanagement, soziale Identität, Digitalisierung oder Qualifizierung von Handel, Gastronomie, Ehrenamt vor Ort und vieles mehr.

Der Begriff Quartier findet im Planungsalltag und der Forschung häufig Gebrauch, jedoch ist oft unklar, welche Bilder bei den unterschiedlichen Quartiersakteuren mit diesem Begriff verknüpft sind. Auf diesen Umstand weist Olaf Schnur in dem von ihm 2008 herausgegebenen Sammelband „Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis“ hin: „Quartiersforschung = Stadtforschung plus X. Mit dieser Formel kann man den Rahmen heutiger Aktivitäten im Bereich der Quartiersforschung zusammenfassen. Ob Evaluation, urbane Programm- oder Theoriedebatten – ein bisschen ‚Quartier‘ ist meist inklusive.“

PARTIZIPATIV QUARTIERE ENTWICKELN

PARTIZIPATIVE QUARTIERSENTWICKLUNG ALS STEUERUNGSMITTEL ZUR REALISIERUNG URBANER UND ZUKUNFTSFÄHIGER LEBENSWELTEN

Das Thema Bauen im Bestand besitzt aktuell hohe Relevanz in der Praxis der Quartiersplanung. Hierbei sind speziell die Auswirkungen zu berücksichtigen, die zu Handlungsdruck auf der Quartiersplanungsebene führen werden:

- die Wanderbewegungen durch das Wachstum wirtschaftsstarker Metropolen sowie die Schrumpfung wirtschaftsschwacher Regionen und der daraus resultierende Wohnungsmangel oder -rückbau
- demografischer Wandel
- die Notwendigkeit der technischen Weiterentwicklung der Hardware einer Stadt (Digitalisierung, neue Bauweisen, Materialität)
- Transformationen der städtischen Infrastruktur aufgrund des Klimawandels
- Sanierungsmaßnahmen
- Nachverdichtung als Antwort auf den zunehmenden Flächenverbrauch in Siedlungsgebieten

Die damit verbundenen Fragestellungen zu Abriss, Nachverdichtungen, Infrastruktur und Freiraum sind in diesem Zusammenhang nicht nur planerische, sondern auch gesellschaftliche Themen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die unterschiedlichen Menschen mit ihren individuellen Identitäten, Bedürfnissen und Fähigkeiten in bestehende Quartiere zu integrieren oder neue innovative Quartiere für sie innerhalb des Stadtgefüges zu planen.

Mit diesem Seminar soll überprüft werden, inwieweit sich durch ein noch zu entwickelndes und dann zu erprobendes Set aus Analysewerkzeugen einzelne Quartiere innerhalb eines Stadtsystems anhand von Parametern zu identifizieren sind und dann grafisch darstellen lassen.

Quartiersidentifikationen können dazu dienen, auf dem komplexen Feld der Stadtentwicklung mit seinen ökonomischen, ökologischen und sozialen Wandlungsprozessen mehrdimensionale thematische Karten von Quartieren zu erstellen, welche auch das Raumwissen der Bewohner*innen und Nutzer*innen beinhalten. Eine solche präzise Beschreibung im Format von Quartierssteckbriefen kann als Diskurs- und Entscheidungsgrundlage dienen, um damit Handlungsstrategien für nachhaltige Planungsszenarien im Städtebau zu entwickeln.

Mit dieser Herangehensweise in der Quartiersentwicklung besteht in der Praxis die Möglichkeit, in oftmals leidenschaftlich geführten Diskussionsprozessen Abwägungsgrundlagen in Form von Quartierssteckbriefen zur Hand zu haben. Sie bilden die Datengrundlage, auf deren Basis aktive Quartiersentwicklung vorangebracht werden kann. Bewohner und Akteure im Quartier werden zu Stadtmachern, welche ihr Engagement und Bereitschaft entwickeln zur Verantwortungsübernahme für ein attraktiveres Lebensumfeld im Quartier.

Da ein Quartiersentwicklungsprozess sich meist über mehrere Jahre ausdehnt, sollte eine Moderation und Kommunikation der einzelnen Entwicklungsschritte vorausgedacht sein. Hierzu haben sich seit einigen Jahren verstärkt die Installation von Quartiersmanagements bewährt, die einen solchen Entwicklungsprozess akteursübergreifend begleiten. Ein Quartiersmanagement ist als Vermittler zwischen Bürgern und Stadt sowie als Kompass in formalen Fragen gefordert. Voraussetzung ist, dass seitens der Verwaltung und Politik klare Rahmen und notwendige Freiräume für die Verwirkli-

chung der erarbeiteten Konzepte gesetzt werden. Die Durchsetzungsfähigkeit der städtebaulichen Maßnahmen wird dadurch bestimmt, wie zu vereinende Kräfte nachhaltig wirkungsvoll über einen längeren Zeitraum miteinander agieren. Dies setzt eine umfassende Integration von Akteuren und Zielen voraus, damit zum einen das Instrument des Quartiersmanagements die Zusammenführung der Akteure aus den verschiedenen Bereichen der Verwaltung, der lokalen Politik, der privaten Wirtschaft, der lokalen Vereine und der nicht organisierten Anwohner ermöglicht. Die Zielsetzung ist zum anderen eine Integration der unterschiedlichen Aspekte der Förderung der Wirtschaftlichkeit im Quartier, sozialer Befähigung statt Betreuung und baulicher Quartiersentwicklung. Ein weiterer Wirkungsbereich des Quartiersmanagements soll dazu führen, dass die Bewohner der Stadtteile am Prozess zur Steigerung der Lebensqualität im Quartier aktiv teilnehmen. Denn die Nutzer*innen beziehungsweise Bewohner*innen eines Quartiers sind ‚lokale Raumexperten‘, da diese ihr Lebensumfeld am Besten kennen und somit die Handlungsfelder für die Zukunft am Besten identifizieren können. Hierbei spielt eine zentrale Rolle die Anregung zur Selbstorganisation, damit die Entwicklung von Verantwortung für das eigene Stadtquartier langfristig gestärkt wird und selbsttragende Bewohner*innenorganisationen geschaffen werden.

FRAGESTELLUNGEN

FRAGESTELLUNGEN ZUR IDENTIFIZIERUNG UND BESCHREIBUNG ZENTRALER QUARTIERE DER KARLSRUHER INNENSTADT

Die Frage „Was ist ein Quartier?“ ist bei genauerer Betrachtung sehr vielschichtig und fordert eine präzise Beobachtung örtlicher Gegebenheiten. Daraus erwachsen weitere Fragestellungen, um Quartiere in ihren Ausprägungen beschreiben zu können und um daraufhin abzuwägen, in welchen Quartieren und in welcher Form städtebaulicher Handlungsbedarf besteht.

Folgende Forschungsfragen wurden im Laufe des Semesters bearbeitet:

WERKZEUGE/ERKUNDUNGSMETHODEN:

Mit welchen digitalen Werkzeugen und Erkundungsmethoden können Quartiere verlässlich identifiziert und funktional beschrieben werden? Wie lassen sich diese Ergebnisse für unterschiedliche Akteure nachvollziehbar grafisch darstellen?

QUARTIERSPARAMETER:

Welche Eigenschaften und Quartiersparameter muss ein Untersuchungsareal mindestens besitzen, um als Quartier bezeichnet werden zu können? In welcher Art und Weise interagieren Stadtquartiere untereinander?

IDENTIFIKATION:

Wie kann man auf Grundlage der Quartiersidentifikation und -beschreibung städtebauliche Maßnahmen im Diskurs mit relevanten Akteuren ableiten? Welche Beteiligungsprozesse und Planungsdiskurse müssen hierfür entwickelt werden?

KOOPERATION:

Welche Form der Kooperationen und Koordinationen sind auf Quartiersebene nötig, um langfristig die Lebensqualität und Funktionalität im Quartier zu sichern bzw. zu verbessern?

NACHBARDISZIPLINEN:

Welche Forschungsfelder sind für die Quartiersplanung relevant? Wo liegen die Schnittstellen zwischen diesen Nachbardisziplinen?

METHODIK UND ABLAUF DES SEMINARS

STADTQUARTIERSPLANUNG - TYPUS, TOPOS, NEXUS

DOWNTOWN KARLSRUHE - WAS IST EIN QUARTIER?

DIE INNENSTADT UND IHRE ZENTRALEN QUARTIERE

In den vorangegangenen Seminaren aus der Reihe Typus, Topos, Nexus am Karlsruher Institut für Technologie erörterten wir mit Studierenden die Frage „Was ist ein Quartier?“ an Semesterprojekten im europäischen bzw. deutschen Kontext. Die in weiten Teilen kongruenten Ergebnisse der dabei erarbeiteten Quartiersbeschreibungen und -einordnungen lieferten umfangreiche Indikatoren zur Sichtbarmachung und Überprüfung dieser ‚urbanen Dörfer‘.

Das Fachgebiet Stadtquartiersplanung geht in einer auf mehrere Semester angelegten Seminarreihe der Frage nach, welche Funktion der Quartiersbegriff im interdisziplinären Planungsalltag einnehmen kann und inwiefern die Quartiersdefinition der Stadtplanung einen Mehrwert bieten kann. Das erste Seminar dieser Reihe zum Thema Quartiersforschung fand in Ettlingen statt, das auf den folgenden Seiten dokumentierte zweite Seminar wurde in Kooperation mit dem Stadtplanungsamt und dem Wissenschaftsbüro Karlsruhe angeboten. Weitere Forschungsprojekte, um Fragestellungen und Hypothesen zur Quartiersentwicklung zu überprüfen, werden im Zuge dieser Reihe folgen.

FEHLENDE RÄUMLICHE DEFINITION DER KARLSRUHER INNENSTADT MIT IHREN ZENTRALEN QUARTIEREN

Die zentrale Frage- und Aufgabenstellung hinsichtlich der Untersuchung der Karlsruher Innen-

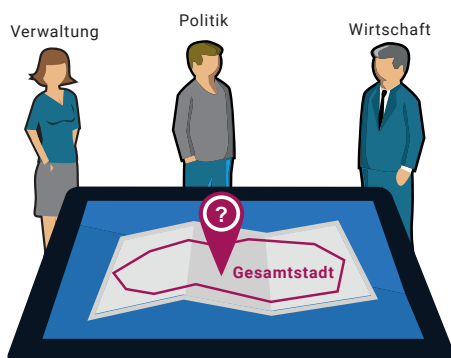
stadt entwickelte sich im Laufe des Dialogs mit der Stadtverwaltung. Im Zuge der Kombilösung eröffnen sich in den nächsten Jahren neue Gestaltungsspielräume für die Nutzung öffentlicher Räume und Plätze in der Karlsruher Innenstadt: Durch den Bau eines Stadtbahntunnels unter der Haupteinkaufsstraße entstehen erweiterte öffentliche Räume. Vor diesem Hintergrund galt es zunächst die zentrale Innenstadt Karlsruhes mit ihren Quartieren zu definieren.

DIE IDENTIFIZIERUNG STÄDTEBAULICHER HANDLUNGSFELDER UND MÖGLICHKEITSRÄUME AUF QUARTIERSEBENE

Im Seminar wurde mittels eines städtebaulichen Werkzeugkastens sowie der breiten Mitwirkung der Stadtakteure und der Karlsruher Studentenschaft untersucht, aus welchen Quartieren die Innenstadt besteht, was diese Quartiere auszeichnet und wie die Definition der Quartiere die Entscheidungen für zukünftige Zielsetzungen und Stadtplanungsmaßnahmen in Karlsruhe beeinflussen kann. Die im Seminar angebotene städtebauliche Toolbox bietet Methoden mit analogen und digitalen Instrumenten für Quartiersuntersuchungen, Beteiligungsformate und Planungsstudien. Diese Herangehensweise generiert gesellschaftliche und räumliche Steckbriefe, welche die Aufschlüsselung der Quartiere einer Stadt darstellen. Anhand dieser überschaubareren Teilsysteme können wir die Möglichkeitsräume und heterogenen Interessensgruppen im Stadtentwicklungsprozess verständlicher und akteursübergreifend darstellen, um städtebauliche Abwägungsprozesse und Stadtentwicklungsmaßnahmen zwischen Verwaltung, Politik und Wirtschaft zu verkürzen und besser

abzusichern. Neben klassischen Untersuchungsmethoden wurden in einer Kooperation mit dem Kollegen am Lehrstuhl, Dr. Peter Zeile, auch innovative Methoden wie das ‚emotional mapping‘ angewandt.

DIE STADT ALS GANZES DENKEN...



... ABER AUF QUARTIERSEBENE WEITERENTWICKELN



Ziel des Seminars war die Erstellung von aktorsübergreifend nachvollziehbaren räumlichen und textlichen Funktionsbeschreibungen der untersuchten Quartiere. Dafür wurde zu jedem Quartier ein Steckbrief erstellt, der Handlungsfelder und Möglichkeitsräume aufzeigte. Die Steckbriefe dienen als multilaterale Diskurs- und Entscheidungsgrundlagen für Planungsbeteiligte, um städtebauliche Maßnahmen auf breiter Basis abzusichern und zu beschleunigen.

Die Erkenntnisse der Karlsruher Stadtquartiere aus dem Semesterprojekt flossen in das IQ-Leitprojekt der Karlsruher Stadtverwaltung „Innenstadt von Morgen aus Sicht der Studierenden“ ein. Bei diesem einzigartigen Stadtentwicklungsprojekt wurden Studierende von Beginn an aktiv in die Ideenfindung zukünftiger Entwicklungen einbezogen. Im Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Mentrup erarbeitete dies das Wissenschaftsbüro Karlsruhe in Kooperation mit dem Institut „Entwerfen von Stadt und Landschaft, Fachgebiet Stadtquartiersplanung“ des Karlsruher Instituts für Technologie sowie zahlreichen städtischen Ämtern.

ABLAUF DES SEMINARS (WINTERSEMESTER 17.10.17 – 21.02.18)

1. Sitzung

- Einstiegsübung für die Kursteilnehmer*innen: Zeig uns deine Quartiere in Karlsruhe! Weshalb betrachtest du das als dein Quartier? Vorstellung der eigenen Person durch Beschreibung des jeweiligen Wohn-, Freizeit- und Arbeitsquartiers

- Bereitstellung der Planungsgrundlagen (Geodaten, B-Pläne, Luftbilder)
- Einteilung und Zuordnung der Gruppen auf die im gemeinsamen Diskurs festgelegten Untersuchungsgebiete

2. Sitzung

- Einführung Stadtquartiere und die Bedeutung für die Stadt
- Was ist ein Quartier? Das Quartier als Raumeinheit in der Planungsebene
- Der Wandel der Quartiere (etwa von der Schlafstadt zu eigenständigen Dörfern - von der Siedlung zum Quartier)
- Wie lassen sich Quartiere identifizieren und verorten (geographisch, baulich, sozial)?
- Die Stadt als Summe ihrer Quartiere
- Klassische Quartiersanalysemethoden
- Input urbane Intervention / urbane Partizipation /Befragungen

3. Sitzung

- Fahrradtour vor Ort

4. Sitzung

- Quartiers-Steckbriefe der Karlsruher Innenstadt
- Recherche (Einzelhandel, Wohnen, Kultur)
- Untersuchungsareale festlegen
- Untersuchungsmethoden entwickeln

5. Sitzung

- Input Stadtsoziologie (Hinweis: Stadtbild auf Menschen)
- Analysemethoden besprechen
- Karlsruher Innenstadt: Ein Detailbild bzw. Szene auswählen (3-4 Häuser/Block) und dieses präzise beschreiben
- Rundgang durch das Gebiet - Was ist hier los, sind es mehrere Quartiere, taucht das Detailbild wieder auf? (Medium: Bild, Ton, Video)
- Mapping (Eigenperspektive und Passanten)

6. Sitzung

- Input Dr. Peter Zeile – Urban Emotions
- Vertiefungsmöglichkeiten durch digitale Analyseinstrumente, z.B. 360°-Tagestimeframe
- Stadtraumanalyse
- Ideenskizze urbane Intervention / Befragung Weihnachtsmarkt

7. Sitzung Pin-Up I

- Präsentation Detailbild, Quartiersrundgang (Bild, Ton, 30-Sekunden-Collage, die das Quartier beschreibt, Video)
- Mapping
- Ideenskizze urbane Intervention Weihnachtsmarkt

8. Sitzung

- Interventions- und Partizipationsmethoden
- Konzepte
- Methode
- Ziele
- Ablauf
- Auswertung?
- Gefahren / Lösungen

9. Sitzung

- Interventionen oder Befragungen
- Weihnachtsmarkt / Innenstadt

10. Sitzung Betreuung

- Gruppenbetreuung / Plenum

11. Sitzung Pin-Up II

- Analyse, Setting, Weihnachtsmarkt und Befragungsergebnisse
- Einbindung der urban-emotions-Methoden
- Rückschlüsse für eigene Untersuchung und weiteres Vorgehen
- (Prozessdiagramm: Ausgangsfragen - Hypothese - Methodik - Resultate)

12. Sitzung

- Abschlusspräsentation

DIE UNTERSUCHUNGSAREALE

EINGRENZUNG DER INNERSTÄDTISCHEN UNTERSUCHUNGSGEBIETE

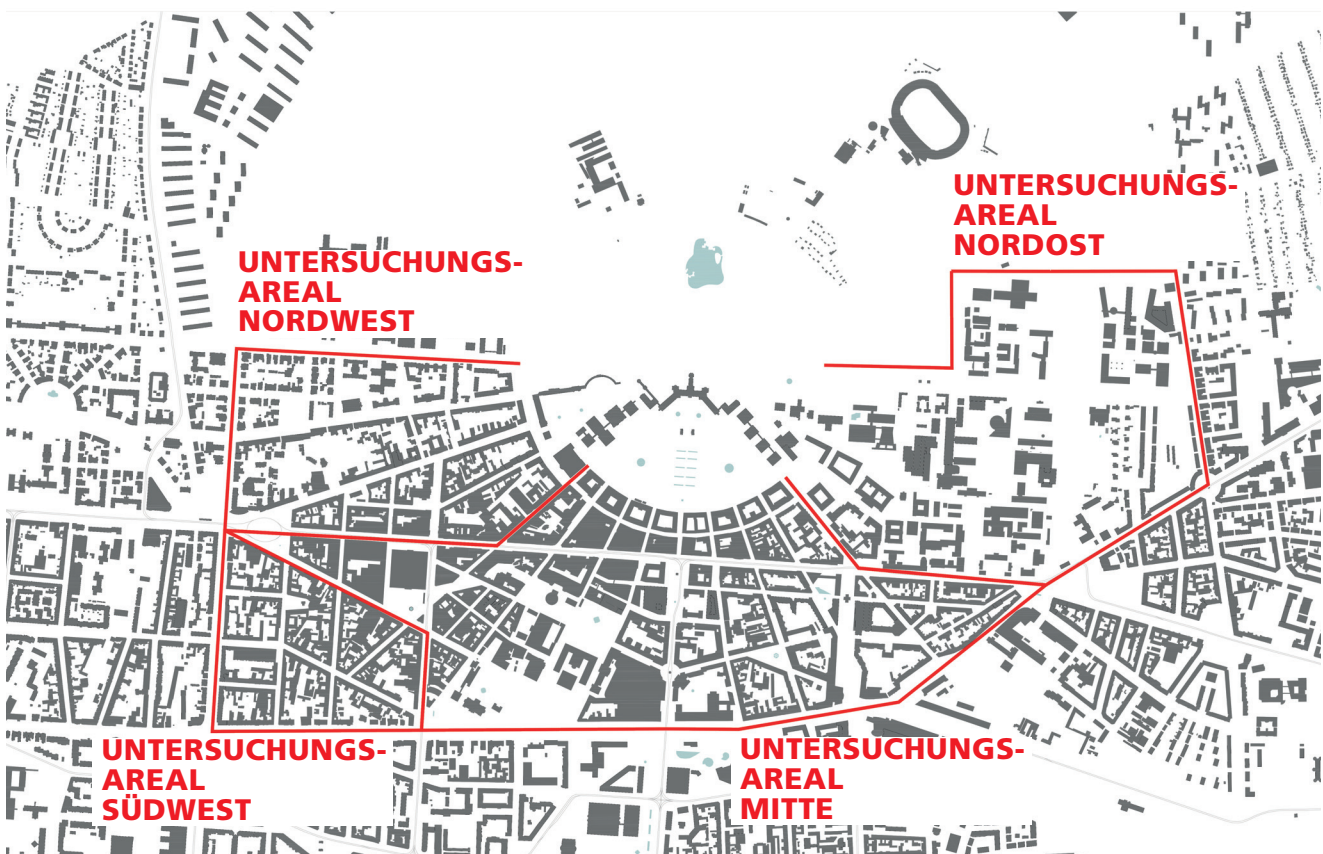
Mit der noch bei der Stadtverwaltung ungeklärten Frage zur Definition der zentralen Innenstadt starteten wir in das Seminar mit folgenden Annahmen das Gesamtuntersuchungsareal einzugrenzen:

- im nördlichen Teil mit der Moltkestraße kontrastiert sich die innerstädtische Raumkante an den Übergängen zum angrenzenden Hardtwald mit den dort angesiedelten Hochschulbereichen
- im östlichen Teil definieren sich der stark befahrene Adenauerring sowie die Kapellenstraße als harte Raumgrenzen zwischen KIT-Campus und Oststadt
- im südlichen Teil trennt die Kriegsstraße als Hauptverkehrsachse den Fuß- und Radverkehr

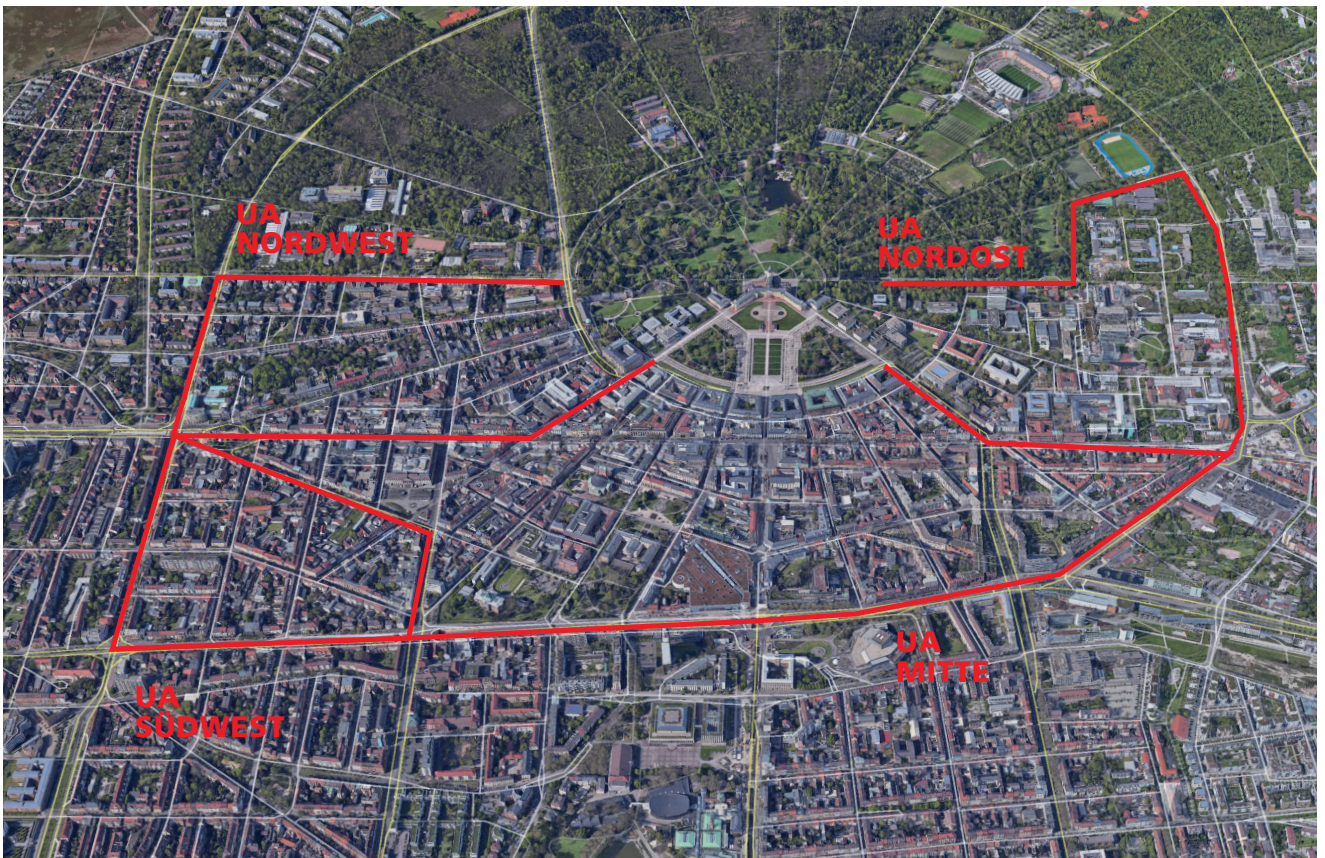
in weiten Teilen von der Südstadt

- im westlichen Teil markiert die hochfrequenzierte Reinhold-Frank-Straße wiederum eine harte Grenze des urbanen Innenstadtbereichs

Den vier Untersuchungsgebieten wurde jeweils eine Gruppe zugeordnet, mit der Aufgabenstellung, die Quartiere in diesen Bereichen zu identifizieren und zu beschreiben. Die Möglichkeit, dass Quartiere sich über die Untersuchungsgebiete hinaus erstrecken, sollte im Laufe des Semesters stets in Betracht gezogen werden. Deshalb galten die festgelegten Areale nur als grobe Richtschnur, um die Schwerpunkte für die Gruppen zur Untersuchung der Innenstadt zu setzen. Im Untersu-



chungsareal Mitte schlossen sich zwei Gruppen zusammen, daher stellt dieses zentrale Areal verglichen mit den übrigen dreien einen größeren Bereich dar.



Untersuchungsareale der Innenstadt
Luftbild

UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT NORDWEST

Das untersuchte Areal wird im Süden von der Kaiserstraße, im Osten von der Hans-Thoma-Straße, im Norden von der Moltkestraße und im Westen von der Reinhold-Frank-Straße begrenzt. Vor allem die Reinhold-Frank-Straße und der Zirkel stellen hierbei wichtige Verbindungen im Stadtgefüge dar. Das Gebiet grenzt zudem an den Europaplatz und das Mühlburger Tor und beherbergt teilweise Gebäude der Hochschule.



Abb. 01 Untersuchungsareal Nordwest

„WAS IST EIN QUARTIER?“ - HERANGEHENSWEISE DER UNTERSUCHUNG

Um die Leitfrage „Was ist ein Quartier?“ anhand des Areals beantworten zu können, haben wir sowohl eine städtebauliche Analyse als auch eine durch Videos und Fotos dokumentierte Ortsbegehung durchgeführt. Auf diesen ersten Erkenntnissen basierend haben wir eine erste Hypothese für Kriterien, die ein Quartier definieren, angestellt. Daraus entwickelten wir ein Konzept für eine Bürgerbefragung an zwei verschiedenen Orten im Areal, die uns einerseits zur Überprüfung der ersten Quartierseinteilung und andererseits zur Erweiterung der definierten Kriterien diene. Die resultierende Einteilung der Quartiere wurde zuletzt über Quartierssteckbriefe dokumentiert.

Beginnend mit der Analyse des Areals haben wir uns dem Gebiet zunächst über uns in Erinnerung befindliche Bilder genähert. Bei dieser ersten Annäherung an das Untersuchungsgebiet fiel auf, dass es hauptsächlich die Randgebiete sind, die mit dem Areal von uns assoziiert werden. Städtebauliche Landmarks wie die Moltke-Mensa, der Europaplatz, die Kunstakademie und der Zirkel charakterisieren das untersuchte Areal, befinden sich jedoch nicht innerhalb des Gebietes.

STÄDTEBAULICHE STRUKTUR

Betrachtet man die Nutzungen der Gebäude, so überwiegt im nördlichen Bereich des Gebietes die Wohnnutzung mit Ausnahme des Gebietes der Hochschule als öffentliche Nutzung. Der südliche Teil des Untersuchungsareals wird in der Erdgeschosszone überwiegend gewerblich genutzt. Die vorherrschende Geschossigkeit der Gebäude innerhalb des Areals ist mit zwei bis drei Geschossen definiert. Im Bereich südlich der Stephanienstraße zur Innenstadt hin und auch im Bereich der Hochschule im Norden sind größere Gebäudehöhen mit bis zu fünf Geschossen zu finden.

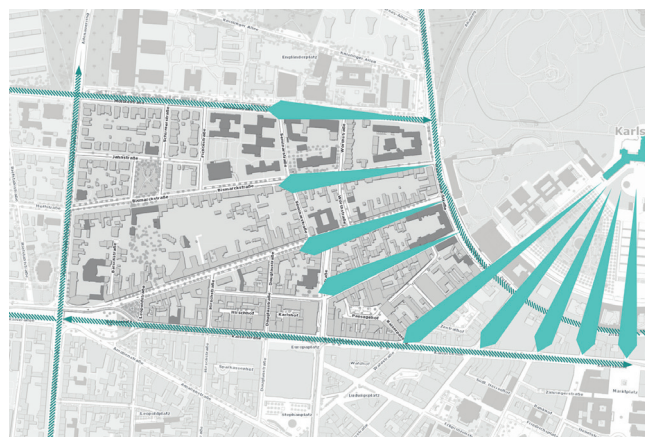


Abb. 02 Straßensystem des Untersuchungsareals

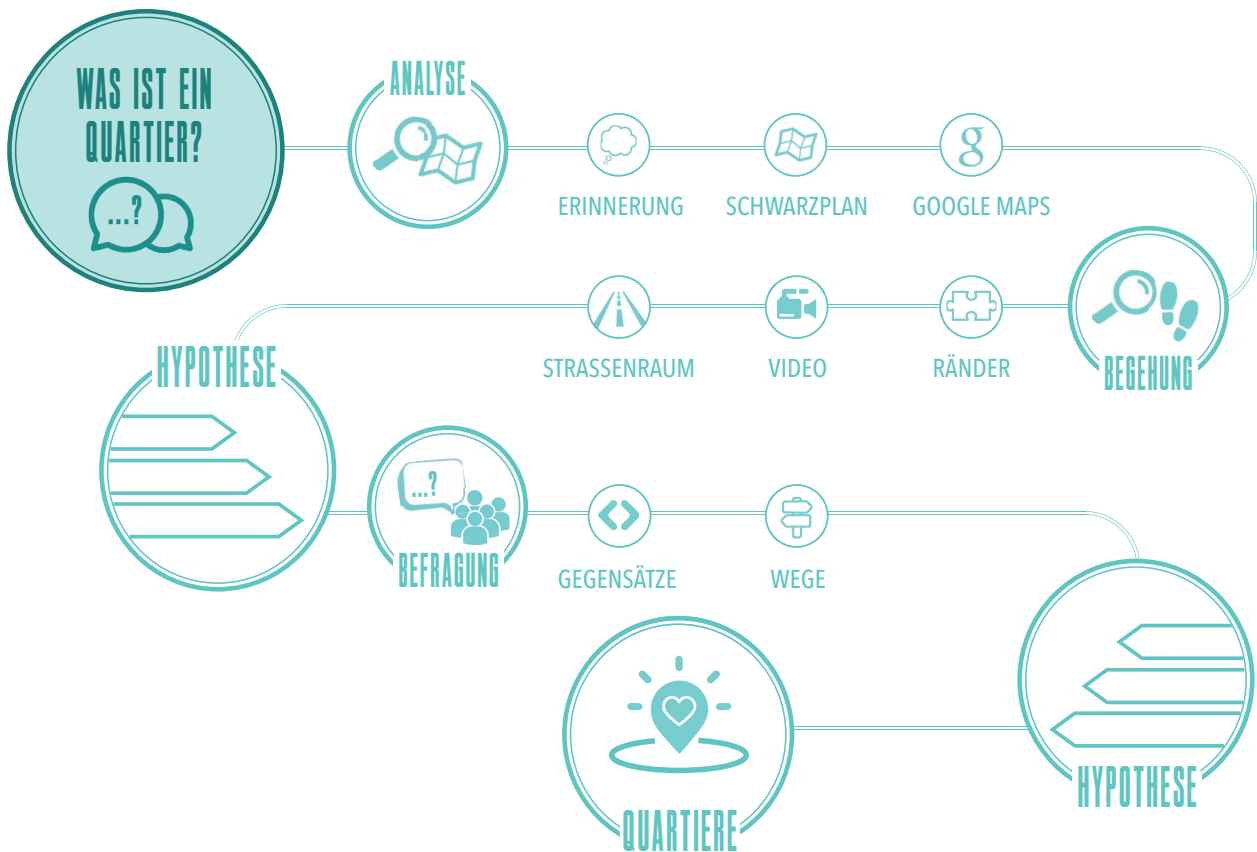


Abb. 03 Visiogramm Untersuchungsablauf

Das Straßensystem des Areals wird von dem Strahlensystem der Fächerstadt geprägt und formt innerhalb des Gebietes längliche Ost-West orientierte Gebiete. Die Reinhold-Frank-Straße im Westen, der Zirkel im Osten und die Kaiserstraße und Moltkestraße sind weitere wichtige Verbindungen. Auffallend bei der Betrachtung der Grünräume ist zum einen der dichte und unregelmäßige Baumbestand entlang der Moltkestraße und der regelmäßig verteilte Bestand an der Stephaniestraße. Zum anderen fällt der Scheffelplatz an der Bismarckstraße als grüner Platz des Untersuchungsareals auf.

SOZIALE STRUKTUR

Vor allem im nördlichen Teil des Untersuchungsareals sind außer einer Bäckerei kaum Läden des täglichen Bedarfs zu finden. Der südliche Teil weist mit einem großen Supermarkt und einer Drogerie jedoch ein relativ großes Einzugsgebiet auf und versorgt einen Teil der Innenstadt.

Betrachtet man das Angebot an Gastronomie, so ist dieses komplett auf den Teil des Gebiets südlich der Stephaniestraße konzentriert.

Im nördlichen Gebiet hingegen ist keinerlei Gastronomie zu finden.



Abb. 04 Gastronomie und Einzelhandel

Die sozialen Einrichtungen befinden sich im Norden des Untersuchungsareals. Im Süden hingegen sind durch die überwiegende gewerbliche Nutzung keine sozialen Einrichtungen. Das Gebiet wird im Süden von der Straßenbahnlinie begrenzt und grenzt im Norden an eine Bushaltestelle. Jedoch gibt es innerhalb des Areals kein ÖPNV-Angebot und daher werden nur die äußeren Randgebiete des untersuchten Areals bedient.

BEGEGUNG DES ORTES

Nach der Analyse des Untersuchungsareals über den Schwarzplan und Google Maps haben wir eine Begehung des Gebiets zu Fuß durchgeführt und unsere Beobachtungen mit Videos und Fotos festgehalten. Bei der Begehung war es uns vor allem wichtig, die zuvor in der Analyse dargestellten inneren und äußeren Begrenzungen des Gebiets genauer zu betrachten. In einem weiteren Schritt wurden dann die markantesten Grenzen des Areals über Skizzen im Lageplan hervorgehoben und erläutert. Für die genauere Differenzierung der Begrenzungen haben wir uns für die Analogie des Puzzleteils entschieden, welches durch seine vielfältig ausformulierten Ränder unterschiedliche Beziehungen ausdrücken kann. Wird die durchgehende Linie von Ausbuchtungen unterbrochen wie bei den Zungen eines Puzzleteils, so wurde während der Begehung an dieser Stelle eine Beziehung der Gebiete festgestellt.

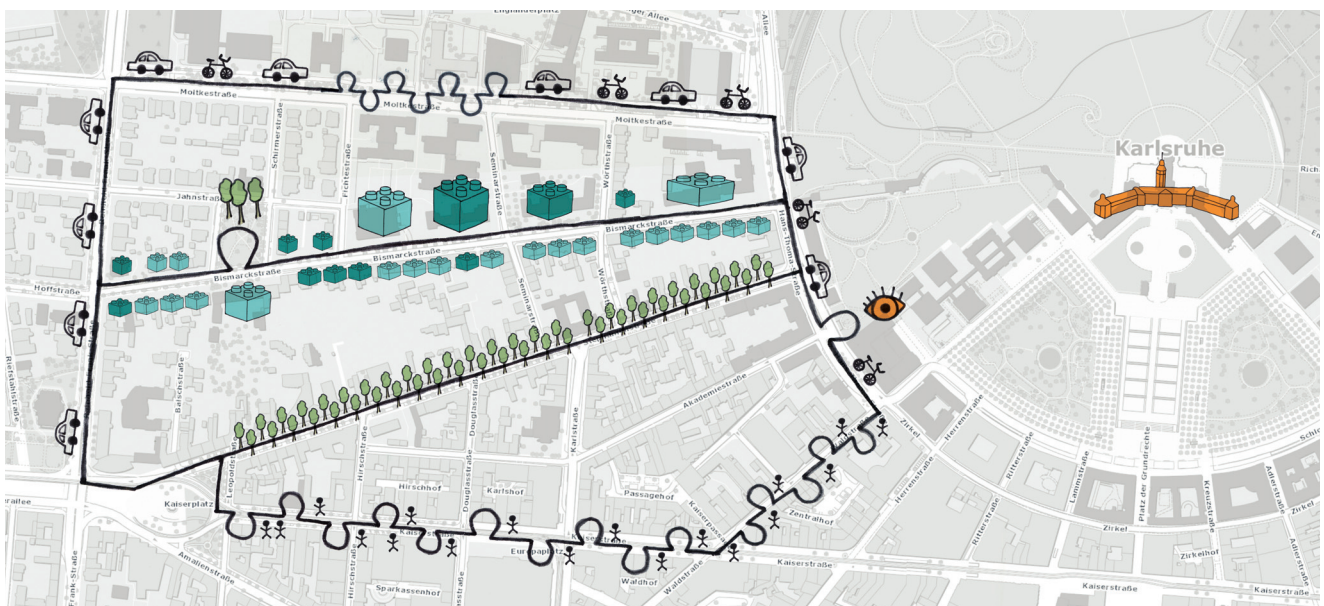


Abb. 05 Skizze Begehung

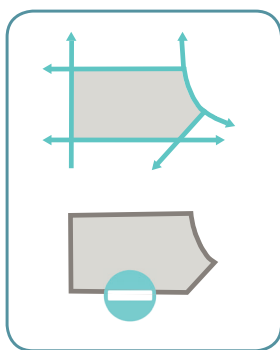
Die Bismarckstraße formuliert aufgrund der unterschiedlichen, nicht in Beziehung zueinander stehenden Typologien eine klare Grenze aus. Diese Grenze wird jedoch aufgebrochen am Scheffelplatz, der als Quartiersplatz eine wichtige Verbindung zu dem südlich gelegenen Teilgebiet des Areal darstellt. Dieser Aufbruch der Grenze ist auch an der Moltkestraße im Bereich der Hochschule zu beobachten, da durch die stark frequentierte Mensa Moltke an dieser Stelle ein reger Fußgängerstrom herrscht. Der Zirkel ist in unserer Betrachtung durch das hohe Verkehrsaufkommen eine starke äußere Grenze des Areals, die einzig im Bereich der Akademiestraße durch die Sichtbeziehung zum Schloss unterbrochen wird.

HYPOTHESEN

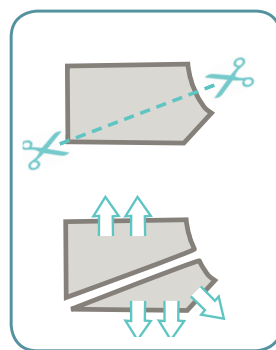
Aus der Analyse und der Begehung vor Ort haben wir erste Hypothesen über die Kriterien der Quartierseinteilung erstellt. Die vier Kriterien Baukörper, Grenzen, Subzentren und Privatheit sollen helfen, das untersuchte Areal in erste Quartiere einzuteilen.

- **BAUKÖRPER**

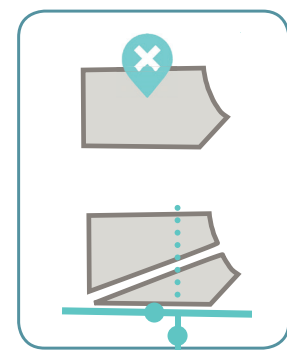
Für die Einteilung der Quartiere haben wir die vorhandenen Baukörper betrachtet. Dabei haben wir die Baukörper auf die Feinheit ihrer Körnung, ihre Geschossigkeit und Entstehungszeit untersucht. Wichtig war es hierbei, zu untersuchen, welche Nutzungen vorherrschend sind.



Grenzen



Zweiteilung und Orientierung



Fehlende Aufenthaltsqualität

ANALYSEERGEBNISSE

Die starke Begrenzung des Gebiets durch die Verkehrsachsen, die Aufteilung des Gebiets durch unterschiedliche Orientierung sowie fehlende Aufenthaltsqualitäten waren wichtige Ergebnisse aus der Analyse, welche für die weitere Untersuchung des Areals wichtig waren. Die Analyse ergab zudem eine Zweiteilung des Gebiets an der Stephaniestraße in ein nördliches und ein südliches Teilsystem des Untersuchungsareals.

- **GRENZEN**

Ein wichtiges Kriterium sind zudem die Grenzen, die das Quartier beschreiben. Einerseits spielen dabei das Verkehrsaufkommen und das Angebot von Querungsmöglichkeiten eine Rolle für die Wahrnehmung als begrenzendes Element. Andererseits sind auch subjektiv empfundene Kriterien wichtig, etwa, wie stark der Bezug zur anderen Seite spürbar ist.

- SUBZENTREN

Viele Quartiere definieren sich durch Subzentren wie Quartiersplätze, Grünanlagen oder Fußgängerzonen. Die Quartiere wurden in unserer Betrachtung auf solche identitätsstiftenden Subzentren untersucht. Wir achteten auf deren Bekanntheit im Stadtgefüge und auf die Frequenzierung durch die Bewohner.

ERSTE QUARTIERSEINTEILUNG

Mithilfe dieser Hypothesen über Kriterien der Quartierseinteilung haben wir die beiden Teilsysteme des untersuchten Areals in erste Quartiere unterteilt.

Die durch das Straßensystem entstehenden länglichen Ost-West orientierten Teilgebiete werden dabei in kleinere Einheiten unterteilt.

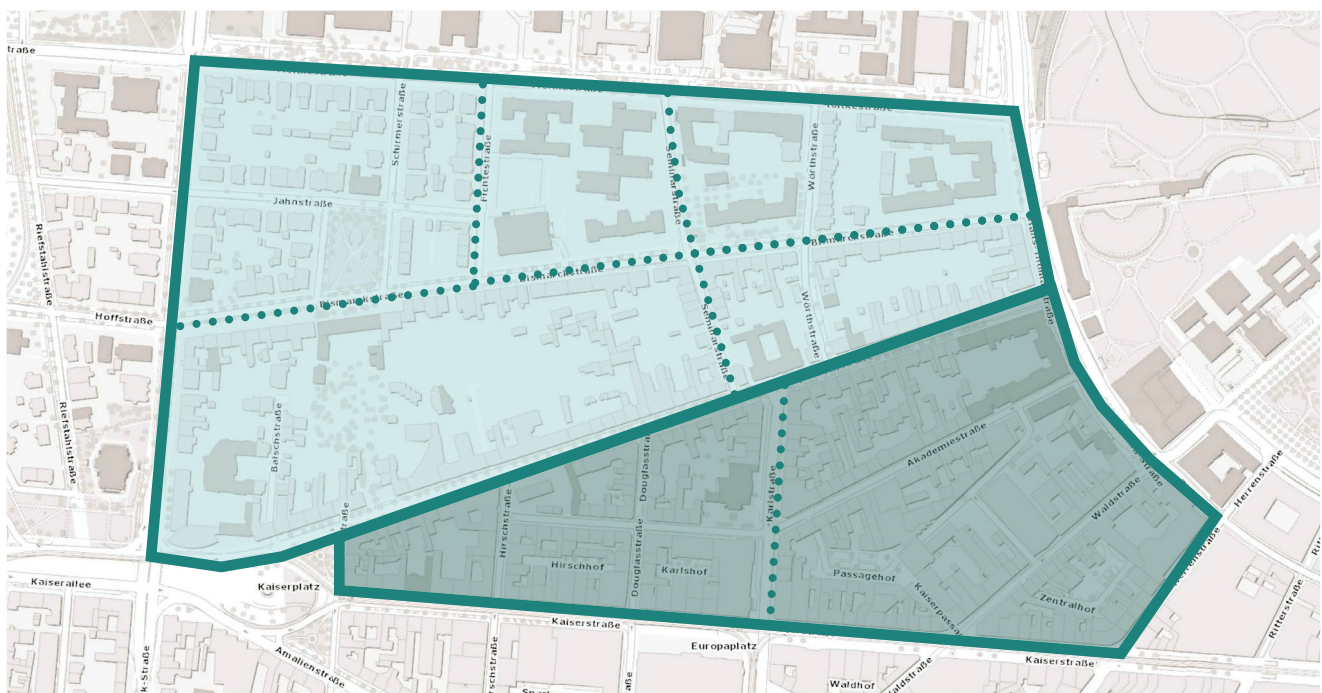


Abb. 06 Erste Quartierseinteilung

- PRIVATHEIT

Der Anteil von privaten und öffentlichen Räumen ist ausschlaggebend für die Aufenthaltsqualität und Identität eines Quartiers. Hierbei gilt es, interne Treffpunkte der Quartiersbewohner sowie öffentlich zugängliche Bereiche und halböffentliche Institutionen mit definierten Nutzungszeiten zu betrachten.

BÜRGERBEFRAGUNG

Das Konzept für die Bürgerbefragung zum Untersuchungsareal Nordwest diente vor allem der Überprüfung dieser ersten Quartierseinteilung. Es sollte jedoch auch zur Erweiterung unserer Hypothesen dienen. Die Befragung wurde an zwei Orten des untersuchten Gebietes durchgeführt: an der Mensa Moltkestraße und der KiTa Sonnensang.

BEFRAGUNG - BESUCHER

Betrachtet man die Auswertung der Befragung der Nicht-Bewohner*innen, so fällt in den von ihnen lokalisierten Orten eine regelrechte Aussparung des Gebietes auf. Die repräsentativen Orte, die die Befragten einer/einem touristisch Interessierten empfehlen würden, sind dabei hauptsächlich östlich des Untersuchungsareals zu finden und konzentrieren sich klar auf die Innenstadt.

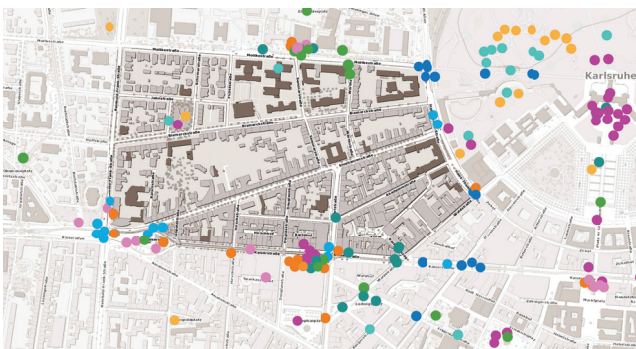


Abb. 07 Auswertung Besucherbefragung

Innerhalb des Areals nannte lediglich eine Person den vermeintlich als Subzentrum analysierten Scheffelplatz. Häufiger wurde der Europaplatz als Treffpunkt und repräsentativer Ort genannt. Wichtig ist es unter diesem Aspekt zu erläutern, dass die Gruppe der Besucher in unserer Befragung hauptsächlich aus Studenten besteht. Trotz der Lage des Hochschulcampus direkt innerhalb des Untersuchungsareals wurden also kaum Orte genannt, die sich im Gebiet befinden. Auch markante Verbindungen und Begrenzungen scheinen sich nicht innerhalb des Gebiets zu befinden. Für die weitere Untersuchung ist wichtig, dass das Gebiet aufgrund von fehlender Aufenthaltsqualität bislang wenig von Besuchern genutzt wird.

BEFRAGUNG - BEWOHNER

Im Vergleich dazu möchten wir die Antworten der Bewohner*innen näher untersuchen. Im Allgemeinen ist hier eine gleichmäßigere Verteilung der bewerteten Orte innerhalb des Untersuchungsareals zu erkennen als in der Befragung der Nicht-Bewohner.

Der Scheffelplatz wird von den befragten Bewohnern als ruhiger und privater Treffpunkt wahrgenommen.

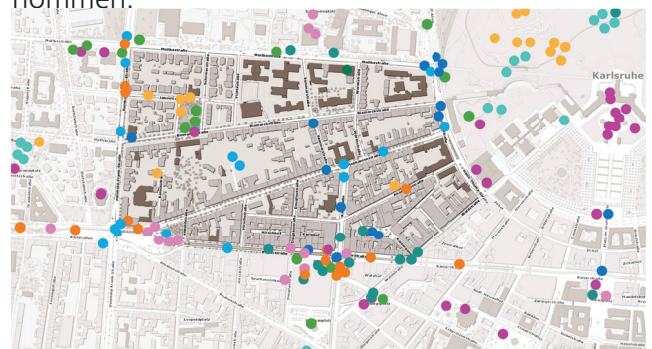


Abb. 08 Auswertung Bewohnerbefragung

Im Gespräch während der Befragung zeigte sich, dass der Platz trotz seines positiven Images kaum genutzt wird. Vorherrschend war im Bereich des Scheffelplatzes auch der Wunsch nach einer weiteren Nord-Süd-Verbindung, da die Innenstadt fußläufig fast ausschließlich über die Seminarstraße erschlossen werden kann. Im Gegensatz zu den Besuchern nannten die Bewohner den Europaplatz nicht als positiven und repräsentativen Ort, sondern beklagten sich über dessen negative Entwicklung innerhalb der letzten Jahre als Unort, was in direktem Bezug mit der als unsicher gewerteten westlichen Kaiserstraße zusammenhängt. In beiden Befragungen zeigte sich deutlich, dass der Zirkel und der Schlosspark wichtige Verbindungen zu den anderen Quartieren der Stadt darstellen.

ERWEITERUNG HYPOTHESEN

Aus den Erkenntnissen der Befragung haben wir zusätzlich zu den auf Seite 17 eingeführten Hypothesen Baukörper, Grenzen, Subzentren und Privatheit die Hypothesen Verbindungen, Ausrichtung und soziales Konstrukt ergänzt.

• VERBINDUNGEN

Auffallend in unserer Befragung war vor allem das subjektive Verständnis begrenzender Elemente, wie stark befahrene Straßen als wichtige Verbindungsachsen. Resultierend daraus soll für unsere Einteilung der Quartiere jede Grenze in unterschiedliche Richtungen und mit verschiedenen Verkehrsteilnehmern überprüft werden. So kann eine Verkehrsachse, die in Ost-West-Richtung tendiert, trotzdem eine starke Verbindung in der Nord-Süd-Richtung darstellen. Zudem gilt es, die Quartiere auch auf noch nicht bestehende Verbindungen zu untersuchen.

• AUSRICHTUNG

Zusätzlich zur Privatheit der Quartiere, die durch die gesetzlichen Grundlagen wie zum Beispiel den Flächennutzungsplan definiert wird, ist es für die Identität der Quartiere wichtig, auf die subjektiv wahrgenommene Ausrichtung zu achten.

So können halböffentliche Institutionen entweder durch Umzäunungen einen introvertierten Charakter besitzen oder durch eine hohe Aufenthaltsqualität und Nutzungsintensität wie zum Beispiel bei der stark frequentierten Mensa Moltke extrovertiert mit ihrer Umgebung interagieren.

• SOZIALES KONSTRUKT

Ein weiteres Kriterium für die Quartierseinteilung, das sich aus unserer Befragung herauskristallisiert hat, war das des sozialen Konstrukts.

Durch verschiedene Parameter wie Alter, Gehaltsstufe und Kultur kann in einem Quartier ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl durch gleiche Parameter entstehen oder auch durch eine starke Unterschiedlichkeit eine besondere Identität geformt werden.

Wichtig war es uns bei diesem Kriterium, neben öffentlichen Statistiken zu einem Großteil vor allem auch subjektive Eindrücke hinzuzuziehen.

QUARTIERSEINTEILUNG

Durch die Erweiterung der Hypothesen über die Kriterien der Quartierseinteilung entstanden sieben dieser Kriterien, welche wir für die weitere Quartierseinteilung angewandt haben.

Unsere erste Quartierseinteilung haben wir durch die in der Befragung identifizierten fehlenden Nord-Süd-Verbindungen in Verlängerung der Fichtestraße ergänzt.

Den Bereich der Hochschule, welcher sich innerhalb des untersuchten Areals befindet, haben wir herausgenommen, da es sich eindeutig um einen Fremdkörper im Gebiet handelt. Durch die Öffnung des östlichen Randes des Schlossparks unterstützen wir dessen Stellenwert als Naherholungsgebiet. Der Schlosspark bindet sich an den östlichen Bereich des Untersuchungsareals an, weil er laut der Befragten einen hohen Naherholungswert bietet. Dadurch entstand unsere endgültige Einteilung des Untersuchungsareals in sieben Quartiere.



Abb. 09 Erweiterte Quartierseinteilung nach der Analyse

DIE QUARTIERE

Die folgenden Quartiere sind aus unserer Analyse hervorgegangen:

- 1 Stadtvillen
- 2 Soziale Einrichtungen
- 3 Reinhold-Frank-Straße
- 4 Seminarstraße
- 5 Nördliche Stephaniestraße
- 6 Europaplatz West
- 7 Passagehof

QUARTIERSTECKBRIEFE

Für jedes dieser sieben Quartiere haben wir einen Quartierssteckbrief erstellt. Grundlage hierfür bildeten unsere durch die Analyse und Befragung erarbeiteten Hypothesen über die Kriterien zur Quartierseinteilung, anhand derer wir die Quartiere eingeteilt und von einander differenziert hatten. In den Steckbriefen prüften wir auch, welche typologischen Unterscheidungen die definierten Quartiere charakterisieren und welche wichtigen Beziehungen oder Verbindungen zwischen den einzelnen Quartieren bestehen. Zudem stellten wir wir dar, wo sich harte und weiche Grenzen oder sogar weiche Übergänge zwischen den Quartieren und zu angrenzenden Stadtgebieten befinden.

STADTVILLEN

Das Quartier der Stadtvillen im nordöstlichen Bereich des Areals ist von einer kleinteiligen Bebauung mit zwei bis drei Geschossen geprägt. Die Typologie besitzt meist einen Ziergarten als Vorzone, der an den Straßenraum grenzt sowie einen Erker mit Balkonen. Außerdem besitzen die Baukörper eine sehr detaillierte Fassadengestaltung mit Sandsteineinfassungen und -verzierungen. Das Quartier bildet unterschiedlich harte Grenzen in Richtung Reinhold-Frank-Straße und Moltkestraße aus, die historische und kleinteilige Bebauung schafft trotz ihrer Introvertiertheit eine Beziehung zum angrenzenden Quartier um die Kunstakademie. Der Scheffelplatz als Subzentrum besitzt bisher nur wenig Aufenthaltsqualität.

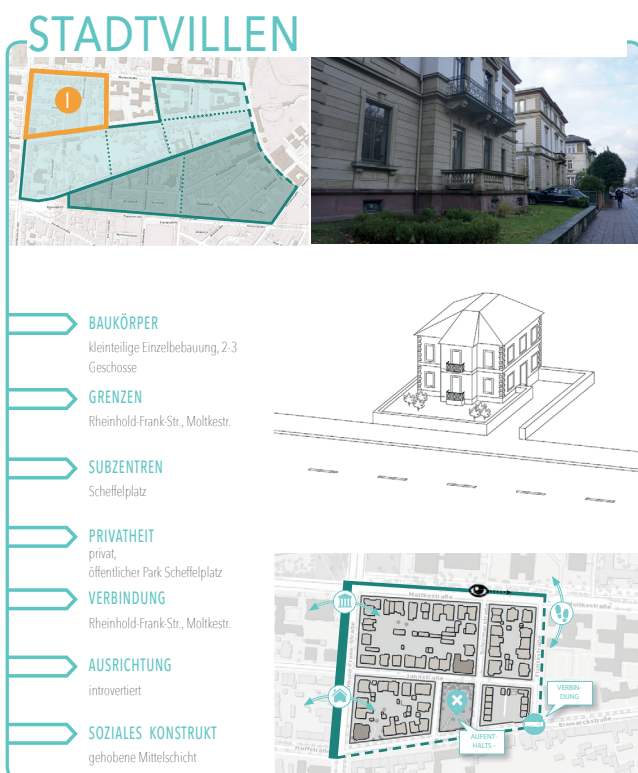


Abb. 10 Quartierssteckbrief Stadtvillen

SOZIALE EINRICHTUNGEN

Das Quartier der sozialen Einrichtungen im Nordosten des Gebietes zeichnet sich durch große bauliche Strukturen mit drei bis vier Geschossen aus. Trotz seines introvertierten und abgeschlossenen Charakters besitzt das Quartier wichtige Querverbindungen zu den umliegenden Quartieren und der Hochschule, wie zum Beispiel die Seminarstraße. Es handelt sich um ein halböffentliches Quartier mit sehr wenigen Bewohnern. Die offen gestalteten Fassaden spiegeln den öffentlicheren Charakter des Quartiers im Vergleich zu anderen Quartieren wider. Die Bauten sind meist von einer Umzäunung umgeben und vermitteln trotz ihrer offen gestalteten Fassade einen introvertierten, abgeschlossenen Charakter.



Abb. 11 Quartierssteckbrief Soziale Einrichtungen

REINHOLD-FRANK-STRASSE

Unser drittes Quartier im Westen wird von der Reinhold-Frank-Straße begrenzt und befindet sich zwischen der Bismarckstraße und der Stephanienstraße.

Im Osten des Quartiers wäre eine Nord-Süd-Verbindung wünschenswert.

Die heterogene Blockrandbebauung des Quartiers variiert zwischen zwei und vier Geschossen.

Im Gegensatz zu den Stadtvillen bilden die Gebäude in diesem Quartier keine Vorzone zum Straßenraum aus.

Das Quartier ist durch die private Nutzung und wenig Interaktion mit dem Straßenraum sehr introvertiert.

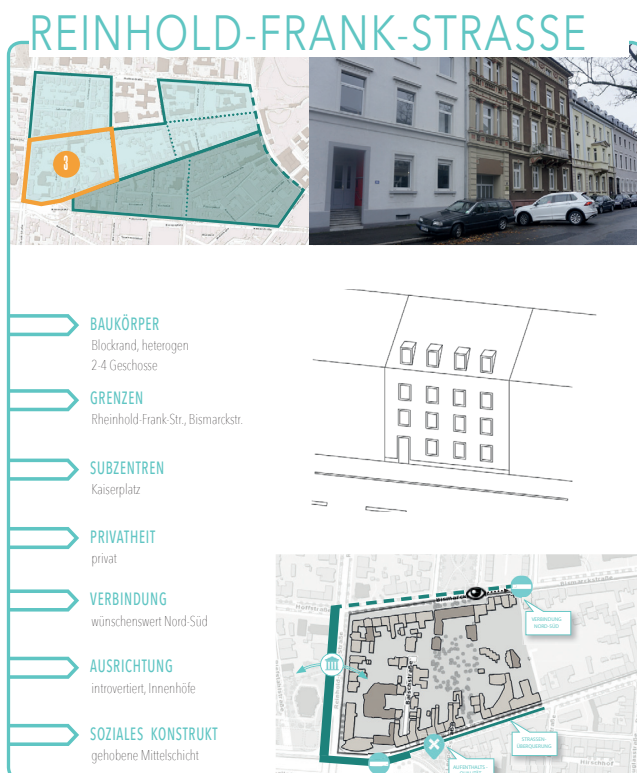


Abb. 12 Quartierssteckbrief Reinhold-Frank-Straße

SEMINARSTRASSE

Das an der Seminarstraße identifizierte Quartier unterscheidet sich in seiner Typologie nur wenig vom vorangegangenen Quartier an der Reinhold-Frank-Straße.

Es handelt sich um eine kleinparzelliertere Blockrandbebauung mit drei bis vier Geschossen. Durch eine erschwerte Straßenüberquerung bildet das Quartier eine harte Grenze zur Stephanienstraße aus. Entlang der Seminar- und der Bismarckstraße bildet es hingegen eine weiche Grenze aus, wobei die Seminarstraße gleichzeitig als Verbindung zum nördlichen Bereich des Areals dient.



Abb. 13 Quartierssteckbrief Seminarstraße

NÖRDLICHE STEPHANIENSTRASSE

Das Quartier im nördlichen Bereich der Stephaniensstraße ist durch eine kleinparzellierte Blockrandbebauung mit zwei bis vier Geschossen gekennzeichnet. Die Nutzung im Quartier besteht nicht nur aus privater, sondern auch aus halböffentlicher Nutzung. Das Quartier besitzt typologische Beziehungen zum Quartier südlich der Stephaniensstraße. Auffallend oft wurde die erschwerte Überquerung der Stephaniensstraße vor allem zu Stoßzeiten bemängelt. Eine ebenso harte Grenze bildet der Zirkel durch das hohe Verkehrsaufkommen, wobei das Tor zum Schlosspark hier eine wichtige Verbindung darstellt.

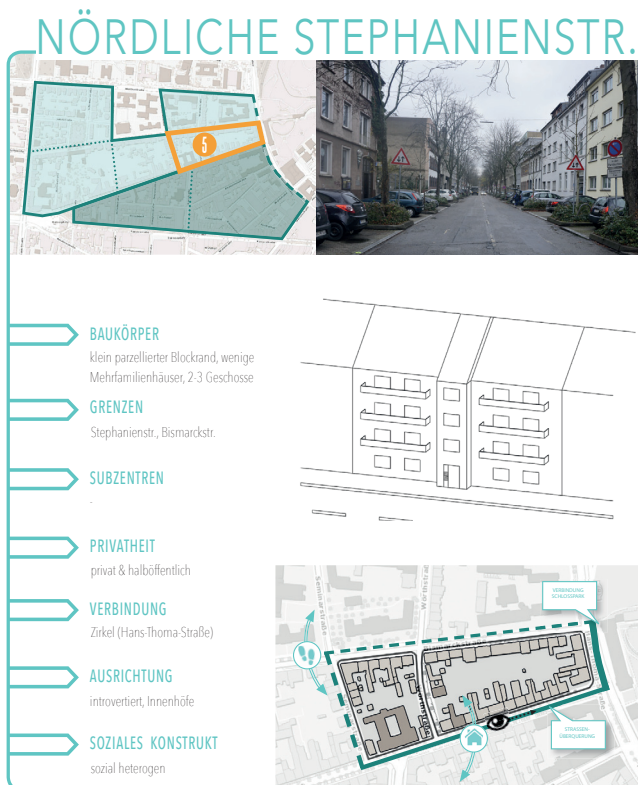


Abb. 14 Quartierssteckbrief Nördliche Stephaniensstraße

EUROPAPLATZ WEST

Nordwestlich des Europaplatzes befindet sich unser sechstes Quartier, bei dem es sich um ein extrovertiertes Quartier mit Bezug zur Innenstadt handelt. Die Blockstruktur mit zwei bis fünf Geschossen besitzt zumeist eine öffentliche Erdgeschosszone. Auffallend war hier vor allem das multikulturelle soziale Konstrukt des Quartiers, das auch von dem Angebot an multikulturellen Schnellimbissen wiedergespiegelt wird. Zur Kaiserstraße und zur Stephaniensstraße bildet das Quartier harte Grenzen aus. Diese harte Grenze lockert sich entlang der Kaiserstraße im Bereich des Europaplatzes zu einer weichen Grenze auf und schafft eine wichtige Verbindung des Quartieres zum Europaplatz als Subzentrum.



Abb. 15 Quartierssteckbrief Europaplatz West

PASSAGEHOF

Das Quartier am Passagehof wird durch große Strukturen mit bis zu fünf Geschossen charakterisiert. Es grenzt an die Waldstraße, die Kaiserstraße, die Karlstraße und im Norden an die Stephaniensstraße.

Zur Stephaniensstraße und zum Zirkel bildet das Quartier eine harte Grenze aus, zur Karlstraße eine weiche Grenze.

Durch die Ladenzone entlang der Fußgängerzone der Kaiserstraße und der Waldstraße wechselt man hier oft die Straßenseite, was wir durch einen weichen Übergang markiert haben.

Wichtige Subzentren in diesem sehr extrovertierten Quartier bilden der Passagehof mit seinen öffentlichen Erdgeschosszonen und die Kaiserstraße.

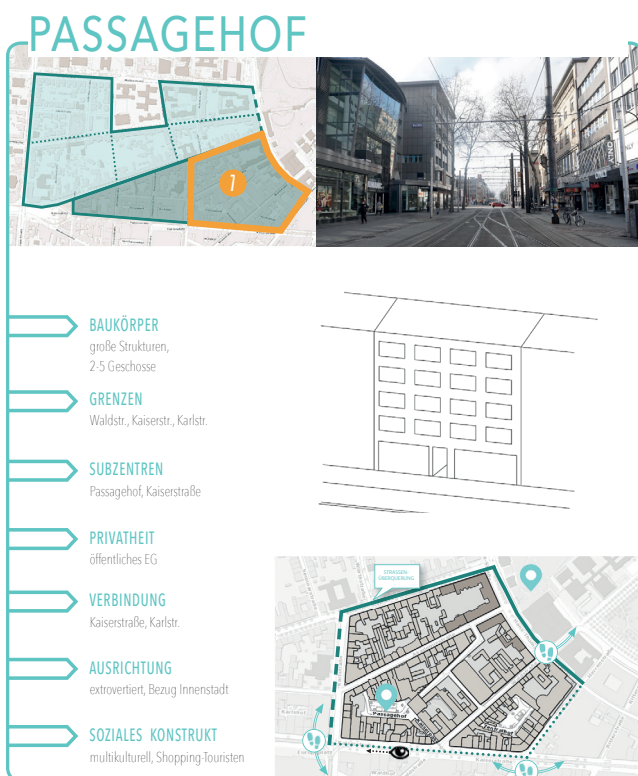


Abb. 16 Quartierssteckbrief Passagehof

GESAMTPLAN

Im Gesamtplan des Untersuchungsareals haben wir dann die analysierten Grenzen der Quartiere überlagert. Weiterhin haben wir zwischen einem nördlichen und einem südlichen Teilgebiet unterschieden. Sie sind an der Stephaniensstraße durch eine harte Grenze voneinander getrennt. Die einzelnen Quartiere innerhalb der zwei Teilbereiche sind von weichen Grenzen getrennt.

Südlich zur Kaiserstraße hin wird die Auflösung in einen weichen Übergang sichtbar.

POTENZIALE

Abschließen möchten wir unsere Untersuchung mit den Potenzialen, die wir für die Entwicklung des Areals als wichtig empfinden.

Der bisher kaum genutzte Scheffelplatz soll für Bewohner sowie für Besucher aktiviert werden und sich dadurch fest im Gefüge des Areals verankern. Eine neue Nord-Süd-Verbindung zur Innenstadt könnte zudem die Bedeutung des Platzes für die Gesamtstadt stärken. Durch die Maßnahmen sehen wir großes Potenzial der Aufwertung für die westliche Kaiserstraße.

Die Aktivierung und Aufwertung dieser Orte soll die bestehenden Qualitäten des Gebiets ergänzen und zu einer verbesserten Attraktivität und Wahrnehmung des Untersuchungsareals führen.

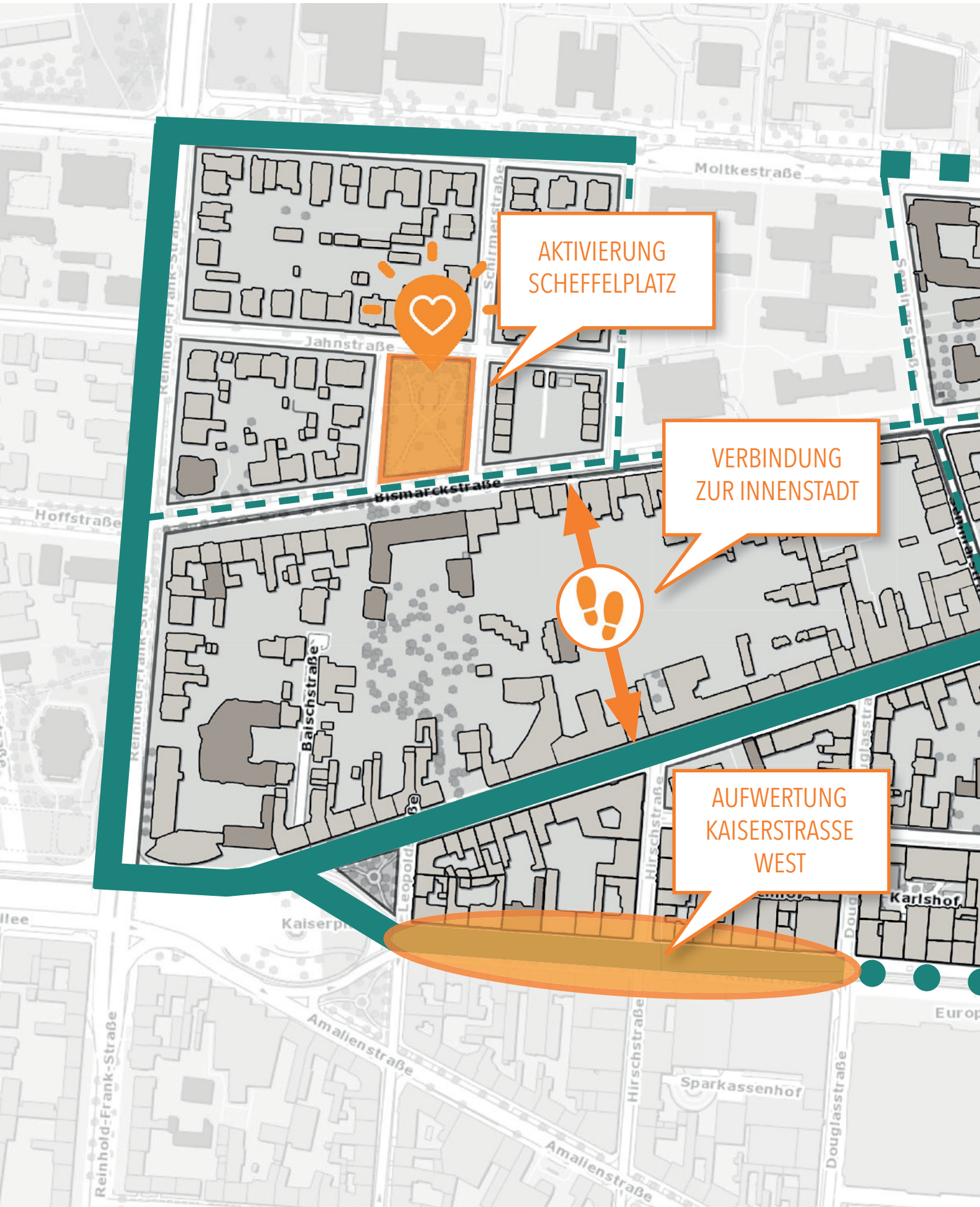
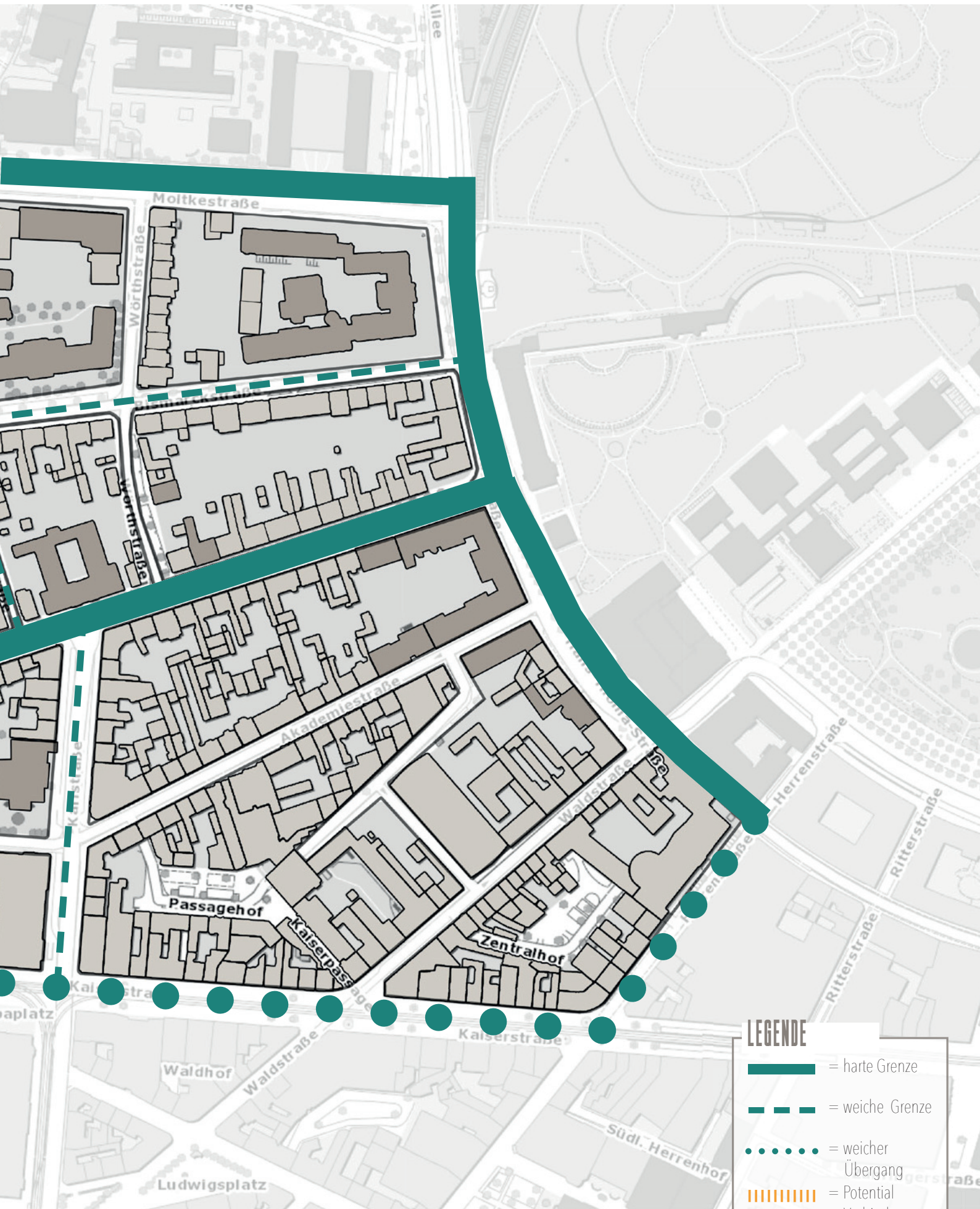


Abb. 17 Gesamtplan mit Potenzialen des Untersuchungsareals



UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT MITTE



Schwarzplan Karlsruhe: Untersuchungsareal Innenstadt.

Ausgangspunkt des Seminars war die Frage, was überhaupt ‚die Innenstadt‘ ist. Diese Frage wurde mit Hilfe der administrativen Grenzen der beiden Stadtteile Innenstadt West und Ost beantwortet. Somit umfasst das Untersuchungsareal des Seminars die Innenstadt westlich der Reinhold-Frank-, nördlich der Kriegs- und westlich der Fritz-Erler-Straße. Nördlich wird es durch den Adenauerring begrenzt.

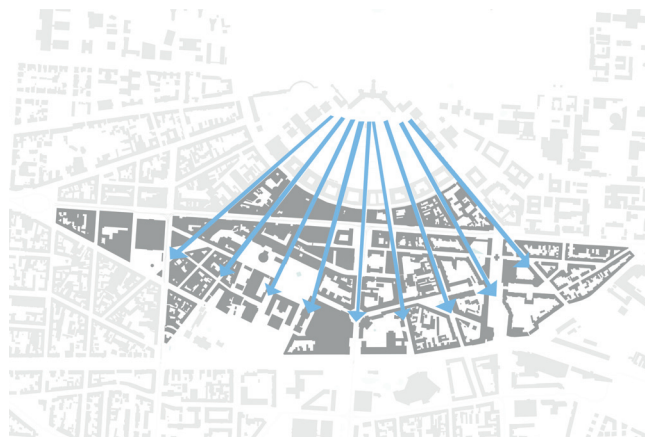
Dieses Gesamtareal wurde im folgenden Schritt in kleinere Untersuchungsgebiete geteilt und Studierendengruppen zugeteilt. Die Gruppe, die den vorliegenden Teil bearbeitete, beschäftigte sich mit den zentralen Bereichen entlang der Kaiserstraße zwischen Mühlburger und Durlacher Tor sowie nördlich der Kriegsstraße bis hin zum Zirkel. Nach der ersten Schwarzplanbetrachtung des Untersuchungsareals sticht zunächst die Karlsruher Fächerstruktur ins Auge:

Vom Schloss ausgehend ziehen sich mehrere Straßen strahlenförmig in Richtung Süden und verdeutlichen die absolutistische Struktur, nach welcher der Grundriss Karlsruhes geplant wurde.



Schwarzplan Karlsruhe: Innenstadtgebiet West und Ost.

Von den Querstraßen in West-Ost-Richtung abgesehen sind die meisten Straßen auf das Schloss als ihr Zentrum ausgerichtet, was einen ersten Hinweis auf die Orientierung in der Innenstadt liefert.



Schwarzplan Karlsruhe: Untersuchungsareal Innenstadt.

Mit dem Perspektivwechsel von der Vogel- in die Fußgängerperspektive wechselt jedoch auch die Orientierung: Sämtliche Bewegungsströme verlaufen nun nicht mehr auf das Schloss zu oder von diesem weg, sondern entlang einer West-Ost-Achse. Sei es zu Fuß entlang der Kaiserstraße oder mit der Bahn auf eben dieser, mit dem Fahr-

rad entlang der City-Routen Nord und Süd oder mit dem Auto entlang der Kriegsstraße oder am Schlossplatz.



Schwarzplan: Bewegungsfluss Fußgänger / Radfahrer

Das heutige Stadtleben hat sich also diametral von der historischen Stadtstruktur wegentwickelt. Aufgrund der enormen Ausdehnung des Areals wurde sich dazu entschieden, eine erste Begehung mit dem Fahrrad vorzunehmen. Diese erfolgte unbewusst entlang der City-Routen Nord und Süd. Es wurde sich linear in West-Ost-Richtung bewegt, um das Areal in seiner gesamten Ausdehnung fassen zu können. Während dieser Analyse wurden auch Bilder und Videos gemacht, um einen ersten Gesamteindruck festzuhalten. Insbesondere bei der Südroute war dabei auffällig, dass diese entlang mehrerer belebter Plätze führt, die wie an einer Perlschnur aneinandergereiht sind.

Das Schloss hat somit seine ehemalige zentrale Funktion verloren und es kommt die Frage auf, was heute das Zentrum bildet.

METHODE TÜRENANALYSE

Im Hinblick auf die weitere Analyse, in welcher

auch eine Bewohnerbefragung erfolgen sollte, wurden nun an diesen Plätzen die Eingangstüren und Klingeln der Gebäude betrachtet, die einen Hinweis auf potentielle Bewohner des Areals liefern können.

Es stellte sich jedoch insbesondere im westlichen Teil des Untersuchungsareals als schwierig heraus, tatsächlich Bewohner anzutreffen. Die hohe Frequenz an Menschen bildet sich größtenteils durch Besucher aus der Umgebung.

Lediglich im östlichen Teil um das Dörfle lieferten die Eingangstüren einen Hinweis darauf, dass es sich um eine viel bewohnte Gegend handelt. Im Bereich um den Fasanen-, Kronen- und Lidellplatz sind viele Klingelschilder an den Haustüren zu erkennen, auf denen man sieht, dass mehrere Namen auf einer Klingel seltener vorkommen. Somit lässt sich vermuten, dass in diesem Bereich weniger Wohngemeinschafts-Studierende leben.



Untersuchungsort: Ludwigsplatz

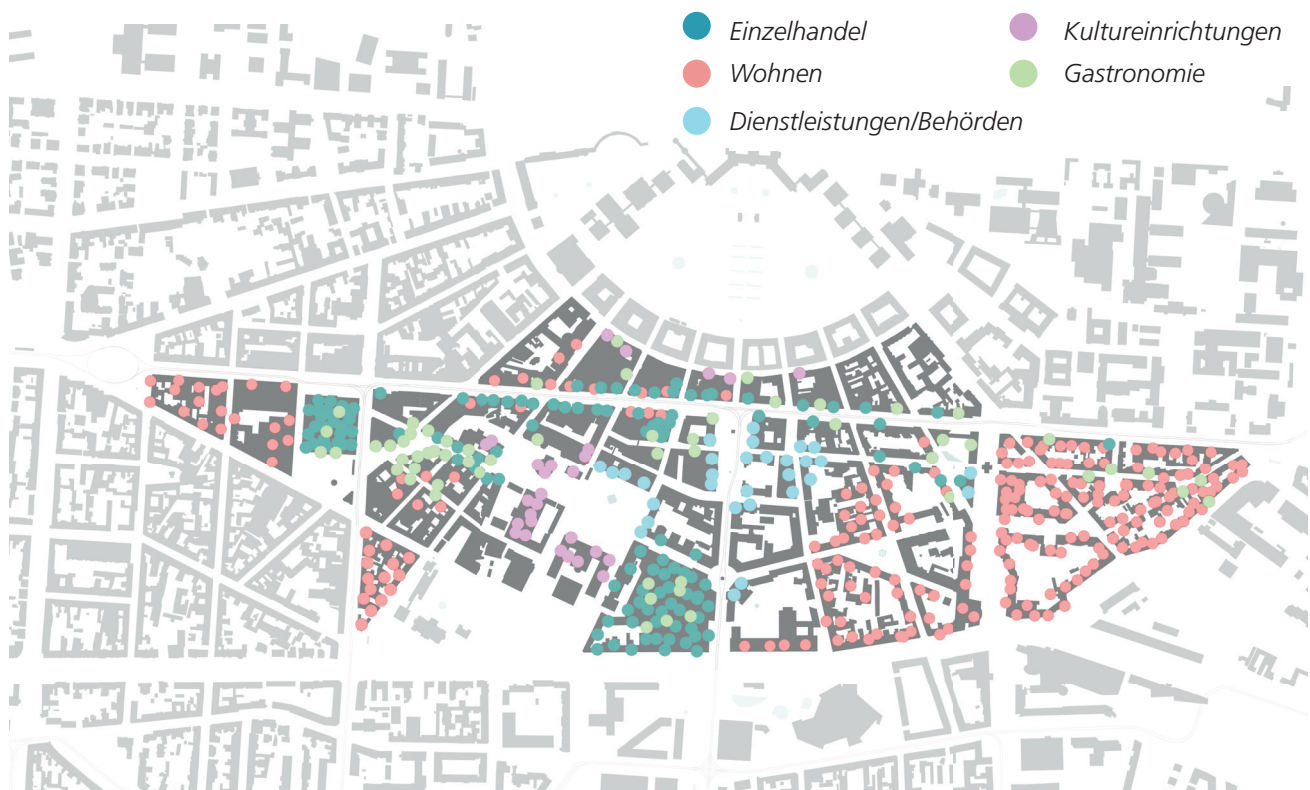


Die Eingangssituation am Ludwigsplatz: Hier gibt es viele Gastronomieeingänge.

METHODE CLUSTER

Für die Clustermethode wurden die dominanten Erdgeschossnutzungen im Untersuchungsgebiet betrachtet. Dafür wurden die fünf verschiedenen Nutzungskategorien Einzelhandel, Kultur, Wohnen, Gastronomie sowie Dienstleistung und Behörden eingeführt. Entstanden ist daraus die unten stehende Karte, auf der sich lokale Häufungen bestimmter Nutzungsarten verorten lassen. So ist beispielsweise im Westen der Ludwigsplatz von Gastronomie dominiert, während das Dörfle einen von Wohnnutzung geprägten Bereich darstellt. Im folgenden Schritt wurde nun versucht, aus den punktuellen Erkenntnissen der Analyse auf übergeordnete Cluster zu schließen. Wie bereits angesprochen konnte um den Ludwigsplatz mit seinen

zahlreichen Gaststätten ein Gastronomie- sowie im Dörfle ein Wohncluster ausgemacht werden. Westlich der Fritz-Erler-Straße schließt sich um den Lidellplatz ein weiteres Wohncluster an. Hinzu kommen Einzelhandelscluster im und um das Ettlinger Tor sowie in der westlichen Kaiserstraße mit der Postgalerie. Im Bereich des Friedrichsplatzes sowie des Platzes an der Stephanskirche bilden Stadt- und Landesbibliotheken, das Naturkundemuseum, Kammer-Theater und die Stephanskirche ein Kulturcluster. Mit dem Rathaus, dem Sozialgericht, der Polizei sowie den verschiedenen Banken und Versicherungen wurde im Bereich des Marktplatzes sowie des nordöstlichen Teils des Friedrichsplatzes ein Dienstleistungs- und Behör-



dencluster ausgemacht. Als schwierig einzuordnen erwies sich der Bereich um den Kronenplatz sowie die östliche Kaiserstraße, in welchem viel Wohnnutzung vorkommt, aber auch niedrigpreisige Einzelhandels- sowie Gastronomieangebote.

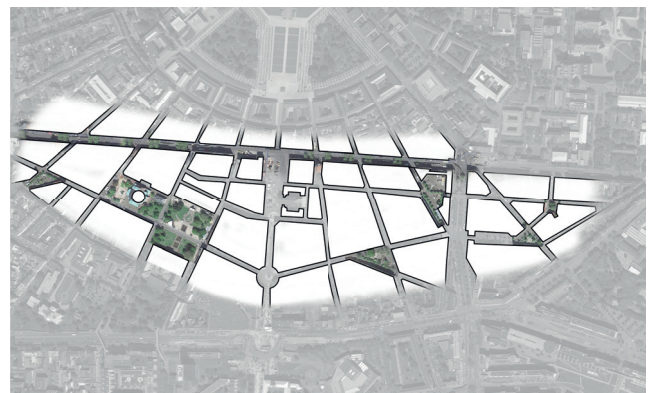
METHODE PLATZANALYSE



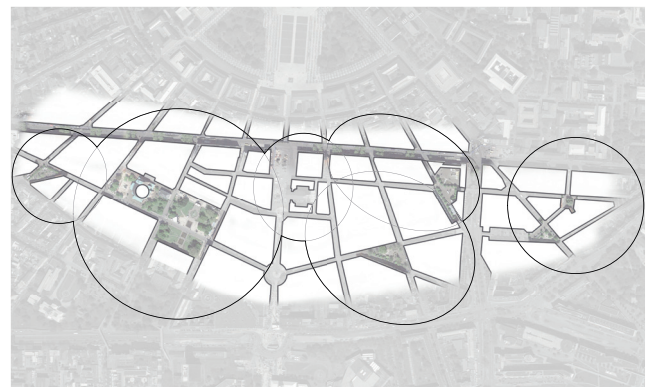
- Einzelhandel
- Kultureinrichtungen
- Wohnen
- Gastronomie
- Dienstleistungen/Behörden
- Mischgebiet aller Nutzungen

Um trotz der Größe des Untersuchungsareals neben der Bewegungsmuster sowie der Nutzungen auch die bauliche Situation greifbar machen zu können, wurden als dritte Untersuchungsmethode die verschiedenen Plätze im Untersuchungsareal betrachtet. Dabei handelt es sich von Westen nach Osten um den Ludwigsplatz, den Platz an der Stephanskirche sowie Friedrichsplatz, Marktplatz, Lidellplatz, Kronenplatz sowie den Fasanenplatz. Hierfür wurden Steckbriefe erarbeitet, die anhand verschiedener Kategorien die Charakteristika der Plätze herausarbeiten sollen. Nach der Betrachtung

der Plätze fiel auf, dass sie jeder für sich eigene Merkmale aufweisen und nicht vergleichbar sind.



Vergleichbar jedoch waren sie jeweils mit ihrer unmittelbaren Umgebung. Daraus wurde die Vermutung abgeleitet, dass zwischen den Plätzen und ihren Umgebungen direkte Wechselwirkungen bestehen, was Qualität, Nutzung und auch Struktur angeht. Diese These wurde konkretisiert, indem die Umgebung näher betrachtet wurde und somit Wirkungsradien gezogen werden konnte. Innerhalb dieser können Funktion, Qualität und Eigenheiten der Räume mehr oder weniger von den zentralen, angrenzenden Plätzen abgelesen werden.





Gesamtplan: Plätze und ihre Wirkungsradien



ERKENNTNIS

In der Gesamtbetrachtung wurden die Ergebnisse der drei verschiedenen Untersuchungsmethoden übereinandergelegt (siehe vorherige Doppelseite). Schien es zu Beginn der Untersuchung noch schwer möglich, innerhalb der polyzentrischen, von Nutzungsmischung geprägten Innenstadt klare Grenzen zu ziehen, die verschiedene Quartiere voneinander abgrenzen sollen, so liefert diese Überlagerung nun doch deutliche Hinweise darauf, wo diese Grenzen liegen können. Während im Osten des Areals mit dem Dörfle und auch dem Bereich um den Lidellplatz Bereiche vorhanden sind, in denen die Wohnnutzung dominiert und welche sich auch nach den Erkenntnissen des Vorgängerseminars zur Stadt Ettlingen als Quartiere definieren lassen, so sind im westlichen Bereich des Areals von verschiedenen Nutzungen dominierte

Bereiche (inzwischen als Cluster bezeichnet) zu finden.

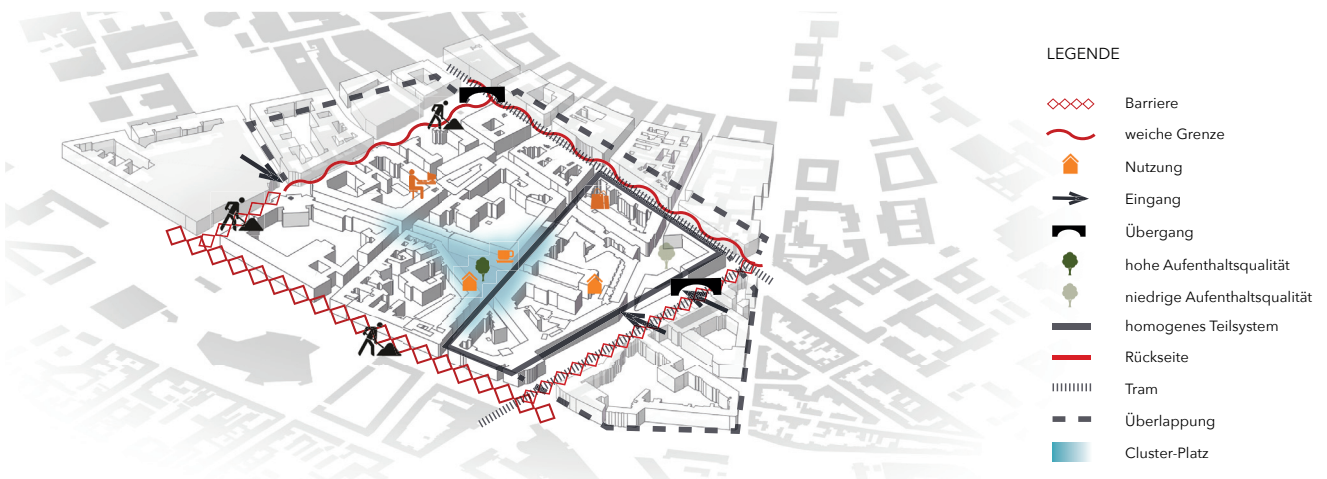
Diese erfüllen jeweils bestimmte Funktionen, und zwar nicht nur für die Bewohner, sondern aufgrund ihrer Lage im Zentrum der Stadt für die Gesamtstadt sowie darüber hinaus. Auffällig ist jeweils ein zentraler Platz, der den Charakter dieser Cluster widerspiegelt und wohl auch ebenso auf diese zurückstrahlt. Wurde zu Beginn des Seminars die Frage gestellt *Was ist ein Quartier?* so beantwortet der hier vorliegende Teil der Broschüre die Frage so: *Ein Quartier ist geprägt von den Wechselwirkungen zwischen ihm und seinem zentralen Platz.* An den Plätzen lässt sich der Zustand der Quartiere diagnostizieren, woraus Handlungserfordernisse und auch -ansätze abgeleitet werden können.



STECKBRIEFE

Im Laufe der Untersuchungen wurden Steckbriefe angefertigt, die Aufschluss über Eigenschaften und Eigenheiten der Innenstadt geben. Hierbei spiegelt allerdings nicht ein Steckbrief unbedingt ein Quartier innerhalb des Untersuchungsareals wider. Es handelt sich viel mehr um Teilbereiche, die der Übersicht wegen gewählt wurden. Dabei wurden typische Elemente der Quartiersbe-

trachtung wie Grenzen, Barrieren, Anbindung an den ÖPNV, Ein- und Übergänge sowie homogene Teilsysteme innerhalb des Areals thematisiert. Die so entstandenen Steckbriefe sollen in erster Linie als Vergleichsmedium in der Gesamtbeurteilung des Seminars dienen und sind auf keinen Fall als Quartierseinteilung anzusehen.



Steckbrief: Innenstadt Ost



Steckbrief: Innenstadt West

UNTERSUCHUNGSAREAL INNENSTADT SÜDWEST

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im Südwesten der Karlsruher Innenstadt, nahe dem Stadtteil Mühlburg im Westen und dem Europa- platz im Osten. Das Gebiet bildet einen Knoten- punkt der Innenstadt, da es durch die Haltestellen Karlstor und Mühlburger Tor gut mit dem Rest der Stadt verbunden ist. Seine räumliche Ausdeh- nung von 17 Hektar, die stark von viel befahrenen Straßen begrenzt wird, sind auf dem Schwarzplan deutlich sichtbar.

Die Frage, die uns beschäftigte, war, ob ein sig- nifikanter Charakter der baulichen Typologie und ein einheitliches funktionales Kriterium ausreichen, um ein Gebiet als Quartier zu klassifizieren. Für die Beantwortung dieser Frage zogen wir verschiede- ne Arten von Analysen heran, mit denen wir einen Pool von Parametern bildeten, die ein Quartier de- finieren.



Abb. 01 Untersuchungsareal Südwesten

PROFIL DES STUDIENBEREICHS

Das Gebiet Innenstadt-Südwest hat folgende Nutzungen:

Gastronomie:

Bäckereien und Cafés, Restaurants, Bars und Nachtclubs.

Einzelhandel und Dienstleistungen:

Lebensmittelgeschäfte und Supermärkte, Wohn- accessoires, Bekleidungsgeschäfte, Gynäkologen, Augenärzten und Dermatologen.

Öffentliche Nutzung:

Aufenthaltsmöglichkeiten rund um die Postgalerie, die Leopold-Hochschule, die Katholische Fach- schule für Sozialpädagogik, Kindertagesstätten, eine Moschee.

Grünflächen:

Kleiner Park in der Leopoldstraße



Abb. 02 Funktionen im Untersuchungsgebiet

BEOBSAHTENDER SPAZIERGANG

Der erste Teil unserer Forschung bestand aus ei- ner aufmerksamen Begehung des Untersuchs- gebiets. Die zwei Mitglieder der Gruppe gingen dabei unterschiedliche Wege und fassten daran anschließend ihre Beobachtungen zu den Typolo- gien zusammen. Das Gebiet wird vor allem zum Wohnen genutzt, wofür Reihen- und Mehrfamili- enhäuser bereitstehen.

Es gibt jedoch auch kommerzielle Bereiche. Sie sind geprägt von Cafés und dem Einzelhandel, der sich in den Hauptstraßen und Nebengassen abspielt. Die Verbindung dieses Wohngebietes mit dem Rest der Stadt liegt in der Waldstraße. Hier finden sich die meisten Cafés und Geschäfte: diese Straße lädt zum Flanieren ein.



Abb. 04 Einstiegssituationen: Mühlburger Tor, Kriegsstraße, Reinhold-Frank-Straße Kreuzung Karlstor

ERSTE BEOBACHTUNGEN

Diese Beobachtungen brachten uns dazu, das Gebiet als ein geschlossenes Ganzes zu betrachten. Die Grenzen werden von den großen Straßen gebildet, die wie eine Barriere wirken. Das Ge-

biet zeichnet sich durch Ankerpunkte und Aktivitätszentren aus, auffällig ist die Abwesenheit von Grünflächen.

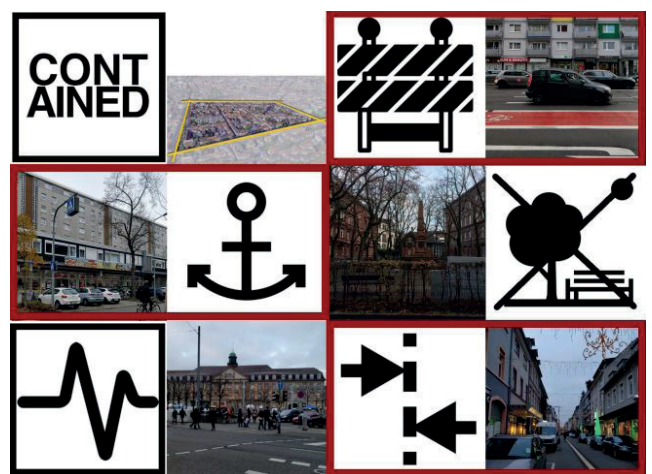


Abb. 05 Eingangssituation: Mühlburger Tor, Kriegsstraße, Reinhold-Frank-Straße Kreuzung Karlstor

Unsere Frage war nun, ob es möglicherweise innerhalb des Quartiers noch verschiedene, individuell funktionierende ‚Mikro-Quartiere‘ gibt.

HYPOTHESE A

Wir stellten unsere Leitthese auf: „Ein Gebiet mit einem starken Charakter kann aus verschiedenen Vierteln in sich bestehen.“

Um die Aufgabe zu bewerkstelligen, Quartiere innerhalb des Untersuchungsgebiets zu finden, haben wir die Aufteilung der Innenstadt Südwest in drei Subquartiere vorgenommen, basierend auf den Funktionen, den vorhandenen Grenzen und Übergängen und den Ankerpunkten, die jedem von ihnen eine Bedeutung geben. Die Übergänge wurden untersucht, wobei berücksichtigt wurde, wie viele Bereiche von einem Übergang leicht zugänglich sind.

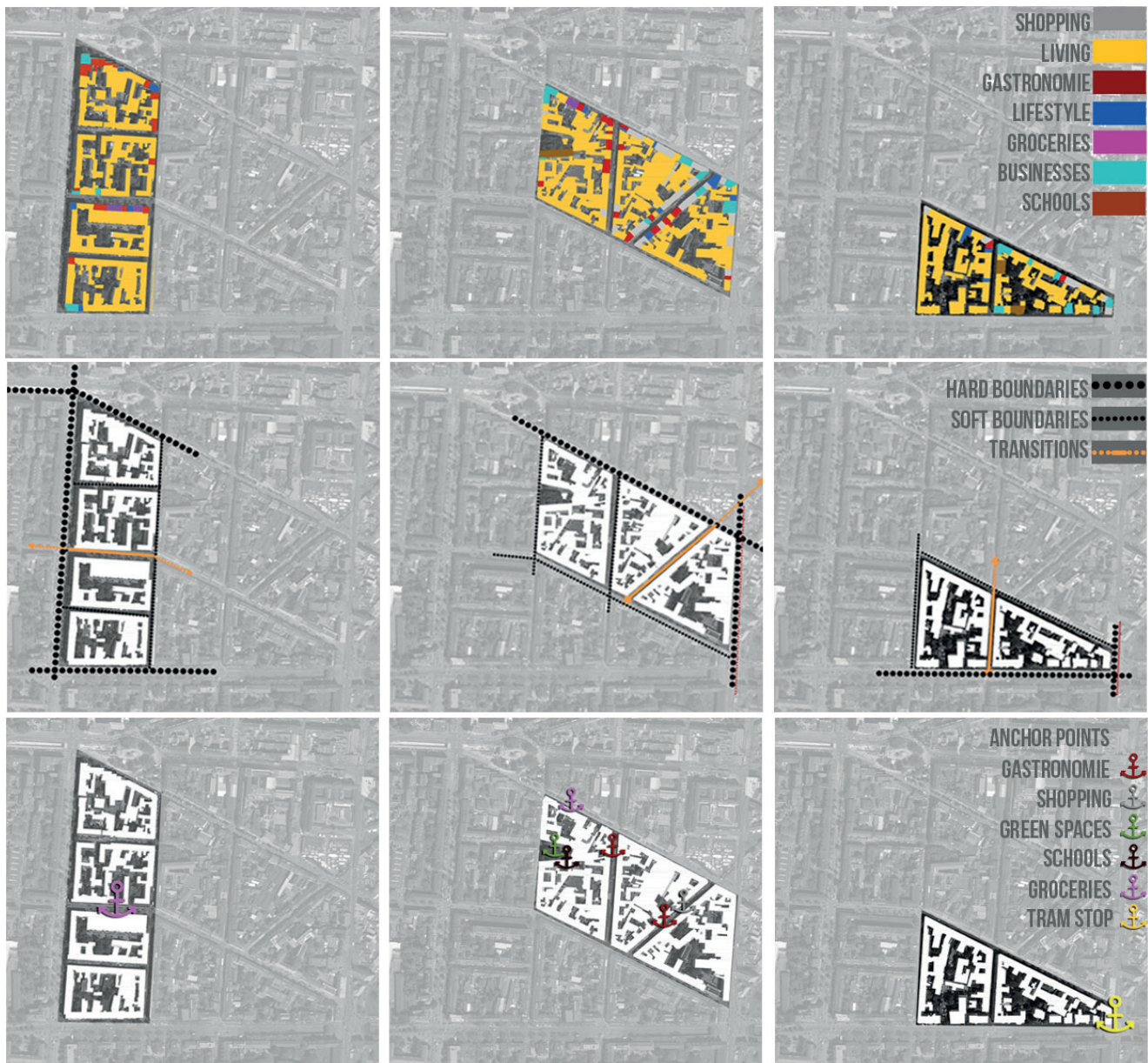


Abb. 05 Skizze Begehung

HYPOTHESE B

Nachdem wir unsere erste Hypothese widerlegt hatten, bildeten wir eine zweite Hypothese, um das Quartier zu untersuchen: „In einem Gebiet, das stark

durch physische Barrieren eingeschränkt ist, kann es aufgrund von Push- und Pull-Faktoren möglich sein, dass es sich bis in die Nachbarschaften erstreckt.“

Push- und Pull-Faktoren wirken in beide Richtungen. Also analysierten wir die externen Faktoren, die die Menschen aus unserem Untersuchungsareal ziehen. Wir betrachteten auch die internen Faktoren, die die Menschen nach innen drängen.

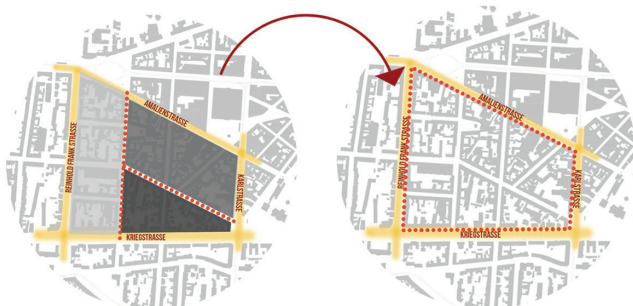


Abb. 06 Die Fläche als ein Quartier

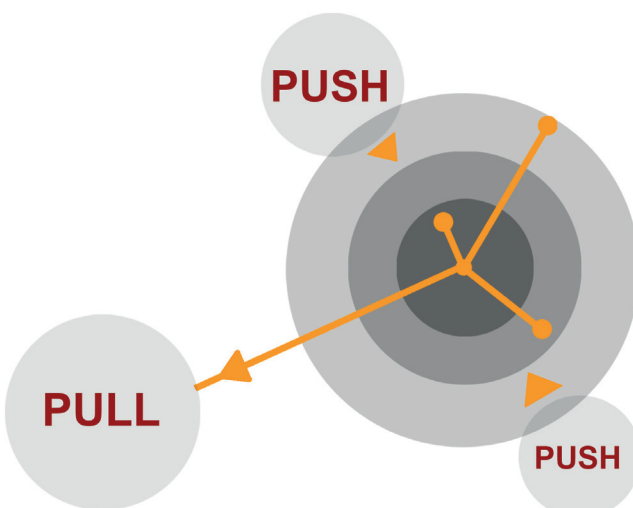
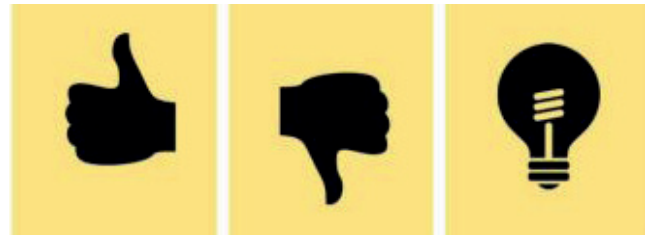


Abb. 07 Konzeptionelle Hypothese

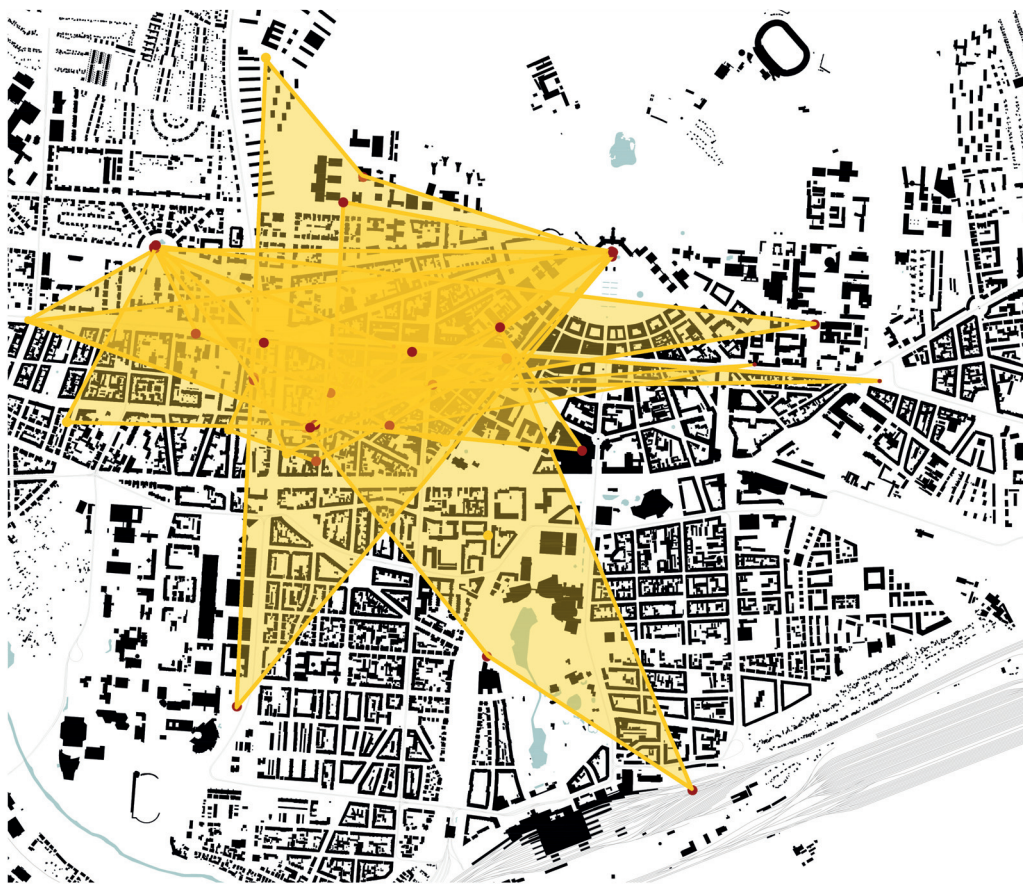


**WORK/STUDY?
DAILY COFFEE/BEER?
DAILY GROCERIES?
SCHOOL FOR KIDS?
FREETIME?**

NAME					LIVING	INDIVIDUAL	SHARES	FAMILY
AGE	12-18	19-25	26-35	36-50	NO. OF PEOPLE			
SEX	M	F	OTHER		OCCUPATION	STUDENT	WORKING	

Abb. 08 Übersichtskarte Fragebogen

ERGEBNISSE DER UMFRAGE



GENDER



AGE GROUP



STUDYING/WORKING



IND/SHARED/FAMILY LIVING



Abb. 09 Erste Erkenntnisse

DEFINIEREN DES KERNBEREICHS



Abb. 10 Innerer Kernbereich

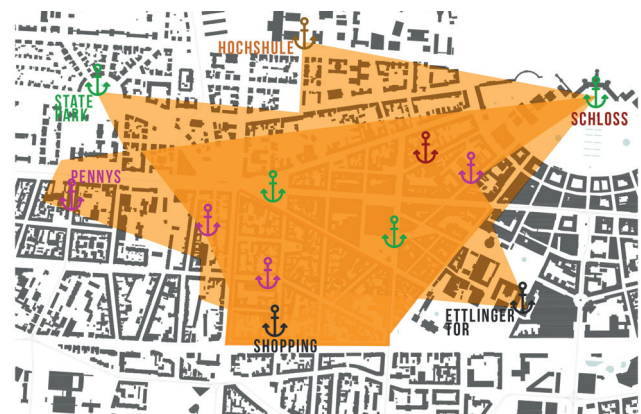


Abb. 11 Äußerer Kernbereich



Abb. 12 Reaktionen von Bewohner*innen

Wir legten die Orte, die die Bewohner*innen als ihre Präferenz für die Erledigung ihrer alltäglichen Bedarfe angegeben hatten, übereinander. So zeigte sich uns ein Kernbereich mit maximaler Überschneidung und ein äußerer Bereich mit weniger,

aber dennoch deutlichen Überlappungen. Diese Visualisierung bestätigte Hypothese B und gab uns einen ersten Eindruck von der Ausdehnung des Viertels in die Nachbargebiete.

MOBILITÄTSANALYSE FUSSLÄUFIGKEIT



Abb. 13 Laufradius



Abb. 14 Waldstraße - eine wichtige Verbindung

Nachdem wir die Umrise der inneren und äußeren Kerne identifiziert hatten, überprüften wir deren Funktionsfähigkeit mit einen 5-Minuten- und einen 10-Minuten-Laufradius, den wir durch eine tracking-Software erhielten. Vor diesem Hintergrund erstellten wir ein endgültiges Quartiersprofil, das alle begehbaren Ankerpunkte, die hinzugefügten Freiflächen und die wichtigen Anschlüsse, wie die Waldstraße, umfasst.

FINALES GESAMTQUARTIERSPROFIL



Abb. 15 Finales Gesamtquartiersprofil mit wichtigen Verbindungen



Abb. 16 Finales Gesamtquartiersprofil mit Ankerpunkten



Abb. 17 Finales Gesamtquartiersprofil mit Nutzungen

TO THE STATE PARK



REWE



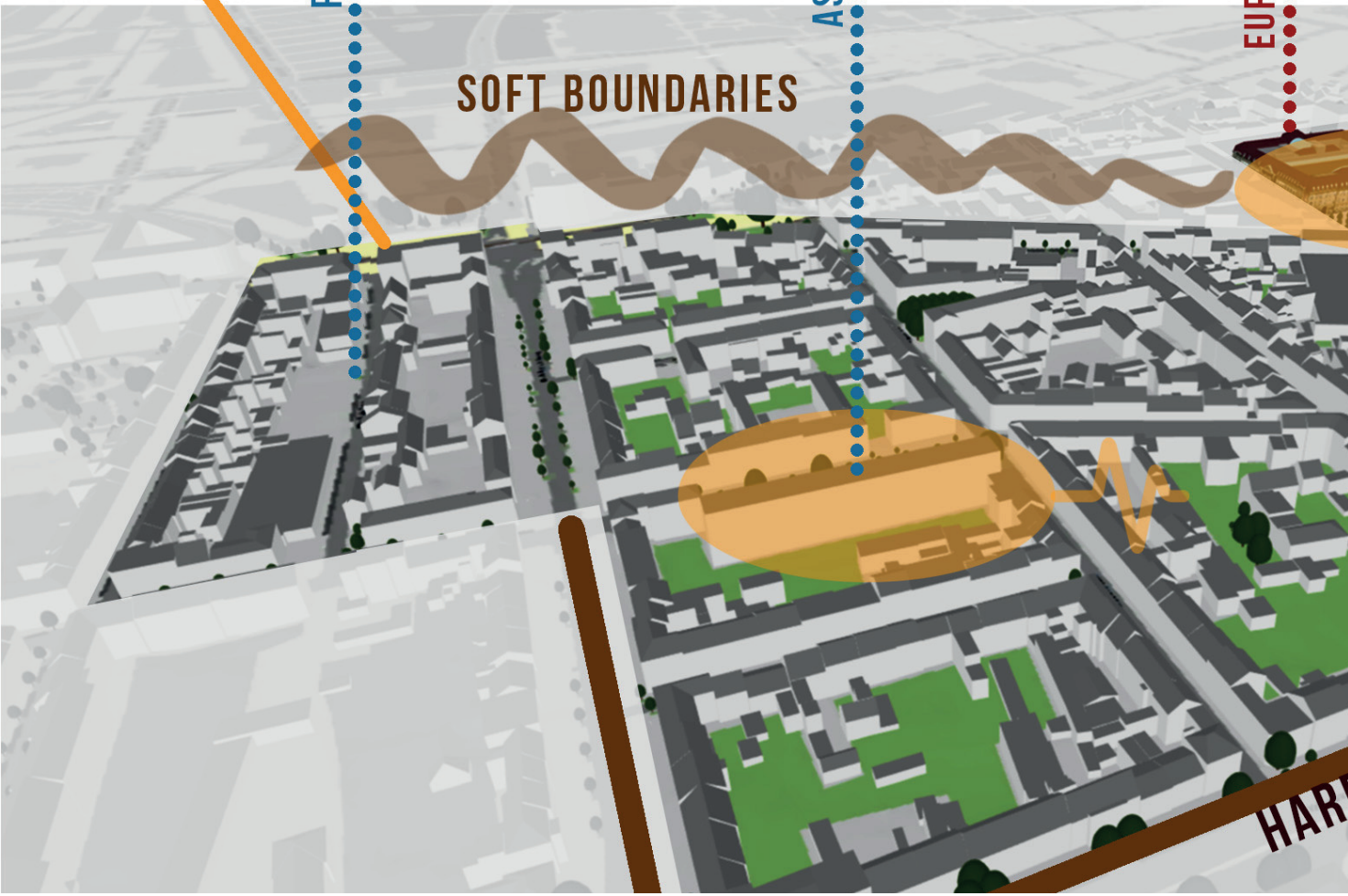
ASIAN STORE

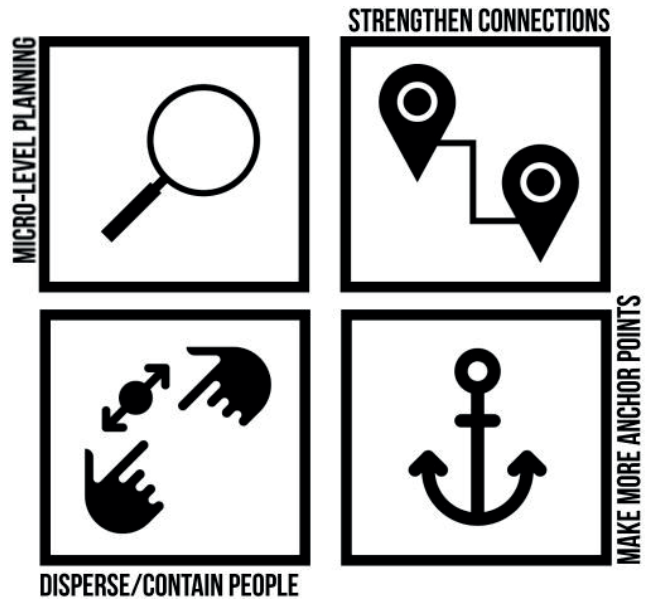
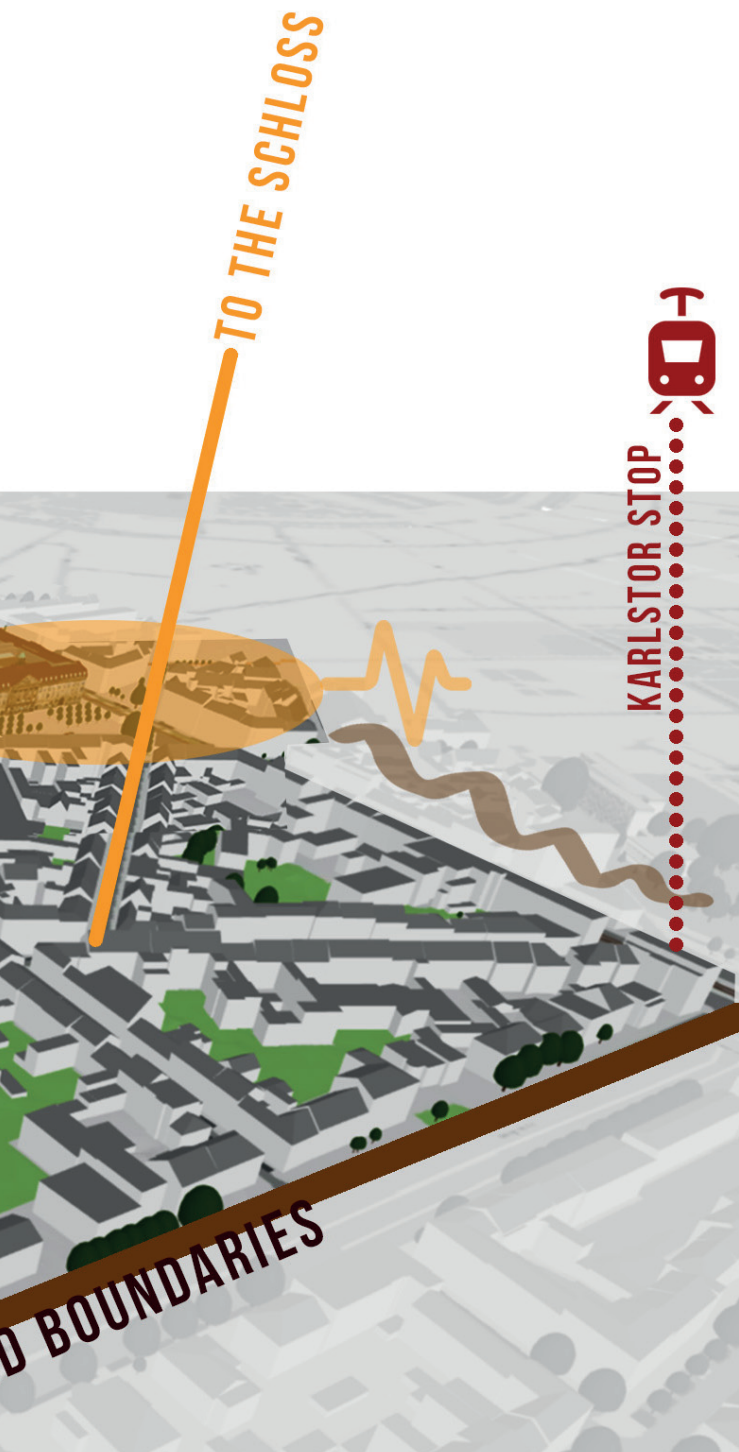


EUROPAPLATZ STOP

SOFT BOUNDARIES

HART





DEFINITION QUARTIER

Ein Stadtquartier ist ein Ort, an dem alltägliche Aktivitäten wie Wohnen, Einkaufen, Erholung stattfinden. Außerdem sollte es eine Kompaktheit aufweisen, die in einem 10-Minuten-Laufradius oder einem 5-Minuten-Fahrradradius wichtige Angebote bereitstellt. Es kann verschiedene Subsysteme mit jeweils eigenem Charakter enthalten, die sich zu einem Ganzen ergänzen.

EMPFEHLUNGEN

Auf der Grundlage der oben genannten Studie schließen wir mit den folgenden vier grundlegenden Empfehlungen:

Um (1) Planungen auf Mikroebene zu unterstützen sind die (2) wichtigen Verbindungen zu stärken, zusätzlich sind (3) mehr Ankerpunkte in dem Gebiet zu schaffen und anhand dieser Studie zu entscheiden, ob (4) die Angebote zentral im Quartier installiert oder auf Nachbarquartiere ausgelagert und weiterentwickelt werden sollen.

DOWNTOWN KARLSRUHE WAS IST EIN QUARTIER? UNTERSUCHUNGSGEBIET: KIT CAMPUS SÜD

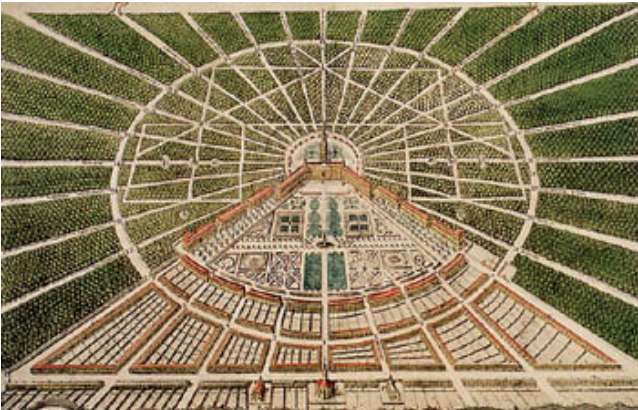


Abb.01 Karlsruhe: Fächergrundriss



Abb.02 Luftbild KIT Campus Süd / Innenstadt Ost

Im Seminar wurde die Frage gestellt, ob man die Karlsruher Innenstadt in Quartiere einteilen kann. Darüber hinaus wurde geforscht, was überhaupt ein Quartier ist. Die folgende Ausarbeitung beschäftigt sich mit dem Quartier KIT Campus-Süd.

Das Untersuchungsgebiet wurde zunächst nach städtebaulichen Aspekten analysiert. Die strahlenförmige Stadtanlage von Karlsruhe ist bis heute erhalten. Das Schloss liegt im Zentrum eines Kreises, von dem aus strahlenförmig Straßen in die Stadt nach Süden und Alleen durch den Hardtwald nach Norden verlaufen. Der Campus befindet sich östlich und hat eine andere bauliche Struktur als die vorhandene Blockrandbebauung. Im Campus ist zu sehen, dass die Bebauungen sich nicht direkt an den Straßen orientiert. Aber auch im Campus sind einige Strahlen wiederzufinden. Entlang der Straßen sind Vorzonen, aber auch Parkplätze, die zusammen teils eine unübersichtliche Situation abbilden. Trotz seiner Innenstadtlage ist der Campus ein geschlossenes System mit starken Universitätsnutzungen.

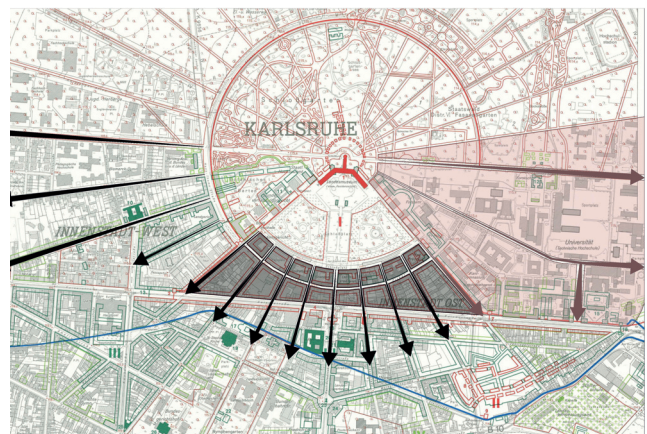


Abb.03 Karlsruhe - strahlenförmige Stadtstruktur

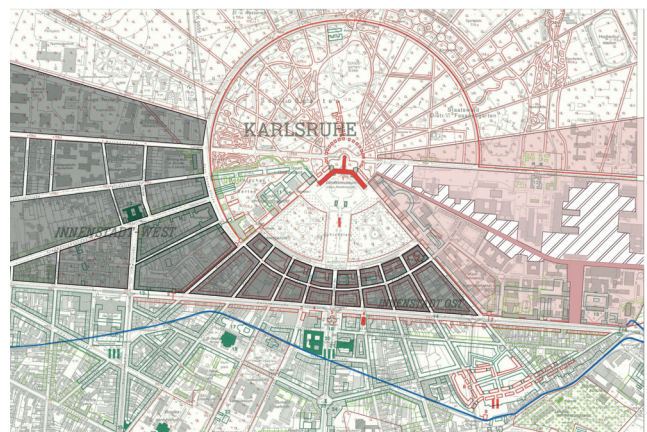


Abb.04 Karlsruhe - Blockrandbebauung



Abb.05 Luftperspektive

Es hat eine städtische Lage im Süden und ein Bezug zum Grünen im Norden. Die Zentralität und die Nähe zum Fasanen- und Schlossgarten ist positiv hervorgehoben.



Abb.06 KIT Campus Süd - Hauptverkehrswege

Mit dem Auto kommt man recht gut an, wobei die vielen Parkflächen im Gebiet keine Ordnung aufzeigen und als Störfaktor gesehen werden. Auch eine sehr gute ÖPNV-Anbindung ist vorhanden, bei dem man für die Fußläufigkeit im Campus keine weiten Strecken hat. Die Eingangssituationen sind kritisch zu beachten:

Sie werden kaum wahrgenommen und sie sind nicht repräsentativ.

Bei der ersten Campus-Begehung wurden gezielt die Campusränder in den Fokus genommen. Während des Rundgangs wurden Bilder gemacht, um die Stärken und Schwächen näher zu betrachten. Hierbei waren die unbespielten Plätze und Aufenthaltsflächen sehr auffallend, da diese fast nur als Abstellplätze und Parkplätze genutzt werden und somit die Fortbewegung blockieren.

Anschließend wurden durch die Befragung der Studierenden vor Ort die Aufenthaltsflächen und Nutzungen analysiert. Dadurch wurden die fehlenden Angebote und Aufenthaltsmöglichkeiten deutlich. Insbesondere im Zentrum des Campus waren die wichtigen Einrichtungen sehr belebt und einladend.

Was ist ein Quartier?

Um die Frage zu beantworten, wurden Parameter aufgestellt, die ein Quartier auszeichnen. Unter Gesichtspunkten wie zum Beispiel der fußläufigen Erreichbarkeit und alltagspraktischen

Überschaubarkeit im Campus wurde das Untersuchungsgebiet näher betrachtet und bewertet.

ANALYSE: RANDBEDINGUNGEN

Durch die innenstädtische Lage haben die Studenten eine sehr gute Nahversorgung. Als Universität hat das Campusgelände-Süd in Karlsruhe einen ständigen planerischen und baulichen Wandel durchlaufen, der an den unterschiedlichen Anordnungen der Gebäude und Plätze sichtbar ist.

Nach der Analyse der Campusränder fällt auf, dass das KIT durch seine sowohl städtische Lage im Süden als auch durch den Bezug zum Grünen im Norden vielfältige Aufenthaltsqualitäten für Studenten, Mitarbeiter, Gäste und Bürger bietet.

Doch bisher sind die Randbeziehungen und die bestimmten Freiflächen und Plätze schlecht miteinander vernetzt, so dass deren Qualität nicht sichtbar ist.

Hierbei spielen auch die Eingangssituationen eine große Rolle, so dass sie sehr problematisch zu bewerten sind. Die derzeitigen Eingänge sind nicht der Öffentlichkeitswirksamkeit einer Universität gerecht, da sie zu leicht zu übersehen, zu eng und nicht repräsentativ sind und auch nicht einladend wirken. In diesem Zusammenhang ist die östliche Kaiserstraße gegenüber des Campus zu erwähnen, da hier eine stärkere Begegnung zwischen Bewohner*innen und Studierenden auffallend ist und eine einladende, öffentliche Eingangssituati-

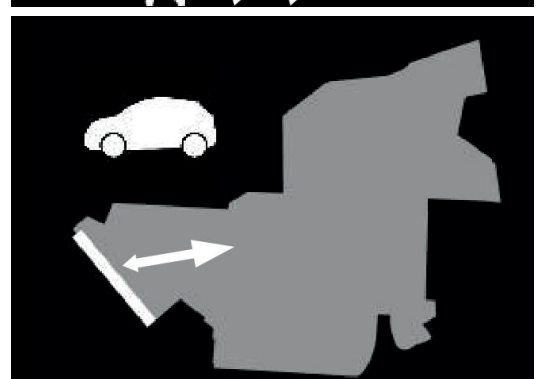
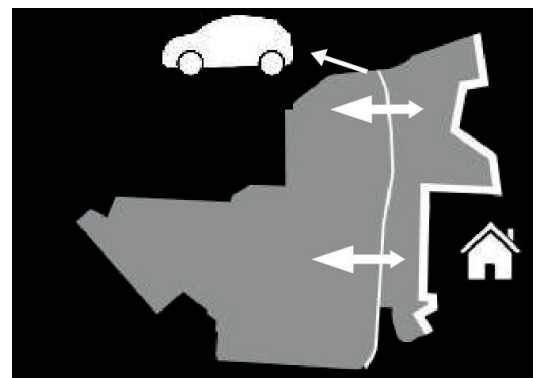


Abb.07 Luftperspektive Nutzungen

on des Universitätsgeländes wünschenswert wäre. Zudem bilden die motorisierte Haupteinfahrt des Campus vom Zirkel zum Adenauerring sowie die östliche Kaiserstraße starke Barrieren aus.

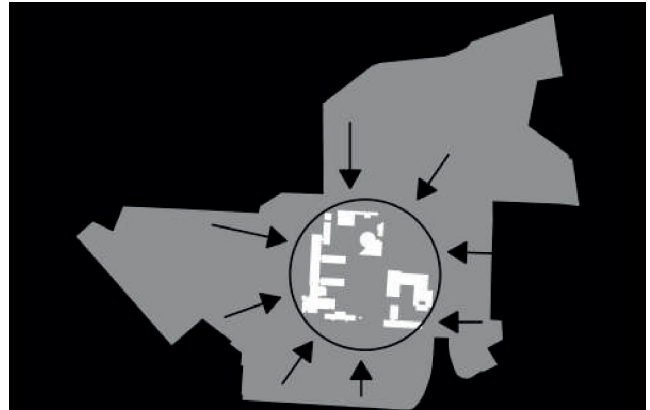
Weiterhin wurde bei der Analyse die sich verändernde Situation an der Berliner Straße betrachtet. Mit der Fertigstellung der Kombilösung ist mit einer Verlängerung der Fußgängerzone der Innenstadt bis ans Durlacher Tor zu rechnen. Besondere Wichtigkeit erlangen damit die Eingangssituationen zum Campus am Berliner Platz und Durlacher Tor. Diese Veränderungen bieten Chancen zur Überwindung der bestehenden Abkapselung des Campus und der Barriere, stellen aber auch die Herausforderung einer angemessenen Betrachtung der Campusränder, vor allem der Eingänge an der Südfassade. Die Randbedingung im Norden zum Schloss, Fasanengarten und Hardtwald wird durch das Grün gestaltet, welches ins Campus-Areal einfließt. So entsteht eine sanfte Verbundenheit.

Der Campus mit seiner Lage zwischen Urbanität und Natur ist etwas besonderes, er hat viele positive Aspekte. Allerdings fehlt eine zusammenhängende Struktur. Dies bezieht sich sowohl auf die Orientierung als auch auf das Gefühl einer gemeinsamen Identität.



ANALYSE: EIN ZENTRUM

Im Zentrum des Campus befinden sich die wichtigen Einrichtungen: Bibliothek, Mensa, Audimax und das studentische Kulturzentrum AKK. Alle gruppieren sich um das Forum, mit seiner großen Grünfläche. Es kann als „Zentrum“ bezeichnet werden und bildet einen wichtigen Knotenpunkt. Das KIT-Gelände hat ein hohes Potenzial an vielfältigen Aufenthaltsqualitäten für Studierende, Mitarbeiter*innen, Besucher*innen und Bürger*innen. Nutzer*innen des Campus haben von allen Richtungen nur eine klare Orientierung zum Forum. Nach einer detaillierten Betrachtung wurden die Distanzen von Forum aus näher analysiert. Zu Fuß kommt man in sieben Minuten überall hin im Campus bis zu den Rändern und mit



fünf Minuten schon weit über dem Campus. Demnach wurden Studierende befragt, wie für sie die Fortbewegung im Campus aussieht. Hierzu war wichtig, welchen Eingang sie zum Campus benutzen und wie ihr Tagesablauf an der KIT aussieht.

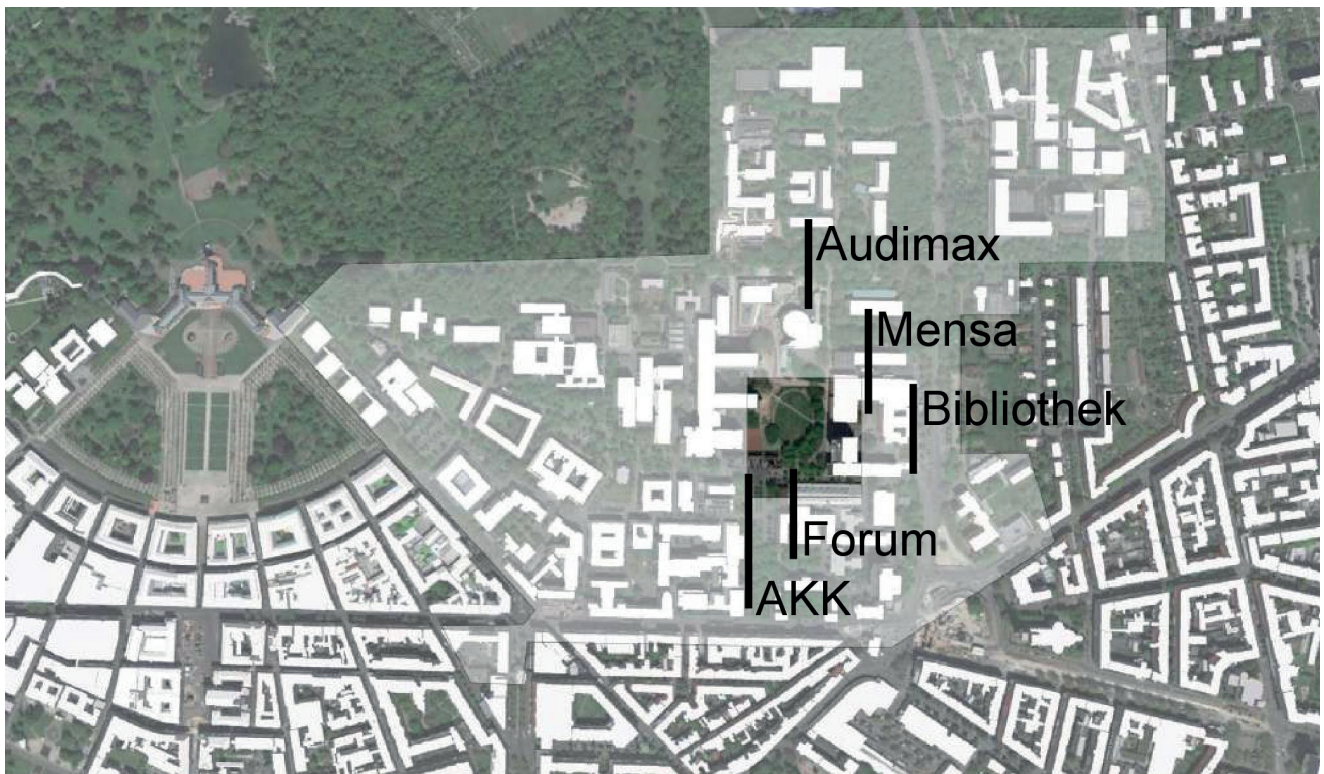


Abb.08 Luftbild KIT Campus Süd / wichtige Einrichtungen

ANALYSE: GRÜNRÄUME / FREIRÄUME

Auf dem Campus gibt es zahlreiche Freiflächen, bei denen eine klare Zuordnung zu Gebäuden fehlt. Bei dem Rundgang fiel auf, dass die vorhandenen Freiflächen zum Teil nicht genutzt und sogar nicht wahrgenommen werden. Demnach werden die meisten Flächen als „Restflächen“ oder „verlorene Flächen“ wahrgenommen, die aber sehr viel Potenzial haben und aufgewertet werden können. Auch Freiraumnutzungen und Aktivitäten sind sehr wenig vorhanden und werden nicht angeboten. Die Wegeführungen und Orientierung im Campus sind sehr unklar. Oft hat man an Wegen und Plätzen kaum Sitzmöglichkeiten, was Campus-Aufenthalte nicht einladend werden lässt.



Bisher sind die vorhandenen Freiflächen, Plätze und Vorzonen schlecht miteinander vernetzt, bzw. deren Qualität noch nicht sichtbar.



Abb.09 KIT Grünräume



NUTZUNGEN

KIT-Bibliothek, Mensa, Verwaltung, SCC-Zentrum, Studierendenwerk, Audimax, Studentenzentrum, Sportanlagen

ANDERE NUTZUNGEN

Kant-Gymnasium, Wohnen

GRÜNRÄUME

Hardtwald, Schlossgarten, Fasannengarten, Forum, Durlacher Tor Eingang

FREIZEITGESTALTUNG

Forum, Sportanlagen, AKK

BAUJAHR

1836

NUTZER*INNEN

Studierende, Mitarbeiter*innen, Schüler*innen

MOBILITÄT

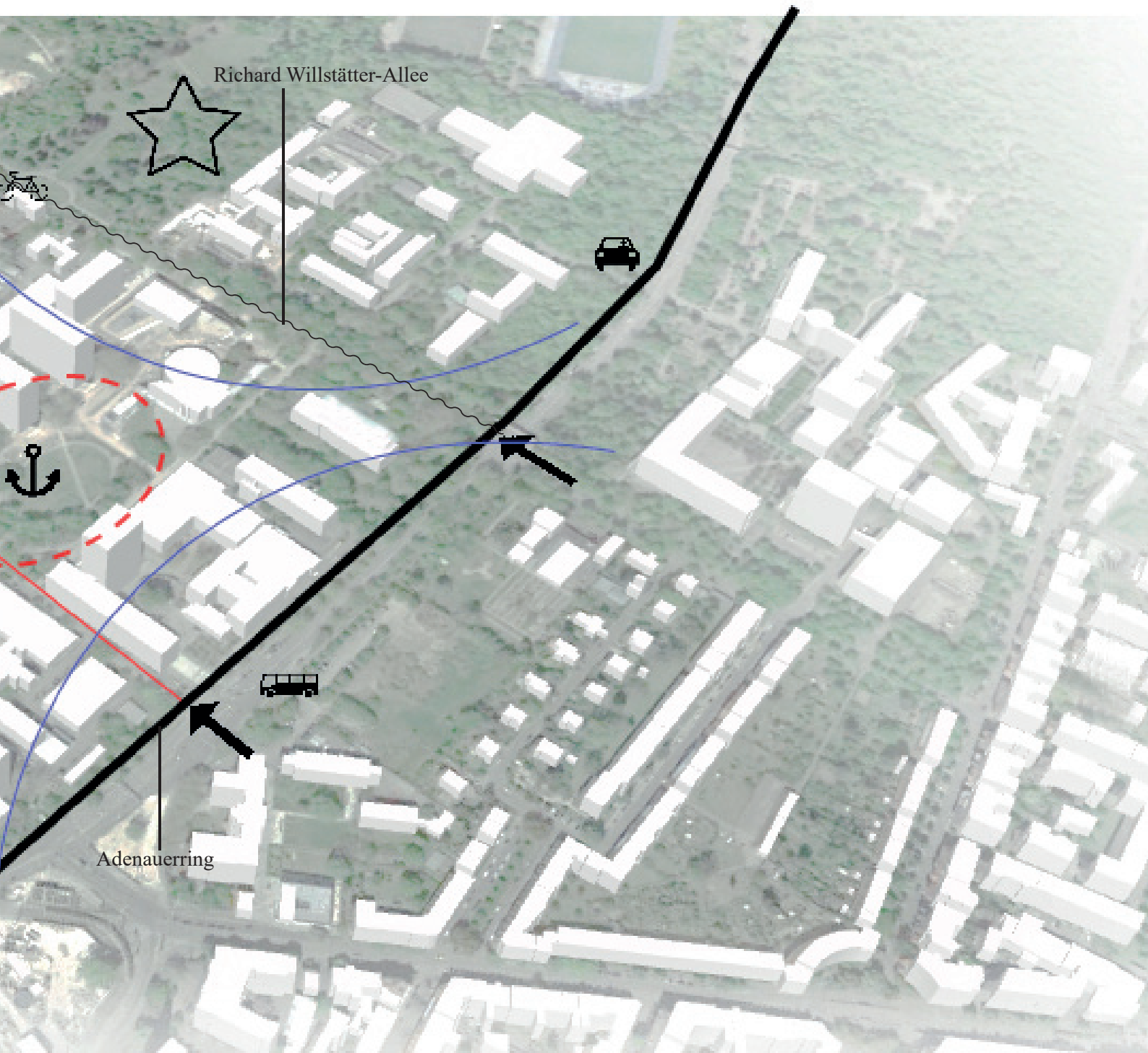
ÖPNV, Auto, Fahrrad

TYOLOGIEN



Altbau

Neubau



LEGENDE

Eingänge



Grenzen schwach
verbunden
stark



Haltestelle



Grünraum



Ankers



Bus



Fahrrad

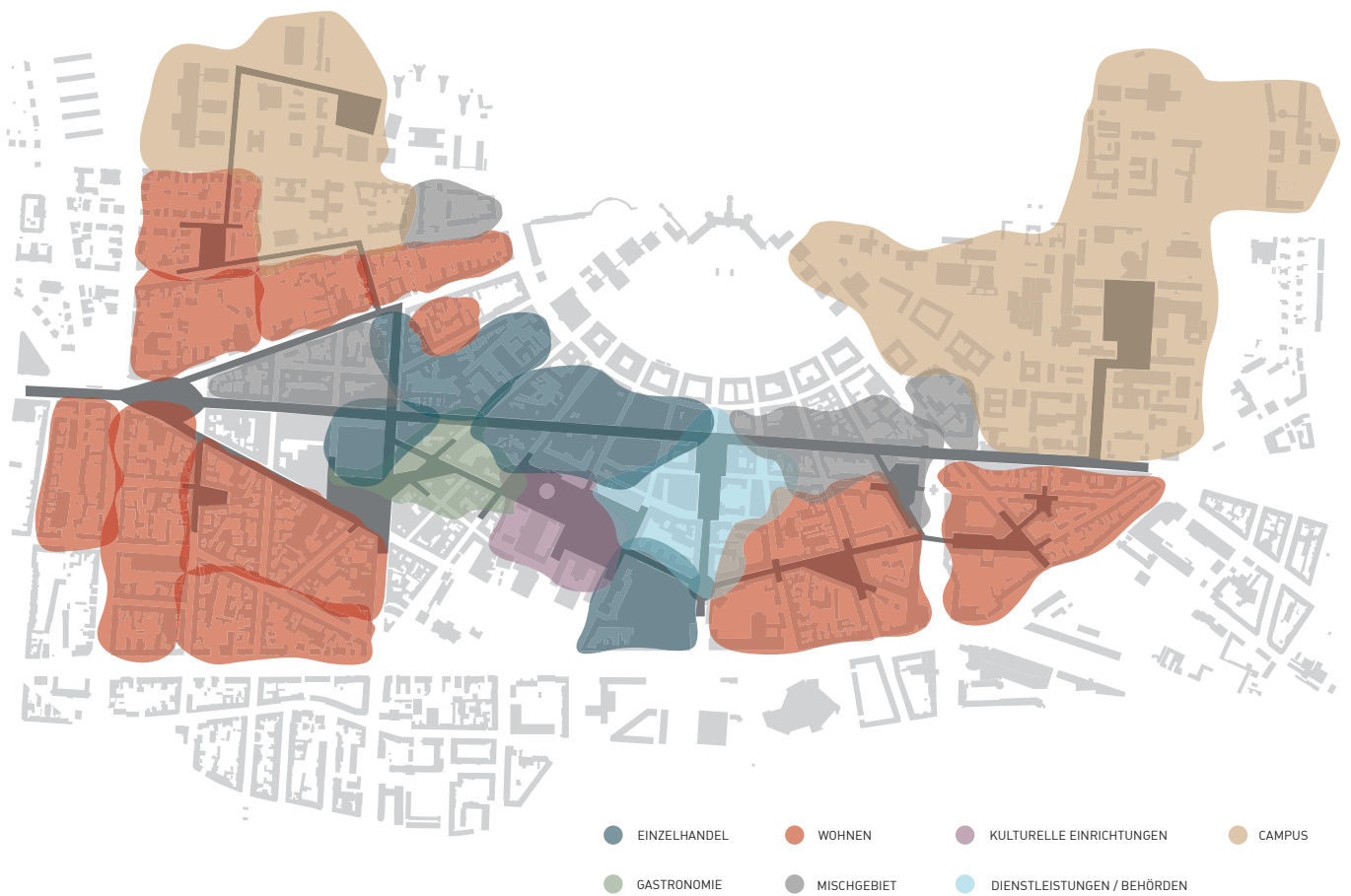


Auto

CHARAKTER

Großteilig und hauptsächlich keine Orientierung im Campus. Die Freiraum-Nutzungen sind nicht klar definiert und auf dem ganzen Campus fehlen die Aufenthaltsqualitäten.

GESAMTKARTE - DIE QUARTIERE DER KARLSRUHER INNENSTADT





IMPRESSUM

Karlsruher Institut für Technologie - Fakultät für Architektur
Institut für Entwerfen von Stadt und Landschaft
Fachgebiet Stadtquartiersplanung

Englerstraße 11
Gebäude 11.40
76131 Karlsruhe

Semesterprojekt
Was ist ein Quartier?
Downtown Karlsruhe
Wintersemester 2017/ 2018

Leitung
Prof. Markus Neppl
Steffen Becker
Matthias Burgbacher

In Zusammenarbeit mit Stadt Karlsruhe
Stadtplanungsamt
Kulturamt
Dezernat 1
Wissenschaftsbüro

Beteiligte Studentinnen und Studenten
Elisa Hägle
Nina Haug
Fabian Friedelt
Peter Hund
Caterina Goerner
Sînziana-Diana Patilea
Emine Koc
Sakshi Aggarnal
Chhavi Arya

